universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Integration der Heimatvertrieben in die Evangelische Kirche in Oberösterreich nach 1945 und ihre Auswirkungen“

Verfasserin

Barbara Gugl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 041
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Evangelische Fachtheologie
Betreuer:	Univ.-Prof. DDr. Rudolf Leeb

Danksagung

Ich möchte an dieser Stelle all jenen danken, die bei der Erstellung der Diplomarbeit geholfen haben: Denjenigen, die mir die Einsichtnahme in die verschiedenen Archive genehmigten und mich auch bei der Recherche unterstützten; den zahlreichen Gesprächspartnern für ihre Informationen und Impulse; den Korrekturlesern für das sorgfältige Korrekturlesen sowie meinem Diplomarbeitsbetreuer für die Unterstützung bei der Erstellung der Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG 3

1. DIE LAGE DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN OBERÖSTERREICH VOR DEM 2. WELTKRIEG 8

1.1. DIE SITUATION BIS 1918 8

1.2. DIE VERÄNDERUNGEN ZWISCHEN 1918–1938 11

2. DIE SITUATION DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN OBERÖSTERREICH VON 1938–1945 16

3. FLÜCHTLINGE DER NACHKRIEGSZEIT IN OBERÖSTERREICH 21

3.1. FLÜCHTLINGSSTRÖME AUS DEM SÜDOSTEN ERREICHEN OBERÖSTERREICH 21

3.1.1. Die unterschiedliche Situation der oberösterreichischen Flüchtlinge in den beiden Besatzungszonen 25

3.1.2. Der Begriff „Volksdeutsche“ 27

3.1.3. Die Situation der Flüchtlinge im Oberösterreich der ersten Nachkriegsjahre 28

3.2. DIE RECHTLICHE LAGE DER DEUTSCHSPRACHIGEN FLÜCHTLINGE IN ÖSTERREICH 30

4. DIE EVANGELISCHE KIRCHE IN OBERÖSTERREICH NACH 1945 34

4.1. DIE EVANGELISCHE KIRCHE NACH 1945 AUF DER SUCHE NACH EINER NEUEN IDENTITÄT: „WIR WOLLEN KIRCHE WERDEN!“ 34

4.2. DIE ANTWORT DER EVANGELISCHEN KIRCHE AUF DIE FLÜCHTLINGSFRAGE 41

4.2.1. DIE BESTELLUNG VON FLÜCHTLINGSPFARRERN 45

4.2.2. DIE ARBEIT EVANGELISCHER HILFSORGANISATIONEN 59

4.2.2.1. das Christlichen Hilfswerk für die Heimatlosen 59

4.2.2.2. Linzer Stadtmission 61

4.2.2.3. Die Arbeit der Evangelischen Flüchtlingshilfe 62

4.2.3. DIE SIEDLUNGSGENOSSENSCHAFT NEUSIEDLER 66

4.2.3.1. Die Wohnsituation der Flüchtlinge in der Nachkriegszeit 66

4.2.3.2. Die Arbeit der Siedlungsgenossenschaft Neusiedler 70

4.2.4. DIE ERRICHTUNG NEUER PREDIGTSTELLEN, TOCHTERGEMEINDEN UND PFARRGEMEINDEN 72

5. EINZELDARSTELLUNG EXEMPLARISCHER PFARRGEMEINDEN 75

5.1. EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. BRAUNAU 75
5.1.1. Hochburg-Ach 84
5.1.2. Mauerkirchen 85
5.1.3. Mattighofen 89
5.1.4. Riedersbach (St. Pantaleon) 91
5.2. EVANGELISCH-REFORMIERTE PFARRGEMEINDE LINZ-LEONDING 92
5.2.1. Die ungarischen Flüchtlinge 96
5.2.2. Kindergarten, Altenwohnheim 96
5.2.3. Die Situation der Evangelischen Gemeinde H.B. Linz-Leonding heute 97
5.3. EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. LENZING-KAMMER/ROSENAU 98
5.4. EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. TRAUN 106
5.4.1. Errichtung der Kirche in Haid, Erhebung zur Tochtergemeinde 113
5.4.2. Gemeindeleben heute 114

6. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN 116

LITERATURVERZEICHNIS 119

ANHANG 140

ANHANG 1: FLÜCHTLINGSPFARRER IN OBERÖSTERREICH 140
ANHANG 2: NEUE PREDIGTSTELLEN, TOCHTERGEMEINDEN UND PFARRGEMEINDEN IN OBERÖSTERREICH 158
ANHANG 3: SPRENGELAUFTEILUNG BRAUNAU 1947 170

Einleitung

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Evangelische Kirche in Österreich einen großen Zuwachs an Mitgliedern und Pfarrern. Sie kamen aus verschiedenen Teilen Südosteuropas und erreichten Österreich als Evakuierte, Heimatvertriebene und Flüchtlinge. Oberösterreich war als Bundesland besonders stark von den Flüchtlingsströmen 1944/1945 betroffen und die Kirche in Oberösterreich wurde maßgeblich von den Heimatvertriebenen mitgeprägt. Schon 1954 wird festgehalten:

> „Die rechte Auswirkung [...] des Zustromes der heimatvertriebenen Glaubensgenossen nach Österreich wird sich erst in den späteren Jahrzehnten zeigen. Aber schon jetzt kann gesagt werden, daß er bedeutungsvoll genug ist; Bedeutungsvoll für die Heimatvertriebenen und bedeutungsvoll für die Evang. Kirche in Österreich."[1]

Wie bedeutungsvoll dieser Zustrom für die Evangelische Kirche in Österreich war und in welchen Bereichen er die Evangelische Kirche in Oberösterreich prägte, soll Gegenstand der vorliegenden Diplomarbeit sein. Dabei wird vor allem der Frage nachgegangen, inwieweit die evangelischen Flüchtlinge ihre kirchliche Identität in die Evangelische Kirche in Österreich miteinbrachten und wo es in diesem Bereich zu Spannungen zwischen Einheimischen und Heimatvertriebenen kam.

Die Frage der Auswirkung der Heimatvertriebenen auf die Evangelische Kirche in Oberösterreich nach 1945 ist bis jetzt noch wenig behandelt worden. Zwar gibt es durchaus Untersuchungen für die Zeit bis 1945[2], doch gerade die Nachkriegszeit wurde noch wenig erforscht. Auch in den Festschriften der Gemeinden wurde diese Zeit noch kaum behandelt.[3] In fast allen oberösterreichischen Gemeindechroniken finden sich Hinweise auf Flüchtlinge in der Nachkriegszeit, doch über einen Hinweis auf das quantitative Ausmaß der Flüchtlingsströme reichen die Einträge zu diesem Thema kaum

[1] Evangelische Flüchtlingshilfe (=Ev. Flüchtlingshilfe) 2/1954, 4.

[2] Zu nennen sind hier vor allem die Untersuchungen von Günter Merz. Vgl. MERZ, Günter, Die evangelische Gemeinde Wels und ihre Nachbarn 1930–1945 – Eine Annäherung, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich (=JGPrÖ) 119 (2003)* 154–165; MERZ, Günter, "Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden". Pfarrer Gerhard Fischer, Christ und Nationalsozialist, in: *JGPrÖ 124/125 (2008/2009)* 102–120; MERZ, Günter, Die Ausstellung (Beschreibung der Räume und Objekte), in: Verein "Evangelisches Museum Oberösterreich" (Hg.), Evangelisches Museum Oberösterreich Rutzenmoos, Linz o.J., 17–72.

[3] Vgl. z. Bsp.: MEIßNER, Andreas/HAGMÜLLER, Andreas, Von Teno bis Thening. Ein gemeindegeschichtlicher Entwurf, Thening 1983; WASSERMANN, Hans (Hg.), 200 Jahre Evang. Pfarrgemeinde Eferding, Eferding 1983; GRAGER, Gerhard, Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun. Festschrift anläßlich des 75jährigen Kirchweihfestes o.J.; EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. TRAUN, Festschrift 100 Jahre Evangelische Kirche Traun, Traun 2013; EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. LINZ-INNERE STADT, Festschrift 150 Jahre Martin-Luther-Kirche Linz. 1844–1994, Linz 1994 (wobei sich ein Kapitel der neugegründeten *Linzer Stadtmission* widmet, welche für die Flüchtlinge eine wichtige Einrichtung wurde).

hinaus. Hinweise auf eingesetzte Flüchtlingspfarrer fehlen in den Gemeindechroniken häufig. Eine Ausnahme bilden die Festschriften der neu gegründeten Gemeinden[4], die auf die Situation nach 1945 und die Gründungszeit ihrer Pfarrgemeinden gesondert eingehen.

Auch die Erforschung der Situation der Evangelischen Kirche in Österreich nach 1945 setzte erst vor kurzem ein. Im Hinblick auf die Heimatvertriebenen ist vor allem auf den Aufsatz von Rudolf Leeb zu verweisen, der die Auswirkungen der Heimatvertriebenen auf die Evangelische Kirche in Österreich untersucht hat.[5] Etwas besser wird die Forschungslage, wenn es um Einzeldarstellungen geht: Seitens der Siebenbürger Sachsen gibt es zwei Untersuchungen, die sich der Frage der Heimatvertriebenen nach 1945 und der Evangelischen Kirche in Österreich widmen.[6] Für einzelne Pfarrgemeinden sind durchaus einzelne Untersuchungen und Darstellungen in Festschriften vorhanden.[7] Was jedoch noch unterblieb, ist eine zusammenhängende Darstellung für das Gebiet von Oberösterreich. Dies soll nun in der vorliegenden Arbeit erreicht werden.

Dazu wird im ersten Kapitel die Zeit der Evangelischen Kirche in Oberösterreich bis zum Zweiten Weltkrieg erläutert. In einem zweiten Schritt wird dann die Situation der Evangelischen Kirche in der Kriegszeit in Oberösterreich gesondert dargestellt, um die Ausgangslage zu skizzieren.

---

[4] Vgl. z. Bsp.: FÖHSE, Alfred, Mattighofen, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn (Hg.), 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn. 1866–1966, Braunau am Inn 1966, 33–35; NÄGLER, Paul, Die Entstehung der evangelischen Gemeinde Mauerkirchen, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn (Hg.), 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn. 1866–1966, Braunau am Inn 1966, 29–32; PETRI, Volker, Die evangelische Gnadenkirche Seewalchen - Rosenau; EVANGELISCHE TOCHTERGEMEINDE A.B. WINDISCHGARSTEN, Mit Gott auf dem Weg. Gestern – heute – morgen. Jubiläums-Pfarrbrief 50 Jahre Evangelische Kirche "Zum Guten Hirten" Windischgarsten, Kirchdorf/Krems 2002.

[5] Vgl. LEEB, Rudolf, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge nach 1945 und die evangelische Kirche in Österreich: Auswirkungen der Migration auf eine Diasporakirche, in: Uwe Rieske (Hg.), Migration und Konfession. Konfessionelle Identitäten in der Flüchtlingsbewegung nach 1945. *(Die lutherische Kirche - Geschichte und Gestalten 27)* Gütersloh 2010, 167–201. Nicht genau auf die Situation der Heimatvertriebenen, wohl aber auf die kirchliche Identitätsfrage konzentriert sich folgender Aufsatz: LEEB, Rudolf, Die Evangelische Kirche in Österreich nach 1945 und die Suche der Kirchenleitung nach einer neuen kirchlichen Identität, in: Evangelische Akademie Wien (Hg.), Evangelische Identitäten nach 1945. Tagungsband, Wien 2012, 47–70.

[6] Vgl. PETRI, Volker, Österreich - deine Siebenbürger Sachsen, Dresden 2001, (bes. das Kapitel: Die EKÖ und ihre unschätzbare Hilfeleistung); KNALL, Dieter, Gehilfen der Wahrheit (3. Joh. 8.). Siebenbürger Sachsen in Österreichs Kirche A.B., in: *JGPrÖ 124/125 (2008/2009)* 327–344. Für Juli 2014 ist ein weiteres Buch von Volker Petri zu diesem Thema geplant.

[7] So etwa in den in Anm. 4 genannten Festschriften und für Braunau: MAYR, Hans, Geschichte und Probleme der evangelischen Flüchtlings- und Diasporagemeinde Mauerkirchen, in: *Südostdeutsches Archiv 12 (1969)* 245–274; http://neu2.evangbraunau.at/contao/tl_files/firstsite/Fotos/AAA%20-%20pdf-Dateien/Evangelische%20nach%202.%20Weltkrieg%20im%20Bezirk%20Braunau%20(Stefan%20Ziekel).pdf (17.04.2013). Selten wird jedoch dabei auf die Flüchtlingspfarrer eingegangen, wenn überhaupt bleibt es bei einer namentlichen Erwähnung.

Das dritte Kapitel stellt eine kurze historische Darstellung der Flüchtlingssituation im Oberösterreich der Nachkriegszeit dar. Hierbei wird auf die spezifisch oberösterreichische Situation der zwei Besatzungszonen näher eingegangen und die rechtliche Lage der Heimatvertriebenen skizziert. In diesem Kapitel stütze ich mich vor allem auf die Forschungsergebnisse unterschiedlicher Profanhistoriker, die sich mit der Nachkriegszeit in Oberösterreich beschäftigt haben.

Das vierte und fünfte Kapitel bilden den eigentlichen Hauptteil der vorliegenden Diplomarbeit. Während im vierten Kapitel versucht wird, eine mehr diözesan- und gesamtkirchliche Sichtweise einzunehmen, werden im fünften Kapitel einzelne, exemplarische Pfarrgemeinden näher dargestellt und so die Gemeindeperspektive eingenommen. Beide Kapitel stützen sich auf zahlreiche Archivalien, die in Gemeindearchiven, im Archiv der Evangelischen Superintendentur (OÖLA) sowie im Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates zu finden waren. Hier ist schon vorab festzuhalten, dass es nicht möglich war, alle gefundenen Quellen zu dem Thema der Diplomarbeit einzuarbeiten, da ihre Zahl doch reichlich ist. Die Archive weisen unterschiedliche Mengen an Archivalien und auch verschiedene Schwerpunkte auf, sodass sich erst durch Berücksichtigung aller Archive ein zusammenhängendes Bild ergab. So fanden sich etwa im Braunauer Pfarrgemeindearchiv viele persönliche Korrespondenzen zwischen den Flüchtlingspfarrern bzw. zwischen Flüchtlingspfarrern und Ortspfarrer, im Archiv der Superintendentur die Korrespondenzen mit Senior und Superintendenten sowie weitergeleitete Briefe an den Oberkirchenrat, im Archiv des Oberkirchenrates wiederum fanden sich die Schreiben des Oberkirchenrates. Nicht immer war es dabei möglich, ein vollständiges Bild zu erhalten, da die Briefkorrespondenzen nur teilweise erhalten sind und teils auch Jahresberichte fehlen. Im fünften Kapitel fließen Ergebnisse von Gesprächen mit Gemeindegliedern und Pfarrern ein, die meist nicht mehr direkte Zeitzeugen der ersten Nachkriegsjahre waren, diese aber selbst durch Zeitzeugen näher gebracht bekamen und die längerfristigen Auswirkungen (wie Gemeindeerrichtungen und -bauten, kirchliche Prägung in einzelnen Gemeinden) selbst erlebt hatten.

Abschließend folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse der im Rahmen der Diplomarbeit durchgeführten Forschungen. Außerdem bietet dieses Kapitel einen Ausblick für mögliche weitergehende Forschungsfragen.

Im Anhang finden sich Biographien von Flüchtlingspfarrern, die in Oberösterreich wirkten und eine Zusammenschau der Gemeindebauten und -gründungen.

Abschließend möchte ich auf Folgendes hinweisen:

Die Superintendentur Oberösterreich war in der Nachkriegszeit noch bedeutend größer und umfasste auch die Bundesländer Salzburg und Tirol. Die vorliegende Diplomarbeit beschränkt sich aber auf jene Gemeinden, die noch heute zur Superintendentur Oberösterreich gehören und im Gebiet des Bundeslandes Oberösterreich liegen.

Die ins Oberösterreich der Nachkriegszeit evakuierten und geflüchteten Menschen aus Südosteuropa stellen keine einheitliche Gruppe dar und haben unterschiedliche Situationen der Flucht, Evakuierung, Vertreibung oder Kriegsgefangenschaft erlebt. Diese unterschiedlichen Ausgangssituationen (auch geographisch!) machen es schwer, eine so heterogene Gruppe in einem Wort adäquat zu bezeichnen. Ich schreibe in der Diplomarbeit meist von Heimatvertriebenen, da mir dieser Begriff als Kollektiverfahrung am geeignetsten schien. Auch andere Begriffe, wie Flüchtlinge oder Volksdeutsche werden verwendet; wenngleich keine dieser Bezeichnungen für sich immer alle gemeinten Menschen trifft und die Bezeichnung *Volksdeutsche* durchaus problematisch ist.[8]

Wenn in der Diplomarbeit von Herkunftsorten, -gebieten und -kirchen gesprochen wird, werden die historischen Begrifflichkeiten aufgenommen, auch wenn es diese Staatenkomplexe (z. Bsp. Jugoslawien) heute nicht mehr gibt.

In Bezug auf Kirchenbauten, Friedhofserrichtungen etc. wird in den Quellen immer wieder von „Weihe“ gesprochen. Ich habe diesen Begriff der Einfachheit halber übernommen, möchte aber dem Leser / der Leserin nicht vorenthalten, dass es so etwas wie eine Weihe eines Gottesdienstraumes, wie aus der römisch-katholischen oder verschiedenen orthodoxen Kirche bekannt, nicht gibt. Zu erinnern ist daran, dass für Luther eine Kirche vor allem eines ist: der Ort, wo sich die Gemeinde versammelt und so Gottes Wort recht verkündet und die Sakramente verwaltet werden.[9] Ebenso ist für Calvin nicht die Kirche, sondern die Gemeinde der wahre Tempel Gottes.[10]

Die sich in Anhang 1 und 2 befindlichen Tabellen wurden durch akribische Archivarbeit, Buchlektüre und Internetrecherche zusammengestellt. Dennoch war es mir – vor allem bei den Flüchtlingsbiographien – aufgrund der Quellenlage nicht möglich,

[8] Eine Einführung der Begriffe und der unterschiedlichen Flucht- bzw. Vertreibungssituationen wird in Kapitel 3 gegeben.

[9] Vgl. LUTHER, Martin, D. Martin Luthers Werke, Schriften Bd. 49, Weimar 1913, 588–615; CA VII, 5, in: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen ^{12}1998, 235.

[10] Vgl CALVIN, Johannes, Unterricht in der christlichen Religion. Nach der letzten Ausgabe von 1559 übers. und bearb. von Otto Weber. Im Auftrag des Reformierten Bundes bearb. und neu hrsg. von Matthias Freudenberg, Neukirchen-Vluyn ^{2}2009, III 20,30.

jedes Geburts- und Todesdatum zu recherchieren und den genauen Lebenslauf jedes Pfarrers zu rekonstruieren. Für die ersten Nachkriegsjahre ist die Quellenlage hierzu schlechter, zumal von den Flüchtlingspfarrern keine Personalakte angelegt wurden. Besonders nach dem Weggang aus Österreich verlieren sich leider oft die Spuren.

1. Die Lage der Evangelischen Kirche in Oberösterreich vor dem 2. Weltkrieg

1.1. Die Situation bis 1918

Betrachten wir die Lage der evangelischen Gemeinden in Oberösterreich vor dem Zweiten Weltkrieg, so lassen sich viele unterschiedlich geprägte Gemeinden in dem von einer starken Reformation und einer ebenso starken Gegenreformation beeinflussten Land feststellen. So finden sich auf oberösterreichischem Gebiet viele Toleranzgemeinden: Eferding, Goisern, Gosau, Neukematen, Rutzenmoos, Scharten, Thening, Wallern und Wels. Diese Gemeinden entstanden unter anderem auf Gebieten, von denen uns Ausweisungen unter Karl VI. und Maria Theresia bekannt sind.[11] So gab es 1734–1737 von Karl VI. angeordnete Transmigrationen von 560 Evangelischen aus Hallstatt, Goisern, Gosau, Lauffen und Bad Ischl nach Siebenbürgen, großteils nach Neppendorf und Grossau. Auch unter Maria Theresia fanden 1752–1754 Transmigrationen von über 2.000 Evangelischen aus dem Hausruck- und Traunviertel statt, die verstreut in ganz Siebenbürgen und teils in Ungarn angesiedelt wurden.[12] Die Ausgewiesenen wurden dort – gemeinsam mit den Transmigrierten aus Kärnten – als so genannte *Landler* bekannt. Dies ist für den Gegenstand der Diplomarbeit insofern interessant, als die nach 1945 aus Siebenbürgen heimatvertriebenen Evangelischen sich in Festschriften daran erinnern, dass sie in das Land ihrer Vorfahren zurückgekommen sind, bzw. dass sie eine historische Verbindung zu diesem Bundesland haben.[13]

[11] Vgl. dazu HOCHMEIR, Andreas, Geheimprotestantismus im Land ob der Enns, in: Rudolf Leeb/Martin Scheutz/Dietmar Weikl (Hgg.), Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert) *(Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung)* Wien/München 2009, 155–185, hier: 160–167.

[12] Vgl. ebd. 164; TEMMEL, Leopold, Evangelisch in Oberösterreich. Werdegang und Bestand der Evangelischen Kirche, Linz 1982, 64–66.

[13] Vgl. dazu EVANGELISCHE GNADENKIRCHE LENZING-KAMMER, Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum unserer Evangelischen Gnadenkirche Lenzing-Kammer, Vöcklabruck o.J. 2; Petri, Die evangelische Gnadenkirche Seewalchen - Rosenau, aaO. (Anm. 4) 29. Interessant ist, dass Schuster die Integration der Landler in Siebenbürgen als gut gelungenes Vorbild für eine Integration ohne Aufgabe der Wurzeln beschreibt, aus dem die Nachkriegszeit lernen kann. Vgl. SCHUSTER, Mathias, Heimat in der Fremde, St. Georgen 1992, Kap. 1, o.S. In Erinnerung an diese Vorkommnisse finden sich interessanterweise gerade in der in der Nachkriegszeit von Flüchtlingen errichteten neuen Siedlung Rosenau Straßennamen, die an diese Vorkommnisse erinnern. Vgl. WIESINGER, Wolfram, Die Heimat hat immer Zukunft. Siebenbürger Sachsen bauen das oberösterreichische Dorf Rosenau, in: *Oberösterreichische Nachrichten 1957 (26.11.1957)* 8; SCHUSTER, Mathias, Wie wir in Österreich Heimat fanden. Ein Modell kirchlicher Eingliederung, in: *Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin Luther-Bundes 32 (1985*) 167–187, hier: 174f. Pfarrer i. R. Volker Petri machte mich allerdings darauf aufmerksam, dass es tat-

Diese Toleranzgemeinden sammeln sich „um drei Brennpunkte“[14]: Das Gebiet südwestlich von Linz (Wallern-Eferding-Thening-Wels-Neukematen), das Gebiet um Rutzenmoos mit dem Traunsee und dem Attergau und das Salzkammergut. Die Toleranzgemeinden waren meist ländlich geprägte Gemeinden (mit Ausnahme der Stadt Wels). In jenen Gebieten kam es als Reaktion auf das Toleranzpatent zu geschlossenen Übertritten der Bevölkerung von Goisern, Gosau und Obertraun[15] und zur Errichtung von Bethäusern, die oftmals durch großzügige Spenden der heimischen evangelischen Bauern und Gutsherren (etwa des Grundes)[16] errichtet wurden. Diese Toleranzgemeinden wiesen meist pietistische Prägung auf. Diese zeigt sich etwa sehr gut am oberösterreichischen Gesangbuchstreit: Viele Toleranzgemeinden lehnten das von den kirchlichen Obrigkeiten verordnete neue, rationalistisch geprägte Wucherersche Gesangbuch ab. Sie wollten ihre alten Gesangbücher wie dasjenige aus Regensburg weiterverwenden. Nach langen Auseinandersetzungen gelang es dann der Gemeinde in Wallern, ein eigenes, von Pfarrer Jakob Ernst Koch II. selbst zusammengestelltes Gesangbuch herausgeben zu dürfen, das Wallerner Gesangbuch von 1791.[17] Auch Streitigkeiten um Pfarrstellenbesetzungen, Führungen der Pfarrstelle[18] sowie die Belege für die Kontakte zur *Baseler Christentumsgesellschaft* zeigen, wie tief die ersten Gemeinden in Oberösterreich von Pietismus und Erweckungsbewegung geprägt waren.[19]

Neben diesen Toleranzgemeinden entstand in Oberösterreich aber auch außerhalb dieser evangelischen Kerngebiete protestantisches Leben. Die wohl bekannteste Entstehung einer evangelischen Gemeinde in der darauffolgenden Zeit ist die von Weikers-

sächlich in der Rosenau nur eine Familie gibt, von der bekannt ist, dass ihre Vorfahren als Landler nach Siebenbürgen kamen und die 1944 von Siebenbürgen in die Heimat ihrer Vorfahren evakuiert wurden.

[14] EICHMEYER, Karl, Die Evangelische Kirche in Oberösterreich, in: Verein "Evangelisches Museum Oberösterreich" (Hg.), Evangelisches Museum Oberösterreich Rutzenmoos, Linz o.J., 101–105, hier: 103.

[15] Ebd. 103f.

[16] Ein Beispiel hierfür ist Wallern; vgl. http://www.evang-wallern.at/wallern-gemeinde/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=64 (01.11.2013).

[17] Vgl. Merz, Die Ausstellung, aaO. (Anm. 2) 52f.; KOCH, Jakob Ernst, Zur Geschichte der Gesangbuchfrage in Oberösterreich seit den Tagen der Toleranz, in: *JGPrÖ 74 (1958)* 3–28; MERZ, Günter, Kirchenvorsteher und kirchliche Obrigkeit. Beobachtungen am Beispiel der evangelischen Gemeinden Oberösterreichs 1781–1866, in: *JGPrÖ 127/128 (2011/2012)* 133–143, hier: 105f.; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 199.

[18] Vgl. ebd.

[19] Vgl. Merz, Kirchenvorsteher und kirchliche Obrigkeit, aaO. (Anm. 17) 106–109. Dies ist in der weiteren Geschichte des Protestantismus in Oberösterreich ein durchgehendes Motiv und prägt die Gemeinden teils bis heute. Auch für die untersuchte Nachkriegszeit gilt das in besonderem Maße und manifestiert sich etwa in der Bestellung von Missionsschwestern der Salzburger Missionsschule, so etwa in Eferding, Rutzenmoos oder Thening, aber auch später in Bad Goisern. Vgl. REINER, Hannelore, Das Amt der Gemeindeschwester am Beispiel der Diözese Oberösterreich. Entstehung, Funktion und Wandel eines Frauenberufes in der Kirche, *JGPrÖ Sonderband 1 (1992)* 197–205.

dorf-Gallneukirchen. Hier äußerten nach dem Wirken des katholischen, von der frühen Erweckungsbewegung geprägten Martin Boos 1821 64 Katholiken den Wunsch, zum evangelischen Glauben überzutreten. Sie wurden allerdings „jahrzehntelang am Übertritt gehindert“[20] und konnten erst 1870 eine evangelische Gemeinde gründen. Anders in Linz und Hallstatt, die noch in der Zeit des Vormärz gegründet wurden.

Nach der Revolution von 1848 wurde die Gründung neuer Gemeinden durch das Protestantenpatent von 1861 erleichtert. So entstanden zahlreiche Tochtergemeinden und neue Pfarrgemeinden. Zu diesen zählen Gmunden (1870), Vöcklabruck (1870), Steyr (1875), Bad Ischl (1881) und Braunau/Inn (1899).[21] Viele dieser Gemeindegründungen fallen in die Zeit der Los-von-Rom-Bewegung. Hierzu ist anzumerken, dass diese Bewegung in Oberösterreich nicht in dem gleichem Maße Fuß fassen konnte wie in anderen Bundesländern, wenngleich es immer Kontakte zum Deutschen Reich gab, wie etwa die Geschichte der Pfarrgemeinde Bad Ischl zeigt.[22] Vor allem im städtischen Gebiet wie Linz ist ein Gemeindewachstum zu bemerken. Dies ist jedoch „weniger auf die Los-von-Rom-Bewegung, sondern vielmehr auf die Zuwanderung Evangelischer aus der bäuerlichen Umgebung zurückzuführen“[23]. Ein Indiz für die wenig vorhandene Durchsetzung des Gedankenguts der Los-von-Rom-Bewegung zeigt die Pfarrerwahl der neu gegründeten Gemeinden: „In Bad Ischl wurde erster eigener Geistlicher ein Kärntner: Emil Hein, der Pfarrer in Goisern war. Erster Pfarrer in Braunau wurde der Budapester Oskar Lukacs.“[24] Auch Gemeindechroniken wie die der neugegründeten Pfarrgemeinde Vöcklabruck belegen den geringen Einfluss der Los-von-Rom-Bewegung: „Das Eintrittsbuch weist in den fraglichen Jahren keinen Übertritt auf, bei dem politische Gründe mitbestimmend gewesen sein könnten.“[25] Die nun im 19. Jahrhundert neu gegründeten Pfarrgemeinden waren nun meist im städtischen Raum

[20] Eichmeyer, Evangelische Kirche in Oberösterreich, aaO. (Anm. 14) 104.
[21] Vgl. Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 83.
[22] In Bad Ischl wurde die Gründung einer Pfarrgemeinde dadurch notwendig, dass deutsche evangelische Adelige als Kurgäste nach Bad Ischl kamen. Die engen Kontakte der Pfarrgemeinde Bad Ischl zeigen sich auch in der Benennung der Glocken, wo die Glocken Franz Joseph I., Joseph II. und Wilhelm I. benannt wurden. Vgl. TRAUNER, Karl-Reinhart, Die Los-von-Rom-Bewegung. Gesellschaftspolitische und kirchliche Strömung in der ausgehenden Habsburgermonarchie, Szentendre 1999, 427.
[23] Ebd. 428.
[24] Ebd. 427.
[25] EICHMEYER, Karl, Das Evangelium in Vöcklabruck. 100 Jahre Evangelische Kirche, o.O., o.J. 111.

angesiedelt. Auch gehörten ihnen nun nicht mehr hauptsächlich Bauern an, sondern, wie beispielsweise in Steyr, Arbeiter, Offiziere und Beamte aus Deutschland.[26]

Die dargestellten Pfarrgemeinden waren organisatorisch gemeinsam mit den Pfarrgemeinden in Salzburg und Tirol zur Superintendentur Oberösterreich zusammengeschlossen worden. Seit dem Protestantenpatent teilte sich diese Superintendentur in zwei Seniorate: Das Oberländer-Seniorat mit den Pfarrgemeinden der heutigen Superintendentur Salzburg-Tirol sowie den Pfarrgemeinden des Salzkammerguts und das Unterländer Seniorat mit den übrigen Pfarrgemeinden.

Neben der Gemeindearbeit hatte in Oberösterreich vor dem Zweiten Weltkrieg das Schulwesen[27] sowie die diakonische Arbeit – etwa durch den von Ludwig Schwarz gegründeten *Verein für Innere Mission* und der 1874 gegründeten Diakonissenanstalt Gallneukirchen[28] – eine gewisse Tradition. Auch gab es Jugendheime, die von der Evangelischen Kirche geführt wurden: Linz, Gosau und Goisern.

Wichtig ist festzuhalten, dass alle Gemeinden der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich angehörten, eine eigenständige Gemeinde H.B. existierte in Oberösterreich zu jenem Zeitpunkt noch nicht.

1.2. Die Veränderungen zwischen 1918–1938

„Nach dem Ende der Habsburgermonarchie wuchs unter den Mitgliedern der kleinen evangelischen Kirche die Sehnsucht nach Angliederung Österreichs an das Deutsche Reich.“[29] Diese resultierte unter anderem daraus, das mit dem Ende der Habsburgermonarchie der Anteil der Evangelischen in Österreich drastisch abnahm: „Fünf der sieben Superintendenzen wurden abgetrennt, und die Zahl der Evangelischen belief sich im neu geschaffenen Deutsch-Österreich nur mehr auf 170 000.“[30] Dies war in Oberösterreich besonders spürbar, da von diesen Abtrennungen auch die Nachbarge-

[26] Vgl. Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 220f.; ähnlich auch Traun, vgl. Kap. 5.4.

[27] Das Schulwesen wurde allerdings durch das Protestantenpatent eingedämmt, da die Schulen Privatschulen wurden und die gesamten Kosten vom Schulerhalter zu tragen waren Vgl. ebd. 83.

[28] Merz, Die Ausstellung, aaO. (Anm. 2) 54.

[29] Ebd. 57.

[30] LIEBMANN, Maximilian, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat - vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart, in: Rudolf Leeb/Maximilian Liebmann/Georg Scheibelreiter/Peter G. Tropper (Hgg.), Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart *(Österreichische Geschichte)* Wien 2003, 361–456, hier: 417. Besonders drastisch war diese Verkleinerung im Bereich der Reformierten Kirche, wo durch den Wegfall der böhmisch-mährischen Gemeinden nur Wien, Bregenz, Feldkirch und Oberwart übrig blieben.

biete in Böhmen betroffen waren und mit ihr die Evangelischen Gemeinden der jeweiligen Superintendenturen A.B. und H.B.

Nach 1918 kam es immer wieder zu Forderungen nach einem selbstbewussteren Auftreten der Evangelischen Kirche in Oberösterreich, die sich nach Deutschland hin orientieren und keine Angst haben sollte, „in offene Konkurrenz zu katholischen und parteipolitischen Organisationen zu treten“[31]. Man bemühte sich, Evangelische durch Vereins-, Gemeinde- und Jugendarbeit sowie verstärkte Seelsorge und Diakonie zu erreichen. Gerade im Bereich der Jugendarbeit lässt sich „die Vermischung von Glaubensfragen mit der nationalen Frage“[32] anhand von Quellen belegen – etwa wenn man die Programme der Jungmännertagungen betrachtet oder die Schlusslieder von Großveranstaltungen[33].

Das Jahr 1933 mit der Machtergreifung Hitlers hat in der Evangelischen Kirche Oberösterreichs zu einer Verschärfung der Politisierung der Kirche geführt. Einzelne Pfarrer „traten der NSDAP bei“[34]. Auch bei Feiern wie dem 150-Jahr-Jubiläum der Evangelischen Pfarrgemeinde Thening ist an öffentlichen Äußerungen Fischers ersichtlich, wie sehr Hitler von manchen Teilen – wenn auch schon in dieser Anfangszeit nicht von allen – der Evangelischen Kirche bejubelt wurde. Diese Entwicklung verschärfte sich mit der Errichtung des Ständestaates 1934 und den damit zusammenhängenden Schikanen gegenüber der Evangelischen Kirche in Österreich seitens der Regierung.[35] Diese war für alle Evangelischen spürbar und machte sich auch in Oberösterreich bemerkbar.[36] Man setzte sich intensiv mit Ständestaat und Nationalsozialismus auseinander, etwa durch die Frage, „ob Evangelische der neuen Einheitspartei ‚Väterländische

[31] Merz, Die evangelische Gemeinde Wels, aaO. (Anm. 2) 154.
[32] Ebd.
[33] So wurde das *Deutschlandlied* bei Großveranstaltungen teils gesungen, vgl. ebd. 155.
[34] Ebd.
[35] Vgl. zu allgemeinen Fragen zur Geschichte der Evangelischen Kirche im Ständestaat: GAMSJÄGER, Helmut, Die Evangelische Kirche in Österreich in den Jahren 1933–1938 unter Berücksichtigung der Auswirkungen der deutschen Kirchenwissen, Wien 1967; EVANGELISCHES BILDUNGSWERK SALZBURG (HG.), Die evangelische Kirche in Österreich 1933–1938, Salzburg 1993; REINGRABNER, Gustav, Zur Stellung der Evangelischen und ihrer Kirche im Ständestaat. Einige Beobachtungen, in: *JGPrÖ 119 (2003)* 222–243; SCHWARZ, Karl, Eine Denkschrift zur Lage der Evangelischen Kirche im Ständestaat (1934–1938), in: *JGPrÖ 96 (1980)* 264–285; SCHWARZ, Karl, Kirche zwischen Krukenkreuz und Hakenkreuz, in: *Amt und Gemeinde 36 (1985)* 95–98 u. 109–121.
[36] Vgl. SENIOR HANS EDER, Bericht vom 2. Mai 1934 auf der 30. ordentlichen Senioratsversammlung des evangelischen Oberländer Seniorates A.B. (OÖLA Sch. 126). (=Nr. 40), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 138–142.

Front (VF)‘ beitreten sollten“[37]. Darüber hinaus kam es zur Auseinandersetzung „um grundsätzliche christliche Positionen“[38], die in der Superintendentur Oberösterreich kontrovers diskutiert wurde. Der Pfarrer Jakob Ernst Koch IV. sowie Senior Friedrich Saul standen dem Gedankengut der *Bekennenden Kirche* näher, die Pfarrer Gerhard Fischer, Hugo Fleischmann und Julius Leibfritz dem der *Deutschen Christen*.[39] 1933 wurden einige österreichische Pfarrer, die sich der zweiteren genannten Gruppe zugehörig fühlten, aktiv. In Bad Aussee organisierte der aus der Schweiz gekommene Pfarrer Meyer „in seinem Pfarrhaus mehrere Versammlungen eines informellen Arbeitskreises, dessen Kern die Deutschen Christen bildeten“[40]. Dieser diskutierte vor allem aktuelle kirchenpolitische Fragen wie das Agieren der Kirchenleitung. Während dieser informelle Arbeitskreis einen weiteren Personenkreis umfasste, von denen man nicht bei allen behaupten kann, dass diese auch wirklich *Deutsche Christen* waren, gab es in Österreich ab dem Sommer 1933 eine „Gruppe der Deutschen Christen im engeren Sinn“[41]. Diese Gruppe wurde von einer Landesgruppe geleitet, der auch der Steyrer Pfarrer Hugo Fleischmann angehörte. Sie versandten – in vielen Punkten an Deutschland angelehnte, doch mit spezifisch österreichischem Profil – Beitrittsformulare für die *Glaubensbewegung Deutsche Christen* an alle österreichischen Pfarrer. Doch schon einen Monat danach forderten sie in Absprache mit dem späteren deutschen Reichsbischof Müller und der österreichischen Kirchenleitung, der *Glaubensbewegung* nicht beizutreten, um die Evangelische Kirche in Österreich, dessen Oberkirchenrat zu diesem Zeitpunkt ja noch staatliche Behörde war, in ihrer ohnehin schon schwierigen Lage

[37] Merz, Die evangelische Gemeinde Wels, aaO. (Anm. 2) 156. Der Evangelische Oberkirchenrat propagierte den Beitritt der Pfarrer zur Väterländischen Front „als überparteiliche Organisation aller selbstbewußten Österreicher“, wohl auch, um die angespannte Situation nicht weiter zu belasten. Vgl. EVANGELISCHER OBERKIRCHENRAT A.U.H.B., Erlass des Evangelischen Oberkirchenrates Z. 6126 vom 30.09.1937. (= Nr. 100), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 284f.; EVANGELISCHER OBERKIRCHENRAT A.U.H.B., Erlass des Evangelischen Oberkirchenrates Z. 6488 vom 15.10.1937. (=Nr. 103), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 288f.

[38] Merz, Die evangelische Gemeinde Wels, aaO. (Anm. 2) 157.

[39] Fischer äußerte in einem Flugblatt seine Bedenken gegen einen Beitritt zur VF (zum Flugblatt vgl. Nr. 58, in: REINGRABNER, Gustav (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (*JGPrÖ 104/105*) 184–187) und wurde deshalb auch zu vier Monaten Arrest verurteilt. Er durfte nach einer siebenmonatigen Haft die Pfarrtätigkeit nicht gleich aufnehmen. Stattdessen wurde er verpflichtet, sich in Gallneukirchen, dann ab Jänner 1936 in Wien aufzuhalten und sich regelmäßig bei den Behörden zu melden. Erst am 17.12.1936 durfte er nach einem offenen Machtkampf zwischen Staat und Kirche, Interventionen und Auseinandersetzungen nach Thening zurückzukehren. Vgl. dazu Merz, "Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden", aaO. (Anm. 2) 112f.

[40] LEEB, Rudolf, Die Deutschen Christen in Österreich im Lichte neuer Quellen, in: *JGPrÖ 124/125 (2008/2009)* 39–101, hier: 51.

[41] Ebd. 52.

nicht noch mehr zu gefährden. Auch wurde die Werbetätigkeit eingestellt und die Bezeichnung *Glaubensbewegung Deutsche Christen* nicht mehr geführt. Es handelte sich dabei also „um einen geordneten Rückzug“[42]. Dennoch waren die *Deutschen Christen* bis 1938 sehr einflussreich und erzielten auch publizistisch Wirkung.[43] In den einzelnen Gemeinden wurden „offenbar die traditionellen kirchlichen Veranstaltungen“[44] dazu benützt, um geistlich und politisch zu mobilisieren.

Doch nicht nur seitens der *Deutschen Christen* in Österreich gingen Initiativen aus, auch Gegenbewegungen sind fassbar: „Als Protest gegen die Deutschen Christen bildeten sich – so wie in Deutschland – auf Initiative von Jakob Ernst Koch, Pfarrer in der Ramsau, Ansätze zu einer jungreformatorischen Bewegung“[45]. Sie orientierten sich an Schrift und Bekenntnis und betonten „die Treue zur Heimat Österreich“[46]. Ihre Aufgabe war es, den Kontakt mit der *Bekennenden Kirche* zu halten und über die Vorkommnisse in Rundschreiben zu berichten. Zum engen Kreis dieser *jungreformatorischen Bewegung* gehörte aus Oberösterreich der Schartener Pfarrer Viktor Reinprecht, ebenso wie der spätere Senior Hubert Taferner (damals Pfarrer in Judenburg). Sie waren dem Ständestaat gegenüber loyaler und unterstützten diesen teils offen. Sie waren wegen „ihrer betont konfessionellen Haltung“[47] und ihrem „streng kirchlichen Konservatismus“[48] bekannt. Von den Gegnern waren sie als zu politisch konservativ und traditionalistisch angesehen.[49] Die jungreformatorische Bewegung war weniger erfolgreich und wirkungsvoll als die der *Deutschen Christen*.

In dieser Zeit kam es zu wenigen neuen Gemeindegründungen. So wurde Schärding 1921 Predigtstation und Schwanenstadt 1925 mit einem Betsaal ausgestattet sowie 1939 zur Tochtergemeinde von Rutzenmoos erhoben. Diese Gemeinden oder Predigtstationen waren meist anfangs recht klein (in Schärding etwa wird vom ersten Gottesdienst mit 28

[42] Ebd. 61.

[43] Fischer etwa publizierte die Zeitschrift *Die Evangelische Wacht für Österreich*, die er von Oktober 1936 bis zum Verbot kirchlicher Presse 1941 herausgab, wobei der Linzer Pfarrer Wilhelm Mensing-Braun als Herausgeber aufschien und „nicht der konfonierte Gerhard Fischer“. Merz, „Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden“, aaO. (Anm. 2) 114.

[44] Leeb, Die Deutschen Christen, aaO. (Anm. 40) 70.

[45] Ebd. 64.

[46] Ebd. 64.

[47] UNTERKÖFLER, Herbert, Evangelische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich. (II. Teil), in: *ID. Informationsdienst der Salzburger Gruppe. (1986)* 29–34. 29.

[48] Ebd. 29.

[49] Vgl. TRINKS, Ulrich, "Reaktionen in der Evangelischen Kirche in Österreich auf Barmen 1934 und den Kirchenkampf im Deutschen Reich", in: Widerstehen (Hg.), Die Kirche im politischen Spannungsfeld von Barmen 1934–1984 *(Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Wien)* Wien 1985 41–43.

Personen berichtet[50]) und erfuhren bedeutende Zugänge nach 1945, sodass es oft erst dann zum Kirchenbau bzw. zur Verselbstständigung kam.[51] Dennoch wurde in der Zeit viel gebaut, etwa eine Hauptschule (Wels), ein Schülerheim (Linz) oder das Brigittaheim (Gosau)[52].

[50] Vgl. Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 201.

[51] So gilt dies etwa für Ebensee (vgl. ebd. 130f.), Enns (vgl. ebd. 137f.), Grieskirchen-Gallspach (vgl. ebd. 156f.) Schärding (vgl. ebd. 201–203), sowie auch für Linz-Süd, wenngleich auch dort die Ausgangssituation etwas anders ist, gab es doch schon vor dem Zweiten Weltkrieg 4.500 Evangelische und konkrete Pläne für die Gründung einer evangelischen Gemeinde (vgl. ebd. 182–184) und Kap. 4.2.4.

[52] Über den Bau des Brigittaheimes vgl. TEMMEL, Leopold, Hans Eder (1890–1944). Erster Bischof der Evangelischen Kirche Österreichs, in: Alois Zauner (Hg.), Oberösterreicher. Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs, Linz 1991, 95.

2. Die Situation der Evangelischen Kirche in Oberösterreich von 1938–1945

Die Ereignisse von 1938 wurden in der Evangelischen Kirche Österreichs euphorisch aufgenommen und als Anschluss an das „Mutterland der Reformation“[53] gedeutet. Diese Euphorie, die sich in Evangelischen Gottesdiensten durch „‚Horst-Wessel-Lieder‘, ‚Deutschlandlieder‘ ‚Führerfürbitten‘ und ‚Anschlusspredigten‘“[54], in Pressemitteilungen[55] und Jahresberichten[56] ausdrückte, wurde in Oberösterreich nicht von allen geteilt. Die oberösterreichischen Pfarrer waren in ihrer Haltung uneins, ohne dass es jedoch zu einer „Kirchenspaltung wie in den alten deutschen Landeskirchen“[57] kam.

Pfarrer Jungreithmeier (Eferding), Viktor Reinprecht (Scharten) und Wilhelm Dantine (Wallern) verhielten sich dem neuen Regime gegenüber ablehnend, Pfr. Jungreithmeier musste deshalb 1939 für 10 Tage in Haft.

Andere sympathisierten noch länger mit den Nationalsozialisten. Der Personenkreis, der schon vorher mit dem Ideengut der Deutschen Christen sympathisierte, tat dies nach 1938 deutlich, indem etwa Hugo Fleischmann und Gerhard Fischer[58] Beiträge in einer Publikation der Deutschen Christen verfassten, in denen sie die Zeit des Ständestaates und ihre Erlebnisse als Pfarrer in dieser behandelten.[59] Sie interpretierten den Ständestaat als Zeit des Kampfes der Evangelischen Kirche gegenüber einem katholischen Österreich. Auch der Gosauer Pfarrer und spätere Bischof Hans Eder war anfangs vom nationalsozialistischen Gedankengut begeistert, doch bei ihm stellte sich durch seine

[53] Leeb, Die Evangelische Kirche in Österreich nach 1945, aaO. (Anm. 5) 49.

[54] Unterköfler, Evangelische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich, aaO. (Anm. 48) 31. Auch „hakenkreuzfahnengeschmückte Kirchen und Gemeindehäuser“ waren keine Ausnahme und prägten das Erscheinungsbild der Kirche (ebd.).

[55] Vgl. etwa das Titelblatt des Evangelischen Vereinsblattes 4/1938.

[56] PRESBYTERIUM DER EVANGELISCHEN PFARRGEMEINDE A.B. GOSAU, Jahresbericht der Evang. Pfarrgemeinde A.B. Gosau für 1938 (OÖLA Sch. 126). (= Nr. 157), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 367–370, hier: 367.

[57] Leeb, Die Deutschen Christen, aaO. (Anm. 40) 39.

[58] Biographie von Gerhard Fischer in: Meißner, Von Teno bis Thening, aaO. (Anm. 3) 111–115.

[59] EDER, Hans, Der Anteil der evangelischen Kirche Oesterreichs am Freiheitskampf des deutschen Volkes, in: Walter Endesfelder (Hg.), Evangelische Kirche im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes. Erlebnisse und Berichte, 11–14, hier 12f.; FLEISCHMANN, Hugo, Seelsorger bei den "Garstenern", in: Walter Endesfelder (Hg.), Evangelische Kirche im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes. Erlebnisse und Berichte, 59–70. hier: 67.

Beobachtungen des Verhaltens Hitlers gegenüber der katholischen Kirche[60] bald die Erkenntnis ein, „dass die Partei gottlos und kirchenfeindlich ist“[61]. Auch die anderen Vertreter der NS-Sympathisanten merkten bald, dass das nationalsozialistische Regime der Kirche gegenüber negativ gesonnen war und die Kirche in ihren Rechten immer mehr eingeschränkt wurde. Dies zeigte sich bei der Einschränkung von Bibelstunden, beim Verbot des Konfirmandenunterrichtes und beim nicht mehr erlaubten Schulgebet. Gerhard Fischer verteidigte in diesen Situationen als Senior die Rechte der Kirche und „protestierte […] gegen die Schikanen der Behörden, schrieb Briefe, verhandelte mit der Gestapo“[62]. Dies ist jedoch gerade bei Fischer nicht einhergegangen mit einer Abkehr vom idealistischen Gedankengut. Sein „Glaube an den Führer und die Sendung des Deutschen Volkes“[63] wurde nicht in dem Maße erschüttert, dass er sich von dem Gedankengut des Regimes abkehrte. So konnte von einzelnen noch 1940 auf der Senioratsversammlung in Vöcklabruck von einer „Erfüllung des uralten Sehnsuchtstraumes, daß alle Deutschen in einem Reiche geeinigt werden“[64] und einer großen „Wende für unser Vaterland“[65] gesprochen werden. Er selbst hielt bis zu seinem Tod 1941 an diesen Überzeugungen fest, wie aus Privatbriefen erkennbar ist.[66]

Die Evangelische Kirche in Oberösterreich erlebte in der Zeit von 1938 bis 1945 zahlreiche Veränderungen, die die „Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens“[67] mit sich brachte. Neben den oben genannten Verboten und Einschränkungen kirchlichen Lebens kam es schon 1938 zu einer Übergabe der evangelischen Schulen an den Staat (vom Oberkirchenrat angeboten!), was die Kirche in Oberösterreich besonders stark traf[68] und in Oberösterreich vom Unterländer Seniorat im Beschwerdeschreiben an

[60] Vgl. KARL W. SCHWARZ, Bejahung - Ernüchterung - Verweigerung: Die Evangelische Kirche in Österreich und der Nationalsozialismus, in: *JGPrÖ 124/125 (2008/2009)* 18–38, hier: 29–31.

[61] Tagebucheintrag Hans Eder vom 19.08.1938, in: ebd. 29.

[62] Merz, “Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden“, aaO. (Anm. 2) 118f.

[63] Ebd. 117.

[64] SENIOR HANS NEUMAYER, Bericht für die Senioratsversammlung in Vöcklabruck 31. Mai 1940 (OÖLA Sch. 126). (= Nr. 180), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 394–398, hier: 395.

[65] Ebd. 395.

[66] Vgl. Merz, “Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden“, aaO. (Anm. 2) 120.

[67] Karl W. Schwarz, Bejahung - Ernüchterung - Verweigerung, aaO. (Anm. 60) 32; vgl. Anm. 88.

[68] Die evangelischen Schulen waren in Oberösterreich bis dahin sehr wichtig, auch wenn sie für die Pfarrgemeinden oft eine große finanzielle Belastung darstellten. Hans Eder hatte etwa jahrelang für den Erhalt der Schule in Gosau gekämpft, diesen Kampf aber durch den Anschluss verloren. Vgl. Temmel, Hans Eder, aaO. (Anm. 52) 94. In Traun wird berichtet, dass die Schule der Ort war, an dem das evangelische Leben gebündelt wurde (gab es ja lange keine Pfarrgemeinde, sondern nur die Schule). Nun wurde diese enge Verbindung gelöst und die Wohnung des Lehrers nicht mehr gezahlt, was zu Spannungen

Reichsstatthalter Dr. Arthur Seyß-Inquart auch heftig kritisiert wurde.[69] Darüber hinaus wurden kirchliche Vereine (bis auf das Diakoniewerk Gallneukirchen) aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt[70] und der Religionsunterricht – nunmehr Konfessionsunterricht genannt – 1938 eingeschränkt.[71] Das führte in den oberösterreichischen Gemeinden zu einer ab 1938 erkennbaren „Ernüchterung“[72], einem allgemeinen „Stimmungsumschwung“[73]. In der zweiten Hälfte des Jahres 1938 setzte eine Kirchenaustrittsbewegung ein. Die Kirche konzentrierte sich immer mehr auf ihre Kernaufgaben. Dabei ist eine „Spiritualisierung ihres Selbstverständnisses“[74] zu erkennen, die sich in der 1940 erschienenen Lebensordnung[75], die etwa den Begriff des Bischofes als leitenden geistlichen Amtsträger einführen und die Kirchenzucht wiederbeleben wollte, manifestierte. In dieser Ordnung versuchten die leitenden kirchlichen Behörden „zur völkischen Theologie auf Distanz zu gehen“[76]. Gerade in der Superintendentur Oberösterreich wurde diese Lebensordnung nicht nur wohlwollend aufgenommen. Vier ihrer Gemeinden (darunter die damals noch zu Oberösterreich gehörigen Gemeinden der heutigen Diözese Salzburg-Tirol) „legten eine Rechtsverwahrung gegen dieses Kirchengesetz ein“[77]. Die Amtseinführung des Gosauer Pfarrers Hans Eder als Bischof musste um zwei Wochen verschoben werden. Berlin wurde eingeschaltet und es

zwischen Pfarrgemeinde und Lehrer führte, die bis hin zu einer gerichtlichen Kündigung der Wohnung führten. Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, Festschrift 100 Jahre, aaO. (Anm. 3) 29.

[69] Vgl. UNTERLÄNDER EVANG. SENIORATSAUSSCHUSS, Klage über Konsequenzen der Übergabe des kirchlichen Schulwesens: Verdrängung aller kirchlichen Arbeit aus der Schule. Konkrete Wünsche. Beschwerdeschreiben der Unterländer Evang. Senioratssausschußes A.B. an Reichsstatthalter Dr. Arthur Seyß-Inquart (OÖ Landesarchiv Sch. 126) (=Nr. 155), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 362–365.

[70] Zu bedenken gilt es, dass diese Auflösung des evangelischen Vereinswesens neben der Zerschlagung der vorhandenen Strukturen und der Einschränkung der Arbeit auch zu finanziellen Einbußen, etwa bei der Auflösung der Frauenvereine, führte. Vgl. dazu EVANGELISCHER OBERKIRCHENRAT A.U.H.B., Auflösung der evang. Frauenvereine. Erlass der Evangelischen Oberkirchenrates vom 15. September 1938 Z. 6135. (= Nr. 139), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 346–347; Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Gosau, Jahresbericht der Pfarrgemeinde Gosau 1938, aaO. (Anm. 56) 368; LIEBMANN, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen, aaO. (Anm. 30) 437.

[71] Über die Lage des Religionsunterrichts vgl. EVANGELISCHER OBERKIRCHENRAT A.U.H.B., Betrifft: den Religionsunterricht. Runderlass vom 21.10.1940. (= Nr. 187), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 410–412.

[72] Karl W. Schwarz, Bejahung - Ernüchterung - Verweigerung, aaO. (Anm. 60) 34.

[73] Leeb, Die Evangelische Kirche in Österreich nach 1945, aaO. (Anm. 5) 52.

[74] Karl W. Schwarz, Bejahung - Ernüchterung - Verweigerung, aaO. (Anm. 60) 35.

[75] Vgl. EVANGELISCHE KIRCHE A. U. H.B. IN ÖSTERREICH, Lebe mit deiner Kirche. Kirchliche Lebensordnung, erarbeitet v.a. von Bischof Dr. Eder, erlassen 1940. (= Nr. 183), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 402–405.

[76] Karl W. Schwarz, Bejahung - Ernüchterung - Verweigerung:, aaO. (Anm. 60) 35.

[77] Ebd. 36.

kam zum offenen Streit, wobei sich die Lebensordnung durchsetzte und der Schritt zur „Verweigerung“[78] vom Großteil der Evangelischen Kirche auch in Oberösterreich, aber nicht von allen, vollzogen wurde. Das zeigt sich in Oberösterreich unter anderem darin, dass Wilhelm Mensing-Braun als politisch unbelasteter junger Pfarrer zum Superintendenten gewählt wurde und nicht einer jener Männer, „die in der Öffentlichkeit bekannter waren und dem herrschenden Regime näher standen“[79].

Verschärft wurde die Situation für die evangelischen Pfarrgemeinden durch „zwei staatliche Gesetze, das Gesetz über die Erhebung von Kirchenbeiträgen im Land Österreich (1939) und das Gesetz über die Rechtsstellung des Oberkirchenrates (1939)“[80]. Dies traf die Finanzen der Kirche empfindlich und führte zu Veränderungen, die die Evangelische Kirche und ihre Mitglieder länger treffen sollte: Die Einhebung von Kirchenbeiträgen durch die Kirche und die selbstständige Besoldung der kirchlichen Amtsträger durch den Oberkirchenrat.[81] Sie sollte die Situation in Oberösterreich noch lange prägen und spielte in der Flüchtlingsfrage eine nicht unwesentliche Rolle. Allgemein lässt sich für diese Zeit doch feststellen, dass diese äußeren Umstände mit dazu führten, dass es zu einer „Selbstbesinnung der Kirche“, zu einer „Konzentration auf das Wesentliche“[82] kam. In vielen Bereichen war die Kirche gefordert, auf die Veränderungen zu reagieren, das Kirchenvolk zu sammeln und einen neuen Aufbau zu starten. Diese Aufgaben sollte von den einzelnen Pfarrgemeinden geleistet werden, die auf die bereits genannten und ausgeführten Veränderungen reagieren mussten[83]. Gleichzeitig wurden diese massiv seitens der Kirchenleitung gefördert und vorangetrieben, indem etwa der Bischofstitel eingeführt wurde oder die Entscheidungskompetenz der Kirchenleitung gebündelt werden sollte.[84] Mit diesen Umwandlungsprozess wandte sich

[78] Ebd.

[79] Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 91.

[80] Karl W. Schwarz, Bejahung - Ernüchterung - Verweigerung, aaO. (Anm. 60) 35; Vgl. dazu auch LIEBMANN, Maximilian, Von der "Kirchensteuer" zum Kulturbeitrag. Zur Geschichte des Kirchenbeitrages in Österreich, in: Hans Paarhammer (Hg.), 60 Jahre Österreichisches Konkordat *(Veröffentlichungen des internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg)* München, [1]1994, 529–544, hier: 529–531.

[81] Die Haushaltspläne und Abrechnung mussten dabei dennoch gleichzeitig dem Staat gegenüber offengelegt werden. Vgl. ebd. 531.

[82] MAY, Gerhard, Bericht über das geistliche Leben, in: Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich (Hg.), Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode der Evangelischen Kirche A. u. H.B. in Österreich, zweite Session v. 18-26. Jänner 1949, Wien 1949, 12–21, hier: 17.

[83] Vgl. PRESBYTERIUM DER EVANGELISCHEN PFARRGEMEINDE A.B. GOSAU, Jahresbericht der Evang. Kirche A.B. in Gosau 1939 (OÖLA Sch. 126). (= Nr. 176), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 391–393, hier: 392f.

[84] Vgl. Leeb, Die Evangelische Kirche in Österreich nach 1945, aaO. (Anm. 5) 52.

die Evangelische Kirche in Österreich ideologisch in kleinen Schritten immer mehr der *Bekennenden Kirche* zu – wenngleich Barmen immer nur für einen kleinen Teil der Kirche Bedeutung hatte – und nahm immer mehr eine ablehnende Haltung gegenüber der Regierung ein.[85]

Dabei ist gleichzeitig zu bedenken, dass die personelle Situation in der Kriegszeit sehr angespannt war. „Zeitweise waren über 50% der Pfarrer eingerückt“[86]; diejenigen Gemeindeschwestern, die ein Krankendiplom hatten, mussten „für die Arbeit in der NSV freigestellt werden“[87]. Deshalb wurden pensionierte Pfarrer, Vikarinnen, Gemeindeschwestern[88] und engagierte Laien[89] verstärkt eingesetzt, um eine seelsorgerliche Betreuung in den Pfarrgemeinden zu gewährleisten. Zu den Schwierigkeiten der Zeit zählte auch die Einstellung der kirchliche Presse 1941 und das Einschmelzen der Glocken.[90]

Bis 1945 verschlechterte sich die Lage der Gemeinden in Oberösterreich, wie sich in den Jahresberichten der Pfarrgemeinden zeigt. „Der Gottesdienstbesuch ging weiter zurück. Der Religionsunterricht hörte fast ganz auf. Die Zahl der Konfirmanden sank.“[91]

---

[85] Vgl. REINGRABNER, Gustav, Bemerkungen zur rechtlichen Lage des österreichischen Protestantismus in den Jahren zwischen 1938 und 1945, in: Maximilian Liebmann/Hans Paarhammer/Alfred Rinnerthaler (Hgg.), Staat und Kirche in der "Ostmark" *(Veröffentlichungen des internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg)* Frankfurt am Main/New York 1998, 309–349, hier: 347.

[86] May, Bericht über das geistliche Leben, aaO. (Anm. 82) 17. Temmel berichtet von folgenden eingerückten Pfarrern, die im Krieg fielen: Herz (Braunau), Gehrke (Eferding), Kirchmeir (Rutzenmoos), Schühle (Neukematen), Vgl. Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 92.

[87] Reiner, Das Amt der Gemeindeschwester, aaO. (Anm. 19) 64.

[88] So etwa für die Gemeinden Rutzenmoos, Gmunden, Gallneukirchen belegt bei Ebd. 67.

[89] Schon 1941 finden sich erste Hinweise darauf, dass die Laien vermehrt dafür eingesetzt wurden, um auch in den Predigtstationen usw. weiterhin Gottesdienste abhalten zu können. Dazu wurde seitens des Oberkirchenrates dazu angeregt, die Lesegottesdienste wieder zu beleben. 1945 wurden besonders Geeignete als Gemeindehelfer ehrenamtlich eingesetzt und waren befähigt, Lesegottesdienste zu halten, Kasualien durchzuführen und die Sakramente zu verwalten, wenn der Pfarrer verhindert war. Vgl. EVANGELISCHER OBERKIRCHENRAT A.U.H.B., Einrichtung von Lesegottesdiensten. Runderlass vom 1.12.1945. (= Nr. 205), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 438–439; EVANGELISCHER OBERKIRCHENRAT A.U.H.B., Gemeindehelfer. Runderlass vom 12.04.1945. (= Nr. 236), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 481f.

[90] Vgl. Bericht bei der am 31. Juli 1947 in Gmunden abgehaltenen 34. Senioratsversammlung des Evang. Oberländer Seniorates A.B., erstattet von Senior Hans Neumayer, Goisern, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I)Akten F) Akten des Oberländer Seniorates 26) Senioratsversammlung 1947, Sch. 113* 6.

[91] Merz, Die evangelische Gemeinde Wels, aaO. (Anm. 2) 161. Bischof May berichtet auf der dritten Generalsynode 1949 davon, dass zu diesem Rückgang keine Zahlen bekannt sind, aber „wir haben die

3. Flüchtlinge der Nachkriegszeit in Oberösterreich

1944 begann ein wohl nie genau in Zahlen zu beziffernder Flüchtlingsstrom[92] nach Österreich einzusetzen, der bis 1947 anhielt und 1956 nochmals mit den Ungarnflüchtlingen einen Höhepunkt erreichte. In diesem Kapitel soll zuerst auf die allgemeine Entwicklung eingegangen und die rechtliche Lage der Heimatvertrieben skizziert werden.

3.1. Flüchtlingsströme aus dem Südosten erreichen Oberösterreich

Schon vor den großen Flüchtlingsströmen 1944/45 gab es in Oberösterreich einen Zustrom an so genannten *Volksdeutschen*[93], die durch Umsiedlungsaktionen[94] in das Gebiet des damaligen Gaues Oberdonau kamen. Die Umsiedler wurden größtenteils in Lagern untergebracht. Bei diesen Umsiedlungen handelte es sich in Oberösterreich aber keineswegs um Massenerscheinungen.[95]

Im Herbst 1944 setzten dann „unermessliche Flüchtlingsströme aus dem Südosten Europas in Richtung ‚Ostmark' ein"[96], die bis 1947 andauern sollten. Die Flüchtlinge kamen aus unterschiedlichen Ländern; ihre Flucht unterschied sich je nach Herkunft deutlich. Während es in Nordsiebenbürgen nach der Kapitulation Rumäniens zu einer groß angelegten[97], geordneten und schon zuvor bis ins Detail geplanten „Evakuierung

Klagen der Pfarrer, Senioren und Superintendenten über den Rückgang des Besuches in der Kriegs- und Nazizeit". May, Bericht über das geistliche Leben, aaO. (Anm. 82) 14.

[92] Vgl. VOLKMER, Hermann, Die Volksdeutschen in Oberösterreich. Ihre Integration und ihr Beitrag zum Wiederaufbau des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg *(Edition Geschichte der Heimat)* Grünbach 2003, 84.

[93] Zu Begriffsdefinition und Geschichte siehe Kap. 3.1.2.

[94] 1940 kam es zu Umsiedlungen aus Bessarabien und der Bukowina nach Oberösterreich, 1941 aus Jugoslawien. Vgl. Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 33.

[95] Erste größere Massen erreichten Oberösterreich erst durch eine Umsiedlungsaktion 1943 aus dem Reichskommissariat Ukraine. Vgl. ebd. 38.

[96] Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 337.

[97] Die Evakuierung war im durch den Zweiten Wiener Schiedsspruch neu entstandenen ungarischen Verwaltungsteil Nordsiebenbürgen schon im Vorfeld unter Einbeziehung von Generaldechant Dr. Carl Molitoris im Geheimen geplant worden. Durch die Planung war es auch möglich, dass weniger mobile Personen mit Lastkraftwagen und Zügen der Deutschen Wehrmacht evakuiert und auch Kirchenbücher usw. mitgenommen werden konnten. So nahmen etwa 95 % der deutschsprachigen Bewohner Nordsiebenbürgens an der Evakuierung teil. Vgl. WAGNER, Ernst, Evakuierung, Flucht, Rückkehr und Aussiedlung, in: *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde (1994)* 16–31, hier: 19; DERS., Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Ein Überblick, Thaur bei Innsbruck [6]1990, 80–82; KRONER, Michael/GÖBBEL, Horst, Flucht - Deportation - Enteignung - Entrechtung. Die Siebenbürger Sachsen – 23. August 1944 bis 1947, Nürnberg 1994, 21f.; Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 81–98. Die Evakuierung von 35.000 Deutschen wurde im September 1944 durchgeführt. Vgl. ebd. 23–25.
Molitoris selbst nahm mit seiner Bistritzer Gemeinde an der Evakuierung teil und kam nach Ried im Innkreis. Da es ja zu flächendeckenden Evakuierungen in Nordsiebenbürgen kam, waren faktisch fast alle Mitglieder des Generaldekanats nicht mehr in Siebenbürgen. Auch die Kirchenbücher usw. waren in

der sächsischen Bevölkerung aus dem ungarischen Hoheitsbereich“[98] kam und die Siebenbürger Sachsen ihr in geordneten Trecks, nicht selten angeführt von Pfarrern[99], verließen, kam es in anderen Teilen Südosteuropas zu eigens organisierten, teils überhasteten Fluchtversuchen[100] und regelrechten Vertreibungen[101]. Wem die Flucht nicht

Österreich bzw. Deutschland bei den jeweiligen Pfarrern. So führte Molitoris das Amt des Generaldechanten in Ried/Innkreis weiter und beriet sich mit anderen namhaften Siebenbürger Sachsen, wie etwa Dr. Eduard Keintzl. Auch in Siebenbürgen übliche Ausschüsse wie der 27er-Ausschuss und der 100er-Ausschuss wurden in Oberösterreich weitergeführt, „um auch künftig als Gruppe handeln zu können“. Wagner, Evakuierung, Flucht, Rückkehr und Aussiedlung, aaO. (Anm. 97) 28. Als den Siebenbürgern nördlich der Donau eine Repatriierung drohte, fuhr Molitoris gemeinsam mit dem Dechant von Sächsisch-Reen Heinrich Nikolaus und Prof Dr. Klein nach Frankfurt/Höchst, um den amerikanischen Besatzungsmächten eine Denkschrift zu überreichen und so eine Rückführung zu verhindern. Auch wurde er über die Vorkommnisse und Konflikte rund um siebenbürgische Flüchtlingspfarrer informiert und stand in engem Kontakt mit den kirchenleitenden Stellen. Vgl. WAGNER, Ernst, Zur Geschichte des ev. Generaldekanats A.B. in Nordsiebenbürgen, in: Theodor Schober/Herbert Krimm/Gerhard Möckel/Paul Philippi (Hgg.), Grenzüberschreitende Diakonie. Paul Philippi zum 60. Geburtstag (21. November 1983), Stuttgart 1984, 128–142, hier: 137f.; Kroner, Flucht - Deportation - Enteignung - Entrechtung, aaO. (Anm. 97) 37; SCHEERER, Sepp, Ein bedeutender südostdeutscher Volks- und Kirchenmann. Dr. Carl Molitoris und das Schicksal der Nordsiebenbürger, *in: Südostdeutsche Vierteljahrsblätter 22 (1973)* 8–11; Schreiben an Pfarrlehrer Berthold Folberth in Braunau am Inn vom 16.07.1946, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88.* Gegenüber dem Bischof der Evangelischen Kirche in Österreich wurde seitens der Flüchtlingshilfe die Fortführung des Generaldekanates dadurch begründet, dass Molitoris 1940 ein kirchenrechtlicher Auftrag erteilt wurde, „der als Auftrag noch nicht erloschen ist, zumindest betrachtet ihn Hermannstad, das ja diesen Akt gesetzt hat, nicht als erloschen.“ Schreiben der Evangelischen Flüchtlingshilfe an den Bischof der Evangelischen Landeskirche A.B. in Österreich, D. Gerhard May vom 06.05.1953, Zl. 940/53, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, 3. In der Aufgabe als Generaldechant hat Molitoris auch Rundschreiben an die siebenbürgischen Pfarrer geschrieben. Vgl. Rundschreiben an die deutsch-evangelischen Pfarrer Siebenbürgens, derzeit im Reich betreffend geistlichen Betreuung und Amtsführung, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates.

Die Fortführung des Generaldekanates A.B. Nordsiebenbürgen in Ried/Innkreis überlebte so lange, bis 1953 viele Siebenbürger Sachsen, unter ihnen auch Molitoris, nach Nordrhein-Westfahlen übersiedelten (Vgl. MACHUNZE, Erwin, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten. Die Flüchtlings- und Vertriebenenfrage im Wiener Parlament. III. Band: Die VII. Gesetzgebungsperiode (1953–1956) Salzburg 1977, 299f.). Die Akten des Generaldekanates befinden sich heute im Archiv des Siebenbürgen-Institutes auf Schloss Horneck in Gundelsheim/Neckar und sind noch bis 2016 gesperrt. Einen Einblick in diese Akten wäre für die weitere Beschäftigung mit der Frage der Integration von besonderer Bedeutung, gab es doch seitens des Generaldekanates Pläne, eine siebenbürgische, eigenständig verwaltete Exilskirche zu errichten. Diese Bemühungen wurden seitens der Evangelischen Kirche in Österreich negativ aufgefasst und erwiesen sich „rasch als Fiktion“. Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 193; Vgl. Protokoll über die vom Ev. Oberkirchenrat A. u. H.B. einberufene Flüchtlingstagung in St. Andrä bei Villach vom 15.–18.03.1950, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, *A52* 3f.

[98] Knall, Gehilfen der Wahrheit, (Anm. 6) 337.

[99] Vgl. FOLBERTH. OTTO, Treckführer werden zu Kirchengründern, in: *Siebenbürgische Zeitung (28.06.1960)* 6; Bericht Neumayer 34. Senioratsversammlung, aaO. (Anm. 90) 8.

[100] So etwa im Süden Siebenbürgens, der zum rumänischen Hoheitsgebiet gehörte und für den es keine Evakuierungspläne gab. Hier konnten „nur etwa 3000 Personen aus sieben Gemeinden überstürzt evakuiert werden“. Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 40. Auch im rumänischen Banat kam es zu einer ungeregelten Flucht. Von den Donauschwaben aus dem jugoslawischen Siedlungsgebiet „konnte nur ein Teil der deutschen Bevölkerung rechtzeitig flüchten“ Ebd. 44. Für manche Heimatvertriebenen bedeutete die Flucht auch lediglich – anfangs auch nur als vorläufig geglaubten – militärischen Rückzug, etwa wenn Donauschwaben „ihre Heimat vor serbischen Partisanen“ verteidigten. KRISTÖFL, Siegfried, Heimatvertriebene, in: Julius Stieber (Hg.), Land der Hämmer. Heimat Eisenwurzen, Salzburg 1998, 221–229, hier: 225.

gelang, der wurde mancherorts verhaftet und in ein Arbeitslager gebracht.[102] Wie enorm diese Bevölkerungsbewegung war, illustrieren die Zahlen: Allein bis November 1944 erreichten fast 51.000 Personen – und hier war bei weitem noch nicht der Höhepunkt erreicht, da dieser erst nach Kriegsende einsetzte! – den damaligen Gau Oberdonau und benötigten Unterkunft[103] und Verpflegung, was „immer größere Schwierigkeiten“[104] bereitete und zu angeordneten Zwangszuteilungen auf Privatquartiere und dem Bau von Notquartieren führte. Dass die Unterbringung in Oberösterreich so große Probleme bereitete, liegt daran, dass viele unterschiedliche Gruppen bereits während des Krieges nach Oberösterreich gekommen waren: Angehörige der deutschen Wehrmacht hielten sich in Oberösterreich ebenso auf wie Fremdarbeiter für die Industrie. Etwa 30.000 Kriegsgefangene mussten schon zu Kriegszeiten in Oberösterreich bleiben und wurden vorwiegend in der Landwirtschaft eingesetzt. Darüber hinaus galt Oberösterreich als der Luftschutzkeller des Reiches und so nahmen Bombenflüchtlinge „aus bombengefährdeten deutschen Gauen“[105] zu. Mit Kriegsende kamen die amerikanischen und russischen Soldaten hinzu, die gut 100.000 Mann ausmachten; ebenso viele ehemalige KZ-Häftlinge. Außerdem kamen mit Kriegsende etwa 60.000 österreichische Flüchtlinge aus den von den Russen besetzten Gebieten nach Oberösterreich.[106] All diese genannten

[101] Vertreibungen fanden nach Kriegsende vor allem in Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien, und Jugoslawien statt. Vgl. STANEK, Eduard, Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich, Wien 1985, 22; PESEK, Jiri, Die NS-Herrschaft im Protektorat Böhmen und Mähren und die Aussiedlung der Deutschen nach 1945, in: Dietmar Loidol Norbert Leitner (Hg.), Alte Spuren – Neue Wege. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2013, Linz 2013, 211–218, hier: 216; SCHEURINGER, Brunhilde, Das Schicksal der Volksdeutschen in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Erich Zöllner/Hermann Möcker (Hgg.), Wellen der Verfolgung in der österreichischen Geschichte *(Schriften des Institutes für Österreichkunde)* Wien 1986, 155–172, hier: 160.166.

[102] Vgl. ebd. 156.

[103] Eine Unterkunft konnte anfangs in den schon erbauten Lagern und Baracken erfolgen. Auch in Hotels, Gasthäusern, Schulen oder Kasernen, ja sogar in Güterwaggons wurden Flüchtlinge untergebracht. Viele neue Baracken wurden erbaut. Vgl. SLAPNICKA, Harry, Für deutschsprachige Heimatvertriebene: Erste Raststätte auf der Weiterwanderung; Eingliederung in Österreich, in: Willibald Katzinger/Fritz Mayrhofer (Hgg.), Prinzip Hoffnung. Linz zwischen Befreiung und Freiheit. Ausstellung 22. April bis 30. Juli 1995 *(Katalog der Stadtmuseums Nordico)* Linz 1995, 191–202, hier: 191.198; STANEK, Eduard, Flüchtlinge, Vertriebene und Fremde nach Ende des Zweiten Weltkrieges in Österreich, in: Willibald Katzinger/Fritz Mayrhofer (Hgg.), Prinzip Hoffnung. Linz zwischen Befreiung und Freiheit. Ausstellung 22. April bis 30. Juli 1995 *(Katalog der Stadtmuseums Nordico)* Linz 1995, 203–212, hier 204; JOHN, Michael, Displaced Persons in Linz. "Versetzte Personen" und fremdsprachige Flüchtlinge der Nachkriegszeit, in: Willibald Katzinger/Fritz Mayrhofer (Hgg.), Prinzip Hoffnung. Linz zwischen Befreiung und Freiheit. Ausstellung 22. April bis 30. Juli 1995 *(Katalog der Stadtmuseums Nordico)* Linz 1995, 213–229, hier: 214.

[104] Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 49.

[105] Slapnicka, Erste Raststätte auf der Weiterwanderung, aaO. (Anm. 103) 191.

[106] Vgl. ebd. 192.

Gruppen befanden sich nicht alle zeitgleich in Oberösterreich,[107] doch gerade in den letzten Kriegsjahren und in den ersten Monaten nach der Kapitulation waren die Barackenlager stark frequentiert: sobald Baracken frei wurden, wurden sie für Evakuierte und Flüchtlinge gebraucht. Die Barackenlager waren für viele nur eine Durchgangsstation, einige jedoch mussten sich lange mit dem Leben in den Baracken abfinden.[108]

In der Maßnahme der Zwangszuteilung an Bauernhöfe[109] und Privatpersonen lag ein gewaltiges Konfliktpotential, erhielten die Bauern doch für die Unterbringung kein Geld seitens des Staates. „Das Entgelt dafür bestand ausschließlich in deren Arbeitsleistung“[110], was angesichts der Tatsache, dass sich unter den Geflüchteten fast ebenso wenig Männer im arbeitsfähigen Alter befanden wie in den oberösterreichischen Familien – viele dienten noch bei der Wehrmacht, waren im Krieg gefallen oder in Kriegsgefangenschaft – oft in einer schlechten Relation stand zu dem Mehrverbrauch an Lebensmitteln.[111] Dabei gilt zu bedenken, dass in der Nachkriegszeit die Lebensmittelknappheit in Oberösterreich ein noch schwerwiegenderes Problem war als das der Wohnungsnot.[112] Dementsprechend waren die Flüchtlinge wenig angesehen und wurden „durch die Einheimischen nicht immer freundlich, zum Teil sogar feindselig“[113] aufgenommen.[114] Auf der anderen Seite wurden sie als Arbeitskräfte im Bereich der Landwirtschaft, Industrie und zur Beseitigung von Kriegsschäden[115] dringend gebraucht.[116]

[107] „Gleichzeitig mit dem Abzug der ‚Displaces Persons‘ traf der Flüchtlingsstrom bzw. trafen die Züge der Heimatvertriebenen in Österreich ein.“ Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 174.

[108] Vgl. MACHUNZE, Erwin, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten. Die Flüchtlings- und Vertriebenenfrage im Wiener Parlament. I. Band: Die V. Gesetzgebungsperiode (1945–1949) (*Donauschwäbische Beiträge 61*) Salzburg 1974, 14.

[109] Gerade diese erste Ansiedlung auf Bauernhöfen betraf meistens das Gebiet der ehemaligen Toleranzgemeinden. So etwa Thening (vgl. Meißner, Von Teno bis Thening, aaO. (Anm. 3) 170 und Evangelisches Gemeindeblatt für Oberösterreich (=Ev. Gemeindeblatt für OÖ) 2/1949, 20); Neukematen (Ev. Gemeindeblatt für OÖ 1–2/1946, 12); Scharten (Ev. Gemeindeblatt für OÖ 3/1949, 38) und Wallern (Ev. Gemeindeblatt für OÖ 3/1949, 40; Die Saat 4/1957, 50). Doch nicht nur durch die Bauernhofansiedlung, auch durch die Lager wuchsen die Toleranzgemeinden an, neue Predigtstationen entstanden, die aber nicht immer zu Gemeindegründungen führten. Als Beispiel ist hier etwa Eferding zu nennen, wo die neue Predigtstätte Schloss Hartheim hauptsächlich von Flüchtlingen des Flüchtlingslagers Alkoven besucht wurde und auch nach Auflösung des Lagers wieder eingestellt wurde. Vgl. Ev. Gemeindeblatt für OÖ 7/1950, 110f. und Ev. Gemeindeblatt für OÖ 5/1952, 65. Insgesamt standen in der Pfarrgemeinde Eferding 1949 1.127 Einheimischen 1.281 Flüchtlinge gegenüber, 1951 gab es durch den Abzug vieler Flüchtlinge nur mehr 1.929 Evangelische. Vgl. Ev. Gemeindeblatt für OÖ 6/1949, 93 und 6/1952, 82.

[110] Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 50.

[111] Volkmer geht von einem Anteil von etwa 20 % an Arbeitsfähigen unter den Flüchtlingen aus. Der Rest waren Kinder, Schwangere, Frauen mit Kleinkindern sowie Alte. Vgl. ebd. 54.

[112] Vgl. Slapnicka, Erste Raststätte auf der Weiterwanderung, aaO. (Anm. 103) 194.

[113] Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 50.

[114] Volker Petri spricht sogar von der „Entstehung eines neuen Feindbildes“: „Die Volksdeutschen galten nun in weiten Kreisen der Bevölkerung als eine besonders stigmatisierte und am Krieg schuldig gewordene Spezies […] Überall fühlten diese heimatlosen Menschen, wie unerwünscht sie waren. Offen

Auch nach Kriegsende erreichten Flüchtlingsströme noch Oberösterreich. Es handelte sich um Freigelassene aus einer Kriegsgefangenschaft oder Zwangsarbeit[117], die nun nach Österreich kamen, da sich ihre Familien nach der Flucht nun hier befanden.

3.1.1. Die unterschiedliche Situation der oberösterreichischen Flüchtlinge in den beiden Besatzungszonen

Das Bundesland Oberösterreich war vor allem in der amerikanischen Flüchtlingszone (Oberösterreich südlich der Donau) überdurchschnittlich hoch von deutsch- und fremdsprachigen Flüchtlingen unterschiedlicher Herkunftsländer betroffen (zu Spitzenzeiten etwa knapp 200.000 Flüchtlinge[118], davon ca. 73 % *Volksdeutsche*[119] – eine

wurden sie aufgefordert, das Land doch endlich zu verlassen." Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 129. Darüber hinaus wurden sie als „Ballast, Hemmschuh, ungeliebtes Pack" (ebd. 127) angesehen, das es möglichst schnell wieder los zu werden galt. Besonders schwierig war es für die Evangelischen Flüchtlinge, die „in einem stark katholisch geprägten Land eine gewisse Ablehnung wahrnahmen". Ebd. 105 Slapnicka hält hingegen fest, dass die Stimmung im Land „eigentlich nie gegen die Vertriebenen und Flüchtlinge gerichtet war", was auch dazu führte, dass ihre Eingliederung im Land schneller erfolgte als auf rechtlicher Ebene. Slapnicka, Erste Raststätte auf der Weiterwanderung, aaO. (Anm. 103) 194.
Jedenfalls bot diese Maßnahme ein gewisses Frustrationspotential, auch für die Heimatvertriebenen, die in ihren Heimatländern selbst Gutsbesitzer und freie Bauern waren und nun als Mägde und Knechte ihr Geld verdienten. Vgl. den Bericht einer Heimatvertriebenen „Als Flüchtling in Oberösterreich", in: *Siebenbürgische Zeitung* 7/1957, 6.

[115] Letzteres war dadurch bedingt, dass Oberösterreich v.a. entlang der Bahnlinien und in den Ballungszentren zerbombt war. Vgl. FOLBERTH, Berthold, Treckführer wurden zu Kirchengründern. Zwischenbilanz über die Sesshaftmachung der Siebenbürger Sachsen in Österreich, in: *Österreichische Begegnung (1960)* 27–35, hier: 27.

[116] Diese Ambivalenz zeigt sich exemplarisch auch in einem Tagebucheintrag von Johann Graef: „Die Österreicher waren im ersten Winter und im Sommer sehr freundlich, solange die Flüchtlinge ihnen die Arbeit machten, als aber der Winter kam und sie keine Arbeit mehr hatten, da wären sie gerne frei geworden von uns." Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 117. 1949 etwa wird auch im *Evangelischen Gemeindeblatt für Oberösterreich* berichtet: „Wir bedauern, daß der österreichische Staat unseren volksdeutschen Flüchtlingen Gleichberechtigung und Staatsbürgerrecht verweigert und unserem Lande wertvolle Arbeitskräfte verloren gehen. Viele Bauernhäuser sind bereits ohne Arbeitskräfte." Ev. Gemeindeblatt für OÖ 6/1949, 96.

[117] Einen Einblick in die Einzelschicksale von Zwangsarbeit u.ä. gibt der folgende Augenzeugenbericht: Augenzeugen-Bericht. A.M. aus Paschitschewo aus der Batschka, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

[118] Vgl. ebd. 84; Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 67f. Wenn man die Zeit von 1945 vor dem Abtransport der Kriegsgefangenen noch hinzuzählt, erhöht sich diese Zahl nach Stieber im Gau Oberdonau auf 400.000 Personen. Insgesamt geht Stieber für 1946 von 600.000 Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft in allen vier Besatzungszonen Österreichs aus. Vgl. STIEBER, Gabriela, Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark, Graz 1997, 45.50. Kristöfl hingegen spricht von 700.000 Flüchtlingen in Oberösterreich mit Stichdatum Mai 1945 Vgl. Kristöfl, Heimatvertriebene, aaO. (Anm. 100) 226. Exakte Zahlen für diese erste Zeit zu erhalten, ist nahezu unmöglich. Immer wieder kamen neue Flüchtlinge, andere zogen weiter, es herrschten „chaotische Zustände unter den Flüchtlingen". GÖHRING, Gotthold, „Versuch eines Überblickes über die Lage der deutschsprachigen Flüchtlinge in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der evangelischen Flüchtlinge". Bericht des Leiters der Evangelischen Flüchtlingsseelsorge in Wien und Niederösterreich Gotthold Göhring vom Jahr 1947, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, *S3* 8.

[119] Vgl. Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 85.

Aufschlüsselung nach Herkunftsgebieten ist nicht mehr möglich). Die Gründe liegen wie bereits erwähnt in der hohen Lageranzahl und dem Arbeitskräftemangel.

Im Mühlviertel, also der im geteilten Oberösterreich sowjetischen Besatzungszone, gab es anfangs viele Flüchtlinge – allein in Freistadt geht man von etwa 8.000 Flüchtlingen im Jahr 1945 aus.[120] Hierbei handelte sich vor allem um Vertriebene aus Südböhmen. Gerade bei diesen Flüchtlingen herrschten aber – wenn sie aus den Bezirken Krumau oder Kaplitz stammten[121] – weniger Vorurteile gegenüber anderen Flüchtlingen. Oft gab es familiäre Verbindungen nach Böhmen. Neben den Vertriebenen aus Böhmen gab es viele Flüchtlinge aus Südosteuropa, deren Flüchtlingstrecks „auf Seitenstraßen, vor allem über das Mühlviertel, verwiesen“[122] wurden und die im Mühlviertel endeten.

Den deutschsprachigen Flüchtlingen drohte mit dem Abzug der Amerikaner aus dem Mühlviertel eine ungewisse Zukunft. Zuerst sollten sie alle in ein Sammellager nach Melk zusammengezogen werden.[123] Einige kamen bald in die amerikanische Besatzungszone Oberösterreichs südlich der Donau, andere wurden nach Deutschland transportiert. Viele flüchteten bereits als Gerüchte aufkamen, das Mühlviertel werde zur sowjetischen Besatzungszone erklärt, nach Oberösterreich südlich der Donau. Für die, die blieben, war im Mühlviertel die Gefahr der Repatriierung besonders hoch, begann die sowjetische Besatzungsmacht doch bereits 1945 mit Zwangsrückführungen, die von Anfang an „wesentlich radikaler als in der amerikanischen Zone durchgeführt wurden“[124]. Überhaupt lässt sich feststellen, dass die Sowjets den Flüchtlingen gegenüber negativer als die anderen Besatzungsmächten eingestellt waren.[125]

---

[120] Vgl. PERZI, Niklas, Zwei (Lebens-)Welten? Österreich und die Tschechoslowakei 1945–1989, in: Dietmar Loidol/Norbert Leitner (Hg.), Alte Spuren – Neue Wege. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2013, Linz 2013, 223–236, hier: 225. Auch die Häuser des Diakoniewerkes Gallneukirchen nahmen vorübergehend Flüchtlinge auf, vgl. KÖHNEN, Anna, Erinnerungen an die Zeit nach 1941, in: Evangelische Pfarrgemeinde und Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen (Hg.), Auf dein Wort hin. 100 Jahre Evangelische Arbeit – Diakonische Arbeit Gallneukirchen, Linz 1973, 51–55, hier: 51f.

[121] Beide Bezirke gehörten in der Kriegszeit zum Gau Oberdonau.

[122] Slapnicka, Erste Raststätte auf der Weiterwanderung, aaO. (Anm. 103) 191.

[123] Vgl. Stanek, Flüchtlinge, Vertriebene und Fremde, aaO. (Anm. 103) 206.

[124] Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 70.

[125] Vgl. Slapnicka, Erste Raststätte auf der Weiterwanderung, aaO. (Anm. 103) 194. Genaue Gründe dafür sind schwer festzumachen, jedoch lässt sich in den Quellen grundsätzlich feststellen, dass seitens der Sowjets und der Kommunisten gegenüber den Volksdeutschen das Vorurteil verbreitet war, sie alle seien Faschisten und ehemalige Nazis. Vgl. ebd. 196; MACHUNZE, Erwin, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten. Die Flüchtlings- und Vertriebenenfrage im Wiener Parlament. II. Band: Die VI. Gesetzgebungsperiode (1949–1952) Salzburg 1976, 11f. und Stanek, Flüchtlinge, Vertriebene und Fremde, aaO. (Anm. 103) 208.

Aufgrund der großen Umsiedlungsaktionen von *Volksdeutschen* nach Deutschland[126] und einer großen Fluchtbewegung von repatriierungsgefährdeten Flüchtlingen in die amerikanische Besatzungszone blieben nur wenige *Volksdeutsche* im Mühlviertel. Diese Flüchtlinge wurden seelsorgerlich vom Flüchtlingsgeistlichen Erich Schneider betreut, der an mehreren Predigtstationen wirkte. Er selbst wurde im Laufe seiner Tätigkeit von den Russen verhaftet, bald darauf jedoch wieder freigelassen und daraufhin in der amerikanischen Besatzungszone eingesetzt. Senior Hubert Taferner übernahm die Betreuung der Einheimischen und Flüchtlinge in der sowjetischen Besatzungszone. Er konnte zunächst in der Weberschule und dann im Rathaus Urfahr Gottesdienste abhalten und zusätzlich Bibelstunden in Urfahr organisieren.[127]

Das Kerngebiet der heimatvertriebenen Flüchtlinge, die länger in Oberösterreich bleiben würden, befand sich in der amerikanischen Besatzungszone. Hier lässt sich überall dort eine hohe Konzentration an Flüchtlingen feststellen, wo viele Arbeitsplätze vorhanden waren[128] oder die deutsche Grenze nahe war (Braunau a. Inn, Ried, Schärding).[129] Auch Attersee, Gmunden und Vöcklabruck waren stark von der großen Flüchtlingsanzahl betroffen.[130]

3.1.2. Der Begriff „Volksdeutsche“

Die nach Österreich kommenden Heimatvertrieben deutscher Sprachzugehörigkeit aus den verschiedenen Ländern Südosteuropas wurden von den unterschiedlichen Behörden – in Oberösterreich sowohl seitens der österreichischen Behörden als auch seitens der amerikanischen Besatzung – allesamt als eigene Gruppe zusammengefasst. Sie wurden

[126] 1945 und zu Beginn des Jahres 1946 wurden die so genannten *Volksdeutschen* aus Österreich in die westlichen Besatzungszonen Deutschlands übersiedelt, danach kam die Übersiedlung aufgrund der großen schon aufgenommenen Menschenmassen zum Erliegen und Österreich wurde aufgefordert, die *Volksdeutschen* einzugliedern. Vgl. Stieber, Nachkriegsflüchtlinge, aaO. (Anm. 118) 27.

[127] Vgl. TAFERNER, Hubert, Evangelisches Leben in Linz von der Toleranzzeit bis zur Gegenwart, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt (Hg.), 125 Jahre Martin-Luther-Kirche Linz. Festschrift anläßlich der 125-Jahr-Feier des Bestehens der Martin-Luther-Kirche zu Linz, Linz 1969, 47–84, hier: 64f.

[128] Namentlich handelt es sich um die Bezirke Linz-Stadt und Linz-Land, Wels, Wels-Land, Vöcklabruck Hier waren es vor allem die VOEST, die Stickstoffwerke A.G. sowie die EBG, die in dieser Zeit eine große Nachfrage an Arbeitskräften stellten. Vgl. Folberth, Treckführer, aaO. (Anm. 116) 27.

[129] Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 88.

[130] Sie fanden zum Beispiel Arbeit der Lenzinger Zellulose- und Papierfabrik, in den Eternitwerken Hatschek in Vöcklabruck oder der österreichischen Salinenverwaltung in Schwanenstadt. Vgl. Folberth, Treckführer, aaO. (Anm. 116) 27; Bericht Neumayer 34. Senioratsversammlung, aaO. (Anm. 90) 8. Berichte in Jahresberichten und Festschriften zeigen, dass es sich keineswegs nur um eine Volksgruppe, sondern viele unterschiedlich (auch kirchlich) geprägte Heimatvertriebene aus unterschiedlichen Ländern Südosteuropas handelte, wie etwa in Vöcklabruck, wo von Siebenbürgern, Donauschwaben, Flüchtlingen aus dem Ödenburger Gebiet und Schlesiern berichtet wird. Vgl. Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 135.

als *Volksdeutsche* bezeichnet, ein Begriff, der „im Jahre 1920 von Theodor Heuss geprägt“ wurde und in der NS-Zeit als „Ausdruck für alle Menschen deutscher Zunge, die außerhalb des deutschen Reichsgebietes hauptsächlich im Osten und Südosten“[131] lebten, verwendet wurde. Er sollte die gesamte „deutsche Bevölkerung (deutschsprachig und/oder ethnisch deutsch)“ zusammenfassen, die „außerhalb Österreichs und der Grenzen und des Deutschen Reiches von 1937 in den Staaten Ost- und Südosteuropas“[132] lebten. Dabei gilt immer zu bedenken, dass damit eine Einheit suggeriert ist, die so nicht gegeben ist: Die einzelnen Gruppierungen haben alle eine unterschiedliche Geschichte der Ansiedlung, der Situation im jeweiligen Land, der Vertreibung oder Flucht. Deshalb wurde neben dem Begriff *Volksdeutsche* gelegentlich der Begriff *Alt-Österreicher* verwendet oder die jeweiligen älteren Namen der einzelnen Gruppen (Siebenbürger Sachsen, Sudetendeutsche, Donauschwaben usw.).[133]

Der Begriff *Volksdeutsche* wurde in der Nachkriegszeit trotz der stark nationalsozialistischen Prägung des Begriffes und der damit zusammenhängenden „Instrumentalisierung der Volksdeutschen für die nationalsozialistische Aggressions- und Expansionspolitik“[134] weiter verwendet. Er sollte diese Flüchtlingsgruppe klar unterscheiden von den anderen Flüchtlingsgruppen: den *Reichsdeutschen*, den fremdsprachigen DPs (*displaced persons*)[135], sowie den jüdischen DPs. Die Reichs- und Volksdeutschen zählten gemeinsam mit den Bulgaren, Rumänen und Ungarn als „Angehörige ehemaliger Feindstaaten (*ex-enemy nationals*)“[136]. Diese klare Unterscheidung und damit Klassifizierung der Flüchtlinge in verschiedene Qualitätsklassen wurde seitens der Kirche angeprangert. So spricht Göhring von einem „Zeichen der politischen und moralischen Aechtung“[137].

3.1.3. Die Situation der Flüchtlinge im Oberösterreich der ersten Nachkriegsjahre

Je nachdem, zu welcher der oben genannten Gruppen der einzelne Flüchtling zugeordnet wurde, erwartete ihn unterschiedliche Hilfe seitens der Behörden, denn bis Novem-

[131] Stanek, Verfolgt, verjagt, vertrieben, aaO. (Anm. 101) 20.

[132] Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 9; vgl. auch Stieber, Nachkriegsflüchtlinge, aaO. (Anm. 118) 25.

[133] Vgl. Slapnicka, Erste Raststätte auf der Weiterwanderung, aaO. (Anm. 103) 193f.; Machunze, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten II., aaO. (Anm. 125) 230.

[134] Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 9.

[135] Der Begriff *Displaced Person* wurde anfangs seitens der Amerikaner für jeden Flüchtling verwendet, doch bald stellte sich auch hier die gesonderte Bezeichnung *„Volksdeutsche“* und ihre Klassifizierung als *Enemy- und Ex-enemy DP* ein. Vgl. John, Displaced Persons in Linz, aaO. (Anm. 103) 213.

[136] STIEBER, Gabriela, Die Lösung des Flüchtlingsproblems 1945–1960, in: Thomas Albrich (Hg.), Österreich in den Fünfzigern *(Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte)* Innsbruck 1995, 67–94, hier: 68.

[137] Göhring, Versuch eines Überblickes, aaO. (Anm. 118) 19. Vgl. dazu auch Kap. 4.1.

ber 1951 waren die deutschsprachigen Flüchtlinge in die internationale Hilfe nicht eingebunden.[138] Dabei ist zu bemerken, dass die österreichischen Behörden für die Betreuung der Flüchtlinge zuständig waren und dementsprechend viel leisten mussten, rechtlich aber keinerlei Gewalt hatten, da diese bei den jeweiligen Besatzungsmächten lag. Diese Regelung war nicht im Sinne der österreichischen Behörden. Die oberösterreichische Landesregierung wünschte sich mehr Mitspracherecht, auch, um die wirtschaftlichen Interessen Oberösterreichs vertreten und beruflich besonders qualifizierte Flüchtlinge von Weitertransporten nach Deutschland ausschließen zu können.[139]

Aufgrund der Rechtsordnung, dass die jeweiligen Besatzungsmächte Entscheidungsträger in Flüchtlingsfragen waren, war die Lage der Flüchtlinge in den Besatzungszonen sehr unterschiedlich. Für Oberösterreich gilt für die Besatzungszeit – wie bereits zuvor erwähnt – eine Zweiteilung des Bundeslandes unter den Sowjets und den Amerikanern und man nahm somit „(gemeinsam mit Wien) eine Sonderstellung“[140] ein. Tatsächlich beschränkte sich die Flüchtlingsfrage in Oberösterreich nach 1946 aber auf die amerikanische Besatzungszone.[141]

Die Lage der Flüchtlinge war vor allem in den ersten Jahren nach der Flucht erbärmlich, unterschied sich aber je nach Wohnsituation und Zuordnung zu einer der Gruppen. Generell ist bei den Flüchtlingsgruppen, die in internationale Hilfen eingebunden waren, eine bessere Situation festzustellen als bei Flüchtlingen, die von dieser Versorgung ausgeschlossen waren. Die Evangelischen Flüchtlinge gehörten hauptsächlich der Gruppe der *VD/Volksdeutschen* an und waren somit von internationalen Hilfen großteils ausgeschlossen. Viele von ihnen kamen in Lagern unter, manche von ihnen verweilten 1944–1945 in Erdhütten, bis andere Unterkünfte zur Verfügung standen.[142] Sie lebten in einem oft als bedrückend empfundenen Provisorium[143] und hofften meist auf baldige Rückkehr in die Heimat oder auf die Weiterreise. Diese Hoffnung drückt Molitoris in einem Schreiben vom 14.12.1945 aus:

[138] Vgl. VOLF, Patrik-Paul, Der politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik. Zur Asyl- und Flüchtlingspolitik in Österreich seit 1945, in: *Zeitgeschichte 22 (1995)* 415–436, hier: 421; STEDINGK, Yvonne von, Die Organisation des Flüchtlingswesens in Österreich seit dem 2. Weltkrieg, Wien 1966, 30.

[139] Organisatorisch koordinierte diese passive Arbeit der Zuteilung von Wohnung, Lebensmitteln und anderen Gütern das Amt für Umsiedlung. Vgl. Kristöfl, Heimatvertriebene, aaO. (Anm. 100) 227. Die Akten dieses Amtes finden sich heute im OÖLA.

[140] Perzi, Zwei (Lebens-)Welten, aaO. (Anm. 120) 224.

[141] Vgl. Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 174f.

[142] Zur Wohnsituation vgl. Kapitel 4.2.3.1.

[143] Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 203.

> „Zum zweiten Male begehen wir Weihnachten und Neujahr fern von Daheim. Da wollen wir den Gastländern für alle uns bewiesene Freundlichkeit und zuteil gewordene Unterstützung von Herzen danken mit der Bitte an die zuständigen Regierungen und Kirchenführungen, an die Gemeinden und jeden Einzelnen: Helft uns auch weiter! Solange, bis wir wieder auf eigenen Füssen stehen dürfen. Wir Siebenbürger Sachsen haben ja den einen Wunsch. Wieder zurückkehren in die alte Heimat. Wann uns die Möglichkeit dazu gegeben werden wird, kann heute freilich niemand von uns sagen.“[144]

Nach und nach stellte sich, oft erst durch Berichte von Heimkehrern, die Erkenntnis ein, dass eine Rückkehr nicht möglich sei. Dann kam für viele zuerst eine Weiterreise eher in Betracht als eine Sesshaftwerdung in Österreich; zu bleiben schien für viele als die schlechteste der möglichen Optionen.[145]

Eine wirkliche Änderung der Lage lässt sich ab den 50er-Jahren feststellen, als viele auswanderten und die Bleibenden begannen, sich in Oberösterreich eine neue Heimat aufzubauen.

3.2. Die rechtliche Lage der deutschsprachigen Flüchtlinge in Österreich

Seitens der österreichischen und alliierten Behörden war – ebenso wenig wie aus Sicht der Heimatvertrieben – eine längerfristige Aufnahme der Flüchtlinge anfangs nicht beabsichtigt.[146] Der Alliierte Rat in Österreich sah vor, die „Deutschen aus der Tschechoslowakei und Ungarn in die amerikanische Zone Deutschlands, die aus Polen

[144] Schreiben von Generaldechant Molitoris an alle Volks- und Glaubensgenossen vom 14.12.1945, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 167* Interessant an diesem Schreiben ist die Verwendung des Siegels des *Generaldekanats der deutschen ev. Kirche A.B. in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns*. Dieses wurde bis 1952 so gehandhabt, man verwendete bis zu diesem Zeitpunkt die Bezeichnung *Generaldekanat der evangelischen Kirche A.B. in Nordsiebenbürgen*. Vgl. Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 256.

[145] Vgl. MAY, Gerhard, Die Verantwortung der Evangelischen Kirche in Österreich für die Flüchtlinge, in: Flüchtlingsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Hg.), Salzburger Bericht, Genf 1950, 38–43, hier: 40. Wie negativ Österreich als mögliche Option wahrgenommen wurde, zeigt eine Schätzung der *Evangelischen Flüchtlingshilfe*. Göhring schätzte den Anteil der Ausreisewilligen aufgrund einer Umfrage zwischenzeitig sogar auf 80 % ein. Vgl. Göhring, Versuch eines Überblickes, aaO. (Anm. 118) 20. Eine mögliche Ursache für diese große Ausreisewilligkeit lag wohl auch in der Tatsache, dass die rechtliche Situation in Österreich schlechter als in anderen Ländern war. „Die Heimatvertriebenen fühlten sich in Österreich gleichsam als ‚Staatenlose‘, während in Deutschland automatisch die Staatsbürgerschaft und für Kriegsversehrte auch Pensionsansprüche warteten.“ Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 177. Auch mag ein möglicher Grund darin liegen, dass es seitens der leitenden Heimatvertriebenen durchaus die Sorge gab, „bereits in der ersten Generation im Österreichertum“ aufzugehen. Da schien es zumindest für Dr. Klein klar, dass eine Rückkehr in die alte Heimat zwar mit Opfern verbunden wäre, aber die Daheimgebliebenen stärken würde und es ein geteiltes Schicksal wäre. Andere wiederum sahen eine Rückkehr in die Heimat als „widersinniges Martyrertum [sic!]“ an, wie Dr. Keintzel. Vgl. Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 141, zur Situation der Heimgekehrten Vgl. Kroner, Flucht - Deportation - Enteignung - Entrechtung, aaO. (Anm. 97) 39f. Bei all diesen Überlegungen stand sowohl für Donauschwaben als auch für Siebenbürger Sachsen im Vordergrund, den Familien- und Dorfverband zu erhalten und Trennungen zu verhindern. Vgl. Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 158.

[146] Vgl. Stanek, Flüchtlinge, Vertriebene und Fremde, aaO. (Anm. 103) 206. Dies hatte Auswirkungen auf den kirchlichen Umgang mit Flüchtlingspfarrern, vgl. dazu Kapitel 4.2.1.

in die britische Zone Deutschlands“[147] sowie die Jugoslawiendeutschen in die französische Zone Deutschlands zu bringen, was anfangs auch geschah: 1946 wurden 160.000 als *Volksdeutsche* registrierte Flüchtlinge aus ganz Österreich abtransportiert. Doch noch im Oktober 1946 wurde die Aktion eingestellt, da Deutschland nicht alle Heimatvertriebenen aufnehmen konnte. So wurde langsam klar, dass einige davon in Österreich bleiben und auch gebraucht werden würden – die Zahl der benötigten Siedler wurde 1947 auf 50.000 geschätzt[148]. Es war ab etwa 1949 ein Wandel erkennbar:

> „Einerseits war es die eindeutige Erkenntnis, daß die westlichen Besatzungsmächte weder in der Lage noch gewillt waren, alle Volksdeutschen aus Österreich nach Deutschland umzusiedeln; andererseits wurden sich auch die zuständigen Stellen und Politiker in dem inzwischen halbwegs von den Kriegsfolgen erholten Österreich klar darüber, daß diese Volksdeutschen ein wertvolles Element für den weiteren Wiederaufbau und den wirtschaftlichen Aufschwung Österreichs bildeten.“[149]

Dieser Wandel lässt sich ebenso auf politischer Ebene feststellen, als mit dem 08.08.1950 der Beirat für Flüchtlingsfragen ins Leben gerufen wurde, um in diesem Gremium gesetzliche Maßnahmen vorzubereiten.[150]

Bis sich dieser Wandel vollständig vollzog und die Heimatvertriebenen juristisch die Möglichkeit erhielten, Österreicher zu werden, sollten noch Jahre vergehen. Sehr bald war es möglich und für den Erhalt von Lebensmittelmarken auch nötig, einer Arbeit – vor allem im Bereich Landwirtschaft[151] oder als Hilfsarbeiter[152] – nachzugehen. Von machen Berufen wie Arzt oder Notar war man ganz ausgeschlossen, weil ihre Ausübung an die österreichische Staatsbürgerschaft gebunden waren, bei der Ausübung eines selbstständigen Gewerbes war eine förmliche Zustimmung seitens des Landeshauptmannes notwendig.[153] Bald wurde es möglich, in einzelnen Bereichen Erleichterungen zu erreichen. Hier ist vor allem die Gewährung von Notstandsunterstützung[154], Gewährung der Inanspruchnahme des Mutterschutzes sowie der Abschluss von transnationalen Sozialversicherungsabkommen, durch die die vormalige

[147] Stanek, Verfolgt, verjagt, vertrieben, aaO. (Anm. 101) 24.
[148] Vgl. Kristöfl, Heimatvertriebene, aaO. (Anm. 100) 228.
[149] Stanek, Verfolgt, verjagt, vertrieben, aaO. (Anm. 101) 27.
[150] Vgl. Machunze, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten I, aaO. (Anm. 108) 11.
[151] In diesem Bereich waren die Heimatvertriebenen bereits großteils als selbstständige Landwirte in ihren Heimatländern tätig. Vgl. Kristöfl, Heimatvertriebene, aaO. (Anm. 100) 222.
[152] Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 134–136.
[153] Vgl. Stanek, Flüchtlinge, Vertriebene und Fremde, aaO. (Anm. 103) 209.
[154] Bundesgesetz vom 31. März 1950 über die Abänderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (Arbeitslosenversicherungsgesetz-Novelle). Bgbl. 23/1950 vom 4. Mai 1950. Die Gewährung der Notstandshilfe war besonders deshalb von Bedeutung, da viele Flüchtlinge in den ersten Jahren in Österreich im landwirtschaftlichen Bereich gearbeitet haben und somit nicht versicherungspflichtig waren. Vor dieser Änderung war die Notstandshilfe österreichischen Staatsbürgern vorbehalten. Vgl. Machunze, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten II, aaO. (Anm. 125) 26.29.

Arbeitszeiten im Ausland berücksichtigt werden konnten, zu nennen.[155] 1954 war es dann möglich, durch eine Erklärung österreichischer Staatsbürger zu werden.[156]

Eine völlige rechtliche Gleichstellung wurde 1961 erreicht, als die Leistungsansprüche in Pension- und Unfallversicherung sichergestellt wurden.[157] Bis dahin sollten die Heimatvertriebenen noch warten müssen und galten bis 1954 als „Staatenlose oder als Personen mit ungeklärter Staatsbürgerschaft“[158], was ihnen besonders auf dem Arbeitsmarkt und im Schulbesuch Nachteile brachte. Eine Berufsausbildung zu erhalten war in der Nachkriegszeit ohne Staatsbürgerschaft schwierig.[159] Auch psychisch war die Ungewissheit für die Flüchtlinge sehr belastend.[160] Nicht alle wollten diese Zwischenzeit abwarten, viele wanderten aus, etwa nach Deutschland oder ab 1948 nach Schweden, Kanada, England, Frankreich, Paraguay oder in die USA.[161]

Um nach außen hin die Interessen vertreten zu können, organisierten sich die Flüchtlinge in diesen Zwischenjahren in Landsmannschaften, die je nach Herkunft organisiert waren (Donauschwaben, Bukowinadeutsche, Siebenbürger Sachsen, Sudetendeutsche usw.). Diese wiederum waren in einem gemeinsamen Verband organisiert. Ein „Beirat aus Vertretern der Volksdeutschen“[162] wurde seitens der Regierung gebildet, um das Ministerkomitee in Fragen der Flüchtlingsgesetzgebung zu beraten. Sie machten mit darauf aufmerksam, was die dringlichsten Probleme in Oberösterreich waren: die arbeitsrechtliche Situation der *Volksdeutschen* und die Wohnsituation. In der Nachkriegszeit herrschte in Oberösterreich nämlich ein akuter Wohnungsmangel. Viele Wohnungen waren zerstört, außerdem gab es bereits in der Zwischenkriegszeit einen Mangel an Wohnraum, der zwar ab 1938 durch Arbeitsbeschaffungsprogramme teilweise behoben, jedoch nie zur Gänze beseitigt wurde. Deshalb setzte mit der großen Zahl an

[155] Vgl. ebd. 71–76.

[156] Bundesgesetz vom 2. Juni 1954, betreffend den Erwerb der Staatsbürgerschaft durch Volksdeutsche. Bgbl. 33/1954 vom 05.08.1954. Zur Debatte des Optionsgesetzes im Nationalrat vgl. Machunze, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten III, aaO. (Anm. 97) 104–129. Zuvor mussten die Heimatvertriebenen um eine Aufenthaltsgenehmigung ansuchen, die bis auf Widerruf ausgestellt wurde. Vgl. ebd. 281.

[157] Bundesgesetz vom 22. November 1961 über Leistungsansprüche und Antwartschaften in der Pensions(Renten)versicherung und Unfallversicherung auf Grund von Beschäftigungen im Ausland (Auslandsrentenübernahmegesetz ARÜG). Bgbl. 84/1961 vom 15. Dezember 1961.

[158] Stanek, Verfolgt, verjagt, vertrieben, aaO. (Anm. 101) 30.

[159] Vgl. Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 138–140.

[160] Wie belastend diese Phase des Abwartens empfunden wurde, zeigt zum Beispiel ein Brief von Mathias Schuster an Senior Neumayer. Vgl. Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer an Senior Hans Neumayer, 16.11.1954, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[161] Vgl. Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 77.81.

[162] Machunze, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten II, aaO. (Anm. 125) 43.

Flüchtlingstrecks, die in Oberösterreich ankamen, ein akutes Unterbringungsproblem ein. Wohnbauprogramme und Siedlungsinitiativen sollten diese Probleme lösen und die Menschen aus der als Übergangslösung gedachten Lagerwohnsituation, die zu Spitzenzeiten über 40.000 der deutschsprachigen Flüchtlinge[163] betraf, bringen.[164] Dies dauerte jedoch lange, das letzte Lager wurde 1965 geschlossen. Die Ökumene war in dieser Zwischenzeit Sprach- und Aktionsrohr. Sie ermöglichte durch ihre internationalen Kontakte Hilfsgüter, Erholungs- und Auswanderungsprogramme. Darüber hinaus leistete sie durch die ökumenischen Flüchtlingskonferenzen einen bedeutenden Beitrag dazu, dass die Probleme der Heimatvertriebenen publik wurden und das Flüchtlingsthema zu einem Kernthema der internationalen Politik der 50er-Jahre wurde.[165] Auch die Evangelische Kirche in Österreich leistete hier einen von der Gesellschaft als wertvoll wahrgenommenen Beitrag, was nun im nächsten Kapitel dargestellt werden soll.

[163] Vgl. Slapnicka, Erste Raststätte auf der Weiterwanderung, aaO. (Anm. 103) 198.

[164] Vgl. Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, aaO. (Anm. 92) 148–175. Die genannten Lagerunterkünfte waren oft sehr behelfsmäßig, oft ohne Elektroinstallationen, mit Brettern als Fensterscheiben u.ä. Vgl. dazu Stieber, Die Lösung des Flüchtlingsproblems, aaO. (Anm. 136) 76f.

[165] Wie wesentlich der Beitrag der Ökumene war, zeigt u.a. auch, dass Flüchtlingskonferenzen auch außerhalb der kirchlichen Presse durchaus Beachtung und Anerkennung fanden. So etwa bei Machunze, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten I, aaO. (Anm. 108) 228f.

4. Die Evangelische Kirche in Oberösterreich nach 1945

> *„Wenn es der Kirche dennoch gelang, bei den staatlichen Behörden auf Respekt zu stoßen, so war es ihr Engagement für die Flüchtlinge, die seit 1944 durch unser Land zogen. […] Die Kirche erwarb großen Respekt im öffentlichen Leben durch ihre Anwaltschaft für die Flüchtlinge – damals und heute. Die Kirche hatte als Leitgedanken formuliert, keinen Unterschied zwischen Österreichern und Flüchtlingen zu kennen und dies biblisch (Eph 2,19) begründet.“* [166]

Im folgenden Kapitel soll dieses in der Literatur und Gesellschaft positiv wahrgenommene Engagement näher dargestellt und mit der allgemeinen Situation der Evangelischen Kirche in Oberösterreich nach 1945 in Verbindung gebracht werden. Diese war von folgenden Hauptthemen geprägt: 1. Die Rechtsstellung der Evangelischen Kirche und ihr Verhältnis zum Staat, die es nach dem NS-Regime neu zu ordnen galt.[167] 2. Die Sorge um und Integration der Flüchtlinge in die Evangelische Kirche, etwa durch Bestellung von (Flüchtlings-)pfarrern, Organisation des Flüchtlingswesens, Kirchenneubauten sowie der Vertretung der Flüchtlinge nach außen.

4.1. Die Evangelische Kirche nach 1945 auf der Suche nach einer neuen Identität: „Wir wollen Kirche werden!“[168]

Wie schon in Kapitel II geschildert, erlebte die Kirche in der Zeit von 1938 bis 1945 einen Umbruch bzw. eine Krise. Diese Krise war so tiefgehend, dass „viele ihren Untergang“[169] [den der Evangelischen Kirche, Anm. d. Verf.] erwarteten. Sie hatte ihre große Aufgabe in der Nachkriegszeit darin, sich vom Image der Kirche als *Nazikirche* zu lösen und eine neue kirchliche Identität für die österreichische Diasporakirche zu finden.[170] Schon die Anordnung des Evangelischen Oberkirchenrates, am 13.05.1945 in allen evangelischen Kirchen einen Bußgottesdienst abzuhalten, in dem „dankbar der Beendi-

[166] THIEN, Klaus/LINDECK-POZZA, Sigrid, Erfahrung aber bringt Hoffnung. Erinnerungen evangelischer Zeitzeugen, Wien 1996, 34.

[167] Dies galt es sowohl innerkirchlich neu durch eine Verfassung zu ordnen, die schon länger in Planung war und erst in der Nachkriegszeit beschlossen werden konnte. Das Verhältnis von Staat und Kirche musste in allen Bereichen neu geordnet werden, etwa in den Bereichen Rechtsstellung der Kirche, Religionsunterricht, Kirchenbeitragsfragen, sowie Souveränität der Kirche gegenüber dem Staat. Diese Neuordnung kann mit dem Protestantenpatent von 1961 als abgeschlossen betrachtet werden. Vgl. dazu SCHWARZ, Karl, Die evangelischen Kirchen in Österreich von 1945 bis heute, in: Michael Bünker (Hg.), Evangelische Kirchen und Europa, Wien ^{2}2006, 123–150.

[168] May, Gerhard, Zur Einführung, in: Amt und Gemeinde 1/1947, 1f., hier: 2.

[169] MAY, Gerhard, Unsere Kirche im Wandel der Gegenwart, in: ders. (Hg.), Die Evangelische Kirche in Österreich, Göttingen/Zürich/Wien 1962, 5–40, hier: 5.

[170] Vgl. JUNGWIRTH, Leonhard, Kirche als Insel oder als protestantisches Abenteuer? Gesellschafts- und kirchenpolitische Diskurse und Auseinandersetzungen in der Evangelischen Kirche in Österreich nach 1945 bis zur Gründung der 'Salzburger Gruppe' 1971, Wien 2013, 28f.

gung des Krieges gedacht werde“[171], macht dieses Bemühen deutlich. Wie sehr dies versucht wurde, zeigt schon das Vorwort zu der 1947 zum ersten Mal erschienenen Zeitschrift *Amt und Gemeinde*. In ihr schildert Bischof May die Beweggründe und Ziele dieser Zeitschrift: „Ein ausgesprochener Notstand, nicht etwa Ehrgeiz, Anmaßung oder Selbstüberschätzung veranlaßt uns, diese Zeitschrift herauszugeben. Der Krieg hat viele Pfarrer ihres Handwerkzeuges beraubt.“[172] Der Notstand zeigt sich nach May sowohl materiell als auch geistig: Es war einerseits ein Mangel an Büchern und Zeitschriften in der Nachkriegszeit festzustellen, der durch qualitativ hochwertige, aber verständliche und bodenständige Artikel in dieser Zeitschrift zum Teil beseitigt werden soll. Andererseits war ein geistiger Notstand zu beobachten, der sich durch die NS-Ideologie ergab. Es brauchte wieder eine Neubesinnung, einen Neuanfang. Dieser soll nach May „Selbstbestimmung vom Worte Gottes her“[173] sein. Das Wort Gottes soll Bezugspunkt jeglicher Theologie sein:

> „Sie [die Kirche] weiß es, daß sie nicht aus Anleihen bei Weltanschauungen oder Mythologien, politischen oder sozialen Programmen, sondern aus dem Worte Gottes lebt und ihren Bestand hat und nicht durch Anpassung an die Welt und durch die Gunst der Machthaber, sondern durch Gottes Gnade und Gottes Wort und durch das treue Bekennen und Tun dieses Wortes. Ganz anders als je weiß sie sich als Kirche Jesu Christi. Sie weiß sich als solche wesenhaft von der Welt geschieden. Aber sie weiß sich auch ganz anders in missionarischer Verantwortung eben in diese Welt gesendet. Das heißt konkret, daß wir Gottes Wort vor dem jeweils uns gegebenen Ausschnitt unseres österreichischen Volkes kompromißlos zu bezeugen haben und für seine Seele verantwortlich sind.“[174]

Schon in dieser Einleitung machte Bischof May klar deutlich, in welche Richtung die Kirche der Nachkriegszeit steuern sollte: Sie sollte sich ganz auf die Bibel beziehen und sich von jeder Politik fernhalten. Die Begründung für diese Position der Propagierung einer „neuen Kirchlichkeit“[175] lag „darin, dass die Kirche nicht Teil dieser Welt ist, sondern „wesenhaft von der Welt geschieden“[176]. Aufgrund dieser Position der Nicht-Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei oder Nation ist deshalb in der Kirche jeder willkommen. Dieses Gedankengut, das in der Nachkriegszeit massiv propagiert wurde,

---

[171] SCHWARZ, Karl/STAIKOS, Michael/FENZL, Annemarie, Die Rolle der Kirchen in der Nachkriegszeit. in: Gottfried Stangler/Stefan Karner (Hgg.), "Österreich ist frei!". Der Österreichische Staatsvertrag 1955: Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005 *(Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums)* Horn 2005, 114–118, hier: 114.

[172] May, Gerhard, Zur Einführung, aaO. (Anm. 168) 1.

[173] Ebd.

[174] Ebd.

[175] SCHOTT, Christian-Erdmann, Flucht – Vertreibung – Vertriebene. Herausforderung für die Deutungskompetenz der Kirche, in: Dietrich Meyer (Hg.), Schweden und die deutschen Landeskirchen. Achtes Symposium der deutschen Territorialkirchengeschichtsvereine, Breslau/Wrocław 5. – 8. Dezember 2006 *(Studien zur deutschen Landeskirchengeschichte)* Würzburg 2009, 251–269, hier: 253.

[176] May, Gerhard, Zur Einführung, aaO. (Anm. 168) 1.

wurde nicht neu erfunden, sondern findet sich schon in den Texten der *Bekennenden Kirche*. Wesentlicher Text, der dieses Kirchenverständnis entfaltet, ist die *Barmer Theologische Erklärung*, die in den Nachkriegsjahren in Österreich in kirchlichen Zeitschriften und Veröffentlichungen abgedruckt und rezipiert wurde.[177]

Diese neue Identität bedeutete eine Abwendung vom Politischen – war man doch in der NS-Zeit politisch zu angepasst und involviert – und eine Hinwendung zum explizit Christlichen. Man sollte sich ganz auf die Gemeindearbeit konzentrieren und diese wieder aufbauen. Die Kriegszeit sah man als Zeit des sittlichen Verfalles innerhalb der Kirche an:

> „Das sittliche Leben der Gemeinden hat sich seit dem letzten Senioratsberichte nicht gehoben. Bei der Jugend ist vielfach Interesselosigkeit am Gemeindeleben zu beobachten. […] Hand in Hand geht damit das Nachlassen der Sonntagsheiligung. Wenn so die göttlichen Ordnungen beiseite gestellt werden, machen sich andere Ordnungen breit, nämlich die Ordnungen und Bräuche, die dem Fürsten dieser Welt gefallen."[178]

Mit diesem *sittlichen Verfall* ging ein Schrumpfen der Kerngemeinde und eine zunehmende „Gleichgültigkeit in den eigenen Reihen"[179] einher, die in der Nachkriegszeit zunächst anhielt. Deshalb wurde es in dieser Zeit als besondere Aufgabe angesehen, die Jugend für die Gemeinde und damit zukünftige Mitglieder für die Kerngemeinde zu gewinnen. Weiters sah man es als wichtige Aufgabe an, die einzelnen Gemeindeglieder zur aktiven Mitarbeit zu bewegen und die missionarische Verantwortung der Gemeinde wahrzunehmen.[180]

---

[177] Erste Verbreitung fand der Text bereits in der ersten Aufgabe von Amt und Gemeinde 1947, Vgl. Amt und Gemeinde 1/1947, 26f. Zur Rezeption auf Ebene der Kirchenleitung Vgl. Leeb, Die Evangelische Kirche in Österreich nach 1945, aaO. (Anm. 5) 54–56. Ein Zeugnis für die Rezeption der Wort-Gottes-Theologie und damit der Grundlagen der Barmer Theologischen Erklärung auch auf Gemeindeebene ist der Jahresbericht 1945 der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau: „An uns liegt es, ob wir sie [die Jugend, Anm. der. Verf.] wieder unsrer Kirche zuführen und dadurch neues Leben aus dem Worte Gottes schöpfen können." Jahresbericht der evang. Pfarrgemeinde A.B. zu Braunau/Inn für 1945, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*, 1.
Diese Barmen-Rezeption in der Evangelischen Kirche in Österreich zeigt sich auch in der Präambel der heutigen Verfassung der Evangelischen Kirche A. u. H. B. in Österreich: „Beide Kirchen bejahen die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen als verbindliches Zeugnis für ihren Dienst." Verfassung der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Österreich, beschlossen von der Generalsynode am 16. Juni 2012. ABl. Nr. 295/2012, 110/2013 und 144/2013, 3.

[178] Bericht Neumayer 34. Senioratsversammlung, aaO. (Anm. 90) 9; ähnlich auch in: Jahresbericht Braunau/Inn 1945, aaO. (Anm. 177) 1.

[179] Auszug aus dem Protokoll der 5. Synode A.B. 1. Session vom 21. bis 25. November 1955 und Berichte des Oberkirchenrates A.B. an die Synode A.B., o.O., o.J., 22.

[180] Vgl. ebd. 22.

In den Nachkriegsjahren ist trotz dieser Entwicklungen ein kontinuierlicher Anstieg an Gottesdienstbesuchern festzustellen, ebenso nimmt die Teilnahme an Abendmahlsfeiern zu.[181]

Die vollkommene Abkehr vom Politischen bedeutete aber in der Nachkriegszeit keineswegs, sich ganz aus politischen Themen wie der Flüchtlingspolitik herauszuhalten. Die Hinwendung zu politischen Themen wurde jedoch deutlicher als zuvor theologisch reflektiert und bedurfte nun einer theologischen Begründung. Gerade in dem Verständnis von Kirche als etwas von der Welt Geschiedenes sah die Evangelische Kirche in Österreich es als ihre Aufgabe an, sich zur Welt hinzuwenden und ihr zu dienen. In der Nachkriegszeit war dies vor allem in ihrem Engagement für die Flüchtlinge erkennbar und „fand […] auch Zustimmung und Anerkennung seitens der Politiker", was zu einem Abbau des Misstrauens gegenüber der Evangelischen Kirche in Österreich führte. War die Evangelische Kirche in der Geschichte oft als Fremdkörper angesehen, der in Österreich keine Daseinsberechtigung hatte, wurde sie nun „beachtet und geachtet"[182].

Im Bereich der Politik sah es die Evangelische Kirche in Österreich zunächst als ihre Aufgabe und Verantwortung an, sich für die Rechte der Flüchtlinge einzusetzen und gegen eine Kategorisierung der Flüchtlinge, wie sie seitens der alliierten Mächte betrieben wurde, anzukämpfen, wenngleich die Kirche allein „freilich kaum das Gewicht [hatte], in die grosse Politik wirkungsvoll einzugreifen"[183]. Dieses Anliegen wird etwa im Salzburger Bericht sehr deutlich: „1. Die evang. Kirche kennt keinen Unterschied zwischen Österreichern und Flüchtlingen." „2. Die evang. Kirche macht keinen Unterschied zwischen D.P.s und Volksdeutschen." In seinen Erläuterungen eben dieser Leitsätze macht Bischof May deutlich, dass solche Unterscheidungen wieder „eine Gruppe minderen Rechts" schaffen und so der Ideologie des Nationalsozialismus, die ja gerade von den Alliierten entschieden abgelehnt wurde, nahe stehen. Außerdem begründet May diese Leitsätze theologisch, wenn er ausführt: „Die Kirche Christi kennt keine Heimatlosen, Vertriebenen, Flüchtlinge, Gäste oder Fremdlinge; hier sind alle ‚Bürger mit den

[181] Vgl. Bericht bei der am 18. Oktober 1951 abgehaltenen 36. ordentlichen Senioratsversammlung des Oberländer Seniorates A.B. in Goisern, erstattet von Senior Hans Neumayer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten F) Akten des Oberländer Seniorates 28) Senioratsverammlung 1951, Sch. 113* 3, sowie die Berichte der einzelnen Gemeinden, etwa im *Evangelischen Gemeindeblatt für* Oberösterreich 1–2/1946, 10 für Bad Ischl oder ebd. 11 für Hallstatt-Obertraun, in der Ausgabe 7–8/1946, 47 für Gallneukirchen. Vgl auch für Vöcklabruck: Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 136f.; für Wels: Jahresbericht 1945, erstattet der Evang. Gemeindeversammlung am 14.07.1946, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wels 5.

[182] May, Kirche im Wandel, aaO. (Anm. 169) 12.

[183] May, Verantwortung der Evangelischen Kirche, aaO. (Anm. 145) 41.

Heiligen und Gottes Hausgenossen‘ (Ephes. 2,19).“ Einheitsstiftendes Element der Kirche kann nicht Herkunft oder Rechtsstatus sein, sondern allein die „Zugehörigkeit zu Christus“ und die darin gestiftete Einheit. Diese theologische Argumentation begründet gerade eine Verantwortung der Kirche gegenüber den Flüchtlingen.[184] Diese wurde seitens der Kirche als Pflicht, ja sogar als „gottgebene Aufgabe“[185] aufgefasst. Sie ergab sich für die Kirche aus dem „Gebot der christlichen Liebe“ und hat „nichts mit Sentimentalität“ zu tun.[186]

Aus dieser theologischen Grundsatzentscheidung folgerte die Evangelische Kirche in Österreich ihre Verantwortung gegenüber den Flüchtlingen. In ihrer Rolle als Anwalt und Sprachrohr für die Flüchtlinge[187] erhob die Kirche gegenüber den politisch Agierenden immer wieder Forderungen, wie das Einstellen gewaltsamer Repatriierungen 1945, die Einführung einer großzügigen Einwanderungspolitik und das Einhalten der moralischen Verpflichtung der Alliierten, das „Chaos zu ordnen und die Elendsfolgen jener Beschlüsse [gemeint sind die Potsdamer Abkommen, Anm. d. Verf.] durch politische und wirtschaftliche Maßnahmen zu lindern“[188].

---

[184] Ebd. 39; ähnlich auch: Auszug aus dem Protokoll der 5. Generalsynode vom 22. bis 25. November 1955 und Bericht des Oberkirchenrates A.u.H.B. an die 5. Generalsynode 1955, 22. Wie sehr die Stellungnahme zur Flüchtlingsfrage als Verantwortung wahrgenommen wurde, zeigt sich exemplarisch im *Evangelischen Gemeindeblatt für Oberösterreich*: „Ihre Verantwortung [die der christlichen Kirchen, Anm. d. Verf.] vor Gott ist in der Tatsache begründet, daß Gott alle Menschen zu seiner Kindschaft in Jesus Christus berufen hat; ihre Verantwortung vor den Menschen, daß wir deshalb alle untereinander Brüder und Schwestern sind und keines an der geistlichen und leiblichen Not des anderen vorübergehen darf.“ Ev. Gemeindeblatt für OÖ 3/1950, 35. Diese Rede von der Verantwortung der Kirche gegenüber den Flüchtlingen als „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ findet sich mehrmals, u.a. in: Neuland 4/1950, 1.

[185] Ev. Gemeindeblatt für OÖ 6/1949, 86.

[186] Göhring, Versuch eines Überblickes, aaO. (Anm. 118) 2. Ähnlich auch einem anderen Vortrag Göhrings, wo er im Zusammenhang mit der Gründung der Flüchtlingshilfe von einem „Gebot des Glaubens“ sprach, die „nicht eine Sache der Freiwilligkeit“ ist. Die Mitarbeit der freiwilligen Wohlfahrtsorganisationen in der Flüchtlingsfürsorge. Vortrag von Pfarrer Gotthold Göhring (Leiter der evangelischen Flüchtlingsseelsorge in Wien), gehalten im Rahmen der Österreichischen Bischofskonferenz für Wohlfahrtswesen am Freitag, dem 23. Juli 1948 um 17.00 Uhr im auditorium maximum der Wiener Universität, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, *S3* 3.

[187] Die Flüchtlinge machten zu dieser Zeit einen erheblichen Prozentsatz der Kirche aus, waren doch ca. 20 % der Flüchtlinge evangelisch Vgl. Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 172. In Zahlen waren das etwa 60.000 evangelische Heimatvertriebene in Österreich, was für eine Kirche mit etwa 330.000 Mitgliedern auch nominell ein großer Zuwachs ist. Vgl. May, Kirche im Wandel, aaO. (Anm. 169) 26. Göhring spricht für 1949 von 750.000 Flüchtlingen, davon etwa 75.000 Evangelische Glaubensgenossen A. B. und 3.000 Evangelischen H. B. Vgl. 1. Verhandlungstag am 20. Jänner 1949 nachmittags, in: Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich (Hg.), Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich, zweite Session v. 18-26. Jänner 1949, Wien 1949, 22–25, hier: 22.

[188] May, Verantwortung der Evangelischen Kirche, aaO. (Anm. 145) 42. Diese Maßnahmen schlossen gerade auch die materielle Hilfe mit ein. Vgl. 19. Amtsbrüderliches Rundschreiben (Zl. 1169/45), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Ein Bischof schreibt... Die Amtsbrüderlichen Rundschreiben von Bischof D. Gerhard May 1944–1968, Zurndorf 2005, 5.

Mit dieser neuen Identität versuchte man, sich bewusst vom *Mutterland der Reformation*, dem man sich in Ständestaat und NS-Zeit zugewandt hatte, zu trennen. Die Zeit bis 1945 wurde als Zeit der „Versuchung" gesehen, in der „das Bekenntnis zu Jesus Christus in Gefahr war" und „der Staat […] die Rechte der Kirche verkürzt" hatte.[189] Man versuchte eine „bewusste Standortbestimmung ‚in Österreich' […] hin zu einer neuen ökumenischen Orientierung"[190]. Die Evangelische Kirche in Österreich näherte sich in ökumenischer Arbeit vor allem auch auf dem Gebiet der Flüchtlingsarbeit der römisch-katholischen Kirche an[191] und etablierte sich auch immer mehr in der ökumenischen Bewegung, zu der sie nun durch die Flüchtlingsarbeit in ständigem Kontakt stand und auf deren Unterstützung sie angewiesen war. Senior Hubert Taferner berichtet für den Linzer Raum, dass es darüber hinaus vereinzelt Zusammenkünfte ökumenischen Charakters in kleineren Kreisen gab und „offene Gespräche mit den katholischen Religionslehrern in den Schulen"[192]. Allerdings kann man dabei noch nicht von einem weit verbreiteten ökumenischen Gedanken sprechen, die „Erinnerung an die Gegenreformation mit dem grausamen Höhepunkt des Würfelspiels auf dem Haushammerfeld"[193] war in Oberösterreich sehr lebendig. Dennoch: Gerade auf praktischer Ebene ist die Arbeit der Ökumene, gleich ob nationaler und internationaler kirchlicher Stellen, wohl kaum zu überschätzen. Durch ökumenische Gremien und Tagungen wurde das Thema der Flüchtlinge überhaupt erst in die Gesellschaft getragen: „Der Kongress des Weltkirchenrates war jedenfalls die erste Veranstaltung, in der vor der österreichischen Öffentlichkeit die Flüchtlingsfrage in Gegenwart von Vertretern des Staates, der Ökumene und der Besatzungsmächte behandelt wurde. Die davon ausgehenden Impulse dürften nicht unbeträchtlich gewesen sein."[194]

---

[189] Der Bischof berichtet über das geistliche Leben (1931–1948), in: Ev. Gemeindeblatt für OÖ 3/1949, 25f., Zitate: 26

[190] Schwarz, Die Rolle der Kirchen in der Nachkriegszeit, aaO. (Anm. 171) 114.

[191] Vgl. Jungwirth, Kirche als Insel oder als protestantisches Abenteuer?, aaO. (Anm. 170) 47f. Eine eindrückliche theologische Begründung, warum eine solche Annäherung möglich ist, findet sich in einem Bericht des Bischofs über das geistliche Leben von 1945–1947: Ev. Gemeindeblatt für OÖ 6/1949, 82–84, hier: 83.

[192] TAFERNER, Hubert, Im Dienst der Versöhnung. Lebenserinnerungen eines österreichischen Diasporapfarrers, o.O., o.J., 124.

[193] Ebd. 124f.

[194] Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 179. Wie weit die ökumenischen Hilfen gingen, zeigt auch eine Lektüre der Tabelle in Anhang 2, an der doch deutlich wird, dass es kaum eine Gemeinde gab, die eine Kirche bauen konnte ohne die finanzielle Unterstützung kirchlicher Stellen des Auslandes oder ökumenischer Aufbaulager. Auch die Hinweise in Zeitschriften weisen darauf hin, dass die Arbeit der ökumenischen und internationalen Stellen besonders wichtig war und hoch geschätzt wurde. Vgl. z. Bsp. Neuland 8/1949, 1.

Die Identitätsentwicklung in Österreich und die Schaffung eines neuen Verhältnisses zum Staat, wie es auch auf rechtlicher Seite in dieser Zeit geschaffen wurde, war gerade in der ersten Zeit nicht einfach, erlebte der Staat Österreich doch mit der Gründung der Zweiten Republik eine *Stunde Null*, die ebenfalls Vergangenheitsbewältigung und Identitätssuche geprägt war.[195] Gerade in dieser Neuorientierung der Zweiten Republik bestand für die Evangelische Kirche in Österreich eine große Chance, da auch seitens des Staates Österreich nicht mehr als das Österreich „des habsburgisch-katholischen Staates"[196] verstanden wurde.

Neben dieser neuen Identität, die die Kirchenleitung in den Nachkriegsjahren zu entwickeln versuchte, darf nicht vergessen werden, dass diejenigen, die in Österreich eine neue Heimat fanden, ihre eigene kirchliche Prägung mitbrachten, die sich von der österreichischen Diasporaidentität oft wesentlich unterschied. Sie waren oft aus fest geprägten Volkskirchen mit langer Tradition, die die Mitglieder sehr prägte, oft weit über Flucht bzw. Vertreibung hinaus. Die meisten der Heimatvertriebenen waren aus überwiegend evangelischen Dörfern und kannten die Kirche als Mittelpunkt des Dorfes, um das sich das ganze kirchliche und gesellschaftliche Leben abspielte. Diese Prägung und Strukturen nahmen sie in die neue Heimat mit und lebten sie in der Öffentlichkeit.[197] Gerade in der ersten Zeit war die Situation in Österreich aber doch ganz anders und herausfordernd: Gottesdienste in Gasthäusern, Schulen, Baracken, katholischen Kirchen – dieser Herausforderung wollten sich die volkskirchlich geprägten Flüchtlinge nur so lange es unbedingt notwendig war stellen und bald ein eigenes Gotteshaus errichten.[198]

---

[195] Vgl. Jungwirth, Kirche als Insel oder als protestantisches Abenteuer?, aaO. (Anm. 170) 17.

[196] May, Kirche im Wandel, aaO. (Anm. 169) 6.

[197] Vgl. WERMESCHER, Wilhelm, Riedersbach, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn (Hg.), 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn. 1866–1966 , Braunau am Inn, 1966, 36f., hier: 36.

[198] Vgl. CSALLNER, Elfriede, Die Geschichte der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn (Hg.), 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn. 1866–1966 , Braunau am Inn, 1966, 15–28, hier: 25. Besonders klar auch im Bericht von Sepp Scheerer über die geistige und seelische Lage der Heimatvertriebenen in Österreich: „Seinen Höhepunkt erreicht das Fremdheitsgefühl der Heimatvertriebenen dort, wo sich die Verschiedenheit im Glaubensleben kundtut." Amt und Gemeinde 7–8/1950, 77–79, hier: 78. Die volkskirchliche Identität spiegelte sich vor allem bei den Siebenbürger Sachsen auch im Pfarrerbild wider: „Die höchste Autorität besaß der Pfarrer. […] So wie die Kirchen mitten in den Gemeinden standen, stand der gewählte Pfarrer im Mittelpunkt des Dorflebens. Auch beim Pfarrer traute man sich kaum kritische Fragen zu stellen…" Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 64. Diese volkskirchliche Prägung der Umsiedler und Heimatvertriebenen war schon vor Ende des Zweiten Weltkriegs in Österreich und Deutschland bekannt. In einem Bericht an die Deutschen Christen in Eisenach wird dies deutlich: „Die Umsiedler sind lutherisch bis in die kleine Zehe. Sie verzichten auf gar nichts. Mit diesen harten Köpfen wird die Partei ihre Not haben." Bericht von Otto

Die Unterschiede der gewachsenen kirchlichen Identitäten führte auf allen Seiten zu Spannungen und oft zu Unverständnis, aber auch zu gegenseitiger Achtung – jedenfalls aber zu genauer Beobachtung und einem gewissen Gefühl der Befremdlichkeit.[199] Dass eine Überwindung dieses Fremdheitsgefühls nicht innerhalb kürzester Zeit gelingen kann, sondern einiger Zeit bedarf, hielt Bischof May bereits 1950 fest, wenn er „die *Überwindung der kirchlichen Fremdheit*" als „eine Aufgabe von vielen Jahren"[200] bezeichnete, die zu einer „Bereicherung kirchlicher Sitte und Lebensformen"[201] führen werden würde.

4.2. Die Antwort der Evangelischen Kirche auf die Flüchtlingsfrage

Die Flüchtlingsströme aus dem Südosten Europas erreichten im Herbst 1944 Österreich und forderten die Evangelische Kirche in Österreich auf, sich mit der Flüchtlingsfrage auseinanderzusetzen. Bischof May besprach sich deshalb bereits am 14.10.1944 in einem Luftschutzbunker mit den führenden Persönlichkeiten der Kirche „über die Organisierung der Flüchtlingsseelsorge"[202].

Die Arbeit der Evangelischen Kirche in Österreich für ihre Flüchtlinge beschränkte sich aber nicht auf die reine Organisation der Flüchtlingsseelsorge oder ihrer Funktion als kritische Stimme der Gesellschaft, sondern äußerte sich vor allem in Taten: Es wurde eine Kollekte für die Flüchtlingsseelsorge eingeführt.[203] Außerdem konnten durch die vielen internationalen Kontakte der Evangelischen Kirche in Österreich Hilfen unterschiedlicher Nachbarkirchen und –organisationen erzielt werden: „die norwegische Nothilfe, die Brüdergemeinde, die Mennonitenzentrale, die Norwegische Europahilfe, das schwedische und dänische Hilfswerk ‚Rettet die Kinder' u.a."[204] Die Kirche setzte

Riedel, Pfr. in Klosterneuburg, nach Eisenach an die Leitung der DC vom 25. Juni 1941, *Landeskirchenarchiv Eisenach CIV,4 (Ostmark).*

[199] Vgl. Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 137. Dabei darf davon ausgegangen werden, dass die gegenseitige Vergangenheit für beide Gruppen keineswegs immer unbekannt war, „ja oft sehr vertraut", da es durch die enge Verbindung der Gebiete, etwa durch die Habsburgermonarchie, so etwas wie eine „historische Erinnerung" gab. Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 180.

[200] May, Verantwortung der Evangelischen Kirche, aaO. (Anm. 145) 41.

[201] Ebd. 42.

[202] May, Bericht über das geistliche Leben, aaO. (Anm. 82) 19.

[203] Vgl. zum Beispiel: Amtsblatt der Evangelischen Kirche in Österreich (=Amtsblatt) 3/1949 vom 31. März 1949, 19 (empfohlene Kollekte Ostersonntag); Amtsblatt 3/1950 vom 31. März 1950, 22 (Pflichtkollekte Ostersonntag), Amtsblatt 3/1954 vom 22. März 1954, 22 (Pflichtkollekte Ostersonntag); Amtsblatt 3/1955 vom 15. März 1955 (Pflichtkollekte Ostersonntag) u.a.

[204] SLAPNICKA, Harry, Große Not, viele Helfer. Hilfsorganisationen, die für Vertriebene arbeiteten, in: Willibald Katzinger/Fritz Mayrhofer (Hgg.), Prinzip Hoffnung. Linz zwischen Befreiung und Freiheit.

sich also – so gut es ihr als nicht besonders reiche Diasporakirche möglich war – dafür ein, sich um die Flüchtlinge auf allen Ebenen zu kümmern. Das sah sie als eine ihrer Hauptaufgaben der Nachkriegszeit an: „Niemand kann zweifeln, daß Gott mit den Flüchtlingen unserer Kirche die schlechthin große Aufgabe und Bewährungsprobe dieser Jahre gegeben hat."[205]

So wollte die Kirche den Flüchtlingen ermöglichen, die in Kapitel II geschilderten ersten Jahre der ungewissen Zukunft gut zu überstehen und in dieser zweifellos schwierigen Zeit seelsorgerlichen Beistand zu haben. Da es, wie bereits ausführt, für alle Beteiligten unklar war, wie lange die Flüchtlinge in Oberösterreich bleiben würden, kam es anfangs zu keiner Durchmischung von Flüchtlings- und ortsansässigen Gemeinden.[206] Deutlich wird unter anderem in Berichten des *Evangelischen Gemeindeblattes für Oberösterreich*, in denen in den Jahren 1946 bis 1948 auffallend ist, dass bei der Zählung von Abendmahlsgästen oder bei der Angabe von Kasualien die Flüchtlingsgemeinde nicht mitgezählt oder extra angeführt wurde.[207]

Dass sich die hohe Zahl an Flüchtlingen in Oberösterreich auf die Superintendentur auswirkte, zeigt ein Bericht Mays von 1949: „Die Superintendentur Linz hat nunmehr fast 100.000 Seelen, so daß sich für den Fall, daß die Flüchtlinge bleiben, die Notwendigkeit einer Zweiteilung der Superintendentur aufdrängt."[208] Ein Anwachsen der Superintendentur auf 100.000 Seelen bedeutete ein Wachstum von 186 % im Vergleich zum Jahr 1931. Dieses Anwachsen veränderte auch die konfessionelle Situation in Oberösterreich, da unter den Heimatvertriebenen der Prozentsatz an Evangelischen mit 25 % deutlich über dem der inländischen Bevölkerung (6,5 %) lag.[209] Besonders hoch war in Oberösterreich die Zahl derer, die als Reformierte in

---

Ausstellung 22. April bis 30. Juli 1995 *(Katalog der Stadtmuseums Nordico)* Linz 1995, 239–248. 245. Die Koordination der einzelnen Organisationen lag beim *Evangelischen Hilfswerk* bzw. bei der *Evangelischen Flüchtlingshilfe*, siehe dazu auch Kap. 4.2.2.3.

[205] Auszug aus dem Protokoll der 5. Generalsynode, aaO. (Anm. 184) 22.

[206] Noch 1955 geht May davon aus, dass es noch eine Generation dauern würde, um die Integration im kirchlichen Bereich als abgeschlossen betrachten zu können. Vgl. ebd. 22. Er führt noch 1950 aus, dass die Heimatvertriebenen wie Fremde in der Kirche leben und die Einheimischen einen Schritt auf die Heimatvertriebenen zugehen und Geduld erweisen sollten. Vgl. 38. Amtsbrüderliches Rundschreiben (Zl. 228/50), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Ein Bischof schreibt…, aaO. (Anm. 188) 4f..

[207] So etwa Ev. Gemeindeblatt für OÖ 9–10, Mai 1947, 67; Ev. Gemeindeblatt für OÖ 17–18, September 1947 102f; Ev. Gemeindeblatt für OÖ 4, April 1948, 46.48.

[208] May, Bericht über das geistliche Leben, aaO. (Anm. 82) 14.

[209] Vgl. Slapnicka, Erste Raststätte auf der Weiterwanderung, aaO. (Anm. 103) 200. Schon damals ließen sich in Oberösterreich gewisse Brennpunkte ausmachen. 1944 wird von Schwerpunkten „im Nordteil der Gemeinde Steyr, um Enns, Wels, Ried, Schärding, bei Braunau" berichtet. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B., der Bischof vom 15.12.1944, Zl. 352, Betr.: Seelsorge an den Südost-Flüchtlingen. Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates.

Gemeinden der Bekenntniszugehörigkeit A.B. zugeteilt waren: „Oberösterreich, das keine Gemeinde A.u.H.B. hat, weist heute 1.697 Reformierte, vorwiegend Flüchtlinge in Linz, Wels, Wallern und Braunau auf.“[210] Der hier geschilderte Anstieg an Evangelischen war anfangs höher und überschritt die 100.000-Seelen-Marke, sank dann durch Abwanderung aber wieder ab. Wenn man jedoch die Zahl der Seelen 1961 betrachtet, als dieser Prozess der Zu- und Abwanderung versiegte, waren immer noch 86.261 Evangelische in Oberösterreich in mittlerweile 34 (1946: 22) Gemeinden.[211] Dies zeigt, wie sehr die Flüchtlingsströme Oberösterreich und insbesondere auch die Evangelische Kirche in Österreich beeinflussten.

Dieser Anstieg nötigte zu Neuerungen. Eine solche Neuerung war die Möglichkeit, dass Flüchtlinge in der Kirche ebenso wie die österreichischen Evangelischen wahlberechtigt und kirchenbeitragspflichtig wurden.[212] Dies wurde folgendermaßen begründet:

> „Um den Heimatvertriebenen bei der kirchlichen Eingliederung entgegenzukommen und ihnen bei der Bildung weiterer Predigtstationen und Filialgemeinden die Möglichkeit zu geben, das Wahlrecht auszuüben und in den Vertretungskörperschaften (Predigtstationenausschuß, bezw. Presbyterium der Tochtergemeinde) Sitz und Stimme zu erlangen und auf diese weiter auch in den höheren Vertretungskörpern (Pfarrgemeindepresbyterium, Seniorats-, Superintendentialversammlung, Synode und Generalsynode) vertreten zu sein, wird den Heimatvertriebenen einmalig gestattet, die in § 35 KB vorgesehene Eintragung in die Wählerliste ihrer Pfarrgemeinde […] vorzunehmen…“[213]

Wie dieser Erlass zeigt, war diese Maßnahme der Aufnahme in die Wählerlisten und somit des Zugeständnisses des aktiven und passiven Wahlrechtes dazu gedacht, die Flüchtlinge in die bestehenden Gemeinden mehr zu integrieren und ihnen zu ermöglichen, bald eine neue kirchliche Heimat, etwa durch Gründung neuer Gemeinden, zu finden. 1949 wurden die Gemeinden sogar dazu angehalten, Predigtstationen mit eigener Organisation für die Flüchtlinge zu errichten.[214] Einzige Voraussetzung war lt. diesem Erlass der Nachweis von Kirchenbeitragszahlungen in den letzten zwei Jahren, die Erfüllung der Altersgrenze von 21 Jahren und der Eintrag ins Wählerverzeichnis.[215]

---

[210] May, Bericht über das geistliche Leben, aaO. (Anm. 82) 14. Dies änderte auch die konfessionelle Situation in Oberösterreich. Waren 1938 noch 252 Evangelische Helvetischen Bekenntnisses, waren es 1961 schon 1.263 im Gebiet der Bundesländer Oberösterreich, Salzburg und Tirol; vgl. Seelenstandsberichte von 1938 und 1961, Zl. 1823/39 vom 14.03.1939, in: Amtsblatt 5/1939 vom 21. März 1939, 24f. und Zl. 116/61 vom 06.04.1961, in: Amtsblatt 4/1961 vom 17. April 1961, 24–26.

[211] Vgl. MAY, Gerhard (Hg.), Die Evangelische Kirche in Österreich, Göttingen/Zürich/Wien 1962, 27.

[212] Vgl. Erl vom 10.03.1949, Zl. 2177/49, in: Amtsblatt 3/1949 vom 31. März 1949, 13f.

[213] Erl. vom 28.04.1950, Zl. 3016/50, in: Amtsblatt 4/1950 vom 30. April 1950, 23.

[214] Erl vom 10.03.1949, Zl. 2177/49, in: Amtsblatt 3/1949 vom 31. März 1949, 13f., hier: 13.

[215] Vgl. Entwurf von Pfr. Göhring – Flüchtlingsreferat an die heimatvertriebenen Glaubensgenossen in Österreich, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, *S9* 1f.

Göhring, der Leiter der Evangelischen Flüchtlingshilfe, forderte die Heimatvertrieben deshalb auf, „von dieser Möglichkeit rechtzeitig Gebrauch zu machen“[216].

Die Bindung an die Bezahlung von Kirchenbeiträgen war mehreren Personen ein Dorn im Auge. So wurde auf der dritten Generalsynode ein Antrag von Flüchtlingsgeistlichen der *jugoslawischen deutschen evangelischen Kirche A.B.* und *des deutschen reformierten Seniorates in Jugoslawien* eingebracht, von der Bindung des Wahlrechtes an die Bezahlung von Kirchenbeiträgen abzusehen.[217] Auch wurde seitens der Kirchenbeitragsstelle auf organisatorische Probleme hingewiesen: So war die Vorschreibung von Kirchenbeiträgen für eine so große Gruppe eine Überlastung des Referates, hinzu kamen viele freiwillige Kirchenbeitragszahlungen, die es zu berücksichtigen galt.[218]

Die damit verbundenen Kirchenbeiträge haben im Oberländer Seniorat für Unmut gesorgt:

> „Wir haben gerade in unserem Seniorate sehr viele Flüchtlinge und es gibt z. B. eine Gemeinde in unserm Seniorate, deren Seelenzahl gegenüber dem Jahre 1938 sich verzehnfacht hat, wobei 9 Zahntel [sic!] Flüchtlinge sind. […] Die Flüchtlinge nehmen in der Frage der Kirchenbeitragszahlung teile [sic!] eine sehr ablehnende Haltung ein und erwarten, daß ihre Notlage gerade bei der Kirchensteuerzahlung berücksichtigt werden. […] Es ist für die einzelnen Presbyterien oft sehr schwer, diesen Gefühlsreaktionen gegenüber die richtige Einstellung und Entschiedenheit zu bewahren.“[219]

Auch organisatorisch versuchte die Kirche gemeinsam mit der Ökumene Strukturen für die Flüchtlingsarbeit zu schaffen. So wurde etwa auf der vom *Ökumenischen Rat der Kirchen* einberufenen Flüchtlingskonferenz 1950 in Salzburg die Installation einer Flüchtlingskommission beschlossen und bei der Flüchtlingstagung in St. Andrä im selben Jahr ein Flüchtlingsbeirat installiert. Während der Flüchtlingskommission namhafte Vertreter der österreichischen Kirche angehörten (wie Bischof Gerhard May, Landessuperintendent Johann Karl Egli, Superintendent Georg Traar), aber auch Sepp Scheerer als Flüchtlingspfarrer, fanden sich im Flüchtlingsbeirat Vertreter der einzelnen Volksgruppen. Als evangelische Vertreter der Donauschwaben wurden Senior Heinrich Meder (Wien), Andreas Zimmermann (St. Georgen im Attergau, OÖ), sowie Pfarrer Heinrich Bolz (Mauerkirchen, OÖ) entsandt. Evangelische Vertreter der Siebenbürger

[216] Ebd. 2; Wie die Wählerlisten von 1951 nahe legen, haben viele von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Vgl. die Wählerlisten der Stammgemeinde und der einzelnen Lager im Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz-Innere Stadt, Wählerlisten.

[217] Vgl. 1. Verhandlungstag am 20. Jänner 1949 nachmittags, aaO. (Anm. 187) 22f.

[218] Vgl. Schreiben der Kirchenbeitragsstelle des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H. B. vom 28.11.1948, Zl. 1712/48, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates.

[219] Bericht Neumayer bei der 36. ordentlichen Senioratsversammlung, aaO. (Anm. 181) 4.

Sachsen waren Generaldechant Dr. Carl Molitoris (Ried/Innkreis, OÖ) sowie Eduard Keintzel (Kammer am Attersee, OÖ). Als Vertreter der Buchenländer wird Gustav Ast eingesetzt (Lager 55, Linz) sowie als Vertreter der Nordgruppe Pfarrer Rudolf Flachbart (Lager 55, Linz).[220] Der Flüchtlingsbeirat sah auch nicht-kirchliche Fragen als ihre Aufgabe an. So wurde etwa der „Zustand der Rechtsunsicherheit" als großes Problem gesehen, dem man mit einem „Flugblatt zur Rechtsberatung der VD über Fürsorge, Todeserklärungen, Arbeitslosenunterstützung, Erwerbung der Staatsbürgerschaft, Eherecht, Familienzusammenführung usw."[221] entgegnen wollte. Dies wurde in den Pfarrämtern verteilt.

4.2.1. Die Bestellung von Flüchtlingspfarrern

Die Evangelische Kirche in Oberösterreich versuchte möglichst schnell und unbürokratisch in der konkreten Situation den evangelischen Flüchtlingen zu helfen. Wie im Kapitel 4.1. dargestellt, sah es die Evangelische Kirche in Österreich als ihre Verantwortung und „Selbstverständlichkeit"[222] an, den Flüchtlingen zu helfen. Hierzu wurden bald Flüchtlingspfarrer bestellt, um die Seelsorge vor Ort sicherzustellen und den Flüchtlingen ihren Aufenthalt zu erleichtern.[223] Als Flüchtlingspfarrer wurden jede Pfarrer bezeichnet, die mit den Flüchtlingsströmen, oft als Treckführer, nach Österreich kamen und vorher in den Heimatgemeinden der Flüchtlinge tätig waren oder nach Kriegsgefangenschaft nach Oberösterreich kamen, um ihre Familien und / oder Gemeinden zu suchen und zu betreuen.[224] Hierzu wurde seitens des Oberkirchenrates festgelegt, dass diese in ein provisorisches Dienstverhältnis übernommen wurden. Es handelte sich dabei 1945 um 100 Flüchtlingsgeistliche in Österreich (zum Vergleich: Es gab 1945 140

[220] Vgl. Amtsblatt 4/1950 vom 30. April 1950, 26.

[221] beide Zitate: Protokoll über Flüchtlingstagung in St. Andrä, aaO. (Anm. 97) 3.

[222] „Es war für die christlichen Kirchen in dieser Stunde eine Selbstverständlichkeit, dass sie sich dieser Not stellten und nach Abhilfe trachteten." Die Mitarbeit der freiwilligen Wohlfahrtsorganisationen, aaO. (Anm. 186) 2, ähnlich in: Die Evangelische Kirche in Österreich und die Flüchtlinge, in: Amt und Gemeinde 10/1947, 151.

[223] Was jedoch nicht bedeutet, dass die Ortspfarrer sich nicht um die Flüchtlinge kümmerten. In Gebieten, wo die Flüchtlinge seelsorgerlich nicht von Flüchtlingspfarrern versorgt wurden oder wo eine Sprengelaufteilung erfolgte, übernahmen auch die Ortspfarrer die Flüchtlingsarbeit, so z. Bsp. in Wels. Hier übernahm diese Aufgabe Pfr. Leibfritz, der diese als eine Arbeit im höchsten Provisorium (Predigten von Düngehaufen und Wagen, Fliegeralarm, wechselnde Gemeinde), die zugleich eine sehr tiefgreifende Arbeit (es ergab sich, so Leibfritz, „innigste glaubensbrüderliche Gemeinschaft") war und die Arbeit der Nachkriegsjahre entscheidend prägte. Vgl. Jahresbericht 1944, erstattet der Evang. Gemeindeversammlung am 14.07.1946, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wels 4–6, das Zitat: 4 sowie Jahresbericht 1945, erstattet der Evang. Gemeindeversammlung am 14.07.1946, aaO. (Anm. 181) 5–7.

[224] Vgl. Folberth. Otto, Treckführer werden zu Kirchengründern, aaO. (Anm. 99); Schreiben Seelsorge an den Südost-Flüchtlingen. aaO. (Anm. 209) 1.

österreichische Pfarrer).[225] Für die Flüchtlingspfarrer wurden spezielle Rüstzeiten organisiert, wo sie in die Geschichte, Besonderheiten und Kirchenrecht der Evangelischen Kirche in Österreich eingeführt wurden.

Es wurden sowohl akademische als auch nichtakademische Personen – sie trugen in ihrer Heimatgemeinde Titel wie Pfarrlehrter, Prediger oder Pfarrhelfer – in den vorläufigen Dienst übernommen.[226] Sie wurden ab 1945 in Pfarrkonferenzen usw. eingebunden, um gemeinsam die wichtigsten Fragen besprechen zu können. Die erste dieser Konferenzen der Nachkriegszeit fand in Schwanenstadt statt. „Sie brachte erste Fühlungnahmen und die Entscheidungsfrage, die noch mehr als fünf Jahre die dringlichste sein sollte: ob man in Österreich bleiben wolle, solle oder dürfe…"[227]

Seitens der Kirche wurde versucht, möglichst allen Volksgruppen gerecht zu werden und den Amtsbrüdern der unterschiedlichen Kirchen[228], die sich nun in Österreich aufhielten, wo es ging zu helfen. Dies zeigt sich etwa in einem Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. an das Pfarramt Attersee bezüglich der Anfrage eines ungarischen Flüchtlingspfarrers:

> „Zur Anfrage vom 17. August 1945, Zl. 237/45, teil der Oberkirchenrat mit, dass er grundsätzlich natürlich auch die ungarische Flüchtlingsseelsorge unterstützt. Es hat zum Beispiel der ungarische Pfarrer Belopotetzki, solange er in Tirol war, eine ao. Beihilfe bezogen. Voraussetzung dafür müsste allerdings mit Rücksicht auf die angespannte Lage der Landeskirche sein, dass es sich tatsächlich um geschlossene ungarische Gemeinden handelt und dass die Kosten für die Beihilfe halbwegs durch Kollekten aufbringbar sind. Demungeachtet

[225] Vgl. May, Verantwortung der Evangelischen Kirche, aaO. (Anm. 145) 40; Leeb spricht hingegen von 110 Flüchtlingsgeistlichen. 85 der Flüchtlingsgeistlichen wurden vorläufig in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen. 25 wurden schon bald definitiv in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen wurden. Vgl. Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 182f.186. Listen von Flüchtlingspfarrern, allerdings ohne Datum, finden sich im Archiv der Evangelischen Superintendentur (OÖLA), *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949*, Sch. 96 sowie im Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates.

[226] Vgl. Amt und Gemeinde 4/1947, 51; Bericht über die Rüstwoche in Amt und Gemeinde 6/1947, 84. Die nicht-akademisch gebildeten Pfarrer stammten vor allem aus Siebenbürgen und Kroatien. Vgl. Betr.: über Flüchtlinge, Zl. 255/46, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, 8. Nach der Auskunft von Pfarrer i. R. Gerhard Grager und Pfarrer i. R. Volker Petri gab es in Siebenbürgen deshalb viele nichtakademische Pfarrlehrer, da man akademischer Pfarrer nur durch ein Doppelstudium (Theologie + Zweitfach) in Deutschland werden könnte und in Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben das theologisch-pädagogische Seminar der Kirche nur eine nicht-akademische Ausbildung ermöglichte.

[227] Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 93.

[228] Insgesamt handelt es sich um zehn verschiedene Herkunftskirchen: die deutsche evangelische Kirche im Banat und Serbien, die deutsche evangelische Kirche in der Batschka-Südungarn, die deutsche evangelische Kirche in Kroatien, die deutsche evangelische Kirche in Rumänien, das deutsche evangelische Generaldekanat in ungarisch-Siebenbürgen, der deutschen evangelischen Kirche in Ungarn, der deutschen Evangelischen Kirche in der Slowakei, dem deutschen reformierten Seniorat in der Batschka-Südungarn sowie dem deutschen reformierten Seniorat in Kroatien. Vgl. Betr.: über Flüchtlinge, aaO. (Anm. 226) 6.

> aber würde der Oberkirchenrat einen ungarischen Pfarrer, der wirklich in Not ist, nicht im Stich lassen.“[229]

Die Flüchtlingspfarrer erhielten für die Dauer der Verwendung in Österreich eine Gehaltsbeihilfe und wurden „als ausserordentliches Mitglied der landeskirchlichen Krankenkasse aufgenommen“[230]. Dies war etwa im Jahr 1945 ein Betrag von 187.015,89 S für die Flüchtlingsgeistlichen in Österreich! (Im Vergleich: Im gleichen Zeitraum wurden für aktive Geistliche 830.998,66 S ausgegeben)[231] Dies war aufgrund der angespannten finanziellen Situation der Kirche eine beträchtliche Leistung der Evangelischen Kirche in Österreich, die nur dadurch möglich war, dass die österreichischen Pfarrer auf einen Teil ihres Gehaltes verzichteten.[232] „Abgesehen von allen sonstigen Schwierigkeiten bedeutet die Erhaltung dieser Flüchtlingspfarrer, auch wenn sie niedrigere Gehälter als die Geistlichen der Landeskirche beziehen, eine schwere Last für die Kasse der Kirchenleitung.“[233] Deshalb wurden die Pfarrer dazu aufgefordert, die bei Flüchtlingsgottesdiensten eingenommenen Kollekten nach Abzug der Fahrtkosten an den Evangelischen Oberkirchenrat zu überweisen, um davon die Flüchtlingsgehälter zumindest teilweise bezahlen zu können.[234] Dennoch konnte die Evangelische Kirche in

---

[229] Schreiben vom Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B. in Goisern an das Evangelische Pfarramt A.B. Attersee vom 25.08.1945, Zl. 3095/45, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 27) Attersee 1930–1952, Sch. 87*.

[230] Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. Wien vom 05.04.1946 (Zl. 2274/46) an Herrn Pfarrlehrer Johann Barth: Übernahme in einstweilige Verwendung, Gehaltsbeihilfenanweisung, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*.

[231] Vgl. Rechnungsabschluß 1945/46 der Landeskirche, in: Amtsblatt 7/1946 vom 31. Juli 1946, 41f.; Für den Zeitraum von 1945–1952 gibt die *Evangelische Flüchtlingshilfe* einen Betrag von 2.301.060,37 S an. Vgl. Bericht über die Lage der Heimatvertriebenen in Österreich und über die Hilfsarbeit der Evang. Kirche A.u.H.B. in Österreich für die Heimatvertriebenen Glaubensgenossen, 8 (Beilage zu Ev. Flüchtlingshilfe 10−11/1953).

[232] Konkret handelte es sich um eine Gehaltskürzung von 15 % für die österreichischen Pfarrer, die Flüchtlingsgeistlichen erhielten 60 % der Bezüge der Österreicher. Ab 1948 wurde ihr Gehalt durch einen Zuschuss der *Ökumenischen Flüchtlingsabteilung* an das der österreichischen Pfarrer angepasst. Vgl. May, Verantwortung der Evangelischen Kirche, aaO. (Anm. 145) 40f.; May, Die Evangelische Kirche in Österreich, aaO. (Anm. 211) 27. Wie extrem angespannt die finanzielle Situation der Kirche war, zeigt etwa auch ein Runderlass des Oberkirchenrates aus dem Jahr 1945. Vgl. EVANGELISCHER OBERKIRCHENRAT A.U.H.B., Bericht über Gehalte und Kirchenbeitragsaufkommen. Runderlass vom 2.11.1945, Zl. 4668/45. (= Nr. 252), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 493–494; 19. Amtsbrüderliches Rundschreiben (Zl. 1169/45), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Ein Bischof schreibt…, aaO. (Anm. 188) 6.

[233] Bericht Neumayer 34. Senioratsversammlung, aaO. (Anm. 90) 8, vgl. auch 6. Amtsbrüderliches Rundschreiben, in: Gustav Reingrabner (Hg.), Ein Bischof schreibt…, aaO. (Anm. 188) 2.

[234] Vgl. Zl. 4553/45 vom 25.10.1945, in: Amtsblatt 6/1945 vom 31. Dezember 1945, 35; Schreiben des OKR an Rudolf Wehlmann, Zl. 4791/45 vom 18.12.1945, Betreff: Übernahme und Einstweilige Verwendung. Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*. Diese Regelung dürfte nach den Angaben auf den Monatsberichten der Flüchtlingspfarrer gut funktioniert haben, allerdings ergab sich in Braunau das Problem, ob die Fahrtgelder für Kasualien ebenfalls abgezogen werden dürfen oder nicht. Vgl. Schreiben des Seniors an

Österreich nicht garantieren, diese finanzielle Belastung länger tragen zu können. Deshalb hieß es immer wieder: „Eine dauernde Uebernahme in den österreichischen Kirchendienst kommt infolge der wirtschaftlich schwierigen Lage des Landeskirche nicht in Betracht.“[235] Dies führte zu einem Arbeitsverhältnis auf unbestimmte Zeit, in der die Flüchtlingspfarrer aus österreichischer Sicht den Status eines Gastes[236] einnahmen, wenngleich von offizieller Seite immer wieder betont wird, dass sie nie nur als Gäste, sondern immer „als Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen“[237] gesehen hat. Schon 1946 wurden 42 von 82 aktiven Flüchtlingspfarrern in den definitiven Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich unter Berücksichtigung der Vordienstzeiten übernommen. 40 Flüchtlingspfarrer verblieben in einem provisorischen Dienstverhältnis, etwa aufgrund ihrer Ausbildung.[238] Man sollte dabei aber nicht denken, dass diese vorläufige, provisorische Übernahme für die Flüchtlingspfarrer nur negativ war. Ein Brief Pfr. Folberths an den Evangelischen Oberkirchenrat zeigt, dass manche Pfarrer selbst diese ungewisse Zeit abwarten wollten und sich die Möglichkeit einer Auswanderung offen halten wollten. Pfr. Folberth bekam seitens des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. das Angebot, in den Dienst der Evangelischen Kirche übernommen zu werden. Er lehnte dankbar ab und begründete diese Entscheidung folgend: „Ich fühle mich verpflichtet, meiner Gemeinde gerade in dieser aussichtslosen Zeit meinen Dienst zu leisten und bei ihr zu verbleiben, selbst wenn wir

---

den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. Wien, Zl. 42/47 vom 21.01.1947, ohne Betreff, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1952, Sch. 88* und Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau/Inn vom 04.03.1946, Zl. 95/41/946; Betr. Monatsberichte der Flüchtlingspfarrer des Bezirkes Braunau am Inn, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates.

[235] Schreiben vom 05.04.1946, Zl. 2274/46 an Pfarrlehrer Johann Barth, aaO. (Anm. 230).

[236] „Bei aller Anerkennung des Fleisses und der Umsicht und der Rührigkeit des Herrn Pfarrers Folberth habe ich doch das sehr deutliche Empfinden, dass Herr Pfarrer Folberth sich dessen nicht mehr bewusst ist, dass er Gast in unserem Lande und in unserer Kirche ist…“ Schreiben des Oberländer Seniorates A.B. Goisern, OÖ vom 08.07.1946 an den Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B., Zl. 327/46: Beschwerden über siebenbürgische Pfarrer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88*.

[237] May, Die Evangelische Kirche in Österreich, aaO. (Anm. 211) 27. Auch zeigt sich in den Archivalien, dass diese Lage der Flüchtlingspfarrer seitens der Evangelischen als Provisorium, dessen baldige Aufhebung immer Ziel sein sollte, wahrgenommen wurde. Als Ziel wurde etwa schon 1947 formuliert: „Anstrebung einer Normalisierung und eines festen Einbaues der Flüchtlingspfarrer in den kirchlichen Dienst“. Gleichzeitig wurde dieses Ziel aber als von der Evangelischen Kirche in Österreich allein nicht zu erreichendes angesehen. Vgl. Betr.: über Flüchtlinge Zl. 255/46 aaO. (Anm. 226) 5.

[238] Vgl. May, Verantwortung der Evangelischen Kirche, aaO. (Anm. 145) 40.

weiter abgeschoben werden sollten."[239] Diese Möglichkeit ließen sich mehrere offen und nutzten diese auch, sodass der Bischof 1955 berichten musste:

> „Noch weniger hatten wir damit gerechnet, daß eine so große Zahl aus dem Dienst unserer Kirche scheiden oder ins Ausland gehen würde. Es waren 28 in sechs Jahren. 13 Flüchtlingsgeistliche sind nach Deutschland, USA, Kanada ausgewandert. […] Die Abwanderung nach Deutschland wäre noch erheblich stärker gewesen, wenn nicht die deutschen Kirchenleitungen durch unsere Berichte aufgeklärt, in wahrhaft brüderlicher Rücksicht und verständnisvoller Einsicht weitere Bewerbungen österreichischer Pfarrer abgelehnt oder sich zunächst mit uns in Verbindung gesetzt hätten."[240]

Neben der Bestellung von Flüchtlingspfarrern und deren Arbeit in den Lagern und provisorischen Gottesdienstorten ist die Arbeit der einheimischen Pfarrer sowie zusätzlicher Vikare oder (Hilfs-)Pfarrer aus Deutschland[241] sowie die zahlreicher Diakone[242], Diakonissinnen und Gemeindeschwestern[243] zu nennen.[244]

---

[239] Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat, Zl. 81/36/1946. Betreff: Zur Kenntnisnahme (gez. Berthold Folberth), Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*.

[240] Auszug aus dem Protokoll der 5. Synode A.B. 1. Session, aaO. (Anm. 179) 14.

[241] Von solchen Pfarrern wird etwa im Raum Mauerkirchen sowie Gmunden berichtet. Vgl. auch EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. GMUNDEN, 100 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Gmunden. 1870–1970, Gmunden 1970, 35.

[242] Erich Bartholomäus, ehemaliger Missionsschüler, etwa diente in Bad Ischl als Diakon und Kirchendiener, bis er wieder eine Ingenieurstätigkeit im Rheinland aufnahm. Vgl. Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Bad Ischl für das Jahr 1947, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96* 2f.

[243] Unter den Gemeindeschwestern fanden sich hauptsächlich Absolventinnen der Wiener Frauenschule oder der Salzburger Missionsschule. Vereinzelt gab es aber auch Gemeindeschwestern, die mit den Pfarrgemeinden mitgeflüchtet waren. Auch hier war die Kirchenleitung bemüht, ihnen auch Religionsstunden zu ermöglichen, etwa durch die Nachsicht des Erfordernisses der österreichischen Staatsbürgerschaft für die Erteilung des Religionsunterrichtes sowie Finanzierung ihrer Arbeit durch internationale Stellen.

[244] So wurden im Raum Vöcklabruck in der ersten Nachkriegszeit bis zu ihrem Weggang nach Deutschland 1948 der Religionsunterricht sowie der Orgeldienst von Erna Höhr mitübernommen. Erna Höhr war selbst aus Bistritz/Bistiţa/Beszterce und lebte im Lager Weißenbach. Eichmeyer gibt an, das Frau Höhr gemeinsam mit ihm 344 der 748 Kinder im Vöcklabrucker Raum in Religion unterrichtete (1948). Die restlichen Stunden teilten sich die Flüchtlingspfarrer der Region auf (Pfr. Zehner in Gampern, Pfr. Schuster in Pettighofen, usw.). Vgl. Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 136f.140f.
Als weiteres Beispiel ist hier etwa Schwester Margarethe Hammerschlag zu nennen, die als Absolventin der Wiener Frauenschule die Flüchtlingsfürsorge im Steyrtal übernahm. Auch Maria Hamburger arbeitete in diesem Gebiet 1947/48. In Gmunden wird von Schwester Elisabeth Göckeritz berichtet, die Religionsunterricht erteilte und die Spenden des *Evangelischen Hilfswerkes* an die Flüchtlinge verteilte. Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Gmunden, 100 Jahre, aaO. (Anm. 240) 35. In dem besonders stark von Flüchtlingsströmen betroffenen Gebiet des Innviertels wurde dem Pfarrer ab den frühen 1950er-Jahren eine Gemeindeschwester (verschiedene Schwestern der *Salzburger Missionsschule*) zur Seite gestellt, um dort Religionsunterricht, Kinder- und Jugendarbeit zu leisten. Vgl. Reiner, Das Amt der Gemeindeschwester, aaO. (Anm. 19) 218f. Ebenso sind im Linzer Raum Gemeindeschwestern für die Fürsorgearbeit in den Lagern Asten und Schloss Eschelberg (Mühlviertel) Gemeindeschwestern der Wiener Frauenschule belegt, die dort einen Großteil der Fürsorgearbeit leisteten und mit ihrer Arbeit oft überlastet waren. Vgl. ebd. 128f. sowie den Bericht von Helga Schranz, geb. Fischer, in: Dies. 97–99. Ebenso für das Gemeindegebiet Linz ist Schwester Matthilde Edlinger belegt, die im Lager 67 tätig war und Frauenstunden im Zöhrendorfer Feld hielt, bis sie in die Pfarrgemeinde Linz-Urfahr wechselte. Auch

Die Gemeindeschwestern waren ebenso wie die Flüchtlingspfarrer nicht nur für die ersten Jahre in den Lagern prägend, sondern waren beim Gemeindeaufbau neu entstandener Gemeinden von wesentlicher Bedeutung. Dabei kamen in der Zeit der Gemeindegründungen auch Schülerinnen der Salzburger Missionsschule zum Einsatz, so etwa in Vöcklabruck, Linz-Süd und Linz-Urfahr.[245]

Folgender Bericht von Michael Hösch aus Gmunden gibt ein Beispiel für das Aufgabengebiet der Flüchtlingsseelsorge damals:

> „Dieses ganze Gebiet rings um Gmunden wurde in Predigtstationen und Predigtstellen eingeteilt und jedem Mitarbeiter eine – oft auch zwei oder drei Predigtstationen zugeteilt. Vorrang hatte die Erteilung des Religionsunterrichtes. Der Sonntagsgottesdienst wurde auf allen Stationen nach Möglichkeit Sonntag für Sonntag am Vormittag, an manchen Stellen, weil nicht anders möglich, am Nachmittag abgehalten. Nach Abhaltung des Gottesdienstes des Gottesdienstes wurden Kasualhandlungen vollzogen und Krankenkommunionen gehalten. Es wurde auch Konfirmandenunterricht erteilt und dann in der Osterzeit wurden Konfirmationsfeiern gehalten. Viele Kinder zogen es aber vor, nach Gmunden zu kommen, um dort in würdiger Weise in der schönen evangelischen Kirche konfirmiert zu werden. Als die Verhältnisse sich mehr geklärt und gebessert hatten, wurde auch mit der Abhaltung von Bibelstunden, auch Frauengebetsstunden, begonnen. Der Besuch war, wie bei den Gottesdiensten, so auch bei den Bibelstunden, überwältigend. Der Hunger nach Gottes Wort war groß. ‚Herr, meine Seele verlangt nach dir.' Das war wirklich so! – Später wurden auch Freizeiten in Kampesberg bei Kirchham abgehalten und erfreuten sich eines regen Besuches. Die erwachsene Jugend wurde in die einheimische evangelische Jugendarbeit eingebaut. In Vorchdorf wurde sie vom jetzigen Lektor Rolf Müller mit viel Umsicht und Verständnis betreut. So konnte diese Flüchtlingsjugend, die in der alten Heimat in Bruder- und Schwesternschaften zusammengefasst war, nun hier aus ihrer Vereinsamung herausgerufen und in die größere Gemeinschaft eingereiht werden.
> Das war anfangs keine leichte Arbeit. Von den Mithelfern wurde größte Hingabe an den Dienst verlangt. Dazu gab es in den Jahren 1945–1956 keine Verkehrsmittel."[246]

Dieser Bericht zeigt, dass die Betreuung der Flüchtlinge besondere Herausforderungen bot.[247] Unter den Flüchtlingen bestand neben der großen materiellen Not und dem

---

die Frauenschulabsolventin Gertrud Urbanke wurde besonders für die Arbeit im Lager Asten eingesetzt. Vgl. Ebd. 129; Linzer Kirchenbote 3/1958, 7 u. 8/1958, 5.

Auch darf nicht vergessen werden, dass die Pfarrfrauen (auch die der Flüchtlingspfarrer) die Gemeinden oft im Bereich der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Frauen unterstützten. Vgl. Jahresbericht 1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955* 3, Jahresbericht III/1956 der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Schärding, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, 3.

[245] So etwa in Schwanenstadt und Lenzing-Kammer. Reiner macht darauf aufmerksam, dass bei der Zusammenarbeit der siebenbürgisch geprägten Pfarrer mit den Gemeindeschwestern eine theologische Nähe zu den Schülerinnen der Wiener Frauenschule feststellen lässt, die Salzburger Missionsschülerinnen den volkskirchlich geprägten Pfarrern und Gemeinden jedoch fremd waren. Vgl. Reiner, Das Amt der Gemeindeschwester, aaO. (Anm. 19) 140.198f.

[246] Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Gmunden, 100 Jahre, aaO. (Anm. 240) 35f.

[247] Dies wird immer wieder an den Berichten der Flüchtlingspfarrer deutlich. Noch 1954 schreibt Pfr. Mathias Schuster: „Man kommt ja aus der Unruhe gar nicht mehr heraus und es fällt einem die Seelsorge und bes. das Amt des Tröstens so unheimlich schwer. Wenn ich nicht selbst Flüchtling wäre und alle diese Dinge miterleben würde, ich hätte schon längst kapituliert. Man kann in äußeren Dingen gar nicht planen, ohne nicht gegenwärtig zu sein im nächsten Augenblick alles wieder umwerfen zu müssen." Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer an Senior Hans Neumayer,

Hunger ein großes Bedürfnis nach kirchlichen Angeboten aller Art. Pfarrer Sepp Scheerer beschreibt in einem Bericht über seine Arbeit 1945 eindrücklich:

> „Als ich meinen ersten Gottesdienst abhielt, auf einem Rasenplatz hinter den Baracken und sich da an die 1500 Männer sammelten, ausgemergelt und verhungert, zum Teil konnten sie nicht stehen bleiben, sondern mußten sich setzen, als ich merkte, wie ihrem leiblichen Hunger ein seelischer entsprach, da war ich auf das tiefste erschüttert. Noch erschütterter war ich, als ich im Anschluß an den Gottesdienst von Hungerten umringt wurde und gebeten wurde, ihnen das Hl. Sakrament zu verabreichen. Ebenso wurde ich gebeten, doch öfters zu kommen, Bibelstunden abzuhalten. Wieder andere baten mich, eine Art ‚Glaubensunterweisung' vorzunehmen, in Form von Vorträgen über Fragen des christlichen Lebens. Außerdem kamen viele und baten mich um persönliche Aussprache."[248]

Zur Bewältigung dieser Aufgaben wurde seitens der Kirche versucht, den Pfarrern das notwenige Handwerkszeug zu geben, waren ja nicht in allen Gemeinden und Predigtstationen Gesangbücher und Bibeln in der notwendigen Menge vorhanden.[249] Deshalb wurden nach einem Bericht von Pfr. Erich Wilhelm an die Flüchtlingspfarrer verteilt: „22 Abendmahlsgeräte, 16 Fahrräder, 10 neue Anzüge, Stoff für 37 Talare und 64 Anzüge, 5 Regenmäntel, 20 Paar neue Schuhe."[250] Auch stand eine theologische Leihbibliothek zur Verfügung, sowie 6.000 Gesangbücher, monatlich 5.500 Stück der Zeitschrift „Lagergemeinde" (später: „Die Gemeinde") sowie 1949 2.800 Losungen der Herrnhuter Brüdergemeinde.

Die Anzahl der Flüchtlingspfarrer war in Oberösterreich sehr hoch. Sie waren jeweils einer Pfarrgemeinde zugeordnet und versorgten die Flüchtlinge im Pfarrsprengel unge-

16.11.1954 (Anm. 160). Die Flüchtlingspfarrer standen vor der schwierigen Aufgabe, „die Ungeheuerlichkeit der Vorgänge von Flucht und Vertreibung mir dem Glauben an Gott in eine sinnvolle Beziehung zu setzen". Schott, Flucht - Vertreibung - Vertriebene, aaO. (Anm. 175) 252.
Auch Pfarrer Flachbarth schreibt davon, dass er nur vier leere Wände übernommen hätte und „eine Aufbauarbeit ganz von vorne" leisten musste. Erschwerend wurde wahrgenommen, dass die Flüchtlingsgemeinde „in mehrere Gruppen gespalten" war und sich diese „voller Misstrauen und Missgunst gegenüberstehen". Schreiben von Pfarrer Rudolf Flachbart an das Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Linz vom 28.11.1949, Zl. 354/1949, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftenwechsel 1949*.

[248] Bericht über die seelsorgerliche Betreuung in den Gefangenenlagern der Waffen-SS, erstattet von Pfarrer Sepp Scheerer aus Botsch (Siebenbürgern), derzeit Linz, O.Österreich, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 170* 3f. Dass dieses Bedürfnis nach Bibelstunden und Glaubensunterweisungen anhielt, schreibt Sepp Scheerer noch 1950. Weiters war 1950 die Frage der Schuld immer noch höchst aktuell. Die Erfahrungen des Krieges und Nachkrieges waren noch lange nicht aufgearbeitet, Existenzängste beschäftigten die Heimatvertrieben. Vgl. Amt und Gemeinde 6/1950, 61–63 u. 7–8/1950, 77–79.

[249] Wie stark der Wunsch nach Bibeln war, zeigt etwa ein Bericht von Sepp Scheerer über seine Arbeit in den Linzer Flüchtlingslagern: „Alle aber verlangten Bibeln, Bibeln, Bibeln." Vgl. Bericht über die Seelsorgerliche Betreuung, aaO. (Anm. 248) 4.

[250] WILHELM, Erich, „Über die Flüchtlingsseelsorge der Evang. Kirche A.u. H.B. in Österreich". (= Nr. 259), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 *(JGPrÖ 104/105)* 505–509, hier: 506.

achtet ihrer Herkunft.[251] Sie hatten monatlich einen Bericht über ihre Arbeit an den Evangelischen Oberkirchenrat zu senden, der Einblick in ihre Arbeit bieten und einen Überblick über die unübersichtliche, sich stets ändernde Situation der Flüchtlingsgemeinden geben sollte.[252] Ohne sie wäre eine seelsorgerliche Versorgung kaum möglich gewesen, da noch nicht alle Pfarrer aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt waren und auch viele Pfarrer im Krieg gefallen waren. Zudem war es gerade in der allerersten Zeit schwer, die einzelnen Orte zu erreichen. Teilweise war die Dienstverrichtung nur zu Fuß, eventuell noch mit Fahrrad möglich.[253] Es herrschte ein allgemeiner Pfarrermangel, der unter anderem dazu führte, dass die Altersgrenze bei Pfarrern aufgehoben wurde, um die seelsorgerliche Versorgung überhaupt gewährleisten zu können[254]). Hier war der Einsatz von Flüchtlingspfarrern eine geeignete Möglichkeit,

[251] Vgl. Zl. 4532/45 vom 25. Oktober 1945, in: Amtsblatt 6/1945 vom 31. Dezember 1945, 35. Diese Anweisung wurde allerdings nicht immer beachtet bzw. von den Flüchtlingen selbst nicht unbedingt gerne gesehen. Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates an die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau vom 05.01.1946, Zl. 5897/45, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*. Ein weiteres Exemplar dieses Schreibens ist im Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates erhalten.

[252] Solche Berichte sind von einigen Pfarrgemeinden im Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich erhalten, vgl. z. Bsp. die Berichte der Braunauer Flüchtlingspfarrer (Sch. 88). In einem Antwortschreiben des Oberkirchenrates von 1946 auf die Zusendung der Monatsbericht der Flüchtlingspfarrer wird jedoch deutlich, dass die Qualität solcher Berichte unterschiedlich war und die Braunauer Flüchtlingspfarrer besonders genau und sorgsam Bericht erstatteten. Vgl. Schreiben 05.01.1946, Zl. 5897/45, aaO. (Anm. 251).

[253] Dies führte auch dazu, dass trotz des Einsatzes der Flüchtlingspfarrer und Pfarrer im Ruhestand nicht alle Gebiete gut versorgt werden konnten. Vgl. 8. Amtsbrüderliches Rundschreiben, in: Gustav Reingrabner (Hg.), Ein Bischof schreibt…, aaO. (Anm. 188) 2; Antwortschreiben an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz/Donau auf das Rundschreiben vom 05.10.46, Betreff: Übersicht über den evangelischen Religionsunterricht im Pfarrsprengel, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*.
Welch große Erleichterung ein Fahrrad und Fahrradschläuche bei der Dienstverrichtung waren, zeigen die Wünsche an den Oberkirchenrat, solche zu besorgen. Später wurden auch Bitten um Motorisierung laut, für das es Seitens der Kirche eine Möglichkeit der Zahlung auf Raten gab. Vgl. Schreiben an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz/Donau (Zl. 401/b [LIII]) vom 30.09.1946, Betreff: Teilnahme amerikanischer Soldaten am Gottesdienst, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88.* Oft musste allerdings auf die Darlehen länger gewartet werden. Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. in Wien an Pfarrer Zoltan Szüts vom 24.10.1956, Zl. 4135/56, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 60) Bad Ischl 1950–1963, Sch. 96*; Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. in Wien an Pfarrer Zoltan Szüts vom 19.03.1957, Zl. 8169/57, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 60) Bad Ischl 1950–1963, Sch. 96*. Wie sehr diese Möglichkeiten einer Motorisierung den Dienst vor allem in Diasporagemeinden erleichterten, zeigt der Jahresbericht der Pfarrgemeinde Schärding: Vgl. Jahresbericht III/1956 Schärding, aaO. (Anm. 244) 2.

[254] Vgl. Zl. 4014/45 vom 20.10.1945, in: Amtsblatt 6/1945 vom 31. Dezember 1945, 36; Wie sehr die allgemeine Situation der Pfarrer angespannt war, zeigt sich auch noch 1955 im Bericht des Bischofs an die Synode. Vgl. Auszug aus dem Protokoll der 5. Synode A.B. 1. Session, aaO. (Anm. 179) 28f. Besonders bei Weggang eines Flüchtlingspfarrers zeigte sich die Wichtigkeit der Arbeit der Flüchtlingspfarrer. Nicht immer konnte in einem solchen Fall die seelsorgerliche Betreuung gewährleistet werden. Vgl. Ev. Gemeindeblatt für OÖ 10/1951, 131.

um möglichst viele Evangelische dennoch zu versorgen. Zudem waren die Flüchtlingspfarrer oft ja mit ihrer Pfarrgemeinde geflüchtet, kannten diese schon lange und teilten mit ihnen ihr Schicksal, kannten das gleiche Liedgut usw.[255]

Dabei stellte sich die Arbeit im Provisorium der ersten Nachkriegsjahre nicht immer als einfach dar, waren die Flüchtlingspfarrer doch aus unterschiedlich geprägten, meist stark volkskirchlich orientierten Landeskirchen, die oft anders geprägt waren als die österreichische. Gerade auf der Ebene der Ortsgemeinden, wo die Flüchtlingsgeistlichen jeweils einem österreichischen Pfarrer zugeteilt wurden, zeichnen sich in den Quellen einige Konflikte und Vorurteile ab. Folgende Beispiele sollen einen kleinen Einblick geben.

Beispiel 1: Frage der Zuständigkeiten. In Braunau wirkte der Flüchtlingspfarrer Berthold Folberth. 1946 scheint sich hier ein Konflikt abzuzeichnen, der sich zunächst an der Frage des Pfarrergehaltes entbrannte. Damals war Pfarrer Anton Scheiderbauer als Administrator und Pfarrer Folberth als einer der Flüchtlingspfarrer in Braunau eingesetzt. Folberths Gehalt wurde 1946 an das Pfarramt geschickt. Daraus schloss Pfr. Scheiderbauer, dass er dies Geld zuerst entgegennehmen müsse, da er mit der Führung der Kanzlei beauftragt war. „Herr Pfarrer Folberth lehnte eine Übernahme des Geldes durch Herrn Pfarrer Scheiderbauer mit dem Hinweis ab, dass ihm das Geld vom Briefträger persönlich zuzustellen sei.“[256] Dies war aber nach Scheiderbauers Verständnis nicht möglich, ihm schien eine Aufnahme des Gehaltes als Durchläufer-Posten in die Buchhaltung notwendig. Dieser Konflikt konnte erst durch das Einschalten des Seniors beseitigt werden, der sich diesbezüglich an den Oberkirchenrat wandte, um das Geld in Zukunft „in persönlicher Anweisung“[257] an Herrn Folberth zu adressieren. Sowohl der Brief des Seniors („Die Lage im Braunauer Pfarrhaus ist sowieso schon äusserst gespannt“) als auch die beschwichtigenden und ermahnenden Worte des Seniors an Pfarrer Folberth („Und im übrigen möchte ich Sie brüderlich ermahnen, nach

[255] Pfr. i. R. Volker Petri erzählte, dass die siebenbürgischen Gesangbücher teils sehr lange in Verwendung waren. Noch in seiner Amtszeit in der Evangelischen Pfarrgemeinde Lenzing-Kammer (1977–2002) gab es zum Beispiel bei Beerdigungen den Wunsch, das Lieblingslied des Verstorbenen aus dem siebenbürgischen Gesangsbuch zu singen.

[256] Schreiben des Oberländer Seniorates A.B. Goisern vom 08.07.1946, Zl. 327/46: Beschwerden über siebenbürgische Pfarrer, aaO. (Anm. 236).

[257] Ebd..

bestem Wissen und Gewissen nach brüderlicher Eintracht zu streben“[258]), aber auch die gesamte Korrespondenz zwischen Seniorat und Pfarrgemeinde legen nahe, dass dies nur ein Konflikt von vielen war, in dem es um die Zuständigkeiten ging. So gab es auch Beschwerden bezüglich der Aufforderung Lahms, Pfarrer Scheiderbauer solle in Mattighofen „nur in Begleitung von Prediger Lahm auch bei den Mitgliedern der evang. Stammgemeinde Braunau Hausbesuche machen“[259]. Beide Beispiele legen nahe, dass es manchen Flüchtlingspfarrern schwer fiel, sich nach dem bisher von ihren Gemeinden entgegengebrachten Respekt und der zugesprochenen Autorität unter den zugewiesenen Pfarrer unterzuordnen und in die Rolle des vorübergehenden Gastes hineinzufinden.

Beispiel 2: Bitte um einen Pfarrer, der eine volksdeutsche Gruppe nach außen vertritt: Die in Oberösterreich sesshaft werdenden evangelischen Gruppen waren aus verschiedenen Teilen Südostmitteleuropas. Besonders große Gruppen waren die Siebenbürger Sachsen, die Heimatvertriebenen aus dem Banat und der Bukowina sowie die Donauschwaben. Ebenso sind Polendeutsche im Bezirk Braunau/Inn belegt. Diese Gruppen stellen keine in sich homogenen Gruppen dar; es dürfte innerhalb der Heimatvertriebenen Konflikte gegeben haben, die sich etwa bei Pfarrstellenbesetzungen manifestierten. So zeigt etwa ein Ansuchen der Heimatvertriebenen der Evangelischen Schwaben des rumänischen Banats, dass es Bestrebungen seitens der Heimatvertriebenen gab, für jede Gruppe einen Pfarrer zu haben und durch einen solchen in der Öffentlichkeit gut repräsentiert zu sein. Im Schreiben vom 02.02.1950 bittet die Gruppe den Superintendenten, bei der Besetzung von Munderfing-Friedburg (Evangelische Pfarrgemeinde Braunau/Inn) „einen Geistlichen, der den Wünschen und Belangen aller entspricht und entgegenkommt“[260]. Sie wünschen sich vor allem einen Geistlichen, der ihre Interessen nach außen hin vertritt, da ihr früherer Pfarrer Andreas Nagelbach nach Amerika gegangen ist. Als Legitimation dieses Wunsches führen die rumänischen Donauschwaben an, dass alle anderen Volksgruppen im Bezirk durch einen eigenen Pfarrer betreut werden. Als Beispiele nennen sie Oberpfarrer Bolz,

[258] Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates A.B. Goisern OÖ vom 08.07.1946 an Herrn Pfarrer Berthold Folberth, Zl. 331/46: Derzeitige Festlegung der Wohnräume, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*.

[259] Schreiben des Oberländer Seniorates A.B. Goisern vom 08.07.1946, Zl. 327/46: Beschwerden über siebenbürgische Pfarrer, aaO. (Anm. 236).

[260] Schreiben vom 02.02.1950 an den Superintendenten Linz/D. Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1952, Sch. 88*.

Pfarrlehrer Barth und Missionar Kahlert. Die Verfasser des Briefes verweisen auf die unterschiedlichen Interessen der Volksgruppen und die dabei aufgekommenen Kränkungen: „Wir fühlen uns deshalb zurückgesetzt und stellen mit Befremden fest, dass es gerade die Siebenbürgische Gruppe ist, die unter allen Umständen einen Pfarrer ihrer Gruppe hier in der Bezirk Braunau haben möchte. Abgesehen davon, dass wir die stärkere Gruppe ohne unsern Geistlichen dastehen, erregt es die Gemüter sämtlicher Evang. Volksdeutschen, dass hier ohne die andern zu befragen, ja sogar unter Missachtung ihrer Rechte vorangegangen wird.“[261] Auch könnten die schon 1945 vom OKR festgestellten Mängel betreffend der Pfarrsprengeleinteilung im Bezirk Braunau/Inn damit zusammenhängen, dass sich die Flüchtlingspfarrer möglicherweise trotz der oben genannten kirchlichen Vorgaben, alle Flüchtlingsgruppen ungeachtet ihrer Herkunft zu betreuen, in Gebieten mit vielen Flüchtlingen und Flüchtlingsgeistlichen mehr auf ihre Volksgruppe als auf ein konkretes geographisches Gebiet bezogen haben bzw. dass geachtet wurde, die Mehrzahl der Flüchtlingsgruppen bei der Sprengeleinteilung zu berücksichtigen.[262]

Beispiel 3: Vorurteile seitens der österreichischen Pfarrer: Die Pfarrer in Österreich, denen die Flüchtlingsgeistlichen unterstellt waren und für deren Arbeit die österreichischen Pfarrer in gewisser Weise Verantwortung trugen, hatten oftmals Schwierigkeiten mit den Flüchtlingspfarrern. Der Jahresbericht von 1946 der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau/Inn zeigt dies beispielsweise:

> „Einzelne Flüchtlingsgeistliche fügen sich nur schwer und unwillig in die landeskirchliche Ordnung, besonders in der Führung der Kirchenbücher bereiten sie grosse Schwierigkeiten. Einer vernünftigen örtlichen Abgrenzung der Seelsorgebezirke widerstreben sie. Da ihre ehemaligen Gemeindeglieder vielfach über den ganzen Pfarrsprengel, zum grossen Teil auch ausserhalb des Pfarrsprengels verstreut wohnen, möchten sie mit den einzelnen Gemeindegliedern persönliche Fühlung herstellen und aufrechterhalten, wodurch ein regelloses Kreuz- und Querreisen aller entsteht, das grosse Reisekosten und viel unnütze Doppelarbeit verursacht.“[263]

Seitens des Oberländer Seniorates und der Superintendentur gab es Vorbehalte. Senior Johann Neumayer etwa schreibt an den Evangelischen Oberkirchenrat: „Nebenbei bemerkt habe ich jetzt von da und dort schon gehört, dass die siebenbürgischen Pfarrer

[261] Ebd.

[262] Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. Wien an das Evangelische Pfarramt A.B. Braunau am Inn vom 26.10.1945, Zl. 4267/45, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*.

[263] Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau/Inn für 1946, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88* 4.

ein Verhalten an den Tag gelegt haben, das zu Klagen Anlss[sic!] gab. Wahrscheinlich wird es im Volkscharakter dieser Leute begründet sein. Es entbindet aber auch dann nicht von Schuld.“[264] Besonders brisant ist ein vertrauliches Schreiben an alle Pfarrgemeinden, in dem darauf hingewiesen wird, dass bei der Übernahme der Pfarrer Vorsicht geboten ist, da der Superintendent von ihrer politischen Vergangenheit nichts wisse und die Personalakten unvollständig seien. Er appelliert deshalb, mit der Übernahme noch zu warten, unter anderem deshalb, weil die Flüchtlingspfarrer bis jetzt „zäh an ihrem eigenen Kirchtum festhalten und in keiner Weise bereit sind, sich in unser kirchliches Leben einzugliedern“[265].

Beispiel 4: Frage nach den Vorgesetzten. Ein meines Erachtens großes Konfliktfeld ergab sich dadurch, dass nicht von Anfang an klar war, dass sich die Flüchtlingsgeistlichen und ihre Gemeinden in die Evangelische Kirche in Österreich eingliedern würden. So fühlten sie sich trotz der Bestellung und Besoldung durch die Evangelische Kirche in Österreich nicht nur dieser Kirche verpflichtet, sondern auch und vor allem ihren Heimatkirchen. Deshalb wurden Absprachen zwischen den Pfarrern nicht nur mit dem Senior, Superintendenten oder Oberkirchenrat getroffen, sondern auch mit den Kirchenoberen der Heimatkirchen, namentlich mit Generaldechanten Dr. Carl Molitoris und Bischof Franz Hein. Diese wurden auch seitens der Evangelischen Kirche in Österreich in die Entscheidungen einbezogen (etwa durch Abschriften der Bestellungen usw.). Von den österreichischen Pfarrern wurde dies aber nicht gerne gesehen, gerade wenn etwa siebenbürgische Flüchtlingspfarrer Weisungen nur von Generaldechanten Molitoris entgegennehmen wollten. Senior Neumayer schreibt dazu:

> „Wenn wir so weiter machen würden, dann bekommen wir in Österreich zwei evangelische Kirchen, nämlich eine österr. evang. Kirche und eine siebenbürgische evang. Kirche unter Dr. Molitoris, wiewohl ich der Meinung bin, daß der Herr Generaldechant diese Entartung absolut nicht wünscht, sondern eher einige siebenbürgische Geistliche in übermäßiger Betonung ihrer Eigenart, es so darzustellen versuchen, als ob es so wäre, daß Generaldechant Molitoris der Hauptrepräsentant ihrer Wünsche ist. Ich nehme noch immer an, daß der Herr Generaldechant in Frieden und Eintracht mit unserer Kirche leben will, aber andrerseits meine ich, daß er einigen Geistlichen, die ihre übermäßigen Hoffnungen auf ihn setzen, es zuwenig klargemacht hat, daß sie sich in die Ordnungen der österreichischen Kirche zu fügen haben.“[266]

[264] Schreiben des Oberländer Seniorates A.B. Goisern vom 08.07.1946, Zl. 327/46: Beschwerden über siebenbürgische Pfarrer, aaO. (Anm. 236).

[265] Schreiben der Evangelischen Superintendentur Linz/Donau an alle Pfarrämter vom 22.01.1946, o.Z., in: Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 161f.

[266] Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates A.B. Oberösterreichs an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. Wien, Zl. 89/50 vom 11.02.1950, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1952, Sch. 88*.

Im gleichen Schreiben betont der Senior jedoch, dass es durchaus auch siebenbürgische Pfarrer im Seniorat gebe, die sich problemlos in die Evangelische Kirche in Österreich einfügten.

Wie man an diesen Beispielen sieht, gab es gerade in den ersten Jahren durchaus Konflikte. Die Ursachen dafür werden wohl auf beiden Seiten zu suchen sein. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass sich die Kirche in einer Zeit des Umbruches befand und die Situation für alle eine neue war. So wussten beispielsweise die volksdeutschen Pfarrer anfangs ebenso wenig mit der österreichischen Matrikenführung umzugehen wie die österreichischen Pfarrer bei Anfragen zu Ausstellung von Urkunden aus nicht-österreichischen Matrikenbüchern.[267] Auch war anfangs nicht klar, wie mit den provisorischen Anstellungen umzugehen sei – in den Akten von Bad Ischl etwa findet sich eine Anfrage, ob für den vorläufig eingesetzten Pfarrer eine Amtseinführung vorgesehen sei oder lediglich eine Abkündigung des Dienstantrittes reiche.[268]

Würde man die Zuteilung der Flüchtlingspfarrer auf die ganze Superintendentur graphisch darstellen, so würden sich zwar Konzentrationspunkte der Arbeit mit Flüchtlingen feststellen lassen. Es fällt aber auf, dass es kaum Gemeinden gab, denen kein Flüchtlingspfarrer zugeteilt war. In fast allen Gemeinden gab es in unterschiedlicher Intensität und für unterschiedliche Dauer Flüchtlinge, die es zu betreuten galt. In Gemeinden mit wenig Arbeitsplätzen und Wohnungsangebot sowie einer großen Anzahl an Weiterziehenden löste sich die Flüchtlingsgemeinde bald auf, und die Flüchtlingspfarrer zogen mit oder wechselten das Seelsorgegebiet. Eine Tabelle der oberösterreichischen Flüchtlingspfarrer (Anhang 1) soll einen Einblick in unterschiedliche Flüchtlingspfarrerbiographien geben.[269] Wenn man die Biographien studiert, fallen zwei Dinge besonders auf:

[267] Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates an den Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B. Wien vom 23.02.1949, Zl. 78/49, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*.

[268] Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberländer-Seniorates A.B. an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. in Wien vom 20.11.1944, Zl. 782, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*.

[269] Eine hohe Anzahl an Flüchtlingsgeistlichen fällt im Innviertel sowie im Zentralraum und entlang der Bahnstrecken (Westbahn, Phyrnbahn) auf. Folgenden Pfarrgemeinden auf dem Gebiet der heutigen Diözese Oberösterreich war kein Flüchtlingspfarrer zugeteilt: Bad Goisern und Scharten. Das heißt aber keineswegs, dass es dort gar keine Flüchtlinge gab, sondern einfach weniger, sodass der ansässige Pfarrer die Flüchtlingsseelsorge übernahm. So nennt ein Bericht der Flüchtlingshilfe von 1947 für Bad Goisern 41 Flüchtlinge, für Scharten sogar 265. Vgl. Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6). 187–192.

1. Unter den Flüchtlingspfarrern waren sowohl akademisch ausgebildete Pfarrer als auch Pfarrhelfer, die eine theologisch-pädagogische oder missionarische Ausbildung absolviert hatten. Viele davon machten danach bereits in ihren Heimatkirchen Karriere. Unter den Flüchtlingen befanden sich so neben vielen Ortsgeistlichen auch Bischof Hein, Generaldechant Molitoris[270] sowie Oberpfarrer Bolz, die allesamt in ihren Heimatkirchen kirchliche Autoritäten waren und von der österreichischen Kirche als solche wahrgenommen wurden. So sind etwa Anfragen des Oberkirchenrates zu einzelnen Personen und ihrer Eignung für den Dienst eines Flüchtlingsgeistlichen an Bischof Hein belegt[271], und auch die Weiterleitung wichtiger Briefe an Generaldechant Molitoris betreffend siebenbürgischer Pfarrer ist aus dem Archivgut ersichtlich. Da Molitoris von den siebenbürgischen Pfarrern als Autorität anerkannt wurde, wird von Senior Neumayer von Molitoris ein Machtwort in manchen Fragen gefordert; um Konflikte anzusprechen oder gar nicht erst aufkommen zu lassen.[272] Die ehemaligen örtlichen kirchlichen Autoritäten wurden als moralische Autorität anerkannt und als Vertreter der jeweiligen evangelischen Kirchen, die für ihre teils nicht mehr bestehenden Kirchen sprechen und entscheiden konnten.[273] Darüber hinaus versuchte der Oberkirchenrat jedoch, Separationsbestrebungen, wie sie etwa unter Führung von Molitoris seitens der siebenbürgischen Heimatvertriebenen betrieben wurden (hier dürfte es konkrete Pläne einer Exilskirche gegeben haben[274]), zu unterbinden und die Heimatvertriebenen in die schon bestehenden Strukturen der Kirche zu integrieren.[275]

2. Es zeigt sich, dass bei vielen Pfarrern aus dem Provisorium eine feste Anstellung wurde. Viele der zuerst als Flüchtlingspfarrer einstweilig übernommenen Pfarrer wurden, nachdem eine längerfristige Planung möglich und eine Lösung der Staatsbürger-

[270] Molitoris versuchte, seine Aufgaben wie in der Heimat weiterzuführen und führte etwa auch den Rundstempel des Generaldekanates Nordsiebenbürgen weiter. Vgl. Anm. 97, Schreiben von Generaldechant Molitoris an alle Volks- und Glaubensgenossen vom 14.12.1945, aaO. (Anm. 144).

[271] Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates an Bischof Franz Hein vom 24.04.1945, Zl. 1897/45, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*; Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates Wien an Bischof Franz Hein vom 23.04.1945, Zl. 1894/45, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*.

[272] Vgl. Schreiben des Oberländer Seniorates A.B. Goisern vom 08.07.1946, Zl. 327/46: Beschwerden über siebenbürgische Pfarrer, aaO. (Anm. 236).

[273] „Bischof Hein, Bischof d. ehem. dt. evang. Kirche A.B. im jugoslawischen Banat, dzt. Bad Ischl – OÖ, er vertritt die evang. Kirche A.B. im ehem. Staat Croatien. Evang. Kirche A.B. in Rumänien vertritt Generaldechant Molitoris, dzt. Ried/Innviertel, OÖ, vertritt nun d. Siebenbürger Sachsen […] andere schlossen sich donauschwäbischen Kirchengruppen an.“ Göhring, Versuch eines Überblickes, aaO. (Anm. 118) 2.

[274] Vgl. Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 192f. und Anm. 97.

[275] Vgl. Protokoll über Flüchtlingstagung in St. Andrä, aaO. (Anm. 97) 3f.

schaftsfrage in Sicht war, gänzlich in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen. Die Pfarrer mussten dafür allerdings noch ein Colloquium ablegen. Dies war in Wien, Linz oder Leoben möglich und umfasste „österreichisches Kirchenrecht, Kirchenverfassung, Matrikenführung und Führung des Pfarramtes sowie […] die österreichische Kirchengeschichte“[276]. Außerdem hatten sie den Nachweis der ihnen verliehenen Staatsbürgerschaft dem Oberkirchenrat beglaubigt zukommen zu lassen.[277]

4.2.2. Die Arbeit Evangelischer Hilfsorganisationen

Neben der seelsorgerlichen Arbeit, die mit den in 4.2.1. geschilderten Maßnahmen sichergestellt wurde, galt es in der Nachkriegszeit auch, sich der materiellen Not der Flüchtlinge anzunehmen. In diesem Bereich setzte die Evangelische Kirche entscheidende Akzente.[278]

4.2.2.1. das Christlichen Hilfswerk für die Heimatlosen

Das *Christliche Hilfswerk für die Heimatlosen* wurde am 05.07.1945 in Bad Ischl gegründet und war somit die älteste Hilfsstelle für Heimatlose in Österreich.[279] Seine Aufgabe beschrieb das *Christliche Hilfswerk* folgendermaßen:

> „Die besondere Aufgabe des Christlichen Hilfswerkes für die Heimatlosen wird es sein, die Aufmerksamkeit des Weltprotestantismus auf die seelische und leibliche Notlage der durch den Krieg heimatlos gewordenen Menschen zu lenken und den Anstoß zu christlicher Liebestätigkeit zu geben. Aber auch innerhalb unserer Pfarrgemeinden kann das christliche Hilfswerk weitgehendst gefördert werden, es können in verläßlichen Familien Kostplätze für elternlos gewordene Flüchtlingskinder gesucht werden, es können Kollekten für die Hilfsleistung an den Heimatlosen abgehalten werden, und es kann vor allem und am wichtigsten darauf hingearbeitet werden, daß nicht örtliche Stellen im Widerspruch mit wiederholten Weisungen der Militärdienststellen zwangsweise Abtransportierungen der Heimatlosen durchführen.“[280]

Als Männer der ersten Stunde sind Bischof Hein (Bad Ischl), „der ehemalige weltliche Landeskirchen-Präsident Franz Hamm“[281] (Salzburg) und Senior Heinrich Meder (Wien) zu nennen.

Das *Christliche Hilfswerk* arbeitete eng mit den einzelnen Pfarrgemeinden zusammen und lieferte Lebensmittel- und Wäschepakete, die direkt von den Pfarrgemeinden

[276] Zl. 8768/47 vom 26.09.1947, in: Amtsblatt 9/1947 vom 30. September 1947, 46.
[277] Vgl. Zl. 5819/47 vom 01.07.1947, in: Amtsblatt 6/1947 vom 30. Juni 1947, 35.
[278] Zur Bedeutung dieser ganzheitlichen Betreuung vgl. Schott, Flucht - Vertreibung - Vertriebene, aaO. (Anm. 175) 253f.
[279] Vgl. Neuland 10/1949, 3.
[280] Amtsblatt 4/1945 vom 20. September 1945, 19.
[281] RUDOLPH, Hartmut, Evangelische Kirche und Vertriebene 1945 bis 1972. Die Aufnahme von Pfarrern und Gemeindegliedern aus dem Osten im westlichen Nachkriegsdeutschland: Nothilfe, Seelsorge, kirchliche Eingliederung (*Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe B, Darstellungen 11*) Göttingen 1984, 58.

an Bedürftige (egal ob Flüchtlinge oder Österreicher) verteilt wurden.[282] Diese Kleiderspenden kamen beispielsweise vom *Lutherischen Weltbund*.[283] Die Unterstützungen des *Evangelischen Hilfswerkes* bestand hauptsächlich in der Verteilung der „Nahrungsmittel, Kleider, Schule, Medikamente" und vielem mehr, die das Hilfswerk von Glaubensgeschwistern „in USA, Kanada, Schweiz, Skandinavien und vielen anderen Ländern"[284] erhalten hatte und die nun von den Pfarrgemeinden verteilt wurden.[285] Auch vermittelten sie Hilfen, die ihnen seitens des Auslands angeboten wurden: 1949 etwa wird Kindern ein Erholungsaufenthalt in den Niederlanden ermöglicht.[286] 1951 wird etwa davon berichtet, dass evangelische Flüchtlingskinder aus Österreich über das *kirchliche Nothilfswerk Norwegen* adoptionsbereiten Familien in Norwegen vermittelt wurden.[287]

Das *Hilfswerk* wurde vorerst von Pfarrern, die diese Aufgabe ehrenamtlich zusätzlich übernahmen, geleitet. Durch die Teilung Österreichs in mehrere Besatzungszonen war die Aufteilung der Arbeit unter mehreren Personen notwendig, und so wurde Pfarrer Erich Wilhelm zum Generalsekretär über die russisch besetzten Gebiete berufen (Sitz: Wien) und Pfarrer Friedrich Kaufmann zum Generalsekretär des übrigen Österreich mit Sitz in Salzburg. Es versuchte unter anderem auch, gegen die bevorstehenden Repatriierungen zahlreicher Heimatvertriebener anzukämpfen, wo das *Christliche Hilfswerk* erste Erfolge erzielen konnte. Es erreichte, „daß kein Flüchtling gegen seinen Willen repatriiert werden darf"[288]. Auch trieb der Gründer des *Christlichen Hilfswerkes* Bischof Hein bis zu seinem Wegzug die Führung einer Kartei voran, die die Familienzusammenführung erleichterte.

[282] Vgl. Amtsblatt 4/1945 vom 20. September 1945, 19f; Evangelisches Hilfswerk, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun; Amt und Gemeinde 5/1947, 66.

[283] Vgl. ebd.; Schreiben von Direktor Hans Schager an das Evangelische Pfarramt Traun vom August 1959, Form. 29/1959, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde Traun.

[284] May, Die Evangelische Kirche in Österreich, aaO. (Anm. 211) 15.

[285] Für Braunau sind Verteilungsaktionen belegt. Vgl. Schreiben der reformierten (evang. H.B:) Flüchtlingsseelsorge für Oberösterreich, Mauerkirchen an das Evangelischen Pfarramt Braunau am Inn, Zl. 186/1948, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn; Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 261f. Von Verteilungen in Lenzing-Kammer berichtet der Jahresbericht von 1955. Vgl. Jahresbericht 1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96* 2.

[286] Vgl. Ev. Gemeindeblatt für OÖ 6/1949, 94.

[287] Zl. 7394/51 vom 29.09.1951, in: Amtsblatt 10/1951 vom 15. Oktober 1951, 68. Einige Briefe des Christlichen Hilfswerkes sind noch im Archiv der Evangelischen Superintendentur *, I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949*, Sch. 96, erhalten. Einen genauen Einblick in das Ausmaß der Spenden und die Arbeit des Evangelischen Hilfswerkes in Österreich gibt der Bericht von Dir. Hans Schager: 10 Jahre Evangelisches Hilfswerk in Österreich, in: Amt und Gemeinde 6/1955, 3-5.

[288] Vgl. Wilhelm, „Über die Flüchtlingsseelsorge…", aaO. (Anm. 249) 506.

Das *Christliche Hilfswerk* arbeitete zunächst überkonfessionell und „in nur loser Verbindung mit unserer Kirche“[289], dann wurde ihr aber ein Pfarrer als Direktor zugeteilt und so die Bindung zur Evangelischen Kirche in Österreich fester.

4.2.2.2. Linzer Stadtmission

Ursprünglich als *Evangelische Stadtmission* vom Kurator-Stellvertreter Mayrzedt ins Leben gerufen, begann die *Linzer Stadtmission* mit Missionaren und freiwilligen Helfern 1945 die Arbeit. 1945/1946 wurden viele Mitarbeiter eingestellt, unter ihnen waren Missionare und Gemeindeschwestern bzw. Personen, die die Arbeit einer Gemeindeschwester übernahmen.[290] Die *Linzer Stadtmission* leistete diakonische Arbeit im Gebiet von Linz und sah es als ihre Aufgabe an, „dort helfend einzugreifen, wo sich auch nur eine geringe Möglichkeit für Hilfe bietet“[291]. Sie war sowohl für Einheimische als auch für Flüchtlinge tätig und war bis zur Gründung der Flüchtlingshilfe die „die Brücke vom örtlichen Pfarramt, deren Diakoniearm sie ist, zum Lagerpfarramt“[292]. Sie übernahm bis zur Gründung der Flüchtlingshilfe die Verteilung der Hilfsgüter. Ihre Aufgaben bestanden in der Verteilung von Kleidern, Lebensmitteln, Medikamenten und Geld, in Haus- und Krankenbesuchen sowie einer Rechtsberatung. Auch die Leitung und Verwaltung des Schülerheimes lag in den ersten Jahren in den Händen der Stadtmission. Eine weitere wichtige Aufgabe des christlichen Hilfswerkes war die Organisation und Durchführung von Kindererholungslagern. Zudem wurde eine Flüchtlingsherberge eröffnet, um erste Flüchtlinge aufnehmen zu können.[293] Wie diese vielfältigen Aufgaben der *Linzer Stadtmission* zeigen, war die Stadtmission keine Einrichtung für nur eine Zielgruppe, sondern sah sich als Hilfsstelle für „Witwen und

[289] Ebd. 507. Es wurde 1949 der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich unterstellt, war aber weiterhin für alle Flüchtlinge ungeachtet ihrer Nationalität und Konfession da. Vgl. Neuland 10/1949, 3.

[290] So z. Bsp. für 1946: H. Farnbacher (Missionar, Leitung, Gefangenenseelsorge), Schwester Helga Meierhofer (Schwerpunkt Hauskrankenpflege), Nelly Szüts (Schwerpunkt Jugendfürsorge), Helene von Mezriczky (Bürokraft; Kriegsgefangenen-Suchdienst) Vgl. Tätigkeitsbericht der Evang. Stadtmission Linz für 1946, erstattet von Missionar H. Farnbacher, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 169* 1–3. Missionar Farnbacher folgte zunächst bereits 1946 Sepp Scheerer, später Herr Bräuer, der dieser Aufgabe bis 1960 nachging. Dann begann Horst Brüsch mit der Leitung der Stadtmission. Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, 150 Jahre, aaO. (Anm. 3) 94f.

[291] Jahresbericht 1945 aus dem Leben der evangelischen Gemeinde Linz, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955* 4.

[292] Protokoll der Sitzung des Zentralausschusses für Flüchtlingshilfe der Diözese Linz am 02.09.1947 im Landhaus, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 170* 1.

[293] Vgl. Neuland 33/1949, 7; Jahresbericht 1947, aaO. (Anm. 244) 7; Tätigkeitsbericht 1946, aaO. (Anm. 289) 4–8.

Waisen, Arme, Alte und Kranke, Heimat- und Obdachlose“[294], die alle Hilfen an Leib und Seele der Bedürftigen zusammenfasste.

Auch nach der Gründung der *Evangelischen Flüchtlingshilfe* führte die *Linzer Stadtmission* ihre Arbeit fort, es wurde für die Gemeinde Linz-Süd eine eigene Zweigstelle errichtet.[295]

4.2.2.3. Die Arbeit der Evangelischen Flüchtlingshilfe

Die *Evangelische Flüchtlingshilfe* der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich wurde 1952 als diakonische Sonderorganisation der Kirche gegründet, und am 21.02.1952 als solche oberkirchenbehördlich genehmigt. Durch sie sollte die Koordination der einzelnen Initiativen ermöglicht werden, da man bei den Flüchtlingskonferenzen erkannte, „dass bis dahin die diversen Organisationen offensichtlich unkoordiniert bzw. mehr oder weniger unabhängig voneinander arbeiteten“[296] und die Kirche in diesem Bereich Handlungsbedarf erkannte.

Gleich zu Beginn wurden neben der Hauptstelle in Wien auch Landesstellen gegründet. Die Landesstelle Oberösterreich wurde anfangs mit zwei Hauptmitarbeitenden in Linz eingerichtet: als Leiter der Flüchtlingshilfe Oberösterreich wurde Sepp Scheerer bestellt, seine Hauptmitarbeiterin war bis September 1952 Vikarin Margarethe Hoffer. Ihr folgte die Absolventin der sozialen Frauenschule Susi Schmidt nach, die dann hauptsächlich im Flüchtlingslager Haid aktiv war und Sommerlager für Flüchtlingskinder durchführte.[297] Mit diesen Mitarbeitern war es möglich, Kinderlager sowie Volksküchen zu organisieren und auch Heime für Alte, Kinder und Jugendliche zu errichten und zu führen.[298]

Eine weitere wichtige Aufgabe war die Ausstellung von Ersatzscheinen. Viele Flüchtlinge hatten bei Evakuierung, Flucht oder Vertreibung wichtige Dokumente verloren. Da aber die Kirchenbücher großteils mit nach Österreich genommen wurden, war es durch die Flüchtlingshilfe möglich, Ersatzscheine ausgestellt zu bekommen, die auch staatlicherseits anerkannt wurden.[299]

---

[294] Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, 150 Jahre, aaO. (Anm. 3) 94.

[295] Vgl. Linzer Kirchenbote 11–12/1957, 7. Der Linzer Kirchenbote berichtete über die Arbeit der *Linzer Stadtmission* unter der Rubrik „Die Ecke der Stadtmission“.

[296] Vgl. Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 185.

[297] Vgl. Ev. Flüchtlingshilfe 8/1952,4 und 9/1952, 4. Zu den Biographien der beiden Mitarbeiterinnen vgl. Anm. 515.521.

[298] Vgl. Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 185.

[299] Vgl. Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Wallern an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz, an das Evangelische Unterländer Senioratsamt A.B. Linz, an das Evangelische Pfarramt Linz

Die Aufgabe der *Evangelischen Flüchtlingshilfe in Oberösterreich* war es neben der Verteilung von Sachspenden und der Gewährung von Geldbeihilfen auch die Führung des *Evangelischen Schülerheimes für Heimatvertriebene* in Linz, „das bis 31.12.51 vom Lutherischen Weltbund finanziert und geleitet“[300] und dann der *Evangelischen Flüchtlingshilfe Oberösterreich* übergeben wurde. Das Heim erfreute sich so hoher Anfrage, dass viele Schüler und Lehrlinge abgewiesen werden mussten.[301] In den Fünfziger-Jahren wurde deshalb ein neues Heim aus den Mitteln der *Ford Foundation* gebaut. Träger wurde der Verein *Evangelisches Heim für heimatvertriebene Schüler und Lehrlinge*. Das bestehende Heim wurde in ein Heim für Schülerinnen umgewandelt.[302]

Neben dieser materiellen Hilfe ging es um ideelle Hilfe. Göhring spricht von dem „wichtigen Anliegen[,] der moralischen Diffamierung der Flüchtlinge entgegenzutreten“[303] und der „ideelle[n] Stärkung der noch vorhandenen gesunden charakterlichen und sittlichen Kräfte der Flüchtlinge“[304]. Diese umfasste das Eintreten für die Anliegen und Erwartungen der Flüchtlinge. So versuchte die Flüchtlingshilfe, dem Drängen auf ein menschenwürdiges Leben und rechtliche Gleichstellung Gehör zu verschaffen.

Die Arbeit der *Evangelischen Flüchtlingshilfe in Österreich* wurde großteils durch Spenden ermöglicht.[305] Hier ist vor allem der *Lutherische Weltbund* sowie der *Ökumenische Rat der Kirchen* zu nennen, sowie das *Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in der Schweiz*. Auch das *Evangelische Hilfswerk* und die Evangelische Kirche in Österreich stellten Mittel zur Verfügung, die über die Landesstellen der Flüchtlingshilfe verteilt wurden. Wie an diesen vielen Organisationen ersichtlich ist, wurde die *Evangelische Flüchtlingshilfe* von den kirchlichen Organisationen als

---

und die Evangelische Flüchtlingshilfe Linz vom 05.09.1950, Zl. 606/1955; Betr.: Ersatzscheine, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964*.

[300] Ev. Flüchtlingshilfe 1/1952, 3.

[301] Ein eigener Verteilungsschlüssel regelte die Aufnahme. Vgl. Niederschrift über die Sitzung der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für zwischenkirchliche Hilfe in Österreich am 10. November 1953 in Linz, Artilleriekaserne, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 167* 3.

[302] Vgl. die Ausführungen zur Pfarrgemeinde Linz-Süd im Anhang 2; Schreiben der Abteilung für Umsiedlung des Landes Oberösterreich an das Büro des Herrn Landesrates Rudolf Kolb vom 08.01.1953, Betr.: Evangelische Flüchtlingshilfe, Errichtung eines VD-Schüler- und Lehrlingsheimes in Linz, Zl. Ums. 4077/1-58-R/7, Oberösterreichisches Landesarchiv, Umsiedlungsakten, *Fasz. 151*; Schreiben von Sepp Scheerer an die Österreichische Landesregierung vom 16.06.1954, Oberösterreichisches Landesarchiv, Umsiedlungsakten, *Fasz. 151*.

[303] Die Mitarbeit der freiwilligen Wohlfahrtsorganisationen (Anm. 186) 4.

[304] Ebd. 5.

[305] Zahlreiche Spendenaufrufe und -zusagen sind im Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten M) Militärangelegenheiten, Flüchtlinge, Rotes Kreuz 5) Flüchtlingsangelegenheiten 1947–1950, Sch. 151* erhalten.

Netzwerk genutzt, um die Arbeit vor Ort zu koordinieren und die Hilfe vor Ort richtig zu verteilen. Dass dies auch von kleineren Organisationen so wahrgenommen wurde, zeigt etwa die Aktion der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, die ihre gesammelten Spenden über die Flüchtlingshilfe in Oberösterreich verteilen ließen.[306] In einzelnen Projekten wurde versucht, nicht-kirchliche Organisationen und Firmen als Sponsoren zu gewinnen, so etwa in einer Weihnachtsaktion 1952.[307]

Neben der direkten Zuteilung von Geld- und Sachspenden bestand die Aufgabe der Flüchtlingshilfe darin, ihre Kontakte zu nutzen, um auf Probleme und mögliche Lösungen für die Flüchtlinge im Kleinen hinzuweisen.[308] Auch wurde eine Rechtsberatung angeboten und ein Besuchsdienst eingerichtet.[309] Eine wesentliche Aufgabe bestand also in der Vermittlung von Hilfe, oftmals in Einzelberatungen[310]. Innerhalb der Flüchtlinge wurde darauf geachtet, besonders der Randgruppen unter den Flüchtlingen zu gedenken und ihnen unproblematisch Hilfe zukommen zu lassen, so etwa Kriegsgefangenen, Kriegsinvaliden oder Tbc-Kranken;[311] besonders aber auch den Kindern. So wurden Erholungsaufenthalte für Kinder sowie für Mütter organisiert, teils in Österreich, teils im Ausland (Schweiz, Norwegen[312]). Die genauen Arbeitsschwerpunkte spiegeln sich im Arbeitsprogramm der Evangelischen Flüchtlingshilfe 1953 wider:

> „Das weitere Arbeitsprogramm der Evangelischen Flüchtlingshilfe wie überhaupt der Fürsorge an den Heimatvertriebenen evangelischen Glaubens umfaßt:
>
> 1. Individuelle Hilfe mit Lebensmitteln, Kleidung, Medikamenten und Geldbeihilfe

[306] Vgl. Ev. Flüchtlingshilfe 5/1952, 4.

[307] Vgl. Ev. Flüchtlingshilfe 10/1952, 3.

[308] So wird etwa von einer Aktion in Kooperation mit dem Schweizer Roten Kreuz berichtet, durch die nicht zu verzollende „Liebespakete“ an die Angehörigen in Ungarn „die Sorge vieler Flüchtlinge aus Ungarn um ihre meist alten und gebrechlichen Angehörigen, die im Zuge von Evakuierungsmaßnahmen der ungarischen Regierung in Not geraten sind“ zu mildern. Ev. Flüchtlingshilfe 3/1952, 2.

In einem Beilagenblatt zur Ev. Flüchtlingshilfe 9–10/1953 werden verschiedene Einzelschicksale aufgezählt, wo Hilfe benötigt wird.

[309] Vgl. Ev. Flüchtlingshilfe 3/1952, 2.

[310] Einzelberatung konnte sowohl seelsorgerliche Betreuung als auch materielle Unterstützung bedeuten. Im Nachrichtendienst der Evangelischen Flüchtlingshilfe wird die Beratung eher im Bereich der Einzelbetreuung und Hilfe sowie Intervention etwa bei „Wohnungsangelegenheiten, Fürsorgeunterstützungen, Invaliden- und Altersrenten“ (Ev.Flüchtlingshilfe 7/1952, 5) oder auch als Rechtsberatung geschildert. Vgl. Ev. Flüchtlingshilfe 4/1952, 2f.

[311] Für sie gab es in Thalham im Attergau eine Lungenheilstätte, die als Lager geführt wurde. Vgl. Ev. Flüchtlingshilfe 1/1953, 3.

[312] Vgl. Ev. Flüchtlingshilfe 2/1953, 1. Aufzeichnungen über die Organisation und Durchführung solcher Kindererholungsaktionen finden sich im Archiv der Evangelischen Superintendentur, besonders in Sch. 151. Interessant sind auch die Briefe der Erzieherinnen, die einen Einblick in den Ablauf und die Organisation, aber auch die Probleme vor Ort geben. Vgl. Bericht der norwegischen Europahilfe vom 01.01.1951 an Pfarrer Scheerer, Evangelische Flüchtlingsfürsorge, *I) Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 165*.

2. Unterbringung der Alten unter den VD und DP in evangelischen Altenheimen
3. Unterbringung gefährdeter Kinder und Jugendlicher in evang. Jugendheimen
4. Materielle Hilfe bei der Seßhaftmachung der Vd und damit Förderung der Tätigkeit der Evangelischen Baugemeinde und des Hilfsfonds für Existenzgründung
5. Durchführung von Flüchtlingskindererholungslagern 1953
6. Sicherung des einzigen evangelischen Flüchtlingsschülerheimes in Linz
7. Studentenhilfe (Mensa und Stipendien),
8. Aufbringung der Geldmittel für die Finanzierung des Betriebes und des Arbeitsstabes der Landesstellen der Evangelischen Flüchtlingshilfe in Oesterreich."[313]

Über die Arbeit der *Evangelischen Flüchtlingshilfe* informierte der *Nachrichtendienst der Evangelischen Flüchtlingshilfe*, der die Berichte aller Landesstellen sammelte und publizierte. Des Weiteren wurden darin Informationen über Auswanderungsmöglichkeiten, Abwanderungen und Siedlungsprojekte sowie die aktuellen Flüchtlingszahlen des Bundesministeriums für Inneres veröffentlicht. Einen großen Raum nahmen die Informationen zum politischen Geschehen rund um das Flüchtlingswesen ein,[314] ebenso wie etwa die Aufnahme von Pressemeldungen zu Flüchtlingen.[315] Auch erste Analysen der Auswirkungen der evangelischen Flüchtlinge auf die Evangelische Kirche in Österreich finden sich im Nachrichtendienst.[316] Ab Folge 8/1952 trat als neue Rubrik die „Evangelische Baugemeinde" auf, die über die Arbeit der *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* berichtete (Vgl. dazu 4.3.2.2.).

Für die Situation in Oberösterreich ist für die *Evangelische Flüchtlingshilfe* besonders zu bedenken, dass sie ein Werk beider Kirchen war. Es wurde deshalb – gerade im Raum Linz und Umgebung – notwendig, genaue Absprachen zu treffen. Pfarrer Bolz war als der reformierte Flüchtlingspfarrer auch „Mitglied des Arbeitsausschusses der Evangelischen Flüchtlingshilfe für Oberösterreich"[317] und zuständig für die Zuweisung der Hilfen an die reformierten Flüchtlinge. Sie umfasste unter anderem die Führung einer gesonderten Kartei, in der alle reformierten Flüchtlinge verzeichnet wurden.

1956 wurde die Arbeit der *Evangelischen Flüchtlingshilfe* als Sonderorganisation der Evangelischen Kirche in Österreich eingestellt. Damit wurde auch die Zeitschrift einge-

[313] Ev. Flüchtlingshilfe 7/1952, 1f.

[314] Z. Bsp. Errichtung eines parlamentarischen Ausschusses für die Lösung der Flüchtlingsfrage (Vgl. Evangelische Flüchtlingshilfe 6/1952, 5), die Invalideneinstellungsgesetz-Novelle oder die arbeitsrechtliche Situation (Vgl. Beilage zu Ev. Flüchtlingshilfe 8/1952), Notstandshilfe (Vgl. Ev. Flüchtlingshilfe 4/1954, 6).

[315] Vgl. Ev. Flüchtlingshilfe 9/1952, 1.

[316] Vgl. Ev. Flüchtlingshilfe 2/1954, 3f. Hier wird davon ausgegangen, dass etwa 60.000–70.000 evangelische Flüchtlinge in Österreich bleiben werden, was als „kräftige Stärkung des Protestantismus in Österreich" bezeichnet wird, der in der Geschichte auf den kurzen Zeitraum gesehen einmalig ist (Ev. Flüchtlingshilfe 2/1954, 3). Damit verbunden rechnete die Flüchtlingshilfe auch mit einer Stärkung des gottesdienstlichen Lebens und einer finanziellen Stärkung der Kirche durch die Kirchenbeiträge.

[317] Ev. Flüchtlingshilfe 5/1952, 1.

stellt, die Arbeit der Evangelischen Baugemeinde ging jedoch weiter ebenso wie die Unterstützung für Flüchtlinge (in den kommenden Jahren nun auch für die Ungarnflüchtlinge).[318]

4.2.3. Die Siedlungsgenossenschaft Neusiedler

4.2.3.1. Die Wohnsituation der Flüchtlinge in der Nachkriegszeit

Vor allem in den ersten Nachkriegsjahren war die Wohnungssituation der Heimatvertriebenen eines der größten Probleme. Wer nicht in Privatunterkünften unterkam, lebte in Erdhütten oder Baracken.

Gerade am Land wurden viele Flüchtlinge in Privatunterkünften untergebracht. Meist lebten sie auf Bauernhöfen. Die Bauern wurden angewiesen, sie aufzunehmen und bekamen als Entschädigung die Arbeitskraft der bei ihnen Eingezogenen. Da aber in den Anfangsjahren viele Männer kriegsbedingt fehlten waren und sich auch arbeitsfähige Frauen in Kriegsgefangenschaft befanden, war die Anzahl der Arbeitsfähigen unter den hauptsächlich aus Frauen, Kindern und älteren Personen bestehenden Familien in Relation zu den Unterzubringenden sehr niedrig. Die Flüchtlinge brachten aber nicht nur ihre Arbeitskraft, sondern vor allem ihr Wissen aus der Heimat mit. Es fiel ihnen jedoch schwer, sich als „landwirtschaftliche Gesindekräfte“[319] einzuordnen. Viele trauerten ihrem einstigen Dasein als freie Bauern nach bzw. wollten diesen Status wieder erreichen.[320]

Die Erdhütten waren extra für die Flüchtlinge gebaut worden, um der Wohnungsnot irgendwie entgegenzuwirken. Sie waren schnell errichtete Unterkünfte, deren Lebensdauer für nur kurz berechnet war. Stefan Ziekel beschreibt die Erdhütten folgendermaßen (beschrieben werden Erdhütten in Neunkirchen/Enknach im Bez. Braunau/Inn):

> „Jede Erdhütte hatte ein Ausmaß von 12 x 5 m und war etwa 0.5 m tief in die Erde versenkt. Darüber gestülpt war ein Dach mit einer Firsthöhe von etwa 2.4 m, welches bis zur Erde reichte. Die Dachfläche war aus Brettern hergestellt und mit Erdreich bedeckt. An einer Giebelseite war ein kleines Fenster. Nur wenige Hütten waren mit elektrischem Licht ausgestattet. Das Mobiliar war äußerst dürftig: An beiden Längsseiten waren Liegepritschen angeordnet, auf ihnen Stroh und Waldgras aufgeschüttet. Am Mittelgang stand ein Ofen, ein aus Ziegeln gemauerter Herd, ein Tisch und Bänke, alle aus Brettern zusammengeschlagen. In den Holztruhen, soweit noch von der Flucht vorhanden, wurden Kleider aufbewahrt. Nur in wenigen Erdhütten waren Fußboden und Seitenwände mit Brettern ausge-

[318] Vgl. Ev. Flüchtlingshilfe Februar 1956, 4.
[319] Neuland 12/1948, 5.
[320] Vgl. Berichte von Donauschwaben, in: Neuland 8/1948, 2; Neuland 12/1948, 5.

> kleidet. 21 Erdhütten hatten nur eine primitive Klosettanlage mit 7 Sitzen. Von der Gemeinde wurde je Familie (5-7 Personen) eine Fläche von 5x4 m zugewiesen."[321]

Eine weit verbreitete Wohnform war das Wohnen in Baracken.[322] Diese Barackenunterkünfte wurden im Krieg als Arbeitsdienstlager oder als militärische Lager gebaut und waren ursprünglich für eine Einsatzzeit von etwa vier Jahren ausgerichtet – die ältesten Baracken standen etwa 30 Jahre. In diese reichlich vorhandenen Lager zogen nun, als die Bewohner der Kriegszeit auszogen, viele Heimatvertriebene. Viele Bewohner der Erdhütten, die 1944 in diese eingezogen waren, zogen 1945 ebenfalls in Barackenunterkünfte um. Insgesamt gab es 1947 in Oberösterreich 85 Lager, die großteils unter österreichischer Verwaltung, teils unter Verwaltung der Amerikaner oder der IRO (*International Refugee Organization*), standen, spätestens 1952 standen dann alle Lager unter österreichischer Verwaltung. Zuständig für die Flüchtlingslager war das 1945 gegründete Amt für Umsiedlung bei der oberösterreichischen Landesregierung.[323]

Die Baracken stellten zwar bessere Unterkünfte dar als die Erdhütten, dennoch waren es behelfsmäßige Unterkünfte: „Die Holzbaracken waren nicht gegen Kälte isoliert, Elektroinstallationen waren kaum vorhanden, zerbrochene Fensterscheiben [wurden] durch Bretter oder Pappe ersetzt."[324] In den meisten Lagern wurden die Mahlzeiten in Gemeinschaftsbaracken hergestellt und die Lebensmittel vom Staat geliefert. Oft wurden zusätzlich von den Lagerbewohnern Schweine, Hühner u.ä. gehalten, was aber aufgrund der hygienischen Situation eingedämmt (Verlagerung an Lagerperipherie, Abgaben für Haltung) bzw. unterbunden wurde. Auch das Anlegen von Gemüsebeeten diente dazu, die Lebensmittelrationen aufzubessern.

Das Leben im Lager war von dem der Umgebung oft abgeschieden, etwa durch die Führung eigener Lagerschulen und Kindergärten oder die Abhaltung von Gottesdiensten in Lagerbaracken[325]. Nicht zuletzt aufgrund dieser Abgeschiedenheit (und den prekären

[321] http://neu2.evangbraunau.at/contao/tl_files/firstsite/Fotos/AAA%20-%20pdf-Dateien/Evangelische%20nach%202.%20Weltkrieg%20im%20Bezirk%20Braunau%20(Stefan%20Ziekel).pdf (17.04.2013).

[322] Der Jahresbericht der Pfarrgemeinde Linz berichtet für 1947 von 6.016 Evangelischen südlich der Donau, die in 34 verschiedenen Lagern lebten. Jahresbericht 1947, aaO. (Anm. 244) 8.

[323] Vgl. Stieber, Die Lösung des Flüchtlingsproblems, aaO. (Anm. 136) 71f.

[324] Ebd. 76; vgl. auch Machunze, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten I, aaO. (Anm. 108) 14.

[325] Allein für den Linzer Raum sind evangelische Gottesdienste in 12 Lagern belegt. Es wurden die Gottesdienste meist im Abstand von 14 Tagen gefeiert, manche Lager (so etwa das Lager 65) feierten sogar einmal wöchentlich Gottesdienst. Vgl. Jahresbericht 1947, aaO. (Anm. 244) 1; Jahresbericht 1948, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955* 4.
Interessant ist, dass sich in den Lagergemeinden auch eigene Strukturen herausbildeten. Für Linz berichtet Flachbarth 1949: In jedem Lager fanden sich vier bis fünf Gemeindemitglieder, die, von der Lagergemeinde gewählt, für administrative Tätigkeiten zuständig waren, etwa für die Einhebung der

Wohnverhältnissen) galten die Lager als „das größte Problem bei der Integration“[326]. So kam es seitens der Umgebung zu Vorurteilen gegenüber dem Lager und ihren BewohnerInnen: „Trotz aller Bemühungen staatlicher Stellen und privater Hilfsorganisationen galten die Flüchtlingslager in den Augen der Öffentlichkeit bald als Notquartiere für die sozial schwächste Bevölkerungsschicht. Sie wurden als Gefahrenherde sanitärer, moralischer und politischer Natur eingeschätzt.“[327] Besonders für die Kinder wurde die Gefahr als hoch eingeschätzt, da ihre Erziehung als gefährdet angesehen wurde und „Sittlichkeit und Moral […] in manchen Lagern oft zu wünschen übrig“[328] ließ. Dennoch bot das Lager entscheidende Vorteile gegenüber einer vorübergehenden Bleibe auf einem Bauernhof oder einer anderen Privatunterkunft: Einerseits konnte die Dorfgemeinschaft oft im Lagerleben fortleben – was allerdings wieder ein für die Österreicher fremdes Element war und somit Unverständnis hervorrief –, andererseits waren die

Kirchenbeiträge, die dann an das Pfarramt Linz übergeben wurden. Unter diesen Gemeindegliedern wurde wiederum ein Vertrauensmann in den Predigstationsausschuss gewählt, der unter anderem die Aufgabe hatte, „einen Einbau der Flüchtlinge in die Gesamtgemeinde Linz zu verwirklichen“. Evangelische Flüchtlingsseelsorge - Pfarrer Rudolf Flachbart an das Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Linz vom 28.11.1949, aaO. (Anm. 247); Schreiben des Presbyteriums der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz an die Leitung der evang. Predigtstation im Lager 65 in Linz, Niedernhartstraße vom 29.12.1949, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftenverkehr 1949*. Diese Strukturen haben sich schon in den ersten Nachkriegsjahren herausgebildet, Ein Bericht für Linz und Umgebung berichtet für 1947 ebenfalls davon, dass jedes Lager für sich eine Lagergemeinde bildete, der Presbyter und Kuratoren vorstanden. „Sie sind die Vertreter der einzelnen früheren Heimatgemeinden, die jeweils in einer Lagergemeinde zusammengefasst sind“ und hatten je für eine gewisse Anzahl an Lagerbaracken zu sorgen und ihnen vorzustehen. Die Evangelische Flüchtlingsseelsorge Linz und Umgebung, Zl 1334/47 (dat. 13.10.1947), Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, 1. Ebenso ist im Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates ein Verzeichnis der Amtsbereiche der Lagerkuratoren erhalten.

So fanden sich etwa im Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz-Innere Stadt Protokolle der Lagergemeinde des Lagers 50. Hier wurde 1951 nach Abdankung der Presbyter eine Neuwahl der Presbyter durchgeführt, woraus hervorgeht, dass es vier Presbyter gab und in etwa 100 Gemeindeglieder. Vgl. Protokoll über die durchgeführte Neuwahl der Presbyter der Lagergemeinde in der Siedlung 50 vom 04.03.1951, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964;* Protokoll der außerordentlichen Sitzung des Presbyteriums der evang. Lagergemeinde 50 in Linz vom 21.01.1951, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964;* Protokoll der Beratung der Gemeindeversammlung der Lagergemeinde 50 am Sonntag, den 4. März 1951 vormittags 11 Uhr 30 Min. im Betsaal in der Siedlung 50, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964*.

Das Lager 65 wurde zunächst von Pfr. Antony, dann von Pfr. Flachbarth geführt. Als Pfarrer Flachbarth 1951 die Gemeinde verließ, wurde sämtliches Inventar an die Pfarrgemeinde Linz übergeben. Darunter befanden sich unter anderem Altartisch, Altarbekleidung, Altarbild, Kruzifix, ein Harmonium, Bänke, Abendmahlsgeräte sowie ein Gesangbuch. Protokoll über die am 03.01.1951 nachmittags stattgefundene Amtsübergabe des Herrn Pfarrer Rudolf Flachbarth an das Evang. Pfarramt A.B. in Linz, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964*.

[326] Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 177.

[327] Stieber, Die Lösung des Flüchtlingsproblems, aaO. (Anm. 136) 81.

[328] Die Evangelische Flüchtlingsseelsorge Linz und Umgebung, Zl 1334/47 (dat. 13.10.1947), Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, 3.

Lagerbewohner immer gut informiert über Initiativen und seelsorgerlich durch die Anwesenheit und Arbeit der Lagerpfarrer und -lehrer gut betreut.[329]

Diese Wohnformen stellten allesamt Provisorien dar und waren unbefriedigend.[330] 1950 wurde dieser Punkt auch am Salzburger Flüchtlingskongress (einer Veranstaltung des *Ökumenischen Rates der Kirchen*, zu dem auch Vertreter der Republik kamen!) angesprochen und das Vorantreiben der Sesshaftmachung gefordert.[331] Es war notwendig, längerfristige Wohnformen zu schaffen. Das Bedürfnis nach einer eigenen Bleibe war groß und der erste Schritt weg vom Provisorium hin zum Schlagen von Wurzeln in der neuen Heimat.[332] Allerdings war dies anfangs nur schwer möglich, da die bestehenden öffentlichen Wohnbaufonds für als *Volksdeutsche* registrierte keine Hilfsmittel gewährten. Deshalb begannen ab etwa 1950 „die ersten geplanten Selbsthilfeaktionen in Oberösterreich und Salzburg, die mit sehr extensiver Hilfe einzelner Organisationen und zumeist nach Grundbereitstellungen durch kirchliche Stellen entstanden sind“[333]. Schon 1955 bezeichnet May diese Hilfe durch kirchliche Stellen als „Gebot der Stunde“. Auf der Salzburger Flüchtlingstagung stellt er fest: „Die erhoffte Rückkehr in die Heimat wird für die meisten Flüchtlinge nicht möglich sein, nur wenige werden nach Übersee auswandern können, sehr viele werden *ihre neue Heimat in Österreich* finden müssen.“[334] Viele Siedlungsgenossenschaften, darunter die evangelische *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler*, machten dies auch, Programme zur Schaffung von Eigenheimen schufen.[335] So sollte auch ermöglicht werden, dass die bestehenden Bindungen (Nachbarschaften,…) intakt blieben.[336]

[329] Vgl. Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 200f.

[330] Vgl. Scheerer, Sepp, Die geistige und seelische Lage der Heimatvertriebenen in Österreich, aaO. (Anm. 198) 79. Exemplarisch zeigt sich dieser Unmut in Vöcklabruck: „Die Armut ist […] groß. Siedlungsarbeit leidet unter Mangel an Grund.“ Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde Vöcklabruck 1951, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 72) Vöcklabruck 1948–1960, Sch. 100*.

[331] Neuland 4/1950, 3; Neuland 5/1950, 2.

[332] Wohl auch deshalb wurde das Wohnungsproblem als „Feind Nr. 1 der Heimatlosen“ bezeichnet, da dies als entscheidenden Schritt hin zur Eingliederung gesehen wurde. Neuland 41/1950, 3.

[333] GAUSS, Adalbert K./OBERLÄUTER, Bruno (Hgg.), Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945–1965 *(Donauschwäbische Beiträge 72)* Salzburg 1979, 6.

[334] May, Verantwortung der Evangelischen Kirche, aaO. (Anm. 145) 39.

[335] Vgl. GAUSS, Adalbert K./OBERLÄUTER, Bruno, Lagerauflösungsprogramm 1958, in: ders. (Hg.), Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945–1965 *(Donauschwäbische Beiträge)* Salzburg 1979, 18–21.

[336] Vgl. Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge nach, aaO. (Anm. 5) 187f.

Auch staatlicherseits versuchte man in den 1950er-Jahren, das Provisorium der Lager zu beenden und die Lager systematisch aufzulösen, was sich aber durch neue Flüchtlingsströme aus Ungarn 1956 stark verzögerte.

1958 wurde ein Lagerauflösungsprogramm gestartet. Zu jenem Zeitpunkt lebten noch 19.500 Menschen in 51 Lagern in ganz Österreich. Die Auflösung aller Lager wurde massiv propagiert (v.a. im Weltflüchtlingsjahr 1960)[337], auch seitens der UNO wurde eine solche Auflösung aller Lager angeregt und aufgrund ausländischer Beiträge von etwa 150 Mio S. schließlich möglich. Insgesamt 250 Mio S. wurden dafür aufgewendet, die Lager zu räumen und neuen Wohnraum zu schaffen.[338] „Erst 1965 wurde das letzte Flüchtlingslager in Österreich aufgelöst. Fast 20 Jahre lang hatten Flüchtlingsbaracken zum Erscheinungsbild so mancher österreichischen Gemeinde gehört."[339]

4.2.3.2. Die Arbeit der Siedlungsgenossenschaft Neusiedler

Die Gründungsgeschichte der *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* beginnt im bombengeschädigten Hotel „Europe", das damals in ein Flüchtlingslager umfunktioniert wurde. Hier wurde die bundesweite Genossenschaft als „unpolitischer Verein", der „ausschließlich gemeinnützige Zwecke"[340] verfolgt, am 01.06.1950 gegründet, ihr Vorstand und Aufsichtsrat gewählt sowie die Mitgliedsbeiträge festgelegt. Ihr erstes Büro bezog die Genossenschaft in der Baracke des *Christlichen Hilfswerkes* in Salzburg. 1955 übersiedelte das Büro nach Wien.

Ihre Aufgabe sah die Baugenossenschaft darin, den Siedlern (vorerst wurden nur Heimatvertriebene berücksichtigt) Bauland und Baumaterial zu günstigen Konditionen zur Verfügung zu stellen und Maschinen für den Hausbau anzuschaffen. So konnten zunächst zahlreiche Ein- und Zweifamilienhäuser erbaut werden, später auch viele Reihenhäuser und Wohnblocks. Neben der Schaffung von Eigenheimen wurden Gemeindezentren und Pfarrhäuser gebaut. Schon am 17.06.1950 konnte der Spatenstich für die ersten Häuser in Morzg (Salzburg) vorgenommen werden.[341]

---

[337] Vgl. Stieber, Die Lösung des Flüchtlingsproblems, aaO. (Anm. 136) 81–85.

[338] Vgl. OLAH, Franz, Zur Flüchtlingssituation 1945–1961. Der Olah-Bericht an den Nationalrat 1964, in: Adalbert K. Gauss/Bruno Oberläuter (Hgg.), Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945–1965 *(Donauschwäbische Beiträge)* Salzburg 1979, 10–17.

[339] Stieber, Die Lösung des Flüchtlingsproblems, aaO. (Anm. 136) 67.

[340] Ev. Gemeindeblatt für OÖ 3/1951, 37.

[341] Vgl. Ev. Gemeindeblatt für OÖ 8–9/1950, 126.

Die *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* verstand sich als dezidiert christlicher Verein. In ersten Vorstellungen des neu gegründeten Vereines wird ausgeführt, warum die Kirche bei der Beschaffung von Eigenheimen hilft:

> „Die Kirche muß überall helfen, wo sie der Not begegnet. Sie darf nicht und will auch nicht der Not ausweichen. Sie hat ihrem Herrn zu gehorchen […]. Neben der Verkündigung des Wortes muss die helfende Liebe stehen! […] Die Kirche will und muß den sozialen Wohnungsbau fördern. Wer die Wohnungsnot kennt, weiß, daß ein gesundes Familienleben einfach nicht möglich ist, wenn zwei oder mehrere Familien in einem Raum leben oder wenn Großeltern, Kinder und Enkelkinder in einem einzigen Raum leben müssen.“[342]

Folgende Projekte wurden in Oberösterreich verwirklicht: Es wurden Gemeindezentren und Pfarrhäuser in Linz-Innere Stadt in der Konrad-Vogel-Straße, Kammer a. Attersee (Rosenau), Mattighofen, Mauerkirchen und Schwanenstadt erreichtet.[343] 245 Eigenheime und 300 Wohnungen in Haid, Kammer, Kirchdorf, Linz-Franckviertel, Linz-Kleinmünchen, Leonding, Mauerkirchen, Mattighofen, Ried, Rüstdorf, Schwanenstadt, Steyr, Traun-St. Martin, Vöcklabruck, Wallern und Wels wurden erbaut. Die Wohnungen und Eigenheime wurden zu 50 % von Donauschwaben, zu 30 % von Siebenbürger Sachsen, zu 15 % von Altösterreichern und zu 5 % von fremdsprachigen Flüchtlingen errichtet und bewohnt.[344]

Die Projekte wurden durch öffentliche Mittel (Wohnbaufonds, Fonds der Länder), Hypotheken, Eigenmittel und Spenden finanziert. In Oberösterreich hieß das konkret, dass je 30 % durch Eigenmittel, öffentliche Darlehen und Bankdarlehen sowie 10 % durch ausländische Hilfen finanziert wurden. Ohne die Hilfe aus dem Ausland wäre die Arbeit in diesem Umfang allerdings kaum möglich gewesen. „Genannt seien das Evangelische Hilfswerk in Frankfurt […]; das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz […]; der Lutherische Weltbund [….]; die Norwegische Europahilfe […]; die Schweizer Auslandshilfe […]; der Weltkirchenrat […]; die Flüchtlingsorganisation der UNO in Wien […]“, „die Quäker und das Brethren-Service“[345].

Über die Arbeit und den Fortschritt der Wohnprojekte wurde in der Zeitschrift *Evangelische Flüchtlingshilfe* unter der Rubrik *Evangelische Baugemeinde* informiert.

---

[342] Ev. Gemeindeblatt für OÖ 3/1951, 37f.

[343] Vgl. GAUSS, Adalbert K./OBERLÄUTER, Bruno, Die Bautätigkeit der Neusiedler, in: ders. (Hg.), Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945–1965 *(Donauschwäbische Beiträge)* Salzburg 1979, 26–31, hier: 26–29.

[344] Vgl. GAUSS, Adalbert K./OBERLÄUTER, Bruno, Neusiedler-Projekte, in: ders. (Hg.), Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945–1965 *(Donauschwäbische Beiträge)* Salzburg 1979, 32f.

[345] Gauss, Die Bautätigkeit der Neusiedler, aaO. (Anm. 343) 30.

Mit ihrer Arbeit trug die Siedlungsgenossenschaft dazu bei, die Sesshaftwerdung der Heimatvertriebenen schneller voran zu treiben und so einen weiteren, wichtigen Schritt in Richtung Integration zu machen: „Die neuen Siedlungen waren auch eine nonverbale Botschaft an die Österreicher: ‚Seht, wir haben es geschafft, wir sind nicht mehr die bedauernswerten Flüchtlinge und Habenichtse!'"[346] Durch die Zuschüsse und Hilfen konnten geschlossene Siedlungen mit evangelischen Flüchtlingen entstehen, teils mit Kirche, Kindergarten, Altersheim und / oder Friedhof. Die Bauphase selbst wurde als eine Phase der engen Zusammenarbeit zwischen den ehemaligen Flüchtlingen erlebt, da jeder jedem half und die Nachbarschaftshilfe aufs Neue aufblühte.

4.2.4. Die Errichtung neuer Predigtstellen, Tochtergemeinden und Pfarrgemeinden

Die Nachkriegszeit war in Oberösterreich vor allem eine große Zeit des Bauens innerhalb der Evangelischen Kirche in Oberösterreich: „Unsere Kirche hat noch nie so viel gebaut."[347] Allein in der Amtszeit von Superintendent Wilhelm Mensing-Braun (1939–1966) fielen neben der Errichtung von Jugendheimen „die Eröffnung bzw. Einweihung von 26 Kirchen und 7 Pfarr- bzw. Gemeindehäusern"[348]. Dabei ist zu bemerken, dass die große Zahl von Gemeindegründungen, Kirchen- und Gemeindebauten notwendig wurde, da es durch die Ansiedlung der Heimatvertriebenen zu einer geographischen Neuverteilung[349] der Evangelischen und einem Anstieg der Evangelischen in Oberösterreich kam.[350]

Gerade Gemeinden, die vor der Kriegszeit schon zu bauen beginnen wollten, wurden durch die Kriegsereignisse oft daran gehindert. Ein Beispiel dafür ist die Gemeinde

[346] Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 243.

[347] May, Die Evangelische Kirche in Österreich, aaO. (Anm. 211) 32, vgl. auch Statistik in: Schuster, Heimat in der Fremde, aaO. (Anm. 13) Kap 1, o.S.

[348] ZINNHOBLER, Rudolf/BIRMILI, Josef, Kirche in Linz. Die Inhaber der Pfarren (1785–1990), Linz 1990, 188.

[349] Vgl. Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 197f.

[350] Die Superintendentur Oberösterreich, die die Evangelischen A.B. der Bundesländer Oberösterreich, Salzburg und Tirol umfasste, machte 1938 nur etwa 12,89 % der Evangelischen in Österreich aus. 1946 waren es bereits 14,10 %, 1960 sogar 20,66 %. Vgl. Seelenstandsberichte von 1938 (Zl.1823/1939 vom 14.03.1938, in: Amtsblatt 5/1939 vom 21. März 1939, 24f.),1946 (Zl. 6913/47 vom 07.08.1947, in: Amtsblatt 7/1947 vom 31. Juli 1947, 39-41) und 1960 (Zl 116/61 vom 06.04.1961, in: Amtsblatt 4/1961, 23-26). Hierbei ist zu bemerken, dass die Seelenzahlen der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Linz-St. Martin 1960 nicht berücksichtigt wurden, da diese zur Evangelischen Kirche H.B. gezählt wurden. Zur Situation in Österreich vgl. Die Evangelische Kirche in Österreich und die Flüchtlinge, aaO. (Anm. 222) 150; Leeb, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aaO. (Anm. 5) 197f.

Linz-Süd oder Windischgarsten.[351] Auch gab es Neubauten, die nicht auf Flüchtlingsbewegungen zurückzuführen waren. Die Evangelische Kirche in St. Wolfgang etwa wurde hauptsächlich für deutsche Sommergäste und die etwa 300 Evangelischen errichtet.

Dennoch waren durch die vielen neuen zu betreuenden Seelen an verschiedenen Orten neben der Betreuung in bestehenden Gemeinden auch viele Neugründungen und –bauten notwendig. Schon bald bildeten sich „noch in den Lagern selbstständig die Flüchtlingsgemeinden“[352], in welchen die evangelischen Gemeinden oft mit den eingewanderten Volksgruppen identisch waren. Die neu errichteten Predigtstellen, Tochtergemeinden und Pfarrgemeinden wurden durch die in 4.2.3. genauer ausgeführte *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* ebenso finanziert wie durch den *Gustav-Adolf-Verein*, Spenden aus dem In- und Ausland sowie der Eigenleistung der Pfarrgemeinden – auch und vor allem in Form von Arbeitskraft. Seitens der Evangelischen Kirche in Österreich gab es einen Baufonds, für den es jährlich eine empfohlene Kollekte gab und der ein Projekt gezielt unterstützte.[353] Meist war der Bau einer Kirche, eines Gemeindehauses oder Friedhofes Ausdruck für die Sesshaftwerdung und das Ende einer Übergangszeit. Für die volkskirchlich geprägten Flüchtlinge war die Übergangssituation mit dem Halten von Gottesdiensten in Gasthäusern, katholischen Kirchen usw. unbefriedigend und ungewohnt, war es doch in den Herkunftsländern selbstverständlich, „die Kirche im Dorf zu haben“[354]. Eine eigene Kirche mit allem, was für die Heimatvertriebenen dazugehörte bzw. notwendig schien (Gemeindezentrum, Friedhöfe, Kindergarten, Al-

[351] Für Linz bestanden durch den Zuzug von Arbeitern schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg der Wunsch und das Bedürfnis, die Kirchengemeinde Linz in Einzelgemeinden aufzugliedern. Sogar ein Grund war bereits vorhanden, in der Nähe des Englischen Gartens an der Brunnenfeldstraße. Im Zuge der politischen Ereignisse 1938 konnte an Bau und Gemeindegründung nicht mehr gedacht werden, stattdessen wurde der Baugrund enteignet, so dass man 1945 von neuem mit den Plänen für eine Gemeindegründung begann. Vgl. Linzer Kirchenbote 1/1953, 3.
In Windischgarsten wurde in den 1890er-Jahren ein Baugrund gespendet wurde. Die Gemeinde wuchs infolge des Baus der Phyrntal-Strecke in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stetig. Auch gab es schon lange einen Kirchenbauverein in Windischgarsten, bevor man endgültig eine Kirche nach etwa 50-jähriger Wartezeit bauen konnte. Der Bau der Kirche war nun in der Nachkriegszeit möglich, schließlich zählten nun auch einige hundert Flüchtlinge zur Gemeinde, welche zunächst von Pfr. Intscher, dann von Pfr. Schneider betreut wurden.

[352] Ebd. 189.

[353] Vgl. z. Bsp. Amtsblatt 4/1949 vom 30. April 1949, 23; Amtsblatt 4/1950 vom 30. April 1950, 26; Amtsblatt 4/1951 vom 2. April 1951, 26; Amtsblatt 5/1954 vom 15. April 1954, 29; Amtsblatt 5/1955 vom 14. Mai 1955, 31.

[354] Schuster, Heimat in der Fremde, aaO. (Anm. 13) Kap. 1, o.S. Für die Siebenbürger Sachsen galt dies im Besonderen deshalb, da die Kirche nicht nur Zentrum ihrer Religion, sondern auch ihrer Kultur in Siebenbürgen war – besonders gilt das für die Zeit nach 1848, als die ehemals deckungsgleichen politischen und kirchlichen Gemeinden nicht mehr deckungsgleich waren. In dieser Situation wurde die Kirche „Schutzburg für die besondere Stellung der Sachsen“ und „die Kirche ist Volkskirche im engeren Sinne“. Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 246.

tenheim), war für sie von besonderer Bedeutung.[355] Mit der Vollendung der Kirchen- und Gemeindebauten kam es „zu einer gewissen organisatorischen Stabilisierung unserer Gemeinden“[356]. Eine Übersicht über die Gründungen und Kirchen- bzw. Gemeindehausbauten findet sich im Anhang 2.

Die Kirchenbauten aus der Zeit nach 1945 zeigen klar, dass viele Evangelische, die einst als Flüchtlinge nach Oberösterreich gekommen waren, sich in den Kirchen eine neue Heimat schufen. Da die Flüchtlingstrecks nicht immer dort endeten, wo bereits Gemeinden entstanden, waren viele Neubauten notwendig. So blieben viele Toleranzgemeinden in ihrem Kerngebiet von Flüchtlingen unberührt oder wenig betroffen. Meist bekamen sie zunächst neue Predigtstationen dazu, die dann zu Tochtergemeinden oder späteren Pfarrgemeinden wurden.[357] Beim Bau der neuen Kirchen und Gemeindehäuser wurden auch eigene Traditionen und Wünsche der Flüchtlinge berücksichtigt, was seitens des Oberkirchenrates oft aufgrund des finanziellen Rahmens versucht wurde, ein wenig zu einzudämmen. May hält dazu auf der Synode 1955 fest:

> „Hinsichtlich des Bauens von Kirchen, Bethäusern und Gemeindezentren herrschen bei den Gemeinden und Architekten nicht immer klare Vorstellungen über die Notwendigkeiten evangelischen Bauens und über die finanziellen Möglichkeiten. Mann ging nicht immer von den Aufgaben und Erfordernissen des tatsächlichen Gemeindelebens aus. […] In nicht wenigen Fällen wurde leichtfertig gebaut. Die Pläne waren nicht gut durchdacht […]. Die Voranschläge waren unvollständig und wurden zuweilen um ein Vielfaches überschritten.“[358]

[355] Pfr. i. R. Volker Petri betonte im Gespräch vom 05.04.2014, wie wichtig vor allem die Friedhöfe für die Sesshaftwerdung waren. Wurden auf der Flucht die verstorbenen Angehörigen oft am Straßenrand oder wenn möglich auf einem fremden Friedhof begraben, so wurde mit dem Friedhof eine Verbundenheit mit der neuen Heimat geschaffen. Ähnlich auch bei Grünn: „Mit den Gräbern der lieben toten Anverwandten wurde das fremde Land zur Heimat.“ GRÜNN, Helene, Volkskunde der heimatvertriebenen Deutschen im Raum von Linz (Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde XIII) Wien 1968, 31. Diese Situation wurde zum Beispiel in Lenzing-Kammer dadurch verschärft, dass katholischerseits die Evangelischen nicht in geweihte Erde legen werden sollten/durften und erst nach Intervention der Bezirkshauptmannschaft eine Beerdigung Evangelischer auf dem katholischen Friedhof – klar getrennt durch eine Wand – möglich war. Die Friedhöfe haben auch schon bestehende Gemeinden beschäftigt, etwa in Vöcklabruck, wo der Friedhof zu klein wurde, sodass nicht alle Verstorbenen dort begraben werden konnten. Kurzerhand „wurde der Plankenzaun abgerissen und der Kirchhof bis nahe an die Kirche in einen Friedhof verwandelt“. 1947 wurde der Bau eines neuen Friedhofes beschlossen. Vgl. Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 135.139f., das Zitat: 135.

[356] Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 98.

[357] Wo dies nicht so war, brachten die Flüchtlinge kaum eine eigene Prägung in die Gemeinde ein, und es kam zu Assimilationsprozessen. Ein Beispiel dafür sind die Siebenbürger Sachsen in Eferding. Insgesamt gehören zur heutigen Pfarrgemeinde 130 Siebenbürger Sachsen, die großteils aus Nordsiebenbürgen stammten. „Sie haben kaum eine Prägung eingebracht, da sie zu stark in der Minderheit leben und damit die Assimilation sehr stark fortgeschritten ist.“ Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 250. Auch in Scharten assimilierten sich die etwa 80 als Streusiedler lebenden Siebenbürger Sachsen. Eine Ausnahme unter den Toleranzgemeinden stellt Wels dar, hier machen die Siebenbürger Sachsen etwa 30 % der Gemeindeglieder aus. Vgl. ebd. 256.262.

[358] Auszug aus dem Protokoll der 5. Synode A.B. 1 Session, aaO. (Anm. 179) 12f.; vgl. auch: 92. Amtsbrüderliches Rundschreiben (Zl. 1124/57), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Ein Bischof schreibt…, aaO. (Anm. 188) 1.

5. Einzeldarstellung exemplarischer Pfarrgemeinden

Wie die bisherigen Ausführungen belegen, sind die Veränderungen in Oberösterreich nach 1945 zu groß, um alle betroffenen Gemeinden im Detail zu schildern. Deshalb soll in diesem Kapitel versucht werden, exemplarische Gemeinden, die in besonders großem Umfang mit der Flüchtlingsfrage auch längerfristig beschäftigt waren, im Detail darzustellen. So soll die völlig neu entstandene reformierte Gemeinde in Linz-Leonding als Beispiel für eine eigenständige Gemeinde ohne schon vorher in einem Gemeindeverband lebende Ortsansässige dienen. Die Gemeinden Braunau, Rosenau und Traun sollen ein Beispiel dafür sein, was passierte, wenn eine große MigrantInnengruppe in eine Gegend kam, in der es schon eine oftmals kleine evangelische Gemeinde oder nur vereinzelte Evangelische gab, die nun mit selbstbewussten evangelischen MigrantInnen konfrontiert war. Eventuelle Spannungen sollen hier aufgezeigt werden.

5.1. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau

Die Geschichte der evangelischen Pfarrgemeinde Braunau beginnt im 19. Jahrhundert. Am 14.04.1861 fand der erste evangelische Abendmahlsgottesdienst in einem Braunauer Gasthaus statt, es nahmen etwa 50 Evangelische daran teil. Durch den Kaufmann Jakob Schönthaler, der einen Kornspeicher kaufte und diesen umbaute erhielten die Evangelischen in Braunau 1866 ein eigenes Bethaus. Einmal im Monat wurde darin Gottesdienst gefeiert, der vom Salzburger Pfarrer gestaltet wurde. Auch war es durch einen Geldfonds Schönttalers möglich, einen Pfarrer zu finanzieren. So hatten die Evangelischen im Innviertel 1899 ihren ersten eigenen Pfarrer, der 100 Evangelische betreute. 1940 war diese Zahl auf etwa 500 Evangelische (inkl. Mattighofen, Mauerkirchen, Obernberg, Ried/Innkreis und Wildshut) angestiegen. Die Evangelischen waren großteils Handwerker sowie Beamte, es herrschte eine starke Fluktuation.[359]

Diese Zahl stieg mit den Flüchtlingsströmen 1944 sprunghaft an. Im Innviertel war die Zahl der Flüchtlinge besonders hoch, zwischenzeitig gab es 10.000 Evangelische. Sie kamen aus den unterschiedlichsten Ländern und Kirchen.[360] Es war schwierig, für

[359] Vgl. Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 252; Einladung zum ersten Gottesdienst. Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn. *Mappe 1*; Einladung zur Einweihung am 26.08.1866, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn. *Mappe 1*. In der Einladung zur Einweihung wird von einem „kleinen Kirchlein“ gesprochen.

[360] Vgl. Bericht bei der am 24. Mai 1957 abgehaltenen 37. ordentlichen Seniorats-Versammlung des Evangelischen Oberländer Seniorates, erstattet von Senior Hans Neumayer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten F) Akten des Oberländer Seniorates*

alle eine Unterkunft zu finden. So wurden kurzfristig auf den Gründen verschiedener Bauern Erdhütten errichtet, um die vielen Flüchtlinge unterbringen zu können. Es entstanden in Neukirchen an der Enknach 21 Erdhütten[361], in denen Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus Siebenbürgen und dem Banat untergebracht waren sowie 20 Erdhütten für kroatische Flüchtlinge. Auch in Munderfing wurden über 70 Erdhütten geplant, es wurden aber nur 36 fertig gestellt und von Flüchtlingen aus Kroatien, dem Sudetenland, Wien und Niederösterreich für kurze Zeit bewohnt. Ebenso waren in Schalchen 20 von 40 geplanten Erdhütten fertig gestellt worden und von Flüchtlingen aus Breslau, Ungarn, dem Banat sowie Wien und Niederösterreich bewohnt. Auch in der Mattigsenke bei Braunau standen 65 Erdbunker. Die meisten der Erdhütten waren auch im Innviertel nur kurz bewohnt, meist bis Ende 1945. Es gibt aber auch durchaus Belege von Familien, die bis 1949 in den Erdhütten wohnten – da drohten diese jedoch bereits einzustürzen. Pfr. Bolz intervenierte daraufhin bei der oberösterreichischen Landesregierung und gemeinsam mit der *Brethren Service Commision* gelang es, für die letzten Flüchtlinge, die in Erdhütten leben mussten, Wohnbaracken zu bauen.[362]

---

29) Senioratsversammlung 1957, Sch. 113 3.22; Für Altheim sind Flüchtlinge aus Jugoslawien, Sudetendeutsche, Banater Schwaben und Buchenländer belegt, von denen 46 in Lagern untergebracht waren und 188 außerhalb der Lager. Vgl. Fragebogen für die Predigtstation Altheim, ausgefüllt von Pfarrer Berthold Folberth, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*. Für Polling sind 97 Flüchtlinge, alle außerhalb der Lager untergebracht, belegt, meist Buchenländer oder *Volksdeutsche* aus Jugoslawien, aber auch *Volksdeutsche* aus Polen und Siebenbürgen. Vgl. Fragebogen, betrifft: Ortsgemeinde Polling, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*. Im Lager Laab waren 159 getaufte Evangelische, hauptsächlich aus Jugoslawien, Siebenbürgen und dem Buchenland. Auch fremdsprachige Getaufte aus Litauen werden angeführt. Vgl. Fragebogen, betrifft: Laab-Lager 601, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*. Für die Teilgemeinde Mining werden 50 Flüchtlinge, hauptsächlich Buchenländer, aber auch Deutsche aus Jugoslawien genannt, die alle außerhalb von Lagern untergebracht waren. Für Friedburg-Lengau sind wiederum viele Siebenbürger Sachsen (205 der 311 Flüchtlinge, alle außerhalb von Lagern untergebracht), daneben Donauschwaben aus dem Rumänischen Banat sowie Volksdeutsche aus Jugoslawien und Sudetendeutsche angegeben. Vgl. Fragebogen, betrifft: Predigtstation Friedburg-Lengau, ausgefüllt von Berthold Folberth, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*. Auch in Munderfing gab es hauptsächlich Siebenbürger Sachsen sowie Donauschwaben aus dem Rumänischen Banat. Vgl. Fragebogen, betrifft: Predigtstation Munderfing, ausgefüllt von Berthold Folberth, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*. Weitere Berichte der Predigtstationen befinden sich im Archiv der Pfarrgemeinde Braunau. Insgesamt gab es im Juli 1947 8.100 Flüchtlinge im Pfarrgebiet von Braunau, von denen 410 in Lagern untergebracht waren und 7.700 außerhalb der Lager. Von den 8.100 der Flüchtlinge waren 450 fremdsprachig. Vgl. Fragebogen für das Gemeindegebiet Braunau vom 29.07.1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*.

[361] Diese Erdhütten waren 1951 in einem so desolaten Zustand, dass durch den *Lutherischen Weltbund* 1951 neue Baracken errichtet wurden, die bis 1959 bewohnt wurden. Vgl. Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 261.

[362] Vgl. http://neu2.evangbraunau.at/contao/tl_files/firstsite/Fotos/AAA%20-%20pdf-Dateien/Evangelische%20nach%202.%20Weltkrieg%20im%20Bezirk%20Braunau%20(Stefan%20Ziekel).pdf (17.04.2013).

Neben den Erdhütten dienten auch die vielen Bauernhöfe auf dem Land (wo es auch einen hohen Bedarf an Arbeitskräften gab) als Unterkunft. In vielen Fällen konnte man auch auf schon bestehende Lager zurückgreifen oder man musste neue Massenunterkünfte, etwa in einem Saal in einem Gasthof, einer Schule oder einem anderen Gebäude errichten.[363] In ihnen waren Flüchtlinge verschiedener Herkunftsländer untergebracht, die evangelischen Flüchtlinge (sowohl lutherische als auch reformierte) stammten „aus Schlesien, aus der Tschechoslowakei, aus Ungarn, aus Siebenbürgen, aus dem Banat, aus Jugoslawien“[364].

Diese Vorkommnisse der gewaltigen Flüchtlingsströme im Innviertel führten dazu, dass die Zahl der Evangelischen im politischen Bezirk Braunau auf über 10.500 anstieg – sie sank dann durch Abzüge ins Ausland und Abwanderung auf etwa 3.000 (1960). Zwischenzeitig machten die Flüchtlinge 95 % der Evangelischen im Gebiet der Pfarrgemeinde aus.[365]

Diese hohe Zahl an Evangelischen machte es notwendig, Flüchtlingspfarrer einzusetzen, um die immense Anzahl an Evangelischen in dem großen Gemeindegebiet auch versorgen zu können. Dies war insbesondere dadurch notwendig, dass die Pfarrgemeinde damals nach dem Tod des Gemeindepfarrers Pfr. Herz im Krieg nur administriert wurde. Einer der ersten Flüchtlingspfarrer vor Ort, Berthold Folberth, übernahm deshalb öfters die Gottesdienste der Pfarrgemeinde und wohnte mit seiner Familie bis zur Wiederbesetzung der Pfarrstelle in Absprache mit der Pfarrerswitwe Fr. Herz auch in einigen Räumen des Pfarrhauses. Auch an den Presbytersitzungen dieser Zeit nahm er teil und eröffnete sie.[366] „Daher betrachtete man ihn in weniger unterrichteten Kreisen gerne schon als rechtmäßigen Pfarrer von Braunau“[367], was

[363] Vgl. ebd. 253.

[364] Csallner, Geschichte der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau, aaO. (Anm. 198) 23. Für 1946 sah die Aufteilung der Flüchtlinge nach Herkunftsländern wie folgt aus: Von den insgesamt evangelischen 8.000 Flüchtlingen, die sich im Pfarrgebiet aufhielten, waren 2.100 aus dem rum. Banat, 1.700 aus Siebenbürgen, 1.400 aus der Bukowina, 2.100 aus Jugoslawien sowie 700 aus der tschechoslowakischen Republik, Polen und den Baltenländern. Vgl. Bericht des Evangelischen Pfarramtes A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat, Wien über die augenblickliche Lage der Flüchtlingsseelsorge im Pfarrsprengel Braunau am Inn, Zl. 9905/46 vom 22.10.46, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*.

[365] Vgl. Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau/Inn 1952 vom 28.05.1953, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, 4.

[366] Vgl. Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau/Inn. Protokollbuch Band II. 1942−1957, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *Protokollbuch Bd. II* 10. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass mit der Übernahme des Pfarramtes durch Pfarrer Scheiderbauer keine Flüchtlingspfarrer mehr an den Presbyteriumssitzungen teilnahmen.

[367] Csallner, Geschichte der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau, aaO. (Anm. 198) 22.

kirchenrechtlich aber nicht möglich war. Er wurde unterstützt von Pfarrer Rudolf Wehlmann. Er kam im Juni als Kriegsgefangener in das von Amerikanern eingerichtete Kriegsgefangenenlager der 6. Deutschen Armee, wo man ihn zum Lagerpfarrer bestimmte. Als solcher konnte er sich auch außerhalb des Kriegsgefangenenlagers frei bewegen und Gottesdienste in der Lagerkirche sowie der katholischen Marktkirche Mauerkirchen halten.[368] Auch wurden einige andere Flüchtlingspfarrer im Gebiet Braunau/Inn eingesetzt. Sie alle versuchten, im Gemeindegebiet möglichst alle Evangelischen mit Gottesdiensten, Religionsunterricht, Kasualien und anderen Angeboten zu erreichen.[369] Der Jahresbericht von 1946 berichtet von Johann Barth, Heinrich Bolz, Berthold Folberth, Geza Janka (er betreute die ungarisch-sprachigen Evangelischen), Karl Lahm sowie Pfarrer Nagelbach, der im gleichen Jahr verzog.[370] Im Mai 1945 kam Pfarrer Scheiderbauer nach Braunau (zuerst als Administrator, dann nach der Wahl vom 11.08. und der Amtseinführung am 15.12.1945 als Pfarrer), und die personelle Situation schien sich etwas zu entspannen. Dafür kamen einige persönliche Konflikte hinzu.

Besonders zwischen Pfarrer Anton Scheiderbauer und Berthold Folberth scheint es den Quellen nach einige Spannungen gegeben zu haben, die oft eine Intervention des Seniors nötig machten und schließlich zum Wechsel Folberths in ein anderes Seelsorgegebiet führten. Ein Konflikt wegen der Auszahlung des Gehaltes wurde bereits in Kap. 4.2.1. geschildert.[371] Weiteres Konfliktpotential ergab sich durch die Tatsache, dass Pfarrer Folberth schon 1944 nach Braunau/Inn kam und, während die Pfarrstelle vakant war, im Pfarrhaus wohnen durfte. Als Pfarrer Scheiderbauer die Pfarrstelle 1946 übernehmen sollte, wollte dieser das Pfarrhaus für sich haben, da die Wohnmöglichkeiten im Pfarrhaus sehr beschränkt waren und beide Familie und Kinder hatten.[372]

---

[368] Vgl. Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 253 sowie Hinweise von Stefan Ziekel.

[369] 1952 etwa wird von Evangelisationsvorträgen von Hrn. Monsky in Braunau, Mattighofen sowie den Lagern Astäu und St. Johann berichtet. Vgl. Jahresbericht Braunau/Inn 1952, aaO (Anm. 365) 3.

[370] Vgl. Jahresbericht Braunau/Inn 1946, aaO. (Anm. 262) 2.

[371] Siehe dazu S.

[372] Vgl. Schreiben des Seniors an das Evangelische Pfarramt A.B. Braunau, Zl. 926/46 vom 22.10.1946, Betreff: Installation, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930−1946, Sch. 88*. Pfarrer Scheiderbauers Sichtweise wird im Jahresbericht der Pfarrgemeinde Braunau von 1946 deutlich, der nach Schilderung der Raumaufteilung (die der Schilderung Pfr. Folberths widerspricht) mit den Worten schließt: „Angeblich sollen die Siebenbürger im April 1947 abziehen, wodurch im Pfarrhaus die jetzt von Pfarrlehrer Berthold Folberth bewohnten Räume frei würden. Nur im Ausblick auf diesen Zeitpunkt lässt sich der gegenwärtige Zustand noch ertragen.“ Jahresbericht Braunau/Inn 1946, aaO. (Anm. 262) 3.

Auch zwischen Heinrich Bolz und Anton Scheiderbauer zeichnen sich in den Archivakten Konflikte ab. Ein Briefwechsel vom Februar 1947 zeigt, dass Pfarrer Scheiderbauer Pfarrer Bolz um eine Amtshandlung bat, und ihm danach einen Brief schrieb, der, so Bolz, im „Feldwebelton" geschrieben war und ihn, Bolz mit „einem Haufen Ironie beschüttet"[373]. Scheiderbauer bittet daraufhin um eine persönliche Aussprache, weist aber darauf hin, dass er „derartige Briefe […] für die Zukunft verbitten"[374] muss. An anderer Stelle beschwert sich Pfarrer Scheiderbauer über „Eigenbrötlerei und Unverträglichkeit" des Pfarrers und darüber, dass er sich nicht an die Sprengeleinteilung hielte und sich nur um die reformierten Flüchtlinge kümmere.[375] So entstanden auch zusätzliche Fahrtkosten, gerade auch durch „den angeblichen Dienstauftrag zur ‚Ref. Landesseelsorge für ObOeSt. u. Salzburg'." Als Beispiel nannte Scheiderbauer die Predigtstation Uttendorf, in der abwechselnd er und Prediger Lahm Gottesdienste hielten, diese aber nicht immer gut abgesprochen seien.[376] Dieser Konflikt schien sich lange zu halten. Auch 1948 wies Pfr. Scheiderbauer darauf hin, dass mehrere Gottesdienste im Monat außerhalb des Pfarrsprengels nicht erwünscht sind und die Mehrausgaben nicht gedeckt werden können.[377] Pfarrer Bolz antwortete darauf, dass die Mehrausgaben seinem Amtsauftrag entspringen: „Dass ich Gottesdienste ausserhalb des Pfarrsprengels Braunau gehalten habe, ist mit der reformierten Seelsorge verbunden und dazu bin ich vom Oberkirchenrat beauftragt. Ich bin nicht Schuld [sic!] dass es eben Mehrauslagen gegeben hat."[378] Pfarrer Bolz sagte deshalb zu, mit der Flüchtlingsseelsorge Wien und der reformierten Kirche Kontakt aufzunehmen. Die Sache schien noch nicht endgültig geregelt, gab es 1949 doch wieder einen Vorfall, wo Pfarrer Scheiderbauer darauf aufmerksam machte, dass die Ausgaben für den Gottesdienst in Eberschwang nicht von Braunau

[373] Schreiben von Heinrich Bolz an Herrn Pfarrer Anton Scheiderbauer vom 11.02.1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

[374] Schreiben von Pfr. Scheiderbauer an Pfarrer Heinrich Bolz vom 17.02.1947, Zl. 107/1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

[375] Dies war offenbar nicht nur für Pfr. Scheiderbauer ein Problem. Pfr. Folberth bemängelt, dass „Pfarrer Bolz die Gemeinde Altheim seines Sprengels im Feber 1946 nicht ein einzigesmal (sic!)besucht hat, dafür aber in den Wirkungskreis anderer oft genug störend eingegriffen hat." Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau/Inn vom 04.03.1946, aaO. (Anm 234).

[375] Schreiben von Pfr. Scheiderbauer an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. Wien vom 30.09.1947, Zl. 577/47, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

[376] Vgl. ebd.

[377] Vgl. Einschreiben Pfarrer Scheiderbauers an Herrn Pfarrer H. Bolz, Zl. 290/1948, vom 18.05.1948, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

[378] Schreiben von Pfarrer Bolz an Pfarrer Scheiderbauer vom 21.05.1948, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

ersetzt werden können.[379] Auch fragte Pfr. Scheiderbauer beim Oberkirchenrat an, ob es rechtens sei, dass Pfr. Bolz Kirchenbeiträge direkt an die Evangelische Kirche H.B. in Österreich abführte. Der Oberkirchenrat hatte dagegen keine Einwände.[380] Aus den Konflikten geht hervor, dass sich diese dadurch ergaben, dass Pfarrer Bolz sowohl der Pfarrgemeinde A.B. Braunau/Inn zur Dienstleistung zugeteilt war, gleichzeitig aber der reformierten Landeskirche (Evangelische Kirche H.B. in Österreich) unterstellt war und von dieser als Flüchtlingsgeistlicher für Oberösterreich und Salzburg mit der Seelsorge für alle reformierten Flüchtlinge betraut wurde. Dies war dem Pfarrer von Braunau auch deshalb ein Dorn im Auge, da dadurch die Arbeit im Pfarrsprengel unerledigt bleiben musste, die aufgrund der chronischen Überlastung aller Geistlichen im Einzugsgebiet auch kein anderer übernehmen konnte. [381] Auch fehlte es seitens Pfr. Scheiderbauers an Verständnis dafür, die reformierten Flüchtlinge gesondert zu betreuen, auch deshalb, da es im Gebiet Braunau/Inn nicht so viele reformierte Flüchtlinge gab wie lutherische. Unterschiedliche konfessionelle Identitäten sowie der Vorstellungen von Zusammenarbeit im Rahmen der kleinen Ökumene dürften auch eine Rolle gespielt haben.

Dass diese doppelte Aufgabe von Oberpfarrer Bolz Kern des Konfliktes war, zeigt auch der Schriftverkehr bezüglich des Urlaubsansuchens von Pfarrer Bolz. Dieser hatte 1948 sich mit seinem Urlaubsansuchen an den reformierten Landessuperintendenten gewandt, welcher ihm auch den Urlaub genehmigte, ohne dass Pfarramt, Senioratsamt oder Superintendentur darüber informiert wurden. Pfarrer Scheiderbauer erfuhr von diesem Urlaub über den Monatsbericht der Flüchtlingsgeistlichen im Nachhinein und schreibt deshalb an den Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B. in Wien: „Wegen des geringen Prozentsatzes an reformierten Glaubensgenossen kann Pfarrer Bolz nicht aus dem Gefüge des Pfarramtes, Seniorates und der Superintendentur herausgelöst werden, sondern müßte zum Mindesten sein Urlaubsgesuch durch die genannten Instanzen einreichen und ebenso muß die Erledigung des Ansuchens den genannten Instanzen mit-

[379] Vgl. Schreiben von Anton Scheiderbauer an Heinrich Bolz vom 23.05.1949, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

[380] Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. Wien an das Evangelische Pfarramt Braunau am Inn vom 07.04.1951, Zl. 3256/51, Betr.: Kirchenbeiträge der reformierten Gemeindeglieder, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947−1954, Sch. 88*.

[381] Vgl. Jahresbericht Braunau/Inn 1946, aaO. (Anm. 262) 4f.; Schreiben von Pfarrer Scheiderbauer an das Evangelische Oberländer Seniorat vom 13.07.1951, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947−1954, Sch. 88* 2.

geteilt werden."[382] Dieser Konflikt ging über die persönliche Ebene der beiden Pfarrer hinaus und auch die anderen Flüchtlingspfarrer der Gemeinde nahmen dazu Stellung. Prediger Lahm beschwerte sich etwa darüber, dass die reformierten Flüchtlingskinder aus der Gemeindearbeit genommen würden und nie den Konfirmandenunterricht besuchen müssten, sondern lediglich einige Fragen auswendig lernen mussten, um zur Konfirmation zugelassen zu werden. Auch zu Abendmahlsfragen nahm er Stellung und betonte, in seinem Seelsorgebereich keine Beschwerden von reformierten Flüchtlingen bezüglich der Darreichung des Abendmahles erhalten zu haben.[383] Pfarrer Bolz hingegen macht in einem Schreiben an den Oberkirchenrat seinen Standpunkt deutlich:

> „Die beiden Braunauer Pfarrer, Pfarrer Scheiterbauer [sic!] und Pfarrer Folberth, der erstere ist Österreicher und der zweite ist Siebenbürger evang. Pfarrer, bezeichneten meine Arbeit als unnützige Kraftverschwendung und unnütze Geldausgabe, mich aber bezeichneten sie als Störenfried, einzig und allein darum, weil ich es abgelehnt habe, dass unsere Kinder im lutherischen Katechismus gegen ihren Willen und gegen den Willen ihrer Eltern unterrichtetet wurden, auch lehnte ich die Darreichung des Hl. Abendmahles in lutherischer Form für unsere Glaubensgenossen ab. Ich war aber der erste, der bereit war, die lutherischen Kinder, die zu mir in den Religionsunterricht gingen, im lutherischen Katechismus zu unterrichten und den lutherischen Glaubensgenossen in lutherischer Form das hl. Abendmahl zu reichen."[384]

Auch störte sich Pfarrer Scheiderbauer daran, dass Pfarrer Bolz weiterhin den Titel seiner Heimatkirche trug und die Briefe mit Oberpfarrer Bolz unterzeichnete. Der Oberkirchenrat versprach hier, auf Pfarrer Bolz einzuwirken, damit dies nicht weiter vorkomme.[385] Eine „Lösung" des Konfliktes schien sich erst mit dem Weggang von Pfarrer Bolz ergeben zu haben, wenngleich dieser andere Schwierigkeiten mit sich brachte, etwa die Versorgung der Evangelischen in seinem bisherigen Seelsorgegebiet.[386]

Ein weiterer Konflikt dürfte die Führung der Rundsiegel gewesen sein. Obwohl die Verwendung nur dem amtsführenden Pfarrer vorbehalten war, haben zwei Flüchtlingsgeistliche ihre Rundsiegel ihrer Heimatgemeinde weiterhin verwendet. Daraufhin forderte Pfr. Scheiderbauer die beiden auf, ihr Rundsiegel abzugeben. Pfr. Bolz, einer

[382] Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B. Wien vom 14.12.1948, Zl. 1210, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

[383] Vgl. Schreiben des Predigers Karl Lahm (Evangelische Kirchengemeinde Mattighofen) an den Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B. Wien, Zl. 589/47 vom 07.10.1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

[384] Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. Wien an Pfarrer Scheiderbauer, Zl. 7331/47 vom 15.09.1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

[385] Vgl. Schreiben an das Pfarramt Braunau vom 07.04.1951, Zl. 3256/51, aaO. (Anm. 380).

[386] Im Jahresbericht wird von vier verwaisten Untersprengeln, die sich durch seinen Wegzug ergaben, berichtet und angegeben: „Wegen Arbeitsüberlastung aller anderen Geistlichen der Sprengels konnten hier nur die nötigsten Kasualien vollzogen werden, keine Gottesdienste, Religionsunterricht nur zum Teil." Jahresbericht Braunau/Inn 1952, aaO. (Anm. 365) 4.

der beiden Flüchtlingsgeistlichen, kam diesem aber nicht nach, was Pfr. Scheiderbauer dem Senior meldete.[387]

Auch die Verwendung von Spenden dürfte zu Konflikten geführt haben. Hier bemängelt Pfarrer Scheiderbauer für mehrere Gebiete, dass bekannte Familien, von denen jahrelang Spenden im Braunauer Pfarramt eingelangt waren, nun ihr Geld den Flüchtlingsgeistlichen gaben und dies nur für die Flüchtlinge verwendet wurde.[388] Überhaupt waren die Finanzen der Pfarrgemeinde immer wieder Streitpunkt, etwa in der Einführung der Gebührenordnung der Pfarrgemeinde.[389]

Bei der Lektüre weckt es den Anschein, dass es durchaus auch Vorurteile gegenüber den siebenbürgischen Pfarrern gegeben hat. „Starrsinn, Geltungsdrang, Ehrgeiz, Habsucht, Unaufrichtigkeit, und Verschlagenheit" werden als „siebenbürgischer Volkscharakter" gedeutet.[390]

Bei all diesen Konflikten darf nicht vergessen werden, dass die Arbeitsbelastung eines jeden einzelnen Flüchtlingspfarrers sehr hoch war und jeder einzelne sicherlich auch mit dem Arbeitspensum, das ihm zugetragen wurde, überlastet war.[391] Auch soll nicht der Eindruck entstehen, dass die Pfarrer gar nicht miteinander arbeiten konnten. Nach Abgrenzung der Pfarrsprengel für die einzelnen Pfarrer schien die seelsorgerliche Betreuung gut funktioniert zu haben, und auch in den Personenbeschreibungen, die Pfarrer Scheiderbauer als Gutachten für die Kirche vor Übernahme der Flüchtlingspfarrer schreiben musste, wusste er durchaus von persönlichen Konflikten abzusehen und ihre Fähigkeiten und Talente zu loben.[392]

---

[387] Vgl. Schreiben Pfarrer Scheiderbauers an das Senioratsamt des Oberländer Seniorates in Goisern, Zl. 231/48 vom 12.04.1948, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

[388] Vgl. Schreiben von Pfarrer Anton Scheiderbauer an den Bischof vom 01.05.1949, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn 3.

[389] Pfarrer Scheiderbauer hat auch von den Ärmsten die Gebühren gemäß Gebührenordnung eingehoben, es kam daraufhin zu einer Beschwerde und Anschuldigung seitens des Disziplinaranwaltes der Evangelischen Superintendentur A.B. für Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg gegen Pfarrer und Kurator, von denen beide aber vom Disziplinarsenat wieder freigesprochen wurden. Vgl. Schreiben Pfarrer Hans Dopplingers, Disziplinaranwalt vom 17.03.1953, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn und Erkenntnis der Sitzung des Disziplinarsenates vom 20.05.1953, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn.

[390] Personenbeschreibung, betrifft Zl. 1985, Pfarrlehrer Barth, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88*.

[391] Vgl. Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 256; Schreiben von Pfr. Scheiderbauer an das Oberländer Seniorat vom 13.07.1951, aaO. (Anm. 381) 2.

[392] So etwa sein Urteil über Barth: „Sein Religionsunterricht ist untadelhaft. […] Sein organisatorischer Dienst ist ausgezeichnet, in jeder Hinsicht pünktlich und gewissenhaft." Personenbeschreibung, betrifft Zl. 1985, Pfarrlehrer Barth, aaO. (Anm. 390). Über Kahlert schreibt Scheiderbauer: von „ausserordentlicher Hingabe und Treue", seinen Umgang mit den Kindern bezeichnet er als „vorzüglich" und lobt auch seine gute Ausbildung darin. „In Organisatorischer [sic!] Hinsicht leistet Kahlert ausgezeichnete

Eine Aufteilung des Gemeindegebietes und die Errichtung von Predigtstationen bzw. Tochtergemeinden wurden notwendig. 1945 wurden schon in 42 Gemeinden Gottesdienste und Religionsunterricht gehalten. 1947 wird gar von 107 Religionsunterrichtswochenstunden berichtet, die in 45 Gemeinden von 29 verschiedenen Personen, teils auch von freiwilligen Hilfslehrkräften, gehalten wurden.[393] Neben der Erteilung des Religionsunterrichtes war es auch notwendig, eigene Schulen für Flüchtlingskinder aufzubauen und die Schüler zu unterrichten. Dies galt vor allem für die Zeit bis 1947, wo Flüchtlingskinder keine öffentlichen Pflichtschulen besuchen durften. 1946 gab es im Bezirk Braunau 49 Flüchtlingsschulen. Von den 1.763 zu Unterrichtenden waren 1.008 evangelisch. Die Lehrer konnten dafür nicht regelmäßig besoldet werden und lebten von Spenden.[394]

Für die Evangelischen wurden über die *Ökumenische Flüchtlingskommission* Gesangbücher zum Verkauf an die Flüchtlinge angeschafft, da es sowohl an Bibeln als auch an Gesangbüchern fehlte.[395] Weiters wurde den evangelischen Flüchtlingen in materieller Hinsicht durch die Arbeit der Evang. Frauenhilfe unterstützt, die Aktionen wie Näharbeiten für Bedürftige, Kinder-Weihnachtsbescherungen und Haussammlungen organisierten und durchführten.[396]

Dienste. […] In der Seelsorge zeigt sich Kahlert von den besten Seiten. […] Seine Daueranstellung in den landeskirchlichen Dienst […] halte ich für unbedingt geboten.“ Personenbeschreibung, betrifft Zl. 1991, Missionar Albert Kahlert, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947−1954, Sch. 88*.

[393] Vgl. Csallner, Geschichte der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau, aaO. (Anm. 198) 23. Einen genauen Einblick in die Situation des Religionsunterrichtes 1946 (mit Schultyp, Ausbildung der Lehrer, Ortschaft) gibt eine Übersicht des Pfarramtes, welches für die Superintendentur erstellt wurde. Vgl. Antwortschreiben an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz/Donau auf das Rundschreiben vom 05.10.46, Betreff: Übersicht über den evangelischen Religionsunterricht im Pfarrsprengel, aaO. (Anm. 252). Eine Aufstellung über die Entschädigungszahlungen an Hilfslehrkräfte findet sich in: Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat, Zl. 102/47 vom 13.02.1947, Betreff: Endabrechnung über die Flüchtlingskollekten im Pfarrsprengel Braunau über Jänner 1947, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1947−1952, Sch. 88*, Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. in Wien, Zl. 127/47 vom 10.03.1947, Betreff: Endabrechnung über die Flüchtlingskollekte im Pfarrsprengel Braunau über Februar 1947, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947−1952, Sch. 88*. Auch die Stundenpläne der Religionslehrer und Flüchtlingspfarrer sind teilweise im Archiv der Pfarrgemeinde Braunau erhalten.

[394] Vgl. Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 255f.

[395] Vgl. Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau/Inn. Protokollbuch Band II. 1942–1957, aaO. (Anm. 366) 62.

[396] Vgl. Jahresbericht Braunau/Inn 1952, aaO. (Anm. 365) 11.

Die Predigtstationen wurden unter dem Pfarrer und den Flüchtlingspfarrern aufgeteilt.[397] Im Gebiet von Braunau waren mehrere Flüchtlingspfarrer tätig, teils kürzer, teils länger: Berthold Folberth, Heinrich Bolz, Karl Lahm, Johann Barth, Albert Kahlert und Andreas Nagelbach halfen Pfr. Scheiderbauer als Flüchtlingspfarrer. Hinzu kamen Vikare aus Württemberg, die jeweils für ein Jahr nach Braunau/Inn entsandt wurden und die Versorgung in ihrem Sprengel übernahmen.

In den 50er-Jahren stabilisierte sich die Situation im Bezirk dann langsam. Es kam zunächst zu Auswanderungsbewegungen nach Deutschland, Kanada und in die USA. Daneben ist auch eine große Binnenwanderung, auch innerhalb des Gemeindegebietes, festzustellen. Die Flüchtlinge siedelten sich nun in wirtschaftlich attraktiven Gebieten, vor allem entlang der Bahnlinie nach Salzburg an. Mit dieser Binnenwanderung war oft auch ein Berufswechsel verbunden. Viele vorher in der Landwirtschaft Tätige gingen nun ins Baugewerbe oder die Industrie, wo sie mehr verdienen konnten.[398]

Im Folgenden soll auf diese Entwicklungen im Einzelnen in alphabetischer Reihenfolge eingegangen werden.

5.1.1. Hochburg-Ach

Im Gebiet der heutigen Gemeinde Hochburg-Ach gab es trotz einiger Zuzüge in der Zwischenkriegszeit bis 1944 kaum Evangelische. Durch die Flucht 1944 kamen viele Flüchtlinge aus Jugoslawien in dieses Gebiet. Die Gemeinde wurde vom bayrischen Pfarrer Karl Kelber betreut.[399] Zuerst wurde der Gottesdienst in der katholischen Kirche gefeiert, da die Gottesdienstgemeinde nicht so groß war, zog man dann aber in ein Schulzimmer um und nutzte die Kirche nur mehr für Kasualien. Im Gebiet von Hochburg-Ach wirkten auch die Flüchtlingsgeistlichen Heinrich Bolz und Karl Lahm, die ihre einstigen Gemeindeglieder von ihren Wohnorten aus besuchten und versorgten, solange sie sich im Bezirk Sprengel der Pfarrgemeinde Braunau/Inn aufhielten. 1950 wanderte Karl Lahm dann nach Amerika aus, Oberpfarrer Bolz zog nach Linz und be-

[397] Ein Plan über die Aufteilung des Pfarrsprengels unter den Flüchtlingspfarrern 1946 liegt im Archiv der Evangelischen Superintendentur *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88* sowie im Evangelischen Pfarramt Braunau auf und ist im Anhang 3 abgebildet. Die Einteilung missfiel dem OKR, da dadurch teilweise weite Wege entstanden und die Seelsorgesprengel nicht immer zusammenhängend waren. Vgl. Schreiben vom 26.10.1945, Zl. 4267/45 an das Pfarramt Braunau, aaO. (Anm. 262).

[398] Beispiel ist das Aluminiumwerk Ranshofen, vgl. Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 257–259.

[399] Dies war Pfarrer Scheiderbauer ein Dorn im Auge: „Der ganze Bereich ist dem Ortspfarrer unzugänglich, solange kein geeignetes Verkehrsmittel zur Verfügung steht. Kelber ist durch seinen Wagen weit überlegen und nützt diese Ueberlegenheit dazu aus, dass er den ganzen Bereich für bayrische Interessen abschöpft und unsere Kirche und die Gemeinde Braunau das Nachsehen haben.“ Schreiben von Pfarrer Anton Scheiderbauer an den Bischof vom 01.05.1949, aaO. (Anm. 388) 2.

suchte seine Gemeindeglieder noch regelmäßig. Doch auch viele Gemeindeglieder zogen weg, und so blieben wenige Evangelische in diesem Gebiet.

Ab 1958 wurde durch Pfarrer Karzel 14-tägig Gottesdienst in Hochburg-Ach gehalten, nun in den neu gebauten Häusern der Angesiedelten. Von der Gemeinde Burgkirchen wurde den Evangelischen eine Barackenkirche geschenkt. Die Gemeinde Hochburg-Ach stiftete den Baugrund, dazu kamen Geld- und Sachspenden (wie das Bauholz durch Gräfin Castell zu Castell). Am 16.09.1962 erfolgte die Grundsteinlegung, durch die Mithilfe aller Gemeindeglieder am Bau konnte die Kirche am 06.10.1963 eingeweiht werden. Sie wurde Gnadenkirche genannt.[400]

5.1.2. Mauerkirchen

Bis zur Kriegszeit gab es im Gebiet der politischen Gemeinde Mauerkirchen keine Evangelischen. Mayr schreibt dazu: „es zählt nicht ein Evangelischer zur Gemeinde, der schon vor 1944 hier gewohnt hätte“[401]. Im Umland, das später von Mauerkirchen aus betreut wurde, gab es verstreut einzelne Evangelische.

Mit dem Krieg änderte sich die Lage. In Mauerkirchen wurde ein großes Militärlager der 6. deutschen Wehrmacht errichtet. 1944 wurden etwa 300 Wuppertaler vor Bombenangriffen evakuiert und kamen so nach Mauerkirchen, wo sie in einer alten Bilderrahmenfabrik untergebracht wurden.

Einen drastischen Bevölkerungsanstieg erlebte Mauerkirchen in den letzten Kriegsjahren. Ab 1944 fanden sich viele Flüchtlinge aus dem Südosten, vor allem aus Mettersdorf/Dumitra/Nagydemeter (Nordsiebenbürgen), Liebing (Banat) und Šiski Banovci (Syrmien). Auch Felldorfer (Siebenbürgen), Ungersdorfer (Siebenbürgen), Flüchtlinge aus Jugoslawien, der Bukowina, Tschechien, Polen und den Baltenländern waren unter den Flüchtlingen. Sie wurden in Bauernhöfen, Schulen, Barackenlagern usw. untergebracht. Ab 1945 betreute sie Lagerpfarrer Wehlmann, der selbst bis 1945 im nahe gelegenen Gefangenen- und Entlassungslager der Amerikaner untergebracht war. Er kümmerte sich um die evangelischen Kriegsgefangenen und Flüchtlinge, von denen es etwa 11.000 Flüchtlinge in Mauerkirchen gab und hielt die Gottesdienste in den Räumen der katholischen Kirche, bis sich ein neuer Pfarrer fand. Schon als Kriegsgeist-

[400] Vgl. FRIEDRICH, Eva, Unsere Gemeinde Hochburg-Ach, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn (Hg.), 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn. 1866–1966, Braunau am Inn, 1966, 38f.; Ansuchen der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau am Inn vom 07.05.1962, Zl. 228/62, Betr.: Baubewilligung Kapelle Ach-Duttendorf, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 33) Braunau 1955–1959, Sch. 88*.

[401] Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 266.

licher lud er 1945 auch zu öffentlichen Gottesdiensten außerhalb des Lagers ein. Mit Kriegsende wurde er als Pfarrer in einstweiliger Verwendung dem Pfarramt Braunau/Inn zugeteilt. Er hielt Gottesdienste, Bibelstunden, übernahm die Kasualien und die seelsorgerliche Betreuung im Gebiet Mauerkirchen. 1946 kam Oberpfarrer Bolz nach Mauerkirchen und übernahm die Leitung der Gemeinde, Pfarrer Wehlmann kehrte in den Dienst der sächsischen Landeskirche zurück. Pfarrer Bolz leistete die Flüchtlingsarbeit im Gemeindegebiet bis zum 01.08.1952. Die Flüchtlinge lebten noch in der Hoffnung, nur vorübergehend hier sein zu müssen und bald in die Heimat zurückzukehren. „So trug alles Leben provisorischen Charakter. Die ehemaligen Dorfgemeinschaften bemühten sich, trotz Zerstreuung zusammenzuhalten, man heiratete, wie zu Hause, nur unter Landsleuten […].“[402] Noch zur Amtszeit von Pfarrer Bolz stellte die soziale Arbeit an den Flüchtlingen, also die Verteilung von Nahrung und Kleidung, einen nicht unwesentlichen Teil der Arbeit eines Flüchtlingspfarrers dar. Er selbst hatte gute Beziehungen zu den ausländischen Stellen der reformierten Kirche und konnte so über den *Ökumenischen Rat der Kirchen* und das *Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz* Spenden einholen und unter den Bedürftigen verteilen.

Durch den Weggang von Pfr. Bolz war die Versorgung der Flüchtlinge vorerst nicht gewährleistet. Durch Hilfe der württembergischen Landeshilfe konnten die Flüchtlinge dann durch Vikare, versorgt werden. Sie blieben jeweils ein bis zwei Jahre in Mauerkirchen und hielten Gottesdienste in Burgkirchen, St. Georgen, Altheim, Uttendorf, Mauerkirchen, Aspach/Höhnart, Roßbach/Traubach, St. Vit, Polling, Mining und Moosbach. Als Gottesdienstort dienten oft (die zum Teil leerstehenden) katholische Kirchen, aber auch Schulen, Privatunterkünfte etc.[403] Folgende Vikare leisteten in Mauerkirchen ihren Dienst:

- Albert Remppis (1953–1954)
- Konrad Ludwig (1954–1955)
- Richard Schulz (1955–1956)
- Dieter Roser (1956–1957)
- Ulrich Stöhr (1957–1958)
- Adolf Götz (1958–1959)
- Dietrich Mayer (1959–1960)
- Rans Rudat (1960–1962)
- Eberhard Göhner (1962–1964)
- Hans Mayr (1964–1966)

[402] Ebd. 255.
[403] Vgl. ebd. 255.

Sie betreuten die etwa 700 Evangelischen, die sich in Mauerkirchen und Umgebung ansiedelten.[404] Ihre Aufgabe bestand in der Abhaltung von Gottesdiensten[405] in Mauerkirchen und den Predigtstationen, der Organisation und Durchführung von Bibelstunden und Jugendarbeit sowie zahlreichen Hausbesuchen. Eine Besonderheit bestand darin, dass sie dabei sowohl Evangelische Augsburgischen als auch Helvetischen Bekenntnisses zu betreuen hatten. Sie versuchten diese Spannungen mit „viel Geduld […] auszugleichen“[406]. Auch zählte es zu ihrer schwierigen Aufgabe, den verschiedenen Bevölkerungsgruppen die österreichischen Gegebenheiten näher zu bringen und an die Einhaltung von Vorschriften zu gewöhnen, die sie so aus ihrer Heimat nicht gewohnt waren. Als Beispiele sind hier die sonntägliche Kollekte und die Stolgebühren zu nennen. Dass es auch hier große Reibungen gab, zeigt etwa die Tatsache, dass in der Frage der Stolgebühren anlässlich einer Anhebung die Siebenbürger ihre Sicht der Dinge bis vor den österreichischen Oberkirchenrat brachten.[407]

Die Ansiedlung der Flüchtlinge war durch die *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* möglich. 1951 begann man mit dem Ankauf des Grundes, 1954 mit dem Bau der Siedlung, die 1957 fertig gestellt wurde. Damit stieg auch die Anzahl der Evangelischen in Mauerkirchen nach einem Tief von 1950/52 wieder auf etwa 320 an.[408] In den 65 evangelischen Häusern, die bis 1959 gebaut wurden, wohnten vor allem Mettersdorfer (Siebenbürger Sachsen) und Liebinger (Banater Schwaben). Diese beiden Gruppen standen gerade in den ersten Jahren in Konkurrenz zueinander, es zeichneten sich Konflikte zwischen den Volksgruppen ab.[409] Doch nicht nur Konflikte sind belegt, auch die

[404] Der Sprengel, den es zu betreuen galt, ging über die politische Grenzen Mauerkirchens hinaus und umfasste auch Burgkirchen, Neukirchen, Uttendorf, Moosbach und Treubach. Vgl. ebd. 260.

[405] Diese wurden bis etwa 1960 nach der württembergischen Gottesdienstordnung abgehalten, wohl auch, da die Flüchtlinge unterschiedliche Traditionen kannten und keine Gruppe bevorzugt werden sollte. 1960 wurde dann aufgrund der Neuausgabe des österreichischen Gesangbuches auch die österreichische Gottesdienstordnung eingeführt, die vor allem unter den Liebingern auf Widerstand stoß, da ihnen die Wechselgesänge zu katholisch anmuteten und sie auch an die siebenbürgische Liturgie erinnerten, was wiederum einer Bevorzugung der Siebenbürger gleich kam.

[406] Ebd. 260.

[407] Vgl. ebd. 269f. Erschwerend kam in diesem Fall hinzu, dass die Mauerkirchner erst ab 1957 im Presbyterium der Pfarrgemeinde A.B. Braunau vertreten waren und Flüchtlinge in den Presbyterien erst spät vertreten waren (1953: 3 Flüchtlingspresbyter auf 10 Presbyter) und die Flüchtlinge erst ab 1957 vollständig an den Kirchenwahlen im Bezirk Braunau teilnahmen, wenngleich ihnen bereits vorher das Wahlrecht zustand.

[408] Vgl. ebd. 259.

[409] Zur Konfliktsituation, einzelnen Streitigkeiten und Auswirkungen vgl. ebd. 270f. Als Beispiel seien hier genannt: die Aufstellung von Sammlungslisten nach Herkunft; nur zwei Belege für Hochzeiten zwischen Liebingern und Mettersdorfern; die Frage nach der Anstellung einer Reinigungskraft für die

Integration von Sitten und Bräuchen der jeweiligen Heimat in die sich neu findende und zusammenwachsende Gemeinde.[410]

Die 300 Evangelischen wünschten sich bald eine Kirche. „Besonders die Erinnerung an die zentrale Bedeutung der Kirche in der alten Heimat drängte dazu, auch in der neuen Heimat eine Kirche zu bauen."[411] Aber auch die Minderheitensituation führte dazu, dass die Kirche besonders wichtig wurde, fühlte man sich „gegenüber der katholischen Kirche gedemütigt, […] wenn man in ausrangierten Kirchen, Schulzimmern oder katholischen Kirchen, aus denen das Allerheiligste entfernt wird, Gottesdienst feiern soll"[412]. Schon unter Pfarrer Bolz gab es erste Pläne für einen Kirchenbau mithilfe der *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* in Mauerkirchen, die dann aber nicht umgesetzt wurden. Auch ein Verkaufsangebot der katholischen Heilig-Geist-Kirche scheiterte, ebenso ein Privatkauf 1956. 1957 begannen wieder Kaufverhandlungen um zwei Parzellen, der Grund konnte noch im gleichen Jahr angekauft werden, was auch aufgrund der vielen Gottesdienstbesucher, die nun schon in den Turnsaal zum Gottesdienst ausweichen mussten, notwendig geworden war. Zahlreiche Spenden[413] und ehrenamtliche Arbeitsstunden machten das Projekt möglich. Am 14.04.1959 feierte man den Spatenstich, bald darauf auch die Grundsteinlegung, zu der die alle Vikare, die in Mauerkirchen gedient hatten, kamen (bis auf den bereits verstorbenen Adolf Remppis). Am 18.09.1960 wurde die Kirche als Erlöserkirche eingeweiht.[414]

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Begebenheit: Die Mettersdorfer hatten bei ihrer Flucht die Abendmahlsgeräte mit nach Österreich gebracht. Damit diese für eine eventuelle Rückkehr den Mettersdorfern bereitstanden und nicht beschlagnahmt würden, wurde dies geheim gehalten. Als nun aber klar wurde, dass die Mettersdorfer in Mauerkirchen bleiben würden, trat das alte Presbyterium der Mettersdorfer noch einmal

---

Kirche. Dabei gilt es zu bedenken, dass die Evangelischen außerhalb von Mauerkirchen, die aber ebenfalls von Mauerkirchen aus betreut wurden, aus über 40 verschiedenen Ortschaften Südostmitteleuropas waren, darunter meist nur eine Familie aus einer Ortschaft.

[410] So etwa die Aussöhnung der Jugendlichen mit ihren Verwandten vor der Konfirmation und somit vor dem ersten Abendmahl nach Tradition der Mettersdorfer oder das Überreichen eines Patenbriefes in Gedichtform, wie es in Liebing üblich war. Auch bei der Totenwache oder dem Einläuten des Feierabends blieben alte Bräuche der Heimat lebendig und wurden gegenseitig angenommen. Vgl. ebd. 272f.

[411] Ebd. 262.

[412] Ebd.

[413] Neben dem *Gustav-Adolf-Verein* sind auch großzügige Privatpersonen zu nennen, wie Ferdinand Görlich, nach dem auch die Görlichstraße unweit der Kirche benannt wurde.

[414] Vgl. Nägler, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 4); Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 262–266; http://neu2.evangbraunau.at/contao/tl_files/firstsite/Fotos/AAA%20-%20pdf-Dateien/Evangelische%20nach%202.%20Weltkrieg%20im%20Bezirk%20Braunau%20(Stefan%20Ziekel).pdf (17.04.2014).

zusammen und beschloss, das silberne, vergoldete Abendmahlsgerät aus dem 16. Jahrhundert der Mauerkirchner Kirche zu übergeben.[415]

> „Man muß die Übergabe dieser Geräte für einen historischen Augenblick halten: Die neue Kirche wurde als Nachfolgerin und Erbin der verlorenen alten Kirche anerkannt. Es erschien auch als besondere Fügung Gottes, daß der Tag der Kirchweih fast genau mit dem Tag der Flucht übereinstimmte. Man sah in der ‚Erlöserkirche' die Kirchen der alten Heimat wieder aufgerichtet."[416]

Der Bau des Pfarrhauses wurde noch im gleichen Jahr begonnen, in den nächsten Jahren wurde das Pfarrhaus fertig gestellt, der Kirchenplatz floristisch gestaltet, ein Gemeindesaal und ein Jugendraum errichtet sowie eine Heizung und ein Orgelpositiv für die Kirche angeschafft.[417]

5.1.3. Mattighofen

Im Gebiet von Mattighofen wurden im Jahresbericht von 1943/44 87 Evangelische gezählt. 1944 stieg diese Zahl sprunghaft an, 9.000 Flüchtlinge kamen in Flüchtlingstrecks, Eisenbahnwaggons und Militärwagen von Siebenbürgen, dem Banat oder Jugoslawien nach Mattighofen. Prediger Lahm kam mit diesen Flüchtlingstrecks nach Mattighofen und begann seine Arbeit als Flüchtlingspfarrer. Ein von ihm ausgefüllter Fragebogen gibt für 1947 etwa 2.500 Seelen in seiner Betreuung an, davon 107 Bodenständige. Die Flüchtlinge kamen aus allen Teilen Südosteuropas: aus Jugoslawien, Sudetendeutsche, Siebenbürgen, dem Banat, der Bukowina, Polen, Ungarn und Lettland.[418] In seine Zeit als Flüchtlingspfarrer fällt die Wiedereröffnung des evangelischen Betsaales in Mattighofen, der 1934 von der Fabrikarbeiterfamilie Vogl zur Verfügung gestellt wurde und während des Krieges für Schulzwecke beschlagnahmt wurde. Unter Prediger Lahm wurde am 17.05.1946 der Betsaal wiedereröffnet. Zu dieser Eröffnung reisten auch Bischof Hein und Generaldechant Molitoris an und hielten eine Festrede.[419]

---

[415] Vgl. Mayr 1969 #214} 264 und mündliche Erzählung Pfarrer Lange.
[416] Ebd.
[417] Vgl. ebd. 264f.
[418] Fragebogen, ausgefüllt von Pfarrer Lahm für alle von ihm betreuten Predigtstationen (Mattighofen-Schalchen-Pfaffstatt-Jeging, Palting-Perwang, Lochen-Astatt, Pischelsdorf, Uttendorf, Moosdorf, Ach, St. Johann-Mari-Schmolln, Höhnhart, Aspach-Treubach-Roszbach), datiert 19.08.1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*.
[419] Vgl. Einladung zur feierlichen Wiedereröffnung des Evangelischen Betsaales in Mattighofen, 10.05.1946, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*.

Nach dem Wegzug Lahms in die USA übernahm Missionar Kahlert seine Aufgaben bis 1956.[420] Er hatte 2.014 Seelen (Stand: 1953) zu betreuen.[421]

Da Kahlert 1956 an einem Herzleiden starb, benötigte die Gemeinde einen neuen Pfarrer. Alfred Föhse, eigentlich Missionar und im Schuldienst tätig, hielt zunächst Gottesdienste, Bibelstunden und vieles mehr. Deshalb schlug Herwig Karzel vor, ihn nach Mattighofen in den kirchlichen Dienst zu versetzen und in ein provisorisches Dienstverhältnis zu übernehmen, was ab 01.09.1958 geschah. Er betreute die knapp 2.000 Gemeindeglieder in sieben Predigtstationen.[422] Föhse trieb den Kirchenbau voran, für den bereits ein Kirchenfonds gegründet wurde. 1957 gab es bereits erste Hochrechnungen und Kostenvoranschläge für den Bau der Kirche und des Pfarrhauses. Der 2.311m² große Grund wurde von der Gemeinde Mattighofen zu einem Preis von 47.710,67 S gekauft, die Bezahlung erfolgte in mehreren zinsfreien Raten.[423]

Die Errichtung einer Evangelischen Tochtergemeinde A.B. Mattighofen wurde am 29.09.1959 genehmigt, der Sprengel der Tochtergemeinde wurde als den Gerichtsbezirk Mattighofen umfassend festgelegt.[424] Am 01.09.1961 wurde Mattighofen selbstständige Pfarrgemeinde.

1961 erfolgte die Grundsteinlegung für die Kirche, durch ein ökumenisches Aufbaulager[425] und finanzielle Hilfen seitens des Landes und des *Gustav-Adolf-Vereines* wurde der Rohbau noch im selben Jahr fertig gestellt. 1963 wurde die Kirche eingeweiht (sie

[420] Diese Besetzung mit einem Siebenbürger verlief nicht ganz konfliktfrei. Seitens des Oberländer Seniorates A.B. wurde diese nicht gerne gesehen, „wo in Mattighofen auch früher kein Siebenbürger gesessen ist“. Der Senior versuchte deshalb, beim Oberkirchenrat eine andere Lösung zu erwirken und stattdessen das Pfarrsprengel Friedburg-Munderfing mit einem siebenbürgischen Pfarrer zu besetzen. Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates A.B. Oberösterreichs an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. Wien, Zl. 89/50 vom 11.02.1950, aaO. (Anm. 266).

[421] Vgl. Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat vom 19.03.1958, Zl. 4349/58, Betr.: Ansuchen Föhse um Aufnahme in ein provisor. Dienstverhältnis, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 33) Braunau 1955–1959, Sch. 88*.

[422] Vgl. Ansuchen des Presbyteriums der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau vom 09.03.1959 um grundsätzliche Baugenehmigung, Zl. 271/59, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 33) Braunau 1955–1959, Sch. 88*.

[423] Vgl. Schreiben von Alfred Föhse an Superintendenten Mensing Braun vom 17.06.1957, Betr.: Grundankauf für einen Kirch- und Pfarrhausbau in Mattighofen, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 32) Braunau 1955–1959, Sch. 88*, Kaufvertrag, geschlossen zwischen der Marktgemeinde Mattighofen und der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 32) Braunau 1955–1959, Sch. 88*. Diese Raten konnten fristgerecht zurückgezahlt werden, wohl auch weil die Gemeinde sehr eifrig für den Bau sammelte. Vgl. 129. Amtsbrüderliches Rundschreiben (Zl. 683/62), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Ein Bischof schreibt…, aaO. (Anm. 188) 3.

[424] Erl. vom 29.09.1959, Zl.6850/59, in: Amtsblatt 10/1959 vom 19. Oktober 1959, 50.

[425] Ein Bericht über das Aufbaulager findet sich in: Deine Gemeinde. Mitteilungsblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau am Inn. Folge III/7, September 1959, o.S.

wurde Friedenskirche genannt) und man begann mit dem Bau eines Pfarrhauses. 1964 konnte der erste Pfarrer Alfred Föhse in die Pfarrwohnung einziehen.

Für die Predigtstation Lengau wurde ebenfalls eine kleine Kirche erbaut. 1965 erfolgte der Spatenstich, 1968 war die Kirche fertig gestellt und die Glaubenskirche wurde eingeweiht.[426] Von Mattighofen aus wurden auch die Evangelischen in Munderfing, Feldkirchen, Pfarrstätt und Schneegattern betreut, insgesamt etwa 1.100 Evangelische. Munderfing bekam ebenfalls eine Kirche, die Reformations-Gedächtniskirche. In ihr fand der erste Gottesdienst am Erntedankfest 1969 statt.[427]

5.1.4. Riedersbach (St. Pantaleon)

Ins Gebiet von Wildshut und Umgebung kamen nach dem Zweiten Weltkrieg viele Heimatvertriebene und nach 1956 auch etwa 150 Ungarnflüchtlinge, die in den Kohlebergwerken in Wildshut und Timelkam Arbeit fanden und dort sesshaft wurden.

Die Flüchtlinge wurden in den ersten Jahren durch Johann Barth betreut und später durch Herwig Karzel, für den die Betreuung allerdings relativ schwierig war, lag doch Riedersbach 50 km entfernt von seinem Amtssitz in Braunau/Inn. Die Gottesdienste fanden in Gasthäusern und Baracken statt, nach dem Bau der katholischen Kirche in Riedersbach auch in der katholischen Kirche. Der Wunsch nach einer eigenen Kirche war groß, vor allem aufgrund beschränkter Nutzungsrechte und Spannungen mit der katholischen Kirche. Deshalb wurde 1959 um Baugenehmigung angesucht, die seitens des Oberkirchenrates 1960 erteilt wurde.[428]

Durch die Spende des Grundes und Startkapitales durch die politische Gemeinde St. Pantaleon, Spenden seitens der Kirche[429] und die kostenlose Arbeit des Architekten konnte mit dem Kirchenbau bereits am 13.05.1962 begonnen werden (Grundsteinlegung). 1963 wurde sie fertig gestellt und Auferstehungskirche benannt.[430]

---

[426] Vgl. http://www.oberoesterreich.at/oesterreich/poi/170271/evangelische-kirche-lengau.html (11.05.2014).

[427] Vgl. Föhse, Mattighofen, aaO. (Anm. 4).

[428] Vgl. Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn an Senior Neumayer vom 12.01.1959, Zl. 34/59, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 33) Braunau 1955–1959, Sch. 88*; Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. an die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn vom 09.05.1960, Zl. 420/60, Betr.: Baugenehmigung Kirchenbau Riedersbach, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 33) Braunau 1955–1959, Sch. 88*.

[429] Namentlich: *Gustav-Adolf-Werk Bayern; Gustav-Adolf-Werk Österreich*; Pfarrer Kamieth (Westfalen); Evangelische Pfarrgemeinden Burghausen, Braunau/Inn und Rosenau sowie württembergische Vikare; die in Mauerkirchen gewirkt haben. Vgl. Wermescher, Riedersbach, aaO. (Anm. 197).

[430] Vgl. ebd.; http://neu2.evangbraunau.at/contao/tl_files/firstsite/Fotos/AAA%20-%20pdf-Dateien/Evangelische%20nach%202.%20Weltkrieg%20im%20Bezirk%20Braunau%20(Stefan%20Zieke

5.2. Evangelisch-reformierte Pfarrgemeinde Linz-Leonding

Die Gründung dieser Gemeinde stellt insofern einen Sonderfall dar, als dass es bis dahin kaum Reformierte in Oberösterreich gab. Erst mit der Flucht vieler Reformierter aus der Batschka und dem Banat kam es zu einer größeren Zahl an Evangelischen helvetischen Bekenntnisses, die zuerst verstreut in ganz Oberösterreich und Salzburg untergebracht waren, hauptsächlich in Mauerkirchen, Wartberg an der Krems, Haid, Stadl-Paura, Sattledt und Marchtrenk.[431] Für sie wurde eine eigene Gemeinde in Doppl gegründet. Anhand der Geschichte dieser Pfarrgemeinde lässt sich gut nachvollziehen, wie sehr die Flüchtlingsströme nach 1944 die konfessionelle Landschaft in Österreich verändert haben. Zudem handelt es sich hier um eine vollkommene Neugründung. Deshalb lohnt sich eine genauere Betrachtung. Die Geschichte der reformierten Gemeinde in Linz-Leonding beginnt eigentlich schon 1944.

1944 flohen im Oktober *Volksdeutsche* mehrerer donauschwäbischer Gebiete, hauptsächlich aus zwei relativ weit entfernten Gemeinden, nämlich Betschmen und Welimirowatz. Auch aus Šidski Banovci (Syrmien)[432] und Surtschin flohen Reformierte nach Oberösterreich (oft erst über einen Umweg nach Schlesien). Auf die zwei größten Flüchtlingsgruppen soll nun etwas näher eingegangen werden:[433]

Betschmen/Herek/Pustroa/Zbeg war ein 1941 1.137 Einwohner umfassendes Dorf, das zu 75 % aus Deutschen (ca. 800), und zu einem Viertel aus Serben (237) bestand, was schon vor dem Zweiten Weltkrieg zu Konflikten, Überfällen und Morden führte. Konfessionell waren die Deutschen aus Betschmen ebenfalls geteilt: 75 der deutschen Bewohner waren reformiert, der Rest lutherisch. Ein Großteil arbeitete bis zu ihrer Flucht als Landwirte (748 Personen der 1.137 Einwohner), 368 waren Arbeiter und 21 Intellektuelle.[434] In Betschmen geschah die Flucht mit Pferdewagen nach dem Rückzug der deutschen Streitkräfte „bei Nacht und Nebel“[435] am 05.10.1944. Die Flucht wurde

l).pdf (17.04.2013); Deine Gemeinde. Mitteilungsblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau am Inn und Mattighofen, Folge IV/3, Mai/Juni 1962, o.Z.

[431] Vgl. Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 255.

[432] Die Reformierten aus Šidski Banovci kamen 1944 in einem geschlossenen Flüchtlingstreck in das Gebiet von Braunau. Sie wurden in den Ortschaften St. Johann am Walde, Mattighofen und Uttendorf untergebracht und von Pfarrer Bolz betreut. Vgl. Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 250f.

[433] Vgl. EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE LINZ H.B., 40 Jahre Linz H.B., Leonding. 14.

[434] Vgl. Festschrift 50 Jahre in Österreich. Heimatgemeinschaft Betschmen – Velimirowatz 1944–1994, o.O. 1994, 1–3.

[435] Ebd. 3.

durch die deutsche Wehrmacht begleitet und geschah über Ungarn nach Österreich. In Österreich kam ein Teil des Trecks in der Steiermark an, der andere im Mühlviertel. Da dort die ungarische Besatzungsmacht die Repatriierung vorantrieb, mussten die dort Angekommenen bald zurück nach Jugoslawien. Sie kamen dort allerdings nie an, sondern wurden bereits in Ungarn aufgehalten und in Lagern interniert. Bald mussten sie „Ungarn nach fast einjähriger Gefangenschaft schnellstens verlassen, wobei sie, um die Fahrtkosten bezahlen zu können, auch noch das Letzte was ihnen geblieben war, verkaufen mußten“[436]. Sie kamen wieder nach Österreich, ein Teil gelangte nach Stadl-Paura (OÖ, amerikanische Besatzungszone), ein anderer Teil zunächst für acht Monate ins Lager Kaiser-Steinbruck (russische Besatzungszone) und anschließend in die amerikanische Besatzungszone.

Welimirowatz war ein 1.100 Einwohner umfassender Ort in Slawonien (Kroatien). Auch hier waren die Deutschen geteilt in zwei konfessionelle Gruppen, die beide im Ort eine Kirche hatten. Sie lebten bis zur Flucht eher getrennt, besuchten nur die eigene Kirche und heirateten meist innerhalb der eigenen Konfession.[437] Es war ein Ort, der überwiegend aus Bauern und Handwerkern bestand. Schon vor der Flucht zeichneten sich auch hier Konflikte mit der Bevölkerung vor Ort ab. Viele Bauern konnten in der Kriegszeit aufgrund serbischer Partisanen ihre Felder nicht mehr bestellen. Am 28. und 29.10.1944 wurde der Ort dann fast vollständig evakuiert, die meisten wurden in Pferdetrecks und mit der Bahn nach Oberösterreich gebracht. Sie kamen nach etwa vier Wochen über viele kleine Ortschaften und Nebenstraßen in Wartberg/Krems an.[438] Sie wurden großteils auf Bauernhöfen untergebracht. Dort erlebten sie nach den letzten Bombenangriffen auf Wartberg/Krems das Ende des Zweiten Weltkrieges. Nach der Aufteilung Österreichs unter den Besatzungsmächten wurde die Rückführung beschlossen. Die Heimatvertriebenen wurden mit einem Güterzug nach Mallnitz gebracht, wo sie den britischen Soldaten übergeben werden sollten. Da aber durch die erste Berichte von Rückgeführten über Plünderungen, Erschießungen, Entrechtung und Internierung auch für die Amerikaner und Engländer klar wurde, dass eine Rückführung undurchführbar war, wurden die Flüchtlinge wieder nach Wartberg/Krems gebracht. Dort konnten sie ihre Gottesdienste in der Anna-Kapelle durchführen. Für die Flüchtlinge

[436] Ebd. 4.

[437] Mündliche Information Kurator Mag. Benz; vgl. auch BARWICH, Leopold Karl, Heimatbuch Welimirowatz. Menschen zwischen zwei Welten. Zur Erinnerung an unser deutsches Dorf in Slawonien, Reutlingen 1985, 77–101.

[438] Vgl. ebd. 235; Festschrift 50 Jahre in Österreich, aaO. (Anm. 427) 8.

war nun bereits klar, dass eine Rückkehr in die Heimat nicht mehr möglich sein würde. Bald suchten sie um Baugründe in Wartberg/Krems an, was aber abgelehnt wurde. Viele wanderten deshalb nach Deutschland und in die USA ab.[439]

Andere Gruppen der späteren Pfarrgemeinde kamen verstreut auf Bauernhöfen oder in großen Barackenlagern, wo die Lebensumstände wie in allen Lagern „sehr schlecht“[440] waren, am Linzer Stadtrand, unter. Die reformierten Flüchtlinge arbeiteten also wie die meisten Flüchtlinge „in der Landwirtschaft oder im Baugewerbe“[441]. Auch im Salzburger Raum fand sich eine Gruppe von Flüchtlingen zusammen, die zuerst auch von Oberösterreich aus von Pfarrer Bolz und Prediger Benz betreut wurde.[442] Insgesamt waren es vermutlich zwischen 1944 und 1949 2.500-3.000 reformierte Flüchtlinge in ganz Oberösterreich, von denen sich ca. 1.000 Flüchtlinge in Oberösterreich ansiedelten[443] und den Kern der späteren Pfarrgemeinde bildeten und das bis heute auch tun (wenngleich auch die Pfarrgemeinde mittlerweile nicht mehr wie bis in die 70er-Jahre 1.050, sondern nur mehr 654 Personen umfasst[444]). Sie wurden von ihrer Ankunft an – so gut es ging – von Pfarrer Heinrich Bolz und Prediger Heinrich Benz betreut, die die reformierte Flüchtlingshilfe in Oberösterreich organisierten und durchführten.[445] Dabei arbeiteten sie eng mit der *Evangelischen Flüchtlingshilfe Oberösterreich* zusammen. So war es ihnen möglich, die reformierte Seelsorge in Oberösterreich zu organisieren.[446]

---

[439] Vgl. ebd. 237f.249; Vortrag Benz „50 Jahre in Österreich“ für die Gedenksteinenthüllung am 26.11.1994 in Wartberg/Krems; Predigt am 06.09.1997 (Betschmenertreffen) von Kurator Mag. Benz;.

[440] AGLAS, Erwin H., Oberösterreichs Evangelische Gemeinden, Linz 1988, 114.

[441] Ebd.

[442] Die beiden genannten Pfarrer waren beide selbst nach Oberösterreich geflüchtet, vgl. Anhang 1. Die Salzburger Heimatvertriebenen wurden dann in die Evangelischen Gemeinden A.u.H.B. der neu gegründeten Superintendentur Salzburg-Tirol eingegliedert. Vgl SCHÄFER, Jürgen, Linz-St. Martin - eine Gemeinde stellt sich vor, in: *Reformiertes Kirchenblatt 64 (April 1987)* 1–5, hier: 5.

[443] Der Rest wanderte nach Deutschland, Australien, Brasilien, Kanada, Frankreich und in die USA aus. Über die Möglichkeiten und den Ablauf der Umsiedlung berichtete die Zeitschrift *Neuland. Zeitschrift für Heimatsuche*. Vgl. ebd. 4; VERBAND DER DONAUSCHWABEN IN OBERÖSTERREICH, Wels, Die Donauschwaben in Oberösterreich, Denkschrift 40 Jahre Donauschwaben in Österreich. 24.–26.08.1984, Salzburg 1984, 55–58, hier: 57.

[444] Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde Linz H.B., 40 Jahre Linz H.B., aaO. (Anm. 433) 42; Zl. HB 01; 363/2014 vom 27.02.2014, in: Amtsblatt 3/2014 vom 31. März 2014, 65.

[445] Oberpfarrer Bolz wurde für diese Aufgabe von der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich beauftragt und übte seine Tätigkeit zuerst von Braunau aus, Prediger Benz von Wartberg / Krems. Dass eine spezielle Betreuung der reformierten Flüchtlinge auch seitens der reformierten Flüchtlinge gewünscht wurde, etwa in der Frage des Religionsunterrichtes von den Flüchtlingen aus Dobanovci und Banovci für das Gebiet von Aspach, zeigt der Monatsbericht für November 1945 des Pfarrers Bolz. Vgl. Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Braunau am Inn vom 12.12.45, Zl. 390/150/1945, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates.

[446] Das stellte sich als Notwendigkeit dar, da seitens der lutherischen Pfarrer den Gemeindegliedern erzählt wurde, es gäbe in Oberösterreich keine reformierte Kirche. Vgl. Reformiertes Kirchenblatt 7–8/1947, 34.

Die Arbeit stellte sich, soweit sich das rückblickend beurteilen lässt, vermutlich nicht sehr viel anders dar als in den anderen Flüchtlingsgemeinden und umfasste Seelsorge, Organisation und Verteilung von Spenden und Hilfssendungen sowie Siedlungsfragen.

Mithilfe des *Ökumenischen Rates der Kirchen*, des *Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in der Schweiz* und der *Norwegischen Europahilfe* konnte in Linz-St. Martin der Grund 1950 gekauft werden und man begann mit dem Bau der Kirche und des Pfarrhauses. 1953 fand dann bereits der erste Gottesdienst in der Kirche statt. 1954 wurde dann die Errichtung der Pfarrgemeinde genehmigt. Zur Gemeinde gehörten alle Angehörigen der Evangelischen Kirche H.B. in Oberösterreich und Salzburg, die Kerngemeinde siedelte sich aber im Gebiet von St. Martin und Umgebung an.[447] Durch die Unterstützung der *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler*[448] konnten viele Flüchtlinge in St. Martin[449] und Langholzfeld Eigenheime errichten. Die Straßenbenennung *Neusiedlerstraße* erinnert in beiden Fällen an ihre Entstehungsgeschichte. Die Gemeindearbeit begann. Neben regelmäßigen Gottesdiensten fand sich auch bald eine Gruppe von 50 Frauen um Frau Elisabeth Bolz zu einer Frauenstunde zusammen[450], auch die Chorarbeit wurde noch im Gründungsjahr der Gemeinde begonnen und bereicherte unter der Leitung von Heinrich Benz die Gottesdienste an kirchlichen Feiertagen sowie bei Begräbnisfeiern[451].

Erster Pfarrer der Gemeinde wurde Heinrich Bolz. Als dieser am 25.05.1970 starb, wurde die Pfarrstelle neu ausgeschrieben. An der Ausschreibung lässt sich die Gemeindestruktur und die Schwerpunkte der damaligen Gemeindearbeit gut erkennen: Neben wöchentlichen Gottesdiensten für die etwa 600 Gemeindeglieder im Linzer Raum waren auch gelegentliche Gottesdienste in Braunau/Inn Teil der Amtsbeschreibung. Als Pre-

[447] Vgl. Erl. vom 17.11.1954, Zl. 7278/54, in: Amtsblatt 12/1954 vom 15. Dezember 1954, 73. Die Zusammenarbeit mit den lutherischen Pfarrämtern dürfte in den ersten Jahren schwierig gewesen sein. Ein archivarisch noch fassbares Problem war die Frage der Religionsstunden. Hier beklagten Pfarrer Bolz und Prediger Benz, dass ihnen von den lutherischen Pfarrämtern nicht regelmäßig Schulstunden zugeteilt wurden und sie dort, wo „wegen der Lage der Siedlung die meisten Schüler“ wären, keine Stunden bekommen. Sie schlugen deshalb vor, von Linz-Mitte, Linz-Süd und Traun Religionsunterrichtsstunden zugeteilt zu bekommen, über die sie dann selbst verfügen konnten. Vgl. Schreiben der Evangelischen Landessuperintendentur H.B. an die Evangelische Superintendentur A.B. z. Hd. des Herrn Superintendenten Mensing-Braun vom 18.03.1955, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964*.

[448] Pfarrer Heinrich Bolz war selbst Mitbegründer der *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler*.

[449] Hier wurde durch die *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* Grund für 70 Eigenheime, insgesamt 22.198 m², angekauft. Vgl. Ev. Gemeindeblatt für OÖ 3/1951, 38.

[450] Die Frauenarbeit umfasste neben der Bibelarbeit auch sozial-diakonische Tätigkeiten wie Krankenbesuche, die Mitbetreuung eines behinderten Gemeindemitgliedes, ein Besuchsdienst für Jubilare u.v.m. Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde Linz H.B., 40 Jahre Linz H.B., aaO. (Anm. 433) 28f.

[451] Vgl. ebd. 26f.

digtstationen werden das Altenwohnheim St. Martin, Salzburg-Gensi sowie Linz-Neue Heimat genannt. Neben Gottesdiensten, Bibelstunden, Konfirmanden- und Religionsunterricht werden auch noch „die Leitung eines gemeindeeigenen Kindergartens und eines Altenwohnheims mit 21 Wohneinheiten“[452] erwartet. Zum neuen Pfarrer der Gemeinde wurde Pfarrlehrer Heinrich Benz bestellt, der seinen Dienst mit 01.01.1971 antrat.[453]

5.2.1. Die ungarischen Flüchtlinge

1956, als „die Not unter den deutschsprachig Reformierten noch immer nicht ganz behoben war, setzte bereits die zweite Welle“[454] an reformierten Flüchtlingen, diesmal ungarisch-sprachig, nach Oberösterreich ein. Grund dafür war der Ungarnaufstand. Viele blieben nur für kurze Zeit in Oberösterreich und reisten bald weiter, einige Familien blieben jedoch. Für sie wurde 1958 ein Wohnblick von der *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* errichtet und bot in 56 Wohnungen Platz für die Flüchte.[455] Die Flüchtlinge aus Ungarn machten sich ebenfalls sesshaft, was zur Einrichtung einer eigenen ungarischen Seelsorge in Österreich führte.[456] Sie wurde von zwei Pfarrern geleitet, mit Sitz in Wien, Salzburg und Innsbruck.[457] Bis heute bilden die Nachkommen dieser Flüchtlinge des Ungarnaufstandes eine zweite Säule der Gemeindemitglieder, sofern sie in Linz als Gemeindeglieder geführt werden und nicht bei der Ungarnhilfe in Wien – wobei es gerade in letzter Zeit bedingt durch innergemeindliche Auseinandersetzungen nach Auskunft von Kurator Mag. Benz viele Evangelische gibt, die in Wien gemeldet sind.

5.2.2. Kindergarten, Altenwohnheim

1959 wurde auch ein Kindergarten mit Hort für etwa 60 Kinder mithilfe der reformierten Kirchen aus dem Ausland errichtet[458], der bis 1986 als evangelischer Kindergarten

---

[452] Erl. des Evangelischen Oberkirchenrates H.B. in Wien vom 24.09.1970, Zl. 8087/70, in: Amtsblatt 10/1970 vom 30. Oktober 1970, 74.

[453] Erl. vom 22.12.1970, Zl. 10.597/70, in: Amtsblatt 1/1971 vom 29. Jänner 1971, 4.

[454] Schäfer, Linz-St. Martin, aaO. (Anm. 435) 4.

[455] Vgl. Gauss, Die Bautätigkeit der Neusiedler, aaO. (Anm. 343) 29.

[456] Erste ungarisch-sprachige Gottesdienste sind aber schon für die ersten Nachkriegsjahre belegt. So wird im Jahresbericht von 1947 der Pfarrgemeinde Linz von etwa 500 ungarischen Flüchtlingen berichtet, die vom ungarisch reformierten Pfarrer Harsany betreut wurden und Gottesdienste Schulzimmer der Gemeinde feierten. Vgl. Jahresbericht 1947, aaO. (Anm. 244) 8.

[457] Vgl. ROGLER, Volkmar, Unsere reformierten Gemeinden, in: Gerhard May (Hg.), Die Evangelische Kirche in Österreich, Göttingen/Zürich/Wien 1962, 41–43, hier: 43.

[458] Das *Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz* sowie die reformierte Kirche der Niederlande machen den Kindergartenbau möglich. Vgl. Schäfer, Linz-St. Martin, aaO. (Anm. 435) 5.

geführt wurde, dann von der Stadt Leonding gepachtet und 1989 schließlich gekauft wurde.[459] 1964 wurde ein Altenwohnheim eröffnet, das bis vor wenige Jahre vollständig von der Pfarrgemeinde geführt wurde und nun von einem Immobilienmakler verwaltet wird.[460] Sowohl Kindergarten, Altenheim als auch die Ungarnhilfe zeugen von einem beträchtlichen sozialen Engagement der Pfarrgemeinde.

5.2.3. Die Situation der Evangelischen Gemeinde H.B. Linz-Leonding heute

Obwohl die Gemeinde bis heute als Gemeinde H.B. geführt wird, ist doch ein beträchtlicher Teil der Gemeinde seit ihrer Gründung Augsburgischen Bekenntnisses.[461] Dies liegt darin begründet, dass die Heimatvertriebenen der donauschwäbischen Gebiete, die vor der Flucht der Evangelischen Kirche A.B. angehört haben und dort die Minderheitenkirche darstellten, sich dieser Gemeinde, die gleichsam als „Schicksalsgemeinschaft“[462] wahrgenommen wurde, angeschlossen haben. Bis heute besteht die Gemeinde großteils aus den Flüchtlingen der Nachkriegszeit und deren Nachkommen. Dies zeigt sich etwa auch daran, dass alle bisherigen Kuratoren entweder selbst aus dem ehemaligen Jugoslawien stammen oder Nachfahren der Heimatvertriebenen sind.[463] Bei großen Festen werden auch donauschwäbische Traditionen ein wenig weitergelebt, wie etwa selbstgemachte Suppennudeln beim Osterbasar oder die Zubereitung spezieller Würste bei großen Festen, sie beschränken sich aber nach Auskunft von Kurator Mag. Benz auf die Hochfeste. Die Zusammensetzung der Gemeinde aus deutschsprachigen und ungarisch-sprachigen Reformierten zeigt sich bis heute: Noch heute werden neben Gottesdiensten in deutscher Sprache auch solche in ungarischer Sprache in den Räumlichkeiten der Kirche abgehalten, wenngleich sie nach Auskunft von Kurator Mag. Heinrich Benz aufgrund neuester Spannungen heute nicht mehr von der Gemeinde selbst organisiert werden und die Besucher großteils der Ungarnhilfe Wien angehören.

[459] Der Erlös des Verkaufes machte den Bau eines Gemeindezentrums möglich. Über den Kindergarten berichtet Doris Huber, geb. Barta in: Evangelische Pfarrgemeinde Linz H.B., 40 Jahre Linz H.B., aaO. (Anm. 433) 24f; über die Errichtung des Gemeindebaus berichtet Ing. A. Máthé in ebd. 38–42.

[460] Zur Geschichte des Altenwohnheimes vgl. ebd. 22f.

[461] 1987 wurde von einem Viertel der Gemeindeglieder gesprochen, für 2013 sind 102 Mitglieder A.B. von 543 Mitgliedern insgesamt belegt, vgl. dazu Schäfer, Linz-St. Martin, aaO. (Anm. 435) 5; Zl. HB 02; 363/2014 vom 27.02.2014, in: Amtsblatt 3/2014 vom 31.März 2014, 66. Die Gemeindemitglieder feiern den Gottesdienst nach reformiertem Ritus, ebenso das das Abendmahl, wenngleich sie beim Abendmahl nach Auskunft des Kurators Wert darauf legen, eine Hostie zu erhalten.

[462] Ebd. 5.

[463] Vgl. die Biographien der Kuratoren in Evangelische Pfarrgemeinde Linz H.B., 40 Jahre Linz H.B., aaO. (Anm. 433) 18f. sowie http://www.reformiertekirche.at/aktuell/2.html (20.03.2014).

Für die Gemeindemitglieder der reformierten Pfarrgemeinde Linz war die Situation einer sogenannten „Diaspora in der Diaspora“ etwas Neues, waren in Betschmen und Welimirowatz die Gemeinden hauptsächlich protestantisch geprägt, die Evangelischen H.B. bildeten unter den Protestanten wiederum die Mehrheit.[464] Nun in Österreich waren sie als Protestanten schon grundsätzlich in der Minderheit, als Angehörige der Evangelischen Kirche H.B. waren und sind sie aber auch innerhalb der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich in einer Diasporasituation. Dies hielt die Gemeinde aber nicht davon ab, auch an ihre Wurzeln und ihre Geschichte zu erinnern. Sie taten dies beispielsweise, als das Presbyterium am 01.09.1955 ein Bittschreiben an den Bürgermeister schrieb, dem Grafen Georg Erasmus Tschernembl, der durch seinen Wohnort in Schloss Schwertberg aufs engste mit Oberösterreich verbunden ist, eine Straße zu widmen und sie nach ihm zu benennen:

> „Das Presbyterium der Evangelischem Pfarrgemeinde H.B. Linz ersucht Sie, Sehr geehrter Herr Bürgermeister, im Namen der gesamten Evangelischen Kirche H.B. in Österreich, sich dafür einzusetzen, daß bei künftigen Straßenbezeichnungen in der Landeshauptstadt eine Straße nach dem Grafen Georg Erasmus Tschernembl benannt wird. Dies wäre für die Evangelische Kirche H.B. in Österreich ein sichtbares Zeichen, daß berechtigter Widerstand gegen Unterdrückung anerkannt wird.“[465]

5.3. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer/Rosenau

Diese Gemeinde entstand 1954 neu. Vorher gehörte das Gebiet der politischen Gemeinden Lenzing und Kammer zu den Evangelischen Pfarrgemeinden A.B. Vöcklabruck, Rutzenmoos und Attersee. Es gab dort seit der Reformationszeit Evangelische, die Predigtstationen gehen teilweise noch auf Adelspfarren der Reformationszeit zurück.[466] 1931 wurde Kammer-Schörfling zur Predigtstation erhoben, es gab zweimal im Monat einen Gottesdienst „in einem Raum im Meierhof Kammer“[467]. Es wurde bereits vor dem Krieg ein Grundstück für den Kirchenbau in Schörfling angeschafft, durch den Kriegsausbruch wurde aber ein Bau verhindert. 1940 kamen dann im Spätherbst Umsiedler aus Bessarabien nach Kammer. Sie wurden „im 1. Stock des Schlosses

[464] Vgl. Festschrift 50 Jahre in Österreich, aaO. (Anm. 427) 1.

[465] Schreiben des Presbyteriums der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Linz an Bürgermeister Dr. Franz Dobusch vom 1. September 1950. Betreff: Straßenbenennung, Privateigentum Mag. Heinrich Benz.

[466] So waren die Orte Kammer und Schörfling beide ehemalige Adelspfarren der Khevenhüller. Vgl. Temmel, Hans Eder, aaO. (Anm. 52) 87.

[467] Evangelische Gnadenkirche Lenzing-Kammer, Festschrift zum 25-jährigen, aaO. (Anm. 13) 18.

Kammer einquartiert, zu den evangelischen Gottesdiensten wurden die ansäßigen Protestanten eingeladen“[468].

1944 setzten dann auch in diesem Gebiet die Flüchtlingsströme aus dem Südosten Europas ein. In das Gebiet der heutigen Pfarrgemeinde A:B. Lenzing-Kammer kamen vor allem Siebenbürger Sachsen und Donauschwaben. Viele von kamen zunächst in Niederösterreich an und waren durch eine zweite Flucht nach Oberösterreich gekommen. Zuerst wurden sie in Erdhütten in der Gemeinde Pönsdorf (Bezirk Vöcklabruck), ab der zweiten Hälfte des Jahres 1945 in Lagern untergebracht.[469] Die amerikanische Besatzungsmacht vermittelte das Reichsarbeitsdienstlager (RAD) in Kammer/Attersee sowie das Reichsautobahnlager in Seewalchen/Attersee. Diese beiden Barackenlager bildeten das erste Kerngebiet, um das sich die spätere Pfarrgemeinde formieren sollte. Im Lager Kammer waren Flüchtlinge aus Wehlau, Teckendorf und Roder untergebracht. Im Reichsautobahnlager Seewalchen/Attersee kamen die Ober-Eidischer, Nieder-Eidischer, Felldorfer sowie Streusiedler. Darüber hinaus gab es noch ein Lager in Lenzing, das so genannte Ostautobahnlager. Hier wurden ebenfalls Ober-Eidischer und Nieder-Eidischer untergebracht sowie Streusiedler.

Zunächst spielte sich das Zentrum des Gemeindelebens in den Lagern ab. So wurde im Lager Kammer/Attersee eine Gemeinschaftsbaracke als Volksschule, Gottesdienstraum und Gemeindezentrum für die Lager in Kammer und Seewalchen verwendet. Im Lager in Lenzing wurde ebenso eine Volksschule eingerichtet und eigens Gottesdienst gefeiert. In den Lagern lebten viele Strukturen der Heimat weiter.

> „Da war der Kurator, der dem staatlichen Lagerarbeiter zur Seite stand, da waren die Kirchenväter, die Knecht- und Mägdeväter, die ihren Bereich betreuten. Da waren die Lehrer, die sich nicht nur um den Schulunterricht, sondern ebenso auch um die Jugendarbeit zu kümmern hatten und die Chorarbeit leisteten.“[470]

Auch kulturell lebten die Bräuche und das Kulturgut der Heimatgebiete weiter, ob in Adventveranstaltungen, Chorarbeit, Theateraufführungen oder Bällen. Bald setzten die

[468] Ebd.

[469] Wie schon in Kapital 4.2.3. geschildert, war die Lage in den Erdhütten erbärmlich. Mathias Schuster beschreibt die Erdhütten in diesem Gebiet so: „Diese waren überdachte Erdgruben, etwa 1 m tief im Erdboden. An der einen Giebelseite befand sich ein Fenster und an der gegenüberliegenden die Eingangstür. In der Mitte befand sich der Kamin mit gemauertem Kochherd. Seitlich waren die Bettpritschen, während durch die Mitte ein Gang führte, der einzige Ort, an dem man aufrecht gehen oder stehen konnte. Sitzen konnte man nur auf den Bettpritschen. Der Fußboden bestand aus übernagelten Rollhölzern. Über den Erdboden ragte nur das Dach heraus, übernagelt mit Rohbrettern und diese mit Erde überdeckt und mit Gras bepflanzt.“ Schuster, Heimat in der Fremde, aaO. (Anm. 13) Kap. 1, o. S.

[470] Evangelische Gnadenkirche Lenzing-Kammer, Festschrift zum 25-jährigen, aaO. (Anm. 13) 20.

ersten Abwanderungsbewegungen ein, in den Gottesdiensten wurden wöchentlich die ziehenden Familien verabschiedet.

Am 24.02.1946 wurde die Predigtstation Lenzing-Kammer gegründet. Gottesdienste wurden zuerst in der Barackenkirche gehalten. Als diese nicht mehr ausreichte, wich man in den Rittersaal des Schlosses Kammers aus.[471] Betreut wurde die Flüchtlingsgemeinde in dieser Zeit des Provisoriums von Pfarrer Mathias Schuster.[472] Er wurde später unterstützt von Gemeindeschwestern. Auch der siebenbürgische Religionslehrer Hans Bruss wirkte bis 1956 im Pfarrgemeindegebiet Lenzing-Kammer.[473] Zwischenzeitig waren immer wieder Missionare in Lenzing-Kammer, die meist für ein bis zwei Tage in Lenzing-Kammer wirkten und Vorträge etc. hielten.[474] Ab 1956 wirkte die Salzburger Missionsschwester Elisabeth Ivanic für zwei Jahre in Lenzing, ihr folgte Susanne Schmid.[475]

Zu Beginn der 1950er-Jahre kam es auch in der Rosenau zu zahlreichen Abwanderungen vieler Flüchtlinge, etwa durch die Kohlenaktion, wodurch viele Siebenbürger ins Ruhrgebiet abwanderten.[476] Wie in den anderen Teilen Oberösterreichs stellte sich nach dieser Abwanderungswelle heraus, wer wirklich langfristig in Österreich bleiben würde und an welchen Orten eine Gemeindegründung sinnvoll war. Da etwa 1.500 Flüchtlinge im Gemeindegebiet blieben und die schon vor 1945 angesiedelten Evangelischen etwa 500 Personen ausmachten, wurde in Lenzing-Kammer die Gründung einer Evangelischen Pfarrgemeinde immer wichtiger.[477]

1954 wurde aus der Predigtstation eine eigenständige Pfarrgemeinde. Auch hier schimmern in den Archivakten Belege für es Konflikte im Hintergrund der Gemeinde-

[471] Vgl. Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 138, Schuster, Wie wir in Österreich Heimat fanden, aaO. (Anm. 13) 170.

[472] Zur Biographie vgl. Anhang 1.

[473] Vgl. Schreiben von Hans Bruss an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz vom 18.02.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I)Akten E)Pfarren 61)Lenzing Kammer 1954–1962, Sch. 96.*

[474] Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Oberösterreich an die Evangelische Superintendentur Linz vom 20.02.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[475] Vgl. Reiner, Das Amt der Gemeindeschwester, aaO. (Anm. 19) 138–140.

[476] Für diese Aktion wurde direkt im Lager von den Firmen massiv geworben. Viele zogen daraufhin ins Ruhrgebiet, doch schon nach einigen Wochen zogen viele auch wieder nach Oberösterreich zurück. Auch wenn dadurch die tatsächliche Abwanderung vermutlich gar nicht so hoch war, so war nach dieser Abwanderung doch klar, dass die hiergebliebenen Flüchtlinge auch in Österreich bleiben werden würden. Vgl. Email von Roman Fraiss vom 05.05.2014. Zu Ablauf der Kohlenaktion vgl. auch Schreiben der Evangelischen Flüchtlingshilfe an den Bischof, aaO. (Anm. 97) 6-9.

[477] Zu den Zahlen vgl. Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Oberösterreich an den Gustav Adolf-Verein in Österreich vom 09.11.1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61)Lenzing Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

gründung durch. Vor allem zwischen Auseinandersetzungen zwischen einheimischen Gruppen drohten zuerst die Gemeindeerhebung zu verzögern[478], doch dann konnte die Pfarrgemeinde am 13.07.1954 gegründet werden.[479] Am 12.09.1954 fand die Wahl der Gemeindevertreter statt. Gewählt werden konnte in den drei Wahllokalen Lenzing, Kammer und Gampern.[480] Anhand der Wahlvorbereitung lässt sich nachweisen, dass es bei dieser Wahl noch viele Faktoren mit zu bedenken waren. Schon bei der Einsetzung der Wahlkommission zeigt sich, dass sowohl Einheimische als auch Flüchtlinge berücksichtigt wurden. Darüber hinaus wurde vor allem bei den Einheimischen besonders darauf geachtet, die unterschiedlichen Ortschaften mit zu berücksichtigen (Gampern, Lenzing, Kammer, Schörfling).[481] Das viele Aspekte berücksichtigt werden mussten und es sich nicht um den Versuch der Herstellung einer Balance zwischen nur zwei Gruppen handelte, sondern viele unterschiedliche Gruppierungen berücksichtigt werden mussten, zeigt die Bitte von Pfr. Schuster, die Zahl der Presbyter erhöhen zu dürfen:

> „Bei der endgültigen Vorbereitung der am 10. Okt. stattfindenden Wahl des Presbyteriums unserer Pfarrgemeinde stellen wir fest, daß wir mit der Anzahl von 14 nicht auskommen und bitten das schon gemachte Ansuchen zu diesem Gegenstand für nichtig anzusehen und uns die Erhöhung auf 16 Mitglieder zu bewilligen. Wir müssen bei der Erstwahl den verschiedensten Gesichtspunkten Rechnung tragen. Leider spielen diese Gesichtspunkte doch noch eine Rolle. Bodenständige-Flüchtlinge, Lenzing-Kammer und schließlich noch die verschiedenen Herkunftsländer.“[482]

[478] So etwa in einem Schreiben der Superintendentur an Senior Neumayer bezüglich der Beschleunigung der Errichtung der Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer. Vgl. Schreiben der Evangelischen Superintendentur A.B., Diözese für Oberösterreich, Salzburg und Tirol vom 15.07.1954, Zl. 1995 an das Oberländer Seniorat Goisern, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*. Besonderer Konfliktpunkt dürfte die Namensgebung für die neugegründete Gemeinde gewesen sein. Vgl. Schuster, Wie wir in Österreich Heimat fanden, aaO. (Anm. 13) 171.

[479] Vgl. Erl. vom 13.07.1954, Zl.4829/54, in: Amtsblatt 8/1954 vom 14. August 1954, 44.

[480] Vgl. An die wahlberechtigten Gemeindeglieder der Evang. Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*; Errichtung und Liste des Wahlausschusses: Schreiben von Pfarrer Mathias Schuster an die Evangelische Superintendentur A.B., Dzt. Goisern, Evang. Pfarramt, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*; Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates Oberösterreich an das Presbyterium der evangel. Tochtergemeinde Kammer a. Attersee; Betr.: Bestellung eines Wahlausschusses für die Erstwahl der Gemeindevertretung der neugegründeten Pfarrgemeinde Lenzing-Kammer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[481] Vgl. Schreiben von Mathias Schuster an die Evangelische Superintendentur, Zl. 507/54, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96* sowie Schreiben der Evangelischen Superintendentur vom 28.07.1954 an das Presbyterium der Evangelischen Tochtergemeinde Kammer a. Attersee, Zl. 2063, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing–Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[482] Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Kammer-Lenzing an den Evangelischen Superintendentialausschuß A.B. Linz/Donau; Zl. 538/1954, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*. Aus den handschriftlichen Notizen zum Schreiben geht hervor, dass dies aufgrund der Dringlichkeit in einem Telefonat mit dem Superintendenten telefonisch genehmigt wurde.

Dies geht sogar so weit, dass die Vergabe der einzelnen Positionen des Presbyteriums ein ähnliches Bild zeigt: der erste Kurator war aus Lenzing, sein Stellvertreter aus Kammer; als Schatzmeister wurde jemand aus Kammer gewählt, sein Stellvertreter wiederum aus Lenzing-Pettighofen.[483]

Nach der Wahl des Presbyteriums wurde die Ausschreibung der Pfarrstelle vorbereitet. Sie erfolgte 1954, es bewarb sich nur Pfarrlehrer Mathias Schuster, der daraufhin vom Oberkirchenrat bestellt wurde und im Rittersaal in Kammer am Attersee am 15.05.1955 in sein Amt eingeführt wurde.[484]

Die evangelische Gemeinde des 84 km² umfassenden Gebietes (welches in den ersten Jahren ohne Fahrzeug betreut werden musste![485]) setzte sich zu 65 % aus Siebenbürgern, 26 % aus Österreichern und zu 9 % aus anderen Heimatvertriebenen zusammen und umfasste 1954 1.700 Seelen. Jede dieser Gruppen hatte ihre Interessen, die sie etwa bei der Wahl des Ortes für den Kirchenbau durchsetzen wollten. So war in Schörfling bereits ein Kirchenbaugrund vorhanden, und auch für den Ort Lenzing gab es Pläne, dort eine Kirche zu errichten, u.a. weil man annahm, dass die Gemeindeglieder, die vorerst noch in Baracken untergebracht waren und in Lenzing als Fabrikarbeiter beschäftigt waren, auch in Lenzing wohnen werden würden. Hier gab es, wie Pfarrer

[483] Vgl. Schreiben des Presbyteriums der Evangelischen Pfarrgemeinde Lenzing-Kammer an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz/Donau vom 25.10.1954, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*. Auch die Verhandlungsabschrift der ersten Gemeindevertretersitzung thematisiert diese Spannungen wie „Verschiedenheiten nach Herkunft, Sitte, Brauchtum, kirchlicher, völkischer, staatlicher Vergangenheit sowie sozialer Stellung“ und deutet sie als „Auftrag und […] Verheißung unserer Gemeinde“. Verhandlungsbericht über die am Sonntag, den 10. Oktober 1954 im Anschluss an den Hauptgottesdienst im Gottesdienstraum in Kammer stattgefundene erste Sitzung der Gemeindevertretung der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96.* Ein Schreiben von Mathias Schuster an den Senior legt nahe, dass der heikelste Brennpunkt wohl der zwischen Einheimischen und Flüchtlingen war. Er beklagt dies sehr und plädiert für eine grundsätzliche und öffentliche Klärung dieses Verhältnisses. Vgl. Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Oberösterreich an das Oberländer Evangelische Senioratsamt A.B. Goisern, O.Ö. vom 01.02.1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[484] Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. in Wien vom 22.12.1954, Zl. 9108/54 an das Presbyterium der Pfarrgemeinde Lenzing-Kammer, Oberösterreich, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*; REINER, Hannelore, Wasser des Lebens - umsonst. 200 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Attersee, in: Michael Bünker/Ernst Hofhansl/Raoul Friedrich Kneucker/Karl W. Schwarz (Hgg.), Donauwellen. Zum Protestantismus in der Mitte Europas: Festschrift für Karl W. Schwarz, Wien [1]2012, 135–146, hier: 144.

[485] Ein Darlehen für einen Puch-Roller seitens der Evangelischen Kirche in Österreich (aus den Mitteln des Motorisierungsfonds) wurde aufgrund der hohen Zahl an Anfragen seitens evangelischer Pfarrer und der beschränkten finanziellen Mittel anfangs nicht genehmigt. Am 10.12.1954 konnte dann ein Puch-Roller geliefert werden. Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. in Österreich vom 14.10.1954 an Pfarrlehrer Mathias Schuster, Kammer am Attersee, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

Schuster dem Senior berichtete, in den Sitzungen hitzige Debatten darüber, wo die Kirche nun gebaut werden sollte. Der Senior selbst sprach sich für eine andere Lösung aus, nämlich eine kleine Kapelle in Kammer und ein Gotteshaus in Lenzing[486]; der Superintendent und auch der OKR für die Einigung auf einen Gottesdienstort, da die finanziellen Mittel für den Kirchenbau beschränkt waren und die Lage der Gemeinde sehr kompakt sei. In der Gemeindevertretung eine Lösung zu finden, war schwierig: schon die Einheimischen stritten wegen dieser Frage, hinzu kam das ungeklärte Verhältnis zwischen Einheimischen und Flüchtlingen. Pfr. Schuster schreibt dazu: „An diesem Missverhältnis [zwischen Einheimischen und Flüchtlingen] krankt unsere Kirchenbaugrundfrage in Lenzing-Kammer. Solange man unverbindlich nebeneinander lebt, gehts; wo man aber an die Stabilisierung der Lage geht, ergeben sich erhebliche Gegensätze." Er plädiert deshalb dafür, dies auch „grundsätzlich undin [sic!] aller Öffentlichkeit"[487] zu behandeln, etwa in einer Woche zum Thema Gemeindeaufbau unter diesem Gesichtspunkt.

Tatsächlich wurde es jedoch keine der beiden Orte, sondern es ergab sich eine neue Möglichkeit:

> „Im Zirkelpunkt unseres Gemeindegebietes bot sich uns – war es das Wirken Gottes? – ein zunächst aus siebzig Baustellen bestehendes Siedlungsgebiet zum käuflichen Erwerb an. Es erfüllte alle Voraussetzungen, die an ein kirchliches Gemeindezentrum einer Diasporakirche gestellt werden können. […] An dieser Stelle entstand auf dem Gemeindegebiet der politischen Gemeinde Seewalchen das kirchliche Zentrum Rosenau."[488]

Man einigte sich in der Gemeinde darauf, den Baugrund in Siebenmühlen anzukaufen, da dieser zwischen den Gemeinden Lenzing, Kammer und Schörfling lag und so keine Gruppe zu weit zum Gottesdient anreisen musste. So sollte auch verhindert werden, dass irgendeine Gruppe sich nicht gleichwertig behandelt fühlte. Dieser Kompromiss fiel vor allem den Lenzingern schwer. Eine Befürchtung der Gemeindeglieder war, „es würde eine Gemeinde in der Wüste werden"[489], da die Kirche auf einem riesigen

[486] Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates A.B. an Herrn Pfarrer Mathias Schuster, Ev. Pfarramt Kammer/Attersee vom 11.11.1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[487] Beide Zitate: Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Oberösterreich an das Oberländer Evangelische Senioratsamt A.B. Goisern, O.Ö. vom 01. 02.1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[488] Schuster, Heimat in der Fremde, aaO. (Anm. 13) Kap 1, o.S.

[489] Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Oberösterreich an das Evangelische Oberländer Senioratsamt A.B. Goisern vom 13.08.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*. Dass diese Befürchtung auch seitens der Heimatvertriebenen gab, berichtete mir Pfarrer i. R. Volker Petri in

Baugrund gebaut werden sollte als Zentrum einer neu entstehenden Siedlung, an die zu diesem Zeitpunkt noch viele nicht glauben wollten. In einer Beratung mit Pfr. Schuster gaben die „Bodenständigen" jedoch dann zu, dass, „wenn man das Wohl der Gesamtgemeinde im Auge behält, man keine andre als die getroffene Lösung hätte finden können"[490]. Der Grund wurde um 43.920 S von Ignaz und Karoline Rosenauer gekauft und umfasste ein Gebiet von 3.188 m².[491] Der Grund sollte nicht nur dem Kirchenbau, sondern auch den Heimatvertriebenen als Siedlung dienen. Diese waren aber anfangs auch skeptisch, da es eine „Siedlung auf freiem Feld ohne Wasser-, Strom- und Kanalnetz"[492] war.

Der Gottesdienst wurde ab 1956 zuerst in einer Baracken-Notkirche gehalten, die am 24.06.1956 eingeweiht wurde. Dazu wurde aus Kammer die Gemeinschaftsbaracke (Baracke IX des Lagers 526) um 4.025 S von der Oberösterreichischen Landesregierung[493]) 1955 gekauft, abgetragen und in der Rosenau als Notkirche mit etwa 450 Sitzplätzen aufgestellt. Auch die Pfarrerwohnung wurde am 29.09.1956 in die Baracke verlegt. Gleichzeitig begann man nach langen Verhandlungen – etwa darum, welche politische Gemeinde die Wasser- oder Stromleitungen legen würde – mit dem Bau der Siedlung[494], die aus 75 Häusern bestand. 1956 „gab es […] bereits 130 Baustellen, 60 standen schon im Rohbau und einige waren notdürftig bezogen"[495]. Die Mittel dafür

einem Gespräch. Er erzählte, dass die Heimatvertriebenen erst einen Grund kaufen wollten, als auch Pfr. Schuster sich eine Parzelle gekauft hatte.

[490] Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Oberösterreich an das Evangelische Oberländer Senioratsamt A.B., Goisern vom 23.02.1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[491] Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. Wien an das Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Kammer am Attersee, Ooe. vom 09.05.1955, Zl. 3460/55, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[492] Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 241.

[493] Vgl. Schreiben der Evangelischen Superintendentur A.B., Diözese für Oberösterreich, Salzburg und Tirol an das Presbyterium der evangel. Pfarrgemeinde A.B. in Lenzing-Kammer vom 16.07.1955, Zl. 1957, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*; Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. Wien vom 21.01.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[494] Vgl. Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer an Herrn Senior Hans Neumayer vom 29.09.1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[495] Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 168f.; über den Kirchenbau und die Hausbauten berichtet auch der Bischof, der betont, dass alle mitarbeiten und der Baumeister „nur den Polier und zwei Mann zu stellen" habe. 100. Amtsbrüderliches Rundschreiben (Zl. 1277/58), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Ein Bischof schreibt…, aaO. (Anm. 188) 3. Auch Pfarrer i. R. berichtet von der Vorgehensweise Schusters: Er soll bei den Fabriken mehrmals vorstellig gewesen sein mit der Bitte, seine Evangelischen bei Lohnfortzahlung für einige Tage von der Arbeit freizustellen. Nach zweimaligem

wurden von der *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* zur Verfügung gestellt. Gerade als die 1944/1945 Geflohenen begannen, sich sesshaft zu machen, kamen die nächsten Flüchtlinge in das Pfarrgemeindegebiet. 1956 wurden etwa 300 evangelische Ungarnflüchtlinge gezählt, die in einem Hotel in Kammer untergebracht wurden.[496]

Ab 1957 wurde am Kirchenneubau gearbeitet. Die Planung für die Gnadenkirche übernahm Dipl. Ing. Hubert Taferner, Baumeister Schrödl übernahm die praktische Umsetzung. Am 11.05.1958 wurde dann der Grundstein für die Gnadenkirche gelegt, am 05.10.1958 konnte man das Richtfest feiern und ein Jahr darauf wurde die Kirche am Reformationstag eingeweiht.[497] Das war wieder einmal nur durch viele Spenden aus dem In- und Ausland möglich.[498] So kam etwa die erste Glocke der Kirche aus Heidelberg, eine weitere Glocke, Orgel sowie die Kirchenbänke wurden mit schwedischer Hilfe angeschafft. Durch Unterstützung des *Gustav-Adolf-Vereins Österreich* in der Höhe von 15.000-18.000 S[499] konnte die Notkirche errichtet werden. Spenden in der Höhe von 39.000 S vom *Lutherischen Weltbund*[500] sowie weitere Gelder vom *GAV Deutschland* und Schweden und von zahlreichen Privatpersonen konnten für den

Ablehnen konnte er beim dritten Mal, als er mit einer Liste mit genauen Namen und Abteilungen nochmals vorstellig wurde, sein Anliegen durchsetzen.

[496] Vgl. Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Rosenau an das Evangelische Hilfswerk in Österreich vom 19.11.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

[497] Vgl. Petri, Die evangelische Gnadenkirche Seewalchen - Rosenau, aaO. (Anm. 4) 4, Siebenbürgische Zeitung 2/1960, 4; MAYRHOFER-KRAMMEL Marietta, Evangelische Kirchenbauten in Österreich nach 1945, Wien 2012, 78f.

[498] Der Evangelische Oberkirchenrat sprach sich sogar gegen eine so große Kirche aus, da dies die Mittel der Pfarrgemeinde überschreite. Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. in Wien an die Evangelische Pfarrgemeinde Lenzing-Kammer vom 19.03.1957, Zl. 667/57, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*. Erst nach Überzeugungsarbeit der Pfarrgemeinde und Senior Neumayer wurde der Bau vom Oberkirchenrat genehmigt. Vgl. dazu Schreiben des Presbyteriums der Evang. Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. in Wien vom 17.05.1957, Zl. 318/57, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*; Schreiben von Senior Neumayer an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. in Wien vom 27.05.1957, Zl. 340/1957, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*; Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. Wien an das Presbyterium der Evang. Pfarrgemeinde A.B. Kammer-Lenzing vom 16.08.1957, Zl. 6004/57, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*; Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates A.B. an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. in Wien vom 05.03.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 32) Braunau 1955–1959, Sch. 88*.

[499] Vgl. Schreiben Lenzing-Kammer an Hans Neumayer vom 29.09.1955, aaO. (Anm. 494).

[500] Vgl. Schreiben des Lutherischen Nationalkomitees in Österreich an das Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer vom 09.12.1955, Zl. 8084/55, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*.

Kirchenbau verwendet werden.[501] Für Pfr. Mathias Schuster war der Kirchenturm Ausdruck des Findens einer neuen Heimat: „Der Baukörper erinnert an einen siebenbürgischen Wehrturm, das Dach ist das typische österreichische Turmdach. Eine Symbiose von alter und neuer Heimat.“[502]

Mit dem Bau der Kirche war das Bauvorhaben der Evangelischen Kirche A.B. Lenzing-Kammer noch nicht beendet. Nach dem Bau der Kirche galt es, ein Altenwohnheim (am 16.02.1964 bezugsfertig), einen Kindergarten (1963–1967 erbaut, 1967 eröffnet), sowie einen Friedhof (1965 angelegt) zu errichten. Auch das Pfarrhaus musste erst erbaut werden, es wurde am 22.07.1973 eingeweiht.[503]

5.4. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun

Die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun gehörte ursprünglich zum Gemeindegebiet der Toleranzgemeinde Thening. 1851 entstand hier eine evangelische Schule, in der einmal im Monat Gottesdienste, gestaltet vom Theninger Pfarrer, gefeiert wurden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zogen viele Fabrikarbeiter aus der Schweiz nach Traun, sodass der Bau einer eigenen Kirche und die Errichtung einer Pfarrgemeinde notwendig wurden.

Die Kirche konnte 1913 durch viele Spenden (Muttergemeinde Thening, *Gustav-Adolf-Verein*, *Schweizer protestantisch-kirchlicher Hilfsverein*, Einzelpersonen)[504] eingeweiht werden.[505]

Die ersten Notizen, dass sich die ansässige Pfarrgemeinde in Traun mit der Flüchtlingsfrage beschäftigte, findet sich in dem Sitzungsprotokoll der 1. Presbytersitzung 1945 vom 18.02.1945[506], in der das amtsbrüderliche Rundschreiben des Bischofs vom 02.09.1944 bezüglich der Flüchtlinge aus dem Südosten vorgelesen wurde. Inwieweit dies auch die Pfarrgemeinde betraf, geht aus dem Protokoll aber nicht weiter hervor, es wird kein Bezug zur Pfarrgemeinde hergestellt. Ebenso in der darauffolgenden Sitzung vom 29.07.1945, wo ein „vom 5.Vi.45 datierte[s] Schreiben von H. Präs. Liptak über

[501] 1957 wurden 180.060 S an Spenden eingenommen. Vgl. Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. Wien vom 29.12.1957; Gegenstand: Eingegangene Geldmittel für Bauwerke und getätigte Bauten, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96* 3.

[502] Schuster, Heimat in der Fremde, aaO. (Anm. 13) Kap 1., o.S.

[503] Vgl. Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 169.

[504] Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, Festschrift 100 Jahre, aaO. (Anm. 3) 14.21.

[505] Vgl. Grager, Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, aaO. (Anm. 3) 21–31; Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, Festschrift 100 Jahre aaO. (Anm. 3) 20–25.

[506] Presbyter IV, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun.

die seelische u. auch materielle Not der heimatlos gewordenen volksdeutschen Flüchtlinge“ verlesen wird, und auch das OKR-Schreiben vom 14.07.1945 bezüglich der Gründung des *Evangelischen Hilfswerkes*. In den frühen Protokollen zeigt sich, dass über die durch den OKR erhaltenen Informationen bezüglich der volksdeutschen Flüchtlinge in den Sitzungen berichtet wurde und so auch die Presbyter über diese Vorgänge in Kenntnis gesetzt waren. Darüber hinaus finden sich keine Hinweise auf eine Beschäftigung mit der Flüchtlingsfrage. Dringlicher schien in der ersten Zeit die Frage gewesen zu sein, ob die evangelische Schule wieder eröffnet werden konnte, was letztlich verneint werden musste sowie die Fragen bezüglich der Zuteilung eines Vikars und der Abtretung von Teilen des Gemeindegebietes an Neukematen.

Dennoch dürfte die Gemeinde in Traun in den ersten Nachkriegsjahren schon von der Flüchtlingsfrage betroffen gewesen sein. Ein Hinweis darauf findet sich im *Evangelischen Gemeindeblatt für Oberösterreich*, wo für August/September 1946 berichtet wird, dass vorbildliche evangelische Flüchtlinge aus der Bukowina ab Mai 1945 in Traun wohnten und dann im Mai 1946 nach Süddeutschland weiterzogen.[507] Im März 1948 wird ebenfalls im *Evangelischen Gemeindeblatt für Oberösterreich* berichtet, dass es im Gebiet von St. Marien eine kleinere Flüchtlingsgruppe gab, die einmal im Monat einen Gottesdienst mit dem Trauner Pfarrer feierte, der ab diesem Zeitpunkt nicht mehr im Schulhaus abgehalten werden musste, sondern in einer katholischen Kirche stattfinden konnte.[508] Außerdem befanden sich innerhalb des Pfarrgebietes zwei Lager, die es zu betreuen galt: das Lager Haid sowie das Lager St. Martin.

Die Zahl der Evangelischen Flüchtlinge war besonders im Lager Haid, einem schon während des Zweiten Weltkrieges als Kriegsgefangenenlager errichtetem Lager[509], sehr groß. Es befanden sich dort viele siebenbürgische und donauschwäbische Flüchtlinge sowie Banater Schwaben, vereinzelt gab es dort auch russische und polnische evangelische Flüchtlinge.[510] 1949 wird dort von über 900 Evangelischen berichtet, für die durch die *Ökumenische Flüchtlingskommission* ein Gottesdienstraum im Lager geschaffen

[507] Vgl. Ev. Gemeindeblatt für OÖ 11/14 August/September 1946, 76.
[508] Vgl. Ev. Gemeindeblatt für OÖ 3/4 März/April 1946, 36.
[509] Vgl. Reiner, Das Amt der Gemeindeschwester, aaO. (Anm. 19) 125.
[510] Vgl. Stammbuch der Evangelischen im Lager 121 HAID OÖ. Traun, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun; ein Plan des Lagers in Haid ist im Archiv der Abteilung für Umsiedlung des Landes Oberösterreich erhalten. Vgl. Siedlung 121, Lageplan Haid, *Ums. 5042/57*, Oberösterreichisches Landesarchiv, Umsiedlungsakten, *Fasz. 251;* Lageplan der Siedlung 121 Haid, Oberösterreichisches Landesarchiv, Umsiedlungsakten, *Fasz. 251*.

wurde.[511] Diese wurden gesondert betreut und waren auch in ihrer Frömmigkeit anders geprägt. Exemplarisch zeigt sich dies am Jahresbericht von 1953, wo an der Kerngemeinde eine „gewisse Gleichgültigkeit dem Sakramente gegenüber“ sowie der Bibelstunden gegenüber bemängelt wurde: „Im Pfarrorte bezüglich Bibelstunden negative Tradition; trotz mehrmaligem Cersuches [sic!], Bibelstunden einzuführen, kein Erfolg, anders in den Lagern.“[512] In mehreren Jahresberichten (1948, 1949, 1951, 1952) wird auch darauf hingewiesen, dass der Gottesdienstbesuch in der Kerngemeinde „viel besser besucht sein“[513] könnte, und dieses Problem in den Flüchtlingslagern nicht bestand, was sich auch in den Besucherzahlen manifestiert: 1952 etwa übertrifft die Besucherzahl im Lager Haid die der Kerngemeinde in Traun.[514] Diese Situation machte es auch notwendig, neben eigenen Räumlichkeiten im Lager auch eigens Personal zu haben, um den Arbeitsaufwand bewältigen zu können. Hier sind neben einem reformierten Vikar Schwanda, der bis 1947 in Haid wirkte, Vikarin Margarethe Hoffer (Lager Haid) ebenso zu nennen[515] wie Schwester Susi Schmidt, die von der *Evangelischen Flüchtlingshilfe* in Linz für das Lager Haid angestellt war. Für St. Martin ist der siebenbürgische Flüchtlingspfarrer Michael Kenst zu nennen, der auch 3 Wochenstunden Religionsunterricht leistete.[516] Auch wirkte der Flüchtlingsprediger Benz als Religionslehrer im Gemeindegebiet Traun, und viele Flüchtlingspfarrer wirkten als Gastprediger. Für Haid sind auch Gottesdienste in ungarischer Sprache belegt.[517] Der Gottesdienst wurde in den

[511] Vgl. Ev. Gemeindeblatt für OÖ 8/1949, 124.

[512] Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun 1952. *Jahresberichte*, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun. Dieses Bedürfnis nach Bibelstunden und Bibellese legen auch andere Quellen nahe und dürfte ein allgemeines Bedürfnis der Flüchtlinge widerspiegeln. Vgl. Göhring, Versuch eines Überblickes, aaO. (Anm. 118) 18.

[513] Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun 1951 *Jahresberichte*, aaO. (Anm. 512).

[514] Vgl. Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun 1952; ebd.

[515] Margarethe Hoffer wurde am 31.07.1906 in Marburg/Maribor geboren und schloss das Theologiestudium 1931 ab. Zunächst wurde sie Religionslehrerin. Während des Krieges wurde sie dann als Vikarin in der Württembergischen Landeskirche eingesetzt. Nach dem Krieg promovierte sie in Tübingen und kam 1947 zurück nach Österreich, um eine Hilfsstelle für die evangelischen volksdeutschen Flüchtlinge aufzubauen. Sie arbeitete in Haid anfangs sehr selbständig, allerdings wurde das Lager Haid dann 1950 der Evangelischen Pfarrgemeinde Traun eingemeindet und so kam es zu gewissen Kompetenzkonflikten mit Pfarrer Gauer. Deshalb wechselte sie dann in die Steiermark, wo sie als Religionslehrerin arbeitete. Sie starb 1991. Vgl. Protokoll der 6. Presbytersitzung vom 25. Juni 1950, in: Presbyter IV, aaO. (Anm. 506) sowie Reiner, Das Amt der Gemeindeschwester, aaO. (Anm. 19) 125f.; Amtsblatt 4/1991 vom 30. April 1991, 55f. (Nachruf).

[516] Jahresbericht über das Jahr 1949 Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, Ob.Oest., Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, *Gd III, 1* 2.

[517] Vgl. Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun 1956, *Jahresberichte*, aaO. (Anm. 512). Neben dem gottesdienstlichen Leben dürfte es im Lager Haid auch bald verschiedene Formen des Weiterlebens der Bräuche der Heimat gegeben haben. So berichtet Helene Grünn von einer Blasmusikkapelle der Donauschwaben im Lager und schwäbischen Trachten. Vgl. Grünn, Volkskunde der heimatvertriebenen Deutschen, aaO. (Anm. 355) 28.

ersten Jahren im zur Kantine gehörigen Saal abgehalten, erst später konnte eine Baracke als Lagerkirche adaptiert werden.[518]

Aus den Jahresberichten der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun wird ersichtlich, dass ab 1949 Vikarin Dr. Hoffer im Lager Haid wirkte und dort Hauptgottesdienste, Andachten und zahlreiche Kindergottesdienste hielt. 1950 wird das Lager Haid auch offiziell eingemeindet.[519] Für 1952 sind auch zahlreiche Flüchtlingspfarrer als Gastprediger belegt (Pfr. Sepp Scheerer, Pfr. Oskar Sommitsch, Oberpfarrer Heinrich Bolz)[520]. Pfarrer Carl-Heinz Gauer, der Trauner Pfarrer, führte die Amtshandlungen durch. In den 1950er-Jahren wirkte auch Schwester Susanne Schmidt[521] im Lager Haid und organisierte Kinderkreise, Kindergottesdienste u.v.m. Sie wurde von dem *Ökumenischen Weltkirchenrat* besoldet und unterstand der *Evangelischen Flüchtlingshilfe Oberösterreich*. Zahlreiche Berichte an die *Evangelische Flüchtlingshilfe* über ihre Arbeit sind im Archiv der Evangelischen Superintendentur Oberösterreich noch erhalten.[522] Sie verließ das Lager Haid mit seiner Auflösung 1958.[523] Schon im gleichen Jahr wurde überlegt, ein Grundstück für den Kirchenbau anzukaufen, da das Lager mit Lagerkirche abgetragen werden sollte, der Grundankauf erfolgte aber erst später.[524]

Für 1950 wurde seitens des Pfarramtes an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. gemeldet, dass sich 65 Flüchtlinge in die Wählerlisten eintragen ließen. Für das Presbyterium sind bereits 1951 erste Siebenbürger Sachsen belegt, ebenso wie für die Ge-

[518] Ebd. 65.

[519] Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, Festschrift 100 Jahre, aaO. (Anm. 3) 31.

[520] Vgl. Jahresbericht Traun 1952, aaO. (Anm. 505).

[521] Susanne Schuster, geb. Schmidt, wurde 1925 in Siebenbürgen geboren und kam 1945 in russische Gefangenschaft. Danach kam sie nach Wien, wo sie zuerst als Haushaltshilfe arbeitete und dann die Frauenschule besuchte. Dort erhielt sie von 1950–1952 eine in erster Linie katechetisch ausgerichtete Ausbildung. Sie arbeitete von 1952–1958 (bis zur Auflösung der Evangelischen Flüchtlingshilfe) im Lager Haid. Sie arbeitete dort selbstständig und organisierte Kleidung, Religionsunterricht, Kindergottesdienst, einen Frauenkreis sowie eine wöchentliche Bibelrunde für Erwachsene. Im Sommer gestaltete sie die Erholungslager für Flüchtlinge mit (Strobl am Wolfgangsee und Kammer am Attersee). Vgl. Reiner, Das Amt der Gemeindeschwester, aaO. (Anm. 19) 122f.

[522] Vgl. dazu die Monatsberichte in verschiedenen Ordnern der Registratur der Evangelischen Superintendentur, OÖLA, *I) Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955*, mehrere Sch.

[523] Vgl. Reiner, Das Amt der Gemeindeschwester, aaO. (Anm. 19) 122–124.126f.

[524] Erste Hinweise darauf, dass das Lager Haid nicht nur eine Zwischenstation für die Flüchtlinge auf dem Weg nach Deutschland oder zurück in die Heimat werden sollte, sondern man auch eine Siedlung plante, da „nun die Flüchtlinge nicht wie früher vermutete abziehen, sondern größtenteils dableiben", finden sich schon in den Presbytersitzungsprotokollen von 1954. Die Pfarrgemeinde sah es mit dem Bekanntwerden solcher Pläne als Notwendigkeit an, dass sich die Pfarrgemeinde beim Eigentümer des Grundes in Haid, der Stadt Linz, „vorstellig macht und sich rechtzeitig einen Platz für die spätere Errichtung einer ev. Kirche bzw. eines Gemeindehauses planungsmäßig sichert". Protokoll über die am 02.02.1954 um 19 Uhr abgehaltene Presbytersitzung im ev. Pfarrhaus Traun, in: Protokollbuch für Presbytersitzungen 13.01.1952–29.04.1956, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun, *Presbyter V* o. S.

meindevertretung. Dies lag daran, dass sowohl in der Gemeindevertretung als auch im Presbyterium eine Vergabe von Sitzen nach Sprengeln erfolgte. Zu diesen Sprengeln, in denen jeweils auch ein eigenes Wahllokal eingerichtet wurde, zählten neben Traun, Kremsdorf-Nettingsdorf und Freindorf-Ansfelden ab 1951 auch das Lager Haid sowie das Lager St. Martin.[525] Aus dem Lager Haid wurden neun Personen sowie 35 Ersatzleute, aus dem Lager St. Martin wurden vier Personen in die Gemeindevertreter gewählt. Im Presbyterium fanden sich 1951 zusätzlich zu den sechs österreichischen Presbytern auch drei Presbyter aus dem Lager Haid (wobei extra darauf geachtet wurde, nicht nur Siebenbürger, sondern auch zwei Donauschwaben zu wählen) und ein Presbyter aus dem Lager St. Martin (ein Siebenbürger Sachse).[526] 1953 kam es dann wieder zu Nachwahlen aufgrund von Indifferenzen, wo ebenfalls ein Siebenbürger als Presbyter nachrückte: Der 1946 nach Österreich gekommene und 1950 nach Traun gezogene spätere Hauptschuldirektor Karl Melzer, der in Haid auch Religionsstunden hielt.[527] Mit der Wahl von 1957 lässt sich feststellen, dass nun mehr als die Hälfte der Presbyter aus Siebenbürgen kamen, ein Presbyter stammte aus Deutschland und einer aus dem ehemaligen Jugoslawien. Die Stelle des Kurators nahm ab 1958 auch ein Siebenbürger Sachse ein.[528]

Interessant ist zu beobachten, dass in Traun der Gottesdienstbesuch der Pfarrgemeinde von 1953 bis 1959 anstieg. Dieser Anstieg ist nach Karl Melzer auch auf die Siedlungstätigkeit in dieser Zeit zurückzuführen: Viele Flüchtlinge, die zuvor in Lagern lebten, zogen nach Traun.[529] In Traun selbst entstanden dadurch ganze Stadtteile neu, so wie etwa Traun-Oedt; auch die s.g. Siebenbürgersiedlung entstand. Dass die Flüchtlinge vor allem in dieses Gebiet zogen, hängt nicht zuletzt auch mit der guten Arbeitsmarktlage im Raum Linz-Stadt und Land zusammen. Viele fanden in Linzer Unternehmen

[525] Diese Regelung wurde auch für die Wahl 1957 beibehalten, Vgl. Wahlprotokoll über die am 03.03. u. 10.03.1957 abgehaltene Wahl in die Gemeindevertretung der ev. Kirchengemeinde Traun, in: *Presbyter VI- Gemeindevertreter I*, Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun o.S.

[526] Einer dieser Presbyter aus dem ehemaligen Jugoslawien scheint in den Pfarrmatriken der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun als evangelisch H.B. auf.

[527] In einem Gespräch mit Herrn Karl Melzer (Siebenbürger, seit 1946 in Österreich und ab 1950 in Traun, ab 1953 im Presbyterium als Schriftführer, Religionslehrer im Lager Haid) bezeichnet er sich selbst als einen der ersten, es kamen aber bald viele nach.

[528] Vgl. Protokoll über die am 30.03.58 abgehaltene Presbytersitzung der ev. Kirchengemeinde Traun, in: ebd. o.S.

[529] Diese Siedlungstätigkeit bestätigen auch die Volkszählungen der Stadt Traun: 1939 wurden 5.985 Einwohner gezählt, 1951 9.655 Einwohner und 1961 bereits 16.026. Vgl. Festschrift 50 Jahre in Österreich, aaO. (Anm. 427) 13.

oder der Nettingsdorfer Papierfabrik Arbeit.[530] So wuchs die Pfarrgemeinde stetig, was auch dazu führte, dass die Arbeit für einen einzigen Pfarrer kaum mehr zu bewältigen war und 1958 um eine Vikarstelle angesucht wurde, die allerdings nicht genehmigt wurde.

Jahr	Gottesdienstbesucher Traun (ohne Lager und Predigtstation)	Seelenzahl A.B.
1953	6.901	2.732
1954	8.425	2.914
1955	10.551	3.122
1956	12.734	3.216
1957	13.249	3.702
1958	16.926	3.421
1959	17.907	3.669

Sind für 1955 10.551 Gottesdienstbesucher belegt, so sind es 1956 12.734. Die Gemeinde wuchs also stetig, und die als Flüchtlinge gekommenen Evangelischen wurden schnell in die bestehende Gemeinde und auch die Gremien aufgenommen. Sie gewannen immer mehr an Einfluss.

Ein Hinweis auf diesen Einfluss könnte die Abschaffung des 1930 eingeführten Klingelbeutels im Jahr 1956 sein. Er wurde „von den GottesdienstbesucherInnen als störend empfunden“[531] und 1962 zwischenzeitlich wieder eingeführt, allerdings ohne Glöckchen bis er Ende der 1970er-Jahre endgültig abgeschafft wurde.[532]

Ebenso deutet ein Bericht über einen Kinderfasching von 1952 unterschiedliche Wünsche und Vorstellungen seitens Heimatvertriebener und der Einheimischer an:

> „Ein Kinder-Maskenrummel findet im Gemeindesaal statt, zu dem der Pfarrer selbst einlädt. Von den Alteingesessenen wird dieses Ereignis und andere lauthals stattfindenden Unterhaltungen am Pfarrgelände sehr kritisch wahrgenommen. Die vielen Neuankömmlinge freuen sich einfach, hier zusammenzukommen, die anderen aber sind es gewohnt, dass es in der Gemeinde eher ernst und würdig zugehen muss. Das Thema Integration der

[530] Vgl. Folberth, Treckführer, aaO. (Anm. 116) 28.

[531] Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, Festschrift 100 Jahre, aaO. (Anm. 3) 28.

[532] Nach der Auskunft von Pfarrer i. R. Volker Petri ist der Klingelbeutel etwas gewesen, was es kaum in siebenbürgischen Gemeinden gab. Die siebenbürgischen Gemeindeglieder empfanden dies als anmaßende Störung des Gottesdienstes, der sakrale Charakter des Gottesdienstes werde dadurch gestört. Auch Kollekten während des Gottesdienstes in einem Körbchen einzusammeln, wurde als Störung empfunden. Er berichtete auch von Vorkommnissen in der Rosenau, wo ortsfremde Pfarrer eine zusätzliche Kollekte einsammelten (während des Gottesdienstes) und dafür gerügt wurden. Auch für Vöcklabruck wird von sehr niedrigen Kollekten unter den Siebenbürgern berichtet: „Der Sonntagsgottesdienst war von ca. 200 Leuten besucht, die Kollekte durchschnittlich 5 Schilling! Dabei verdienen alle ausgezeichnet.“ handschriftliche Notiz, Anhang zu einem Brief von Karl Eichmeyer an Senior Neumayer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 72) Vöcklabruck 1948–1960, Sch. 100*. In Traun dürfte es zu einem Kompromiss gekommen sein, da bis heute die Kollekte auch während des Gottesdienstes eingesammelt wird, allerdings ohne Glöckchen.

> vielen Heimatvertriebenen ist die große Herausforderung, gelingt aber mit den Jahren immer besser."[533]

Eine große Sorge der Gemeinde in Traun waren die Kirchenbeiträge. Durch die vielen Flüchtlinge in den Lagern war das Kirchenbeitragsaufkommen gering, Traun galt im Österreichschnitt als eine der Gemeinden mit den niedrigsten Gemeindebeiträgen. Im Presbyterium war man sich dieses Problems durchaus schon 1954 bewusst und man versuchte durch Arbeitskreise u.ä. das Kirchenbeitragsaufkommen zu erhöhen.[534] Deshalb wurde 1957 ein Kirchenbeitragsbeauftragter bestimmt. Alle Gemeindevertreter erhielten Listen mit Nicht-Zahlern, um diese zu besuchen. Auch wurde eine Gemeindesekretärin und 1959 eine Missionsschülerin aus Salzburg angestellt.

Die Gemeinde wuchs also durch die Ansiedlung der Heimatvertriebenen, die großteils aus Siebenbürgen, aber auch aus anderen südosteuropäischen Gebieten stammten, kräftig an.[535] Sie prägten ab den 50er-Jahren die Arbeit in den Gremien der Pfarrgemeinde und bereicherten das Gemeindeleben. So scheint in den Quellen 1958 auf, dass der Chor der *Siebenbürger Nachbarschaft* im Weihnachtsgottesdienst sang und als *Evangelischer Jugendchor* bei mehreren feierlichen Anlässen die Gottesdienste mitgestaltete.[536] 1959 wurde seitens der *Siebenbürger Nachbarschaft* ein Ansuchen gestellt, ein Gemeindehaus auf Kirchengrund erbauen zu können, um kulturelle und sportliche Veranstaltungen durchführen zu können. Dies führte in der Gemeinde zu einer großen Diskussion und konnte aufgrund von Eigentums- und Nutzungsfragen so nicht verwirklicht werden. Dringlicher wurden der Bau einer Kirche in Haid (s.u.) und der Ausbau des Evangelischen Friedhofes.[537]

Um die neu Zugezogenen nicht zu stark werden zu lassen, gab es dann lange Zeit in Traun selbst nach Auskunft von Pfarrer i.R. Mag. Gerhard Grager auch noch in seiner

---

[533] Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, Festschrift 100 Jahre, aaO. (Anm. 3) 31.

[534] Vgl. Protokoll über die am 02.02.1954 um 19 Uhr abgehaltene Presbytersitzung im ev. Pfarrhaus Traun, in: *Protokollbuch für Presbytersitzungen 13.01.1952–29.04.1956*, aaO. (Anm. 517) o. S.

[535] Für das Jahr 1960 berichtet Otto Folberth von 800 Siebenbürger Sachsen, die sich in Traun in 220 Eigenheimen ansiedelten. Er gibt an, dass ein Drittel der Siebenbürger Südsiebenbürger und der Rest Nordsiebenbürger, v.a. aus den Orten Wermesch, Waltersdorf, Deutsch-Zepling sowie Rode waren. Vgl. Folberth, Treckführer, aaO. (Anm. 116) 28.

[536] Vgl. Presbytersitzung vom 16.11.1958, in: *Presbyter VI- Gemeindevertreter I*, aaO. (Anm. 525) o.S.

[537] Vgl. Aglas, Oberösterreichs Evangelische Gemeinden, aaO. (Anm. 433) 95. Für den Friedhof wurde dann 1966 ein Grundstück zur Erweiterung des bestehenden Friedhofes angekauft. Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, Festschrift 100 Jahre, aaO. (Anm. 3) 35. Auch in Traun galt der Friedhof unter den Heimatvertriebenen als besonders wichtig und ist es bis heute. Das Totengedenken am 01.11. am Evangelischen Friedhof ist bis heute ein sehr gut besuchter Gottesdienst, bei dem auch die *Trachtenkapelle Traun „Siebenbürger"* spielt.

Amtszeit eine Quotenregelung für die Presbyteriumszusammensetzung. Das Presbyterium sollte nach Möglichkeit paritätisch besetzt werden.

5.4.1. Errichtung der Kirche in Haid, Erhebung zur Tochtergemeinde

Die Evangelischen, die einst im Lager in Haid wohnten, machten sich in der näheren Umgebung von Haid ansässig. Viele bauten mithilfe der *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* Eigenheime in der näheren Umgebung, da Haid durch seine nahe Lage zu Linz vielen Arbeitsplätze bot.[538] So wurde mit der Schließung des Lagers der Bau einer neuen Kirche notwendig, worauf im Weltflüchtlingsjahr auch schwedische kirchliche Stellen aufmerksam wurden und Mittel zur Verfügung stellten. 1960 wurde ein Plan für den Kirchenbau in Haid von Architekt DI Helmut Teutsch erstellt, der Baugrund gekauft und Spenden gesammelt. Dieser Vorgang wurde durch den Brand der Barackenkirche beschleunigt. Viele Spenden aus dem In- und Ausland (Niederlande, Schweden, *Lutherischer Weltbund*, *Martin-Luther-Bund*, *Gustav-Adolf-Verein*, *Land Oberösterreich*, *Gemeinde Ansfelden*) machten es möglich, bereits 1961 den Spatenstich für den Kirchenbau durchzuführen. Baumeister wurde Karl Wöhrer. 1961 fanden bereits die ersten Aufbaulager statt, wo Studenten aus Holland und England am Bau der Kirche mithalfen. Im Herbst 1962 war der Rohbau fertig, zu Weihnachten fand darin der erste Gottesdienst statt. 1964 kam es dann am 21. Juni zur Kirchenweihe. Im selben Jahr wurde der Religionslehrer Otto Krauss der erste Lektor der Pfarrgemeinde. Am 21.06.1964 wurde die Kirche mit 200 Sitzplätzen mitsamt Gemeinderäumen feierlich eingeweiht. In den Gemeinderäumen war auch ein Zimmer für die Gemeindeschwester, ein Jugendraum sowie ein kleiner Kanzleiraum untergebracht. 1976 erhielt Haid dann den offiziellen Status einer Tochtergemeinde von Traun, ab 1982 wurde auch eine Pfarrstelle für Haid bewilligt. Sie umfasste zu diesem Zeitpunkt eine Größe von 1.010 Seelen, die sich auf das Gebiet der Ortsgemeinden Ansfelden, Pucking, Berg, Kremsdorf, Freindorf und Haid verteilten. 1985 wurde eine Dienstwohnung angebaut.[539]

---

[538] Sie fanden Arbeit in der Nettingsdorfer Papierfabrik oder in der Linzer Industrie. Vgl. FOLBERTH, Otto, Sächsische Siedlungen und Kirchenbauten in Österreich, in: Oskar Schuster (Hg.), Epoche der Entscheidungen. Die Siebenbürger Sachsen im 20. Jahrhundert, Köln/Wien 1984, 341-355, hier: 346. Eine Liste an Lagerbewohnern, die mit der *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* Eigenheime errichteten, findet sich in: Wohnbauprojekte für die Wohnsiedlung 121. Liste der Barackenbewohner, die mit der Bausiedlungsgenossenschaft Neusiedler bauen, Ums. 1628/54, Oberösterreichisches Landesarchiv, Umsiedlungsakten, *Fasz. 137*.

[539] Vgl. Zl. 8492/65 vom 7.10.1965, in: Amtsblatt 9/1962 vom 27. September 1962, 56; Erl. vom 17.01.1983, Zl. 306/83, in: Amtsblatt 1/1983 vom 31. Jänner 1983, 41; Zl. 140/84 vom 01.01.1984, in: Amtsblatt 3/1984 vom 30. März 1984, 31; Erl. vom 24.03.1987, Zl. 1737/87, in: Amtsblatt 3/1987 vom

5.4.2. Gemeindeleben heute

Noch heute pflegen die Siebenbürger Sachsen in Traun viele Traditionen der Heimat weiter. Das meiste davon wird von der *Siebenbürger Nachbarschaft* organisiert. Die Nachbarschaft ist eine schon in der frühen Neuzeit für Siebenbürgen belegte Organisationsform. Die Nachbarschaften (oft gab es in einer Ortschaft mehrere) verstanden sich dabei als kirchliche Vereine, die neben der Hilfe am Nächsten auch die Pflege des Brauchtums, die Weitergabe der sächsischen Sitten und die evangelische Lebensführung aufrecht zu erhalten versuchten.[540] In Traun wurde diese Einrichtung 1956 wieder eingeführt und umfasste alle der *Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich* angehörigen Mitglieder in Traun und Umgebung.[541] Die *Siebenbürger Nachbarschaft Traun* organisiert neben Tanzgruppen und Trachtenkapelle auch zahlreiche Feste, wie sie in Siebenbürgen üblich waren.[542] Viele dieser Veranstaltungen finden in den Räumlichkeiten bzw. in Kooperation mit der Kirche statt. So hat die *Siebenbürger Nachbarschaft* im neuen Gemeindesaal einen eigenen Raum, in dem die Tanzveranstaltungen stattfinden.[543] Das Faschingsfest wird gemeinsam von der *Siebenbürger Nachbarschaft* und Evangelischer Pfarrgemeinde organisiert, zu Erntedank ziehen die Tanzgruppen in Tracht ein, die Feste werden von der *Trachtenkapelle Traun Siebenbürger* (die sich zu ihrer Gründung 1958 *Kapelle der Evangelischen Gemeinde* nannte[544]), Tänzen der verschiedenen Tanzgruppen sowie siebenbürgischen kulinarischen Spezialitäten umrahmt. Ebenso gibt es beim Osterbasar selbstgemachte Nudeln nach siebenbürgischen Rezept usw. Manche Gottesdienste oder Gottesdienstelemente sind noch heute in Traun von siebenbürgischen Bräuchen beeinflusst: So findet etwa in der Christmette das Turmblasen mit den Bläsern der *Trachtenkapelle Traun Siebenbürger* oder am 2. Weihnachtsfeiertag das *puer-natus-Singen* statt. Nach dem Abendmahl ist in Traun bei Hochfesten ein Opfergang um den Altar üblich. Auch erinnert eine Gedenktafel im Eingangsbereich der Kirche von 1994

31. März 1987, 34f.; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 158f.; Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, Festschrift 100 Jahre, aaO. (Anm. 3) 32f.

[540] Vgl. KRONER, Michael, Volks- und Gemeinschaftsleben der Siebenbürger Sachsen. Nachbar-, Bruder- und Schwesterschaften, Vereinswesen, Brauchtum, Trachtenwesen, Mundart (*Geschichte der Siebenbürger Sachsen und ihre wirtschaftlich-kulturellen Leistungen 9*) Nürnberg 2001, 5–7.

[541] Vgl. http://siebenbuerger-traun.com/chronik-der-siebenburger-nachbarschaft-traun/ (29.03.2014)

[542] Als Beispiele sind hier etwa das Kronenfest oder der Kathreinball zu nennen, aber auch das traditionelle Krautwickleressen in der Fastenzeit.

[543] Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, Festschrift 100 Jahre, aaO. (Anm. 3) 51.

[544] Vgl. ebd. 32.

an das Schicksal der Siebenbürger Sachsen, die in Traun eine neue Heimat gefunden haben.[545]

[545] Vgl. ebd. 46f.

6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Zeit nach 1945 stellt für die Evangelische Kirche in Österreich eine Zeit großer Umbrüche und Veränderungen dar. Diese betrafen unterschiedliche Ebenen bzw. Bereiche. Sie sollen nun zusammenfassend thesenartig dargestellt werden:

1. Auf gesamtkirchlicher Ebene lässt sich ein Suchen der Kirchenleitung nach einer neuen Identität feststellen. Man begann, sich theologisch vom Gedankengut völkischer Theologie zu lösen und sich wieder ganz dem Wort Gottes hinzuwenden. Dafür wurde auf das Gedankengut der *Wort-Gottes-Theologie* in ihrer Manifestation in der *Barmer Theologischen Erklärung* zurückgegriffen. Die Evangelische Kirche in Österreich wollte wieder ganz Kirche sein und sich mehr dem Gottesdienst und Gemeindeaufbau zuwenden.

Dieser neuen Identität der Hinwendung auf Gottes Wort entsprach aber auch eine Zuwendung zur Welt. Die Kirche verschaffte sich in ihrer Funktion als Fürsprecher für die Angelegenheiten der Flüchtlinge viel Respekt und Anerkennung und nutzte ihre zahlreichen internationalen Kontakte, um dadurch auf Flüchtlingsprobleme aufmerksam zu machen und auch Hilfen an Land zu ziehen. Diese Funktion als Fürsprecherin hatte sie so lange inne, bis die rechtliche Lage der Flüchtlinge endgültig geklärt wurde.

2. Ebenfalls auf gesamtkirchlicher Ebene lässt sich eine Veränderung der konfessionellen Landschaft feststellen. Durch die Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien kamen auch reformierte Evangelische nach Oberösterreich und mit ihnen kam es zur Gründung einer eigenen reformierten Pfarrgemeinde in Linz-Leonding. So entstand die erste Gemeinde der Evangelischen Kirche H.B. im Bundesland Oberösterreich.

3. Auf Ebene der Evangelischen Kirche in Oberösterreich (also auf diözesaner Ebene) lassen sich für die Zeit zwischen 1945 und 1960 zahlreiche Veränderungen feststellen. Schon strukturell veränderte sich vieles, da in diese Zeit die Teilung der Superintendentur in eine Superintendentur Oberösterreich und eine Superintendentur Salzburg-Tirol fiel. Die Ursache dafür liegt im Anwachsen der Evangelischen Kirche in Oberösterreich durch die vielen Heimatvertriebenen, die in den Jahren 1944/45 nach Oberösterreich kamen. Wenngleich sich auf ganz Österreich gesehen an der demographischen Situation wenig änderte und es insgesamt prozentuell immer in etwa gleich viele Evangelische gab, lässt sich dennoch feststellen, dass die Zahl der Evangelischen in Oberösterreich anstieg. Machte die Evangelische Superintendentur

Oberösterreich 1938 nur 12,89 % der Evangelischen in Österreich aus, waren es 1946 schon 14,10 % und 1960 20,66 % (ohne die damals neu gegründete reformierte Pfarrgemeinde Linz, da diese zur Landeskirche H.B. zählte).[546]

4. Die nach Oberösterreich gekommenen Evangelischen brachten unterschiedliche kirchliche Identitäten mit nach Oberösterreich und gaben diese nicht einfach auf, sondern lebten vieles zunächst weiter, was oft auch kritisch beobachtet wurde. Manche Bräuche leben bis heute in einzelnen Gemeinden weiter und prägen so das kirchliche Leben der Pfarrgemeinden.

5. Auf Ebene der einzelnen Kirchengemeinden lässt sich feststellen, dass viele Pfarrgemeinden neue Predigtstationen und Tochtergemeinden erhielten. Es konnte zu unterschiedlichen Situationen kommen: 1. Die Heimatvertriebenen kamen in ein Gebiet, in dem es noch keine Evangelischen bzw. kaum Evangelische gab und gründen eine eigene Gemeinde (so z. Bsp. in der Rosenau, in Mauerkirchen oder in Kirchdorf a.d.Krems). 2. Eine starke Migrantengruppe kam in ein Gebiet, wo es bereits eine Evangelische Pfarrgemeinde gab. Durch das Zusammentreffen der unterschiedlichen Traditionen kam es zu Konflikten, die oft durch Kompromisse gelöst wurden (so z. Bsp. Schwanenstadt oder Traun). 3. Die Heimatvertriebenen kamen in ein Gebiet, wo es bereits zahlreiche Evangelische gab, die fest in ihren Traditionen verwurzelt waren. Sie assimilierten sich dort und prägen die Gemeinden heute kaum. (z. Bsp. Eferding, Bad Ischl). Dabei ist zu erinnern, dass die meisten Heimatvertrieben sich dort ansiedelten, wo es noch Baugrund gab und wo sie Arbeit fanden, also entlang der Bahnlinien und in der Nähe der Ballungszentren.

6. Die vielen Flüchtlinge prägten die Evangelische Kirche in Oberösterreich über die Gemeindeneugründungen hinaus. Sie brachten dazu ihr volkskirchliches Kirchenverständnis und ihre gelebte Frömmigkeit mit und belebten so die Evangelische Kirche nachhaltig. Die in der Diplomarbeit geschilderten Konflikte sind Ausdruck für Spannungen, die es in der Anfangszeit gab, sie zeigen aber auch, wie aktiv bemüht man war, sich gegenseitig kennenzulernen und miteinander einen Weg zu finden, ohne die eigene kirchliche Identität dabei aufzugeben. Dies führte in weiterer Folge dazu, dass die ehemaligen Flüchtlingsgemeinden die Evangelische Kirche in Oberösterreich bis heute nachhaltig prägen. Sie sind neben den pietistisch geprägten Toleranzgemeinden zur zweiten wichtigen Säule der oberösterreichischen Evangelischen Kirche geworden.

[546] Vgl. Anm. 347.

Durch den Fokus der Diplomarbeit auf die Situation der Heimatvertriebenen in Oberösterreich konnten andere Aspekte, die die Evangelische Kirche in Oberösterreich der Nachkriegszeit auch geprägt haben, nicht beleuchtet werden. Eine weitere Untersuchung, eventuell auch unter Einbeziehung mehrerer Gebiete, wäre sicher sehr fruchtbar. Weiters wäre ein Vergleich mit der Situation anderer Kirchen in Europa sehr interessant, zumal sich vielleicht in Bezug auf die Frage der kirchlichen Identität und der Konfessionalisierung durchaus Parallelen ergeben, die noch wenig bzw. unzureichend untersucht sind.

Literaturverzeichnis

Archivgut:

Aus dem Privatarchiv von Mag. Heinrich Benz

Schreiben des Presbyteriums der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Linz an Bürgermeister Dr. Franz Dobusch vom 1. September 1950. Betreff: Straßenbenennung, Privateigentum Mag. Heinrich Benz

Aus dem Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B., der Bischof vom 15.12.1944, Zl. 352, Betr.: Seelsorge an den Südost-Flüchtlingen. Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates.

Rundschreiben an die deutsch-evangelischen Pfarrer Siebenbürgens, derzeit im Reich betreffend geistlichen Betreuung und Amtsführung, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates

Verzeichnis der siebenbürgisch sächsischen Pfarrer, vorübergehend in den Landeskirchen des Reiches tätig. Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates.

Liste der siebenbürg. sächs. u. donauschwäb. Pfarrer in Oberdonau, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates.

Liste donauschwäb. Flüchtlingspfarrer, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates

Liste der Flüchtlingspfarrer in Oberdonau, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates

Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau/Inn vom 04.03.1946, Zl. 95/41/946; Betr. Monatsberichte der Flüchtlingspfarrer des Bezirkes Braunau am Inn, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates

Betr.: über Flüchtlinge Zl. 255/46, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates

„Versuch eines Überblickes über die Lage der deutschsprachigen Flüchtlinge in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der evangelischen Flüchtlinge". Bericht des Leiters der Evangelischen Flüchtlingsseelsorge in Wien und Niederösterreich Gotthold Göhring vom Jahr 1947, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, *S3*

Die Mitarbeit der freiwilligen Wohlfahrtsorganisationen in der Flüchtlingsfürsorge. Vortrag von Pfarrer Gotthold Göhring (Leiter der evangelischen Flüchtlingsseelsorge in Wien), gehalten im Rahmen der Österreichischen Bischofskonferenz für Wohlfahrtswesen am Freitag, dem 23. Juli 1948 um 17.00 Uhr im auditorium maximum der Wiener Universität, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, *S3*

Schreiben der Kirchenbeitragsstelle des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H. B. vom 28.11.1948, Zl. 1712/48, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates

Entwurf von Pfr. Göhring – Flüchtlingsreferat an die heimatvertriebenen Glaubensgenossen in Österreich, 11.07.1950, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, *S9*

Protokoll über die vom Ev. Oberkirchenrat A.u.H.B. einberufene Flüchtlingstagung in St. Andrä bei Villach vom 15.-18.03.1950, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, *A52*

Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau/Inn 1952 vom 28.05.1953, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates

Schreiben der Evangelischen Flüchtlingshilfe an den Bischof der Evangelischen Landeskirche A.B. in Österreich, D. Gerhard May vom 06.05.1953, Zl. 940/53, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates
Jahresbericht III/1956 der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Schärding am Inn, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates

Aus dem Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn

Einladung zum ersten Gottesdienst. Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn. *Mappe 1*
Einladung zur Einweihung am 26.08.1866, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn. *Mappe 1*
Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau/Inn. Protokollbuch Band II. 1942–1957, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *Protokollbuch Bd. II*
Augenzeugen-Bericht. A.M. aus Paschitschewo aus der Batschka, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Schreiben von Heinrich Bolz an Herrn Pfarrer Anton Scheiderbauer vom 11.02.1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Schreiben von Pfr. Scheiderbauer an Pfarrer Heinrich Bolz vom 17.02.1947, Zl. 107/1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Fragebogen, ausgefüllt von Pfarrer Lahm für alle von ihm betreuten Predigtstationen (Mattighofen–Schalchen–Pfaffstatt–Jeging, Palting–Perwang, Lochern–Astatt, Pischelsdorf, Uttendorf, Moosdorf, Ach, St. Johann–Mari–Schmolln, Höhnhart, Aspach–Treubach–Roszbach) vom 19.08.1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*
Fragebogen für die Predigtstation Altheim, ausgefüllt von Pfarrer Berthold Folberth, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*
Fragebogen für das Gemeindegebiet Braunau vom 29.07.1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*
Fragebogen, betrifft: Predigtstation Friedburg-Lengau, ausgefüllt von Berthold Folberth, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*
Fragebogen, betrifft: Laab- Lager 601, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*
Fragebogen, betrifft: Predigtstation Munderfing, ausgefüllt von Berthold Folberth, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*
Fragebogen, betrifft: Ortsgemeinde Polling, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *L7 Seelenstand*
Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. Wien an Pfarrer Scheiderbauer, Zl. 7331/47 vom 15.09.1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Schreiben von Pfr. Scheiderbauer an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. Wien vom 30.09.1947, Zl. 577/47, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Schreiben des Predigers Karl Lahm (Evangelische Kirchengemeinde Mattighofen) an den Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B. Wien, Zl. 589/47 vom 07.10.1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn

Schreiben der reformierten (evang. H.B:) Flüchtlingsseelsorge für Oberösterreich, Mauerkirchen an das Evangelischen Pfarramt Braunau am Inn, Zl. 186/1948, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Schreiben Pfarrer Scheiderbauers an das Senioratsamt des Oberländer Seniorates in Goisern, Zl. 231/48 vom 12.04.1948, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Einschreiben Pfarrer Scheiderbauers an Herrn Pfarrer H. Bolz, vom 18.05.1948, Zl. 290/1948, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Schreiben von Pfarrer Bolz an Pfarrer Scheiderbauer vom 21.05.1948, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B. Wien vom 14.12.1948, Zl. 1210, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Schreiben von Pfarrer Anton Scheiderbauer an den Bischof vom 01.05.1949, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Schreiben von Anton Scheiderbauer an Heinrich Bolz vom 23.05.1949, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Schreiben Pfarrer Hans Dopplingers, Disziplinaranwalt vom 17.03.1953, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Erkenntnis der Sitzung des Disziplinarsenates vom 20.05.1953, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn
Erhebungsblatt für Religionslehrer, Michael Roth, 18.11.1953, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, *Rel-Lhr, -Unt., Schülerzahl 1953/54*

<u>Aus dem Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt:</u>

Jahresbericht 1945 aus dem Leben der evangelischen Gemeinde Linz., Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955*
Jahresbericht 1946, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955*
Jahresbericht 1947, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955*
Jahresbericht 1948, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955*
Evangelische Flüchtlingsseelsorge - Pfarrer Rudolf Flachbart an das Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Linz vom 28.11.1949, Zl. 354/1949, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftenwechsel 1949*
Schreiben des Presbyteriums der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz an die Leitung der evang. Predigtstation im Lager 65 in Linz, Niedernhartstraße vom 29.12.1949, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftenverkehr 1949*
Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Wallern an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz, an das Evangelische Unterländer Senioratsamt A.B. Linz, an das Evangelische Pfarramt Linz und die Evangelische Flüchtlingshilfe Linz vom 05.09.1950, Zl. 606/1955; Betr.: Ersatzscheine, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964*
Jahresbericht 1950, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955*

Protokoll über die am 03.01.1951 nachmittags stattgefundene Amtsübergabe des Herrn Pfarrer Rudolf Flachbarth an das Evang. Pfarramt A.B. in Linz, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964*

Protokoll der außerordentlichen Sitzung des Presbyteriums der evang. Lagergemeinde 50 in Linz vom 21.01.1951, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964*

Protokoll der Beratung der Gemeindeversammlung der Lagergemeinde 50 am Sonntag, den 4. März 1951 vormittags 11 Uhr 30 Min. im Betsaal in der Siedlung 50, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964*

Protokoll über die durchgeführte Neuwahl der Presbyter der Lagergemeinde in der Siedlung 50 vom 04.03.1951, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964*

Jahresbericht 1951, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955*

Jahresbericht 1952, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955*

Schreiben der Evangelischen Landessuperintendentur H.B. an die Evangelische Superintendentur A.B. z. Hd. des Herrn Superintendenten Mensing-Braun vom 18.03.1955, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Schriftverkehr 1949–1964*

Jahresbericht 1955, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955*

Aus dem Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun

Evangelisches Hilfswerk, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun

Jahresberichte, 1949–1960, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun

Jahresbericht über das Jahr 1949 Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, Ob.Oest., Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun, *Gd III, 1*

Presbyter IV, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun

Presbyter V. Protokollbuch 13.01.1952–29.04.1956, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Traun

Presbyter VI – Gemeindevertreter I, Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun

Aus dem Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wels:

Jahresbericht 1944, erstattet der Evang. Gemeindeversammlung am 14.07.1946, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wels

Jahresbericht 1945, erstattet der Evang. Gemeindeversammlung am 14.07.1946, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wels

Aus dem Archiv der Evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA:

Schreiben vom Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B. in Goisern an das Evangelischen Pfarramt A.B. Attersee vom 25.08.1945, Zl. 3095/45, Archiv der

evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 27) Attersee 1930–1952, Sch. 87*

Bericht des Evangelischen Pfarramtes A.B. Attersee an das Evangelische Hilfswerk in Österreich vom 07.11.1946, Zl. 638/1946, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 27) Attersee 1930–1952, Sch. 87*

Schreiben des Evangelischen Pfarramtes Attersee an den Evang. Oberkirchenrat A.u.H.B. vom 16.08.1948, Zl. 375, Betr.: geistliche Tätigkeit des Pfarrers H. Schlecht, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 27) Attersee 1930–1952, Sch. 87*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. Wien an das Evangelische Pfarramt A.B. Braunau am Inn vom 26.10.1945, Zl. 4267/45, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben des OKR an Rudolf Wehlmann, Zl. 4791/45 vom 18. 12.1945, Betreff: Übernahme und Einstweilige Verwendung, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Jahresbericht der evang. Pfarrgemeinde A.B. zu Braunau/Inn für 1945, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates an die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau vom 05.01.1946, Zl. 5897/45, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. Wien vom 05.04.1946 an Herrn Pfarrlehrer Johann Barth, Zl. 2274/46 vom 05.04.1946: Übernahme in einstweilige Verwendung, Gehaltsbeihilfenanweisung, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Einladung zur feierlichen Wiedereröffnung des Evangelischen Betsaales in Mattighofen, 10.05.1946, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates A.B. Goisern OÖ vom 08.07.1946 an Herrn Pfarrer Berthold Folberth, Zl. 331/46: Derzeitige Festlegung der Wohnräume, 8.7.1946, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben an Pfarrlehrer Berthold Folberth in Braunau am Inn vom 16.07.1946, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz/Donau (Zl. 401/b [L III]) vom 30.09.1946, Betreff: Teilnahme amerikanischer Soldaten am Gottesdienst, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz/Donau (Z.401/a [L IV]) vom 30.09.1946, Betreff: Neueinteilung der Flüchtlingspfarrer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Antwortschreiben an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz/Donau auf das Rundschreiben vom 05.10.46, Betreff: Übersicht über den evangelischen Religionsunterricht im Pfarrsprengel, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat, Zl. 81/36/1946. Betreff: Zur Kenntnisnahme (gez. Berthold Folberth), Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Bericht des Evangelischen Pfarramtes A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat, Wien über die augenblickliche Lage der Flüchtlingsseelsorge im Pfarrsprengel Braunau am Inn, Zl. 9905/46 vom 22.10.46, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben des Seniors an das Evangelische Pfarramt A.B. Braunau, Zl. 926/46 vom 22.10.1946, Betreff: Installation, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau/Inn für 1946, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben des Seniors an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. Wien, Zl. 42/47 vom 21.01.1947, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1952, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat, Zl. 102/47 vom 13.02.1947, Betreff: Endabrechnung über die Flüchtlingskollekten im Pfarrsprengel Braunau über Jänner 1947, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1947–1952, Sch. 88*

Todesanzeige Michael Roth, Lehrer und Pfarrhelfer, 11.01.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben von Edgar Walter an Bischof D. Gerhard May vom 03.05.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*

Schreiben des Oberländer Seniorates A.B. Goisern, OÖ vom 08.07.1946 an den Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B. (Zl. 327/46): Beschwerden über siebenbürgische Pfarrer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88*

Personenbeschreibung. Betrifft: Zl. 1985, Pfarrlehrer Barth, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88*

Personenbeschreibung. Betrifft: Z. 1991, Missionar Albert Kahlert, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. in Wien, Zl. 127/47 vom 10.03.1947, Betreff: Endabrechnung über die Flüchtlingskollekte im Pfarrsprengel Braunau über Februar 1947, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1952, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. Wien an Pfarrlehrer Karl Riemer vom 03.06.1947, Zl. 4607/47, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88*

Schreiben vom 02.02.1950 an den Superintendenten Linz/D., Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1952, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates A.B. Oberösterreichs an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. Wien, Zl. 89/50 vom 11.02.1950, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1952, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. Wien an das Evangelische Pfarramt Braunau am Inn vom 07.04.1951, Zl. 3256/51, Betr.: Kirchenbeiträge der reformierten Gemeindeglieder, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88*

Schreiben von Pfarrer Scheiderbauer an das Evangelische Oberländer Seniorat vom 13.07.1951, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. in Wien an Pfarrlehrer Barth vom 22.10.1951, Zl. 6820/51, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88*

Schreiben Kahlerts an den OKR vom 18.04.1953 bezüglich Verleihung der Staatsbürgerschaft, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88*

Kaufvertrag, geschlossen zwischen der Marktgemeinde Mattighofen und der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 32) Braunau 1955–1959, Sch. 88*

Disziplinarerkenntnis, ausgestellt vom Disziplinarsenat der Evangelischen Kirche für Wien, Niederösterreich und das Burgenland am 08.01.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 32) Braunau 1955–1959, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates A.B. an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. in Wien vom 05.03.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 32) Braunau 1955–1959, Sch. 88*

Schreiben von Alfred Föhse an Superintendenten Mensing Braun vom 17.06.1957, Betr.: Grundankauf für einen Kirch- und Pfarrhausbau in Mattighofen, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 32) Braunau 1955–1959, Sch. 88*

Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn an den Evangelischen Oberkirchenrat vom 19.03.1958, Zl. 4349/58, Betr.: Ansuchen Föhse um Aufnahme in ein provisor. Dienstverhältnis, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 33) Braunau 1955–1959, Sch. 88*

Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn an Senior Neumayer vom 12.01.1959, Zl. 34/59, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 33) Braunau 1955–1959, Sch. 88*

Ansuchen des Presbyteriums der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau vom 09.03.1959 um grundsätzliche Baugenehmigung, Zl. 271/59, Archiv der

evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 33) Braunau 1955–1959, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. an die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn vom 09.05.1960, Zl. 420/60, Betr.: Baugenehmigung Kirchenbau Riedersbach, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 33) Braunau 1955–1959, Sch. 88*

Ansuchen der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau am Inn vom 07.05.1962, Zl. 228/62, Betr.: Baubewilligung Kapelle Ach-Duttendorf, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 33) Braunau 1955–1959, Sch. 88*

Schreiben des Evangelischen Oberländer-Seniorates A.B. an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. in Wien vom 20.11.1944, Zl. 782, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*.

Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Bad Ischl für das Jahr 1944, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates Wien an Bischof Franz Hein vom 23.04.1945, Zl. 1894/45, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates an Bischof Franz Hein vom 24.04.1945, Zl. 1897/45, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*

Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Bad Ischl für das Jahr 1945, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*

Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Bad Ischl für das Jahr 1946, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*

Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Bad Ischl für das Jahr 1947, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates an den Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B. Wien vom 23.02.1949, Zl. 78/49, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. in Wien an Pfarrer Zoltan Szüts vom 24.10.1956, Zl. 4135/56, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 60) Bad Ischl 1950–1963, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. in Wien an Pfarrer Zoltan Szüts vom 19.03.1957, Zl. 8169/57, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 60) Bad Ischl 1950–1963, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. Wien vom 04.11.1954 an Lazlo Szüts, Betr.: Amtsauftrag, Zl. 7906/54, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 60) Bad Ischl 1950–1963, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates an Zoltan Szüts vom 14.07.1961, Zl. 5023, Betr.: Amtsauftrag, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 60) Bad Ischl 1950–1963, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Superintendentur A.B., Diözese für Oberösterreich, Salzburg und Tirol vom 15.07.1954, Zl. 1995 an das Oberländer Seniorat Goisern, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben vom 24.07.1954 von Pfarrer Mathias Schuster an Bischof May, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben von Mathias Schuster an die Evangelische Superintendentur, Zl. 507/54, 26.07.1954 (Eingang Superintendentur), Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Superintendentur vom 28.07.1954 an das Presbyterium der Evangelischen Tochtergemeinde Kammer a. Attersee, Zl. 2063, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Pfargemeinde A.B. Kammer-Lenzing an den Evangelischen Superintendentialausschuß A.B. Linz/Donau; Zl. 538/1954 vom 06.09.1954, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. in Österreich vom 14.10.1954 an Pfarrlehrer Mathias Schuster, Kammer am Attersee, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

An die wahlberechtigten Gemeindeglieder der Evang. Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, 1954, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben von Pfarrer Mathias Schuster an die Evangelische Superintendentur A.B., Dzt. Goisern, Evang. Pfarramt, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Verhandlungsbericht über die am Sonntag, den 10. Oktober 1954 im Anschluss an den Hauptgottesdienst im Gottesdienstraum in Kammer stattgefundene erste Sitzung der Gemeindevertretung der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben des Presbyteriums der Evangelischen Pfarrgemeinde Lenzing-Kammer an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz/Donau vom 25.10.1954, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer an Senior Hans Neumayer, 16.11.1954, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. in Wien vom 22.12.1954, Zl. 9108/54 an das Presbyterium der Pfarrgemeinde Lenzing-Kammer, Oberösterreich, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Oberösterreich an das Oberländer Evangelische Senioratsamt A.B. Goisern, O.Ö. vom 01.02.1955,

Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Oberösterreich an das Evangelische Oberländer Senioratsamt A.B., Goisern vom 23.02.1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. Wien an das Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Kammer am Attersee, Ooe. vom 09.05.1955, Zl. 3460/55, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Superintendentur A.B., Diözese für Oberösterreich, Salzburg und Tirol an das Presbyterium der evangel. Pfarrgemeinde A.B. in Lenzing-Kammer vom 16.07.1955, Zl. 1957, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer an Herrn Senior Hans Neumayer vom 29.09.1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Oberösterreich an den Gustav Adolf-Verein in Österreich vom 09.11.1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates A.B. an Herrn Pfarrer Mathias Schuster, Ev. Pfarramt Kammer/Attersee vom 11.11.1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben des Lutherischen Nationalkomitees in Österreich an das Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer vom 09.12.1955, Zl. 8084/55, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Jahresbericht 1955, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. Wien vom 21.01.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben von Hans Bruss an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz vom 18.02.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Oberösterreich an die Evangelische Superintendentur Linz vom 20.02.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer, Oberösterreich an das Evangelische Oberländer Senioratsamt A.B. Goisern vom 13.08.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Pfarramtes A.B. Rosenau an das Evangelische Hilfswerk in Österreich vom 19.11.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. in Wien an die Evangelische Pfarrgemeinde Lenzing-Kammer vom 19.03.1957, Zl. 667/57, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben des Presbyteriums der Evang. Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. in Wien vom 17.05.1957, Zl. 318/57, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben von Senior Neumayer an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. in Wien vom 27.05.1957, Zl. 340/1957, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. Wien an das Presbyterium der Evang. Pfarrgemeinde A.B. Kammer-Lenzing vom 16.08.1957, Zl. 6004/57, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Schreiben der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lenzing-Kammer an den Evangelischen Oberkirchenrat A.B. Wien vom 29.12.1957; Gegenstand: Eingegangene Geldmittel für Bauwerke und getätigte Bauten, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96.*

Schreiben des Evangelischen Oberländer Seniorates Oberösterreich an das Presbyterium der evangel. Tochtergemeinde Kammer a. Attersee; Betr.: Bestellung eines Wahlausschusses für die Erstwahl der Gemeindevertretung der neugegründeten Pfarrgemeinde Lenzing-Kammer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*

Handschriftliche Notiz, Anhang zu einem Schreiben von Karl Eichmeyer an Senior Neumayer, o. D., Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 72) Vöcklabruck 1948–1960, Sch. 100*

Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. Wien an Herrn Pfarrer Albert Zehner vom 29.09.1951, Zl. 8917/51, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 72) Vöcklabruck 1948–1960, Sch. 100*

Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde Vöcklabruck 1951, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 72) Vöcklabruck 1948–1960, Sch. 100*

Bericht bei der am 31. Juli 1947 in Gmunden abgehaltenen 34. Senioratsversammlung des Evang. Oberländer Seniorates A.B., erstattet von Senior Hans Neumayer, Goisern, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten F) Akten des Oberländer Seniorates 26) Senioratsversammlung 1947, Sch. 113*

Protokoll der Senioratsausschusssitzung des Oberländer Seniorates in Lichtenberg am 26.10.1950, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten F) Akten des Oberländer Seniorates 31) Senioratsausschuss 1931–1954, Sch. 114*

Bericht bei der am 24. Mai 1957 abgehaltenen 37. ordentlichen Seniorats-Versammlung des Evangelischen Oberländer Seniorates, erstattet von Senior Hans Neumayer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten F) Akten des Oberländer Seniorates 29) Senioratsversammlung 1957, Sch. 113*

Bericht bei der am 18. Oktober 1951 abgehaltenen 36. ordentlichen Senioratsversammlung des Oberländer Seniorates A.B. in Goisern, erstattet von Senior Hans Neumayer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten F) Akten des Oberländer Seniorates 28) Senioratsversammlung 1951, Sch. 113*

Bericht der norwegischen Europahilfe vom 01.01.1951 an Pfarrer Scheerer, Evangelische Flüchtlingsfürsorge, *I) Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 165*

Schreiben von Generaldechant Molitotis an alle Volks- und Glaubensgenossen vom 14.12.1945, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 167*

Niederschrift über die Sitzung der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für zwischenkirchliche Hilfe in Österreich am 10. November 1953 in Linz, Artilleriekaserne, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 167*

Tätigkeitsbericht der Evang. Stadtmission Linz für 1946, erstattet von Missionar H. Farnbacher, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 169*

Protokoll der Sitzung des Zentralausschusses für Flüchtlingshilfe der Diözese Linz am 02.09.1947 im Landhaus, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I. Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 170*

Bericht über die seelsorgerliche Betreuung in den Gefangenenlagern der Waffen-SS., erstattet von Pfarrer Sepp Scheerer aus Botsch (Siebenbürgern), derzeit Linz, O.Österreich., Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten P) Registratur der Superintendentur 1945–1955, Sch. 170*

Aus dem Landeskirchenarchiv Eisenach

Bericht von Otto Riedel, Pfr. in Klosterneuburg, nach Eisenach an die Leitung der DC vom 25. Juni 1941, Landeskirchenarchiv Eisenach *CIV,4(Ostmark)*

Aus den Umsiedlungsakten, OÖLA:

Wohnbauprojekte für die Wohnsiedlung 121. Liste der Barackenbewohner, die mit der Bausiedlungsgenossenschaft Neusiedler bauen, Ums. 1628/54, Oberösterreichisches Landesarchiv, Umsiedlungsakten, *Fasz. 137*

Schreiben der Abteilung für Umsiedlung des Landes Oberösterreich an das Büro des Herrn Landesrates Rudolf Kolb vom 08.01.1953, Betr.: Evangelische Flüchtlingshilfe, Errichtung eines VD-Schüler- und Lehrlingsheimes in Linz, Zl. Ums. 4077/1-58-R/7, Oberösterreichisches Landesarchiv, Umsiedlungsakten, *Fasz. 151*

Schreiben von Sepp Scheerer an die Österreichische Landesregierung vom 16.06.1954, Oberösterreichisches Landesarchiv, Umsiedlungsakten, *Fasz. 151*

Siedlung 121, Lageplan Haid, Ums. 5042/57, Oberösterreichisches Landesarchiv, Umsiedlungsakten, *Fasz. 251*

Lageplan der Siedlung 121 Haid, Oberösterreichisches Landesarchiv, Umsiedlungsakten, *Fasz. 251*

Beiträge in Sammelwerken, Reihen:

1. Verhandlungstag am 20. Jänner 1949 nachmittags, in: Evangelische Kirche A.u.H.B. in Österreich (Hg.), Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich, zweite Session v. 18-26. Jänner 1949, Wien 1949, 22–25

Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche,. Herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession, Göttingen ^{12}1998

CALVIN, Johannes, Unterricht in der christlichen Religion. Nach der letzten Ausgabe von 1559 übers. und bearb. von Otto Weber. Im Auftrag des Reformierten Bundes bearb. und neu hrsg. von Matthias Freudenberg, Neukirchen-Vluyn ^{2}2009

CSALLNER, Elfriede, Die Geschichte der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn (Hg.), 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn. 1866–1966, Braunau am Inn 1966, 15–28

EDER, Hans, Der Anteil der evangelischen Kirche Oesterreichs am Freiheitskampf des deutschen Volkes, in: Walter Endesfelder (Hg.), Evangelische Kirche im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes. Erlebnisse und Berichte, Berlin 1939, 11–14

EICHMEYER, Karl, Die Evangelische Kirche in Oberösterreich, in: Verein "Evangelisches Museum Oberösterreich" (Hg.), Evangelisches Museum Oberösterreich Rutzenmoos, Linz o.J., 101–105

FLEISCHMANN, Hugo, Seelsorger bei den "Garstenern", in: Walter Endesfelder (Hg.), Evangelische Kirche im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes. Erlebnisse und Berichte, Berlin 1939, 59–70

FÖHSE, Alfred, Mattighofen, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn (Hg.), 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn. 1866–1966, Braunau am Inn 1966, 33–35

FRIEDRICH, Eva, Unsere Gemeinde Hochburg-Ach, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn (Hg.), 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn. 1866–1966, Braunau am Inn 1966, 38f.

GAUSS, Adalbert K./OBERLÄUTER, Bruno, Lageraufl ösungsprogramm 1958, in: Adalbert K. Gauss/Bruno Oberläuter (Hgg.), Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945–1965 *(Donauschwäbische Beiträge 72)* Salzburg 1979, 18–21

DIES., Die Bautätigkeit der Neusiedler, in: Adalbert K. Gauss/Bruno Oberläuter (Hgg.), Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945–1965 *(Donauschwäbische Beiträge 72)* Salzburg 1979, 26–31

DIES., Neusiedler-Projekte, in: Adalbert K. Gauss/Bruno Oberläuter (Hgg.), Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945–1965 *(Donauschwäbische Beiträge 72)* Salzburg 1979, 32f.

GRÜNN, Helene, Volkskunde der heimatvertriebenen Deutschen im Raum von Linz (*Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde XIII*) Wien 1968

HOCHMEIR, Andreas, Geheimprotestantismus im Land ob der Enns, in: Rudolf Leeb/Martin Scheutz/Dietmar Weikl (Hgg.), Geheimprotestantismus und

evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert) *(Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung)* Wien/München 2009, 155–185

JOHN, Michael, Displaced Persons in Linz. "Versetzte Personen" und fremdsprachige Flüchtlinge der Nachkriegszeit, in: Willibald Katzinger/Fritz Mayrhofer (Hgg.), Prinzip Hoffnung. Linz zwischen Befreiung und Freiheit. Ausstellung 22. April bis 30. Juli 1995 *(Katalog der Stadtmuseums Nordico)* Linz 1995, 213–229

KÖHNEN, Anna, Erinnerungen an die Zeit nach 1941, in: Evangelische Pfarrgemeinde und Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen (Hg.), Auf dein Wort hin. 100 Jahre Evangelische Arbeit - Diakonische Arbeit Gallneukirchen, Linz 1973, 51–55

KRISTÖFL, Siegfried, Heimatvertriebene, in: Julius Stieber (Hg.), Land der Hämmer. Heimat Eisenwurzen, Salzburg 1998, 221–229

KRONER, Michael, Volks- und Gemeinschaftsleben der Siebenbürger Sachsen. Nachbar-, Bruder- und Schwesterschaften, Vereinswesen, Brauchtum, Trachtenwesen, Mundart (*Geschichte der Siebenbürger Sachsen und ihre wirtschaftlich-kulturellen Leistungen 9*) Nürnberg 2001

LEEB, Rudolf , Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge nach 1945 und die evangelische Kirche in Österreich: Auswirkungen der Migration auf eine Diasporakirche, in: Uwe Rieske (Hg.), Migration und Konfession. Konfessionelle Identitäten in der Flüchtlingsbewegung nach 1945. Geschichte und Gestalten *(Die lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten)* Gütersloh 2010, 167–201

DERS., Die Evangelische Kirche in Österreich nach 1945 und die Suche der Kirchenleitung nach einer neuen kirchlichen Identität, in: Evangelische Akademie Wien (Hg.), Evangelische Identitäten nach 1945. Tagungsband, Wien 2012, 47–70

LIEBMANN, Maximilian, Von der "Kirchensteuer" zum Kulturbeitrag. Zur Geschichte des Kirchenbeitrages in Österreich, in: Hans Paarhammer (Hg.), 60 Jahre Österreichisches Konkordat *(Veröffentlichungen des internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg)* München [1]1994

DERS., Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat - vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart, in: Rudolf Leeb/Maximilian Liebmann/Georg Scheibelreiter/Peter G. Tropper (Hgg.), Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart *(Österreichische Geschichte)* Wien 2003, 361–456

LUTHER, Martin, D. Martin Luthers Werke, Schriften Bd. 49, Weimar 1913

MACHUNZE, Erwin, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten. Die Flüchtlings- und Vertriebenenfrage im Wiener Parlament. I. Band: Die V. Gesetzgebungsperiode (1945–1949) (*Donauschwäbische Beiträge 61*) Salzburg 1974

MAY, Gerhard, Bericht über das geistliche Leben, in: Evangelische Kirche A.u.H.B. in Österreich (Hg.), Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich, zweite Session v. 18-26. Jänner 1949, Wien 1949, 12–21

DERS., Unsere Kirche im Wandel der Gegenwart, in: Gerhard May (Hg.), Die Evangelische Kirche in Österreich, Göttingen/Zürich/Wien 1962, 5–40

DERS., Die Verantwortung der Evangelischen Kirche in Österreich für die Flüchtlinge, in: Flüchtlingsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Hg.), Salzburger Bericht, Genf 1950, 38–43

MERZ, Günter, Die Ausstellung (Beschreibung der Räume und Objekte), in: Verein "Evangelisches Museum Oberösterreich" (Hg.), Evangelisches Museum Oberösterreich Rutzenmoos, Linz, 17–72

NÄGLER, Paul, Die Entstehung der evangelischen Gemeinde Mauerkirchen, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn (Hg.), 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn. 1866–1966, Braunau am Inn 1966, 29–32

OLAH, Franz, Zur Flüchtlingssituation 1945−1961. Der Olah-Bericht an den Nationalrat 1964, in: Adalbert K. Gauss/Bruno Oberläuter (Hgg.), Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945−1965 *(Donauschwäbische Beiträge)* Salzburg 1979, 10–17

PERZI, Niklas, Zwei (Lebens-)Welten? Österreich und die Tschechoslowakei 1945−1989, in: Dietmar Loidol Norbert Leitner (Hg.), Alte Spuren – Neue Wege. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2013, Linz 2013, 223–236

PESEK, Jiri, Die NS-Herrschaft im Protektorat Böhmen und Mähren und die Aussiedlung der Deutschen nach 1945, in: Dietmar Loidol Norbert Leitner (Hg.), Alte Spuren – Neue Wege. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2013, Linz 2013, 211–218

RADLER, Horst, Die evangelische Pfarrgemeinde A.B., in: Rudolf Lehr (Hg.), Schwanenstadt. Bewegte Geschichte – lebenswerte Gegenwart. Zum 375. Jahrestag der Stadterhebung, Schwanenstadt 2002, 202–204

REINER, Hannelore, Wasser des Lebens – umsonst. 200 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Attersee, in: Michael Bünker/Ernst Hofhansl/Raoul Friedrich Kneucker/Karl W. Schwarz (Hgg.), Donauwellen. Zum Protestantismus in der Mitte Europas: Festschrift für Karl W. Schwarz, Wien [1]2012, 135–146

REINGRABNER, Gustav, Bemerkungen zur rechtlichen Lage des österreichischen Protestantismus in den Jahren zwischen 1938 und 1945, in: Maximilian Liebmann/Hans Paarhammer/Alfred Rinnerthaler (Hgg.), Staat und Kirche in der "Ostmark" *(Veröffentlichungen des internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg)* Frankfurt am Main/New York 1998, 309–349

ROGLER, Volkmar, Unsere reformierten Gemeinden, in: Gerhard May (Hg.), Die Evangelische Kirche in Österreich, Göttingen/Zürich/Wien 1962, 41–43

RUDOLPH, Hartmut, Evangelische Kirche und Vertriebene 1945 bis 1972. Die Aufnahme von Pfarrern und Gemeindegliedern aus dem Osten im westlichen Nachkriegsdeutschland: Nothilfe, Seelsorge, kirchliche Eingliederung *(Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe B, Darstellungen 11)* Göttingen 1984

SCHEURINGER, Brunhilde, Das Schicksal der Volksdeutschen in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Erich Zöllner/Hermann Möcker (Hgg.), Wellen der Verfolgung in der österreichischen Geschichte *(Schriften des Institutes für Österreichkunde)* Wien 1986, 155–172

SCHOTT, Christian-Erdmann: Geh aus Deinem Vaterland … Vertreibung - Integration - Vermächtnis der evangelischen Schlesier. Vorträge, Aufsätze, Predigten. Berlin/Münster 2008 (*Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert 13*)

SCHOTT, Christian-Erdmann, Flucht – Vertreibung – Vertriebene. Herausforderung für die Deutungskompetenz der Kirche, in: Dietrich Meyer (Hg.), Schweden und die deutschen Landeskirchen. Achtes Symposium der deutschen Territorialkirchengeschichtsvereine, Breslau/Wrocław 5.–8. Dezember 2006 *(Studien zur deutschen Landeskirchengeschichte)* Würzburg 2009, 251–269

SCHWARZ, Karl, Die evangelischen Kirchen in Österreich von 1945 bis heute, in: Michael Bünker (Hg.), Evangelische Kirchen und Europa, Wien [2]2006, 123–150

DERS./STAIKOS, Michael/FENZL, Annemarie, Die Rolle der Kirchen in der Nachkriegszeit, in: Gottfried Stangler/Stefan Karner (Hgg.), "Österreich ist frei!".

Der Österreichische Staatsvertrag 1955: Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005 *(Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums)* Horn 2005, 114–118

SLAPNICKA, Harry, Für deutschsprachige Heimatvertriebene: Erste Raststätte auf der Weiterwanderung; Eingliederung in Österreich, in: Willibald Katzinger/Fritz Mayrhofer (Hgg.), Prinzip Hoffnung. Linz zwischen Befreiung und Freiheit. Ausstellung 22. April bis 30. Juli 1995 *(Katalog der Stadtmuseums Nordico)* Linz 1995, 191–202

DERS., Große Not, viele Helfer. Hilfsorganisationen, die für Vertriebene arbeiteten, in: Willibald Katzinger/Fritz Mayrhofer (Hgg.), Prinzip Hoffnung. Linz zwischen Befreiung und Freiheit. Ausstellung 22. April bis 30. Juli 1995 *(Katalog der Stadtmuseums Nordico)* Linz 1995, 239–248

STANEK, Eduard, Flüchtlinge, Vertriebene und Fremde nach Ende des Zweiten Weltkrieges in Österreich, in: Willibald Katzinger/Fritz Mayrhofer (Hgg.), Prinzip Hoffnung. Linz zwischen Befreiung und Freiheit. Ausstellung 22. April bis 30. Juli 1995 *(Katalog der Stadtmuseums Nordico)* Linz 1995, 203–212

STIEBER, Gabriela, Die Lösung des Flüchtlingsproblems 1945–1960, in: Thomas Albrich (Hg.), Österreich in den Fünfzigern *(Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte)* Innsbruck 1995, 67–94

TAFERNER, Hubert, Evangelisches Leben in Linz von der Toleranzzeit bis zur Gegenwart, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt (Hg.), 125 Jahre Martin-Luther-Kirche Linz. Festschrift anläßlich der 125-Jahr-Feier des Bestehens der Martin-Luther-Kirche zu Linz, Linz 1969, 47–84

TEMMEL, Leopold, Hans Eder (1890–1944). Erster Bischof der Evangelischen Kirche Österreichs, in: Alois Zauner (Hg.), Oberösterreicher. Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs, Linz 1991, 95

TRINKS, Ulrich, "Reaktionen in der Evangelischen Kirche in Österreich auf Barmen 1934 und den Kirchenkampf im Deutschen Reich", in: Widerstehen (Hg.), Die Kirche im politischen Spannungsfeld von Barmen 1934–1984 *(Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Wien)* Wien 1985, 29–34

WAGNER, Ernst, Zur Geschichte des ev. Generaldekanats A.B. in Nordsiebenbürgen, in: Theodor Schober/Herbert Krimm/Gerhard Möckel/Paul Philippi (Hgg.), Grenzüberschreitende Diakonie. Paul Philippi zum 60. Geburtstag (21. November 1983), Stuttgart 1984, 128–142

WERMESCHER, Wilhelm, Riedersbach, in: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn (Hg.), 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn 1866–1966, Braunau am Inn 1966, 36f.

Monographien:

Auszug aus dem Protokoll der 5. Generalsynode vom 22. bis 25. November 1955 und Bericht des Oberkirchenrates A.u.H.B. an die 5. Generalsynode 1955, o.O., o.J.

Auszug aus dem Protokoll der 5. Synode A.B. 1. Session vom 21. bis 25. November 1955 und Berichte des Oberkirchenrates A.B. an die Synode A.B., o.O, o.J.

AGLAS, Erwin H., Oberösterreichs Evangelische Gemeinden, Linz 1988

BARWICH, Leopold Karl, Heimatbuch Welimirowatz. Zur Erinnerung an unser deutsches Dorf in Slawonien, Reutlingen 1985

EICHMEYER, Karl, Das Evangelium in Vöcklabruck. 100 Jahre Evangelische Kirche, Weyregg 1975

EVANGELISCHE GNADENKIRCHE LENZING-KAMMER, Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum unserer Evangelischen Gnadenkirche Lenzing-Kammer, Vöcklabruck o.J.
EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. GMUNDEN, Evangelische Gemeinde Gmunden in Vergangenheit und Gegenwart 1876–2001. Zum 125. Jubiläum der Auferstehungskirche, Gmunden 2001
EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. GMUNDEN, 100 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Gmunden. 1870–1970, Gmunden 1970
EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. TRAUN, Festschrift 100 Jahre Evangelische Kirche Traun, Traun 2013
EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE LINZ H.B., 40 Jahre Linz H.B. Leonding o.J.
EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. LINZ-INNERE STADT, Festschrift 150 Jahre Martin-Luther-Kirche Linz. 1844–1994, Linz 1994
EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE ESSEN-ALTENDORF, 125 Jahre Ev. Kirchengemeinde Essen-Altendorf. 1877–2002. Eine Chronik, Essen 2002
EVANGELISCHE TOCHTERGEMEINDE A.B. WINDISCHGARSTEN, Mit Gott auf dem Weg. Gestern - heute - morgen. Jubiläums-Pfarrbrief 50 Jahre Evangelische Kirche "Zum Guten Hirten" Windischgarsten, Kirchdorf/Krems 2002
FOLBERTH, Berthold, Eine neue Gemeinde entsteht auf alt-evangelischem Boden. Das Werden der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Schwanenstadt, Schwanenstadt 1987
GAMSJÄGER, Helmut, Die Evangelische Kirche in Österreich in den Jahren 1933–1938 unter Berücksichtigung der Auswirkungen der deutschen Kirchenwissen, Wien 1967
GRAGER, Gerhard, Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Traun. Festschrift anläßlich des 75-jährigen Kirchweihfestes o.J.
HEIMATGEMEINSCHAFT BETSCHMEN – VELIMIROWATZ, Festschrift 50 Jahre in Österreich. Heimatgemeinschaft Betschmen – Velimirowatz 1944–1994, 1994
JUNGWIRTH, Leonhard, Kirche als Insel oder als protestantisches Abenteuer? Gesellschafts- und kirchenpolitische Diskurse und Auseinandersetzungen in der Evangelischen Kirche in Österreich nach 1945 bis zur Gründung der 'Salzburger Gruppe' 1971, Wien 2013
KRONER, Michael/GÖBBEL, Horst, Flucht - Deportation - Enteignung - Entrechtung. Die Siebenbürger Sachsen, 23. August 1944 bis 1947, Nürnberg 1994
MACHUNZE, Erwin, Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten. Die Flüchtlings- und Vertriebenenfrage im Wiener Parlament. II. Band: Die VI. Gesetzgebungsperiode (1949–1952), Salzburg 1976
DERS., Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten. Die Flüchtlings- und Vertriebenenfrage im Wiener Parlament. III. Band: Die VII. Gesetzgebungsperiode (1953–1956), Salzburg 1977
MAY, Gerhard (Hg.), Die Evangelische Kirche in Österreich, Göttingen/Zürich/Wien 1962
MAYRHOFER-KRAMMEL Marietta, Evangelische Kirchenbauten in Österreich nach 1945, Wien 2012
MEIER-SCHOMBURG, Steffen, Rutzenmooser Chronik, Wien 1959
MEIßNER, Andreas/HAGMÜLLER, Andreas, Von Teno bis Thening. Ein gemeindegeschichtlicher Entwurf, Thening 1983
PETRI, Volker, Österreich - deine Siebenbürger Sachsen, Dresden 2001
PETRI, Volker, Die evangelische Gnadenkirche Seewalchen - Rosenau. o.O., o.J.
RAMPLER, Herbert, Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen der Steiermark seit dem Toleranzpatent. Ein Beitrag zur österreichischen Presbyteriologie, Graz 1998

REINGRABNER, Gustav (Hg.), Ein Bischof schreibt... Die Amtsbrüderlichen Rundschreiben von Bischof D. Gerhard May 1944–1968, Zurndorf 2005
SCHUSTER, Mathias, Heimat in der Fremde, St. Georgen 1992
STANEK, Eduard, Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich, Wien 1985
STEDINGK, Yvonne von, Die Organisation des Flüchtlingswesens in Österreich seit dem 2. Weltkrieg, Wien 1966
STIEBER, Gabriela, Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark, Graz 1997
SUTTER, Rotraut, Siebenbürger Sachsen in Österreichs Vergangenheit und Gegenwart. Eine Auswahl, Innsbruck 1976
TAFERNER, Hubert, Im Dienst der Versöhnung. Lebenserinnerungen eines österreichischen Diasporapfarrers, o.O., o.J.
TEMMEL, Leopold, Evangelisch in Oberösterreich. Werdegang und Bestand der Evangelischen Kirche, Linz 1982
THIEN, Klaus/LINDECK-POZZA, Sigrid, Erfahrung aber bringt Hoffnung. Erinnerungen evangelischer Zeitzeugen, Wien 1996
TRAUNER, Karl-Reinhart, Die Los-von-Rom-Bewegung. Gesellschaftspolitische und kirchliche Strömung in der ausgehenden Habsburgermonarchie, Szentendre 1999
VERBAND DER DONAUSCHWABEN IN OBERÖSTERREICH, Wels, Die Donauschwaben in Oberösterreich, Denkschrift 40 Jahre Donauschwaben in Österreich. 24.-26.08.1984, Salzburg 1984
VEREIN ZUR FÖRDERUNG EVANGELISCHEN KULTURGUTES (HG.), 100 Jahre Evangelische Kirche Steyr-Stadt. 1898–1998. Festschrift zum Kirchweihjubiläum, Steyr 1998
VOLKMER, Hermann, Die Volksdeutschen in Oberösterreich. Ihre Integration und ihr Beitrag zum Wiederaufbau des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg (Edition Geschichte der Heimat), Grünbach 2003
WAGNER, Ernst, Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Ein Überblick, Thaur bei Innsbruck ^{6}1990
WASSERMANN, Hans (Hg.), 200 Jahre Evang. Pfarrgemeinde Eferding, Eferding 1983
ZINNHOBLER, Rudolf/BIRMILI, Josef, Kirche in Linz. Die Inhaber der Pfarren (1785–1990), Linz 1990
EVANGELISCHES BILDUNGSWERK SALZBURG (HG.), Die evangelische Kirche in Österreich 1933–1938, Salzburg 1993

Zeitschriftenartikel:

FOLBERTH, Berthold, Treckführer wurden zu Kirchengründern. Zwischenbilanz über die Sesshaftmachung der Siebenbürger Sachsen in Österreich, in: *Österreichische Begegnung (1960)* 27–35
KNALL, Dieter, Gehilfen der Wahrheit (3. Joh. 8.). Siebenbürger Sachsen in Österreichs Kirche A.B., in: *Jahrbuch der Gesellschaft der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 124/125 (2008/2009)* 327–344
KOCH, Jakob Ernst, Zur Geschichte der Gesangbuchfrage in Oberösterreich seit den Tagen der Toleranz, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 74 (1958)* 3–28
LEEB, Rudolf, Die Deutschen Christen in Österreich im Lichte neuer Quellen, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 124/125 (2008/2009)* 39–101
MAYR, Hans, Geschichte und Probleme der evangelischen Flüchtlings- und Diasporagemeinde Mauerkirchen, in: *Südostdeutsches Archiv 12 (1969)* 245–274

MERZ, Günter, “Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden“. Pfarrer Gerhard Fischer, Christ und Nationalsozialist, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 124/125 (2008/2009)* 102–120

MERZ, Günter, Kirchenvorsteher und kirchliche Obrigkeit. Beobachtungen am Beispiel der evangelischen Gemeinden Oberösterreichs 1781–1866, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 127/128 (2011/2012)* 133–143

MERZ, Günter, Die evangelische Gemeinde Wels und ihre Nachbarn 1930–1945 - Eine Annäherung, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 119 (2003)* 154–165

REINER, Hannelore, Das Amt der Gemeindeschwester am Beispiel der Diözese Oberösterreich. Entstehung, Funktion und Wandel eines Frauenberufes in der Kirche, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich Sonderband 1 (1992)*

REINGRABNER, Gustav, Zur Stellung der Evangelischen und ihrer Kirche im Ständestaat. Einige Beobachtungen, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 119 (2003)* 222–243

DERS. (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 = *Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 104/105 (1989)*

SCHEERER, Sepp, Ein bedeutender südostdeutscher Volks- und Kirchenmann. Dr. Carl Molitoris und das Schicksal der Nordsiebenbürger, in: *Südostdeutsche Vierteljahrsblätter 22 (1973) 8–11*

SCHUSTER, Mathias, Wie wir in Österreich Heimat fanden. Ein Modell kirchlicher Eingliederung, in: *Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin Luther-Bundes 32 (1985)* 167–187

SCHWARZ, Karl, Eine Denkschrift zur Lage der Evangelischen Kirche im Ständestaat (1934–1938), in: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 96 (1980)* 264–285

DERS., Bejahung - Ernüchterung - Verweigerung. Die Evangelische Kirche in Österreich und der Nationalsozialismus, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 124/125 (2008/2009)* 18–38

UNTERKÖFLER, Herbert, Evangelische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich. (II. Teil), in: *ID. Informationsdienst der Salzburger Gruppe. (1986)* 29–34.

VOLF, Patrik-Paul, Der politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik. Zur Asyl- und Flüchtlingspolitik in Österreich seit 1945, in: *Zeitgeschichte 22 (1995)* 415–436

WAGNER, Ernst, Evakuierung, Flucht, Rückkehr und Aussiedlung, in: *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde (1994)* 16–31

Gesetzestexte:

Bundesgesetz vom 31. März 1950 über die Abänderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (Arbeitslosenversicherungsgesetz-Novelle). Bgbl. 23/1950 vom 04.05.1950

Bundesgesetz vom 2. Juni 1954, betreffend den Erwerb der Staatsbürgerschaft durch Volksdeutsche. Bgbl. 33/1954 vom 05.08.1954

Bundesgesetz vom 22. November 1961 über Leistungsansprüche und Anwartschaften in der Pensions(Renten)versicherung und Unfallversicherung auf Grund von

Beschäftigungen im Ausland (Auslandsrentenübernahmegesetz ARÜG). Bgbl. 84/1961 vom 15.12.1961

Kirchliche Mitteilungsblätter und Zeitungsartikel:

Amt und Gemeinde. 1947–1955.1985
Amtsblatt der Evangelischen Kirche in Österreich 1944–2013
Amtsblatt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg 8/60 (31.08.2002) u. 19/60 (30.07.2003)
Evangelische Flüchtlingshilfe. Nachrichtendienst der Evangelischen Flüchtlingshilfe der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich, 1952–1956
Evangelisches Vereinsblatt zugleich Gemeindeblatt aus Oberösterreich. Mit der Beilage: "Bilderbote für das evangelische Haus" 4/1938 (63. Jg.)
Der Franzfelder 31/2001
Deine Gemeinde. Mitteilungsblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau am Inn; I/3, Feber 1959 und IV/3, Mai/Juni 1962
Die Karpatenpost. Organ der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei 3/2013 (64. Jg.)
Licht der Heimat. Monatsgruß des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen. 299/1978
Die Lutherkirche. Pfarrblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wien-Währing & Hernals, 1180 Wien, Martinstraße 23, 256/2013
Oberösterreichische Nachriten, 26.11.1957
Pfarrbrief der Evangelischen Gemeinde A.B. Schärding 3/1973 und 3/1978
Reformiertes Kirchenblatt 6/1970, 1987 und 12-1/1992–1993
Die Saat 1/1957 und 4/1957
Siebenbürgische Zeitung 7/1957, 2/1960, 6/1960 und 10/1969

Internetquellen:

http://www.drabenderhoehe-online.de/vereine/hilfsverein-der-siebenbuerger-sachsen-adele-zay/ (14.04.2014)
http://www.evang-korneuburg.at/geschichte-34.html?PHPSESSID=84c40f107186ec3815bd2a053c8cc66f (14.04.2014)
http://www.evang-ooe.at/de/index.php?option=com_content&view=article&id=388&Itemid=262 (13.04.2014)
http://www.evang-schwanenstadt.at/index.php?s=3 (11.04.2014)
http://www.evang-schwanenstadt.at/index.php?s=4 (11.04.2014)
http://www.evang-steyr.at/startseite/geschichte/Pfarrgemeinde/89-geschichte-Pfarrgemeinde (15.04.2014)
http://www.evang-wallern.at/wallern-gemeinde/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=64 (01.11.2013)
http://www.freizeitheim.at/ (11.04.2014)
http://kulturportal-west-ost.eu/biographies/18743-2 (17.05.2014)
http://www.leblang-lovnic.de/html/kirche.html (17.05.2014)

http://www.markusgemeinde-stuttgart.de/fileadmin/user/redakteure/Chef/Jubilaeum_Markuskirche2.pdf (30.05.2014)
http://www.mramorak.de/seiten/hein.htm (14.04.2014)
http://www.mramorak.de/seiten/merkle.htm (14.04.2014)
http://neu2.evangbraunau.at/contao/tl_files/firstsite/Fotos/AAA%20-%20pdf-Dateien/Evangelische%20nach%202.%20Weltkrieg%20im%20Bezirk%20Braunau%20(Stefan%20Ziekel).pdf (17.04.2013)
http://www.oberoesterreich.at/oesterreich/poi/170271/evangelische-kirche-lengau.html (11.05.2014)
http://www.ortsfamilienbuecher.de/famreport.php?ofb=boesing&ID=I05654&nachname=DRGALA&lang=de (27.04.2014)
http://ortsfamilienbuecher.de/ratzersdorf/ (27.04.2014)
http://www.ottenhausen-evangelisch.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/KG_ottenhausen/Downloads/200_Jahre_Nikolauskirche_Seite__24_-_38.pdf (27.04.2014)
http://www.oranierkirche.de/Pfarrer.html (17.05.2014)
http://www.reformiertekirche.at/aktuell/2.html (20.03.2014)
http://www.minihof-liebau.at/cms/kulturbauten/kirche-minihof-liebau.html (27.04.2014)
http://museum.evang.at/content/herwig-karzel (17.04.1014)
http://www.siebenbuerger-bw.de/buch/50jahre/1.htm (26.04.2014)
http://siebenbuerger-traun.com/chronik-der-siebenburger-nachbarschaft-traun/ (29.03.2013)
http://www.vorchdorf.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=218481624&detailonr=218481624 am (11.04.2014)

Anhang

Anhang 1: Flüchtlingspfarrer in Oberösterreich

Aikelin, Adalbert	Adalbert Aikelin wurde am 31.07.1884 in Unterschützen geboren. Er arbeitete als Pfarrer in Haddad. Ab 01.02.1945 wurde er in den vorläufigen Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen und der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Oberwart zugeteilt. Der Pfarrlehrer war dann Flüchtlingspfarrer in Bad Hall. 1950 wurde er nach Unterschützen versetzt. Er starb am 21.05.1969.[547]
Barth, Johann	Johann Barth wurde am 09.12.1899 in Deutschbudak/Budacu de Jos/Szászbudak (Siebenbürgern) geboren. Nach Besuch von Volksschule und Gymnasium in Bistritz/Bistița/Beszterce besuchte er das theologisch-pädagogische Seminar in Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben. Zunächst arbeitete er als Rektor in Kyrieleis/Chiealeş/Kerlés, dann legte er die Pfarrhelfer-Prüfung ab. Er erhielt eine Stelle als Pfarrlehrer in Ungersdorf/Șieu Măgherzuş/Sajómagyaros. Nach der Evakuierung Nordsiebenbürgens wurde er ab 1946 als Flüchtlingsgeistlicher in Braunau eingeteilt und war für die Orte St. Georgen, Feldkirchen, Geretsberg, Burgkirchen, Moosdorf und Eggelsberg zuständig, wo er neun Predigt- und sieben Unterrichtsstationen betreute. Mit Ende 1949 schied er aus dem Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich als Pfarrer aus und wurde kirchlich bestellter Religionslehrer im Pflichtschulbereich. Dennoch übernahm er weiterhin die Seelsorge in Burgkirchen, Neukirchen an der Enknach, St. Georgen, Handenberg und Gilgenberg. Nach Erlangen der österreichischen Staatsbürgerschaft legt er die Pfarrhelfer-Prüfung ab. Durch einen schweren Unfall war er 1959 gezwungen, die Pfarrstelle zu wechseln. Er war bis zur Versetzung in den Ruhestand 1966 Pfarrer in Bad Goisern und starb am 24.09.1987.[548]
Benz, Heinrich	Heinrich Benz wurde am 05.08.1920 in Velimirovac (Jugoslawien) geboren. Er absolvierte nach der Reifeprüfung die Ausbildung zum Pfarrhelfer und erhielt ab 1941 eine Anstellung als kirchlicher Mitarbeiter des deutsch-reformierten Seniorates Neuwerbaß. Er besuchte ein pädagogisches Seminar und wurde so zum Schuldienst

[547] Vgl. Erl. vom 31.01.1945, Zl. 477/45, in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme, Zuteilung Oberwart); Siebenbürgische Zeitung 10/1969, 8; Ev. Gemeindeblatt für OÖ 10/1950, 146; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339; Verzeichnis der siebenbürgisch sächsischen Pfarrer, vorübergehend in den Landeskirchen des Reiches tätig. Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates.

[548] Vgl. Erl. vom 05.04.1946, Zl. 2274/46, in: Amtsblatt 4/1946 vom 30. April 1946, 32 (Übernahme, Zuteilung Braunau/Inn); Schreiben vom 05.04.1946, Zl. 2274/46 an Pfarrlehrer Johann Barth, aaO. (Anm. 230); Zl. 6415/66 vom 18.07.1966, in: Amtsblatt 7/1966 vom 28. Juli 1965, 65 (Amtsniederlegung); Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 189; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339; Personenbeschreibung. Betrifft Zl. 1985, Pfarrlehrer Barth, aaO. (Anm. 390); Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. in Wien an Pfarrlehrer Barth vom 22.10.1951, Zl. 6820/51, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954*, *Sch. 88*; Deine Gemeinde. Mitteilungsblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde Braunau am Inn; I/3, Feber 1959, o.S.

	befähigt. Bis zur Evakuierung arbeitete er als Kantor und Lehrer. 1945 kam er durch Evakuierung über Schlesien nach Oberösterreich. Er arbeitete in der reformierten Flüchtlingsseelsorge im Raum Wartberg-Sattledt-Lambach-Linz. 1948 wurde Benz als Religionslehrer in den vorläufigen Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen. Er war zunächst als Pfarrhelfer und Religionslehrer in der reformierten Gemeinde Linz-Leonding tätig. Auch leitete er den Chor und diente als Organist. Ab 01.01.1971 übernahm er die Pfarrstelle in St. Martin, er wurde in dieses Amt am 07.02.1971 eingeführt. Er übte dieses bis zum 30.09.1985 aus. 1992 verstarb er am 29.12. nach langer, schwerer Krankheit.[549]
Bolz, Heinrich	Heinrich Bolz wurde 1911 geboren, studierte Evangelische Theologie in Wien und war anschließend Pfarrer der Gemeinden Neuwerbaß und Betschmen, später Senior der Region Strem. Er kam nach dem Krieg in russische Gefangenschaft und kam anschließend nach Mauerkirchen. 1945 ist er von der Evangelischen Kirche in Österreich zur einstweiligen Verwendung übernommen worden. Er war als Flüchtlingspfarrer in Braunau eingesetzt und zuständig für Braunau, Munderfing, Lengau, Kirchberg, Auerbach, Altheim sowie Friedburg. Dann wurde er vom *christlichen Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz* nach Linz berufen. Dort wurde er der erste Pfarrer der neugegründete Pfarrgemeinde Linz H.B, die er bis zu seinem Tod 1970 inne hatte. In Österreich war Heinrich Bolz Mitglied des Oberkirchenrates H.B. und Mitglied des Synodalausschusses H.B. Für seine Arbeit wurde ihm von der Republik Österreich das Goldene Ehrenkreuz verliehen.[550]
Drgala, Eduard	Er wurde am 28.02.1910 in Grünau/Grinád/Grinava (Slowakei) geboren und arbeitete als Pfarrer in Ratzersdorf/Recse/Racistorf. Durch Vertreibungen kam er 1945 in die amerikanische Zone Österreichs. Dort wurde er als einer der wenigen Pfarrer der ehemaligen Deutschen Evangelischen Kirche A.B. in der Slowakei darauf aufmerksam gemacht, dass in Kremsmünster (OÖ) Kirchenbücher aus der Slowakei gesehen wurden. Er ging dem nach und konnte so einen Teil der Kirchenbücher retten, die sich heute im Archiv der

[549] Erl. vom 18.02.1948, ZI. 614/48, in: Amtsblatt 2/1948 vom 29. Feber 1948, 6 (Übernahme als Religionslehrer); Erl. vom 21.09.1970, Zl. 7837/70, in: Amtsblatt 7/1971 vom 29. Jänner 1971, 4 (Bestellung zum Pfarrer Linz-St.Martin); Zl. 6889/85 vom 18.12.1985, in: Amtsblatt 1/1986 vom 31. Jänner 1986, 4 (Amtsniederlegung); Zl. 143/93 vom 04.01.1993, in: Amtsblatt 1/1993 vom 29. Jänner 1993, 13 (Nachruf); Reformiertes Kirchenblatt 12–1/1992–1993, 4 (Nachruf); Jahresbericht 1951, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955* 4; Jahresbericht 1952, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955* 3; Jahresbericht 1955, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955* 5; Barwich, Heimatbuch Welimirowatz, aaO. (Anm. 437) 86.

[550] Vgl. Erl. vom 18.12.1945, Zl. 4098/45, in: Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 27 (Übernahme); Amtsblatt: 5/1955 vom 14. Mai 1955, 37 (Amtsbestätigung Pfarrer Linz-Leonding); Erl. vom 25.02.1960, Zl. 1705/60, in: Amtsblatt 3/1960 vom 17. März 1960, 24 (Berufung zum Evangelischen Oberkirchenrat H.B.); Amtsblatt 6/1970 vom 29. Juni 1970, 61 (Nachruf); Reformiertes Kirchenblatt 6/1970, 3 (Nachruf); Evangelische Pfarrgemeinde Linz H.B, 40 Jahre Linz H.B., aaO. (Anm. 433) 20, Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 189; Jahresbericht 1952, aaO. (Anm. 549) 3; Jahresbericht 1955, aaO. (Anm. 549) 5.

	Evangelischen Landeskirche Württemberg in Stuttgart befinden. 1946 wurde er in den vorläufigen Dienst der Evangelischen Kirche übernommen und war als Flüchtlingsseelsorger in Neukematen eingeteilt. Im gleichen Jahr noch übersiedelte er nach Deutschland und schied somit wieder aus dem Dienst in Österreich aus. Er übersiedelte nach Deutschland, wo er in Ottenshausen (Dekanat Neuenbürg; Evangelische Landeskirche in Württemberg) von 1949–1989 tätig war. Er starb am 03.06.2003 in Schwäbisch-Gmünd.[551]
Elsholz, Anton	Anton Elsholz wurde am 12.05.1889 in Prahlitz bei Porlitz (Siebenbürgen) geboren. Er wurde mit Erl. vom 26.02.1945 in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen. Sein Einsatzort war die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wallern. Mit Juli 1946 schied er aus diesem wieder aus. Er ging nach Baden-Württemberg und wurde dort ab 1947 stellvertretender Vorsitzender des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen und evangelischen Banater Schwaben im *Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland*. Er starb 1960.[552]
Flachbarth, Rudolf	Rudolf Flachbart wurde am 16.03.1913 in Kirchdrauf/Spišské Podhradie/Szepesváralja (Slowakei) geboren. Er studierte in Pressburg/Bratislava Theologie und war zunächst Kaplan bei Pfr. Julius Moor in Großlomnitz, dann ab 1941 Pfarrverweser in Stoß. Vor dem Kriegsende wirkte er noch zwei Jahre als zweisprachiger Pfarrer in Krompach. Pfr. Flachbarth wurde nach seiner Flucht 1945 als Flüchtlingsgeistlicher der Evangelischen Kirche in Österreich zur einstweiligen Verwendung zugelassen und zunächst Linz zugeteilt. Seine Dreisprachigkeit kam ihm als Flüchtlingspfarrer zugute. Er wurde dort von den amerikanischen Behörden als Sprecher der volksdeutschen Flüchtlinge anerkannt und gründete eine *Zentralberatungsstelle für Volksdeutsche* in Bad Hall. Darüber hinaus wurde er Vertreter der Karpatendeutschen in der *Zentralberatungsstelle für Volksdeutsche* in Linz und der erste Vorsitzende der *Karpatendeutschen Landsmannschaft* in Oberösterreich. 1951 legte er seine Arbeit in Österreich nieder und ging in die USA, wo er zunächst als Prediger für die ausgewanderten Volksdeutschen in Boyertown und Pottstown diente und von 1953–1960 eine Pfarrstelle der slowakischen Gemeinde in Pittsburgh übernahm. 1960 entschied er sich dann, eine slowakische Gemeinde in Winsdor (Kanada) zu betreuen. Neben der Gemeindearbeit übersetzte er auch Kirchenlieder ins

[551] Vgl. Erl. vom 18.12.1945, Zl. 4800/45, in: Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 27 (Übernahme); Erl. vom 02.07.1946, Zl. 6364/46, in: Amtsblatt 6/1946 vom 31. August 1946, 48 (Ausscheiden aus dem Dienst); Amtsblatt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg Bd. 60/Nr. 19 vom 30.07.2003, 280; http://www.ortsfamilienbuecher.de/famreport.php?ofb=boesing&ID=I05654&nachname=DRGALA&lang=de (27.04.2014); http://ortsfamilienbuecher.de/ratzersdorf/ (27.04.2014); http://www.ottenhausen-evangelisch.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/KG_ottenhausen/Downloads/200_Jahre_Nikolauskirche_Seite__24_-_38.pdf (27.04.2014).

[552] Vgl. Erl. vom 26.02.1945, Zl. 951/45, in: Amtsblatt 3/1946 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Erl. vom 25.07.1946, Zl. 6985/46, in: Amtsblatt 7/1946 vom 31. August 1946, 54 (Ausscheiden aus dem Dienst); http://www.siebenbuerger-bw.de/buch/50jahre/1.htm (26.04.2014), Verzeichnis der siebenbürgisch sächsischen Pfarrer, aaO. (Anm. 547).

	Slowakische und gab zahlreiche kirchliche Zeitschriften heraus. 1978 trat er seinen Ruhestand an und starb am 05.03.1994.[553]
Folberth, Berthold	Geboren am 23.03.1910 in Benzenz/Aurel Vlaicu/Bencenc, wurde Berthold Folbert in Felldorf/Filitenlnic/Fületelke nicht akademischer Pfarrer (Pfarrlehrer). Er kam 1944 durch die Umsiedlung der Siebenbürger nach Oberösterreich in den Bezirk Braunau/Inn. Da der dortige Pfarrer im Krieg gestorben war, übernahm er bereits 1944 viele Gottesdienste in Braunau. Seine offizielle Übernahme und Zuteilung an das Evangelische Pfarramt A.B. Braunau am Inn erfolgte 1945 mit Wirksamkeit vom 01.02.1945. Bis 1948 arbeitete er als Flüchtlingspfarrer in Braunau/Inn (Gebiet: Braunau-Munderfing, Lengau, Kirchberg, Auerbach, Altheim, Friedburg), anschließend wurde er ab 1948 in Schwanenstadt tätig. 1952 legte er die Fachprüfung für Pfarrhelfer ab, 1955 wird er zum ersten Pfarrer der neu genehmigten Pfarrgemeinde A.B. Schwanenstadt gewählt und 1956 in sein Amt eingeführt, das er bis 1975 inne hatte. Im selben Jahr erhielt er die Ehrenbürgerwürde der Stadt Schwanenstadt. Er starb 16.06.1978.[554]
Gärtner, Peter	Der aus Felldorf/Filitenlnic/Fületelke stammende Pfarrer war vor seiner Flucht Pfarrlehrer in Deutschbudak/Budacu de Jos/Szászbudak. Er leistete 10 Jahre Dienst im Gebiet der Pfarrgemeinde Vöcklabruck, wo er mit 16.03.1954 seinen Dienst beendete. Er ging dann nach Essen, wo er ab 1956 als Pastor der Kirchengemeinde Essen-Altendorf wurde und ab 1962 als Lehrer arbeitete. Er war Gründungsmitglied sowie erster Vorsitzender *des Hilfsvereines der Siebenbürger Sachsen Adele Zay*.[555]
Glöckler, Johann	Er wirkte als Flüchtlingsseelsorger in Rohr im Kreis Steyr.[556]
Haas, Martin	Er stammte aus Semlin (Kroatien) und wurde mit Wirksamkeit vom

[553] Vgl. Erl. vom 24.09.1945, Zl. 3726/45, in: Amtsblatt 1/1946 vom 31. Jänner 1946, 27 (Übernahme); Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 191; Die Karpatenpost 3/2013, 6; Jahresbericht 1948, aaO. (Anm. 325) 5; Jahresbericht 1950, aaO. (Anm. 553) 2.

[554] Vgl. Erl. vom 02.01.1945, Zl. 6935/44 in: Amtsblatt 1/1945 vom 31. Jänner 1945, 5f. (Übernahme); Erl. vom 05.04.1952, ZI 3142/52, in: Amtsblatt 4/1952 vom 15. April 1952, 28f. (Ablegung der Fachprüfung für Pfarrhelfer, Zulassung zum Pfarramt); Erl. vom 13.03.1956, Zl. 2783/56, in: Amtsblatt 4/1956 vom 16. April 1956, 33 (Bestellung Schwanenstadt); Zl. 4894/75 vom 16.07.1975, in: Amtsblatt 8/1975 vom 27. August 1975, 66 (Ruhestand); Zl. 4329/78 vom 19.06.1978, in: Amtsblatt 6/1978 vom 29. Juni 1978, 78 (Nachruf); Schreiben Seelsorge an den Südost-Flüchtlingen, aaO. (Anm. 209) 2 (Bericht über Übernahme); FOLBERTH, Berthold, Eine neue Gemeinde entsteht auf altevangelischem Boden. Das Werden der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Schwanenschadt. Oberösterreich, Schwanenstadt 1987, 17.28.37; Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 189; MEIER-SCHOMBURG, Steffen, Rutzenmooser Chronik, Wien 1959, 48; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339; Licht der Heimat 299/1978 (Nachruf).

[555] Vgl. Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 149, Erl. vom 04.10.1945, Zl. 3684/45, in: Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 27 (Übernahme); Erl. vom 29.03.1954, Zl. 2800/54, in: Amtsblatt 4/1954 vom 15. April 1954, 25f. (freiwillige Amtsniederlegung); Jahresbericht Vöcklabruck 1951, aaO. (Anm. 330) 1f.; http://www.drabenderhoehe-online.de/vereine/hilfsverein-der-siebenbuerger-sachsen-adele-zay/ (14.04.2014); EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE ESSEN-ALTENDORF, 125 Jahre Ev. Kirchengemeinde Essen-Altendorf. 1877–2002. Eine Chronik, Essen 2002, 122.129.219.

[556] Vgl. Liste der Flüchtlingspfarrer in Oberdonau, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates; Liste der siebenbürg. sächs. u. donauschwäb. Pfarrer in Oberdonau, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates.

	01.12.1944 in den vorläufigen Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen und wurde zuerst der Pfarrgemeinde Wien-Liesing zugeteilt. Später wirkte er als Flüchtlingspfarrer in Bad Ischl, bis er Mitte 1946 nach Deutschland umzog.[557]
Hein, Franz	Franz Hein wurde am 28.09.1901 in Kischegyes (serbischer Banat) geboren. 1922 begann er in Wien und Zürich Theologie zu studieren. 1926 legte er sein zweites kirchliches Examen in Budapest ab und arbeitete dann in verschiedenen Gemeinden, ab 1935 dann in der großen Gemeinde Franzfeld. 1942 wurde er zum Bischof des serbischen Banats gewählt. Nach der Aufforderung seitens des deutschen Militärs Franzensfeld zu verlassen, machte er sich im Oktober 1944 auf. Er wurde ab 01.11.1944 in den vorläufigen Dienst der österreichischen Kirche übernommen und als Flüchtlingspfarrer in Bad Ischl eingesetzt. Er betreute auch das zur Pfarrgemeinde Gmunden gehörige Lager Steinkogl mit 400 evangelischen Flüchtlingen. In seiner kurzen Zeit in Österreich organisierte er den Aufbau des *christlichen Hilfswerkes*. 1947 zog er mit seiner Familie nach Stuttgart, wo er in der Stuttgarter Markuskirche sein Amt antrat und bis 1967 innehatte. Franz Hein engagierte sich dort für die *Bau- und Siedlungsgenossenschaft Neues Heim* in Stuttgart.[558]
Hösch, Michael	Michael Hösch wurde am 06.01.1887 in Oberneudorf/Cetate/Felsőszázújfalu (Siebenbürgen) geboren. Er war vor seiner Flucht Pfarrer in Tschippendorf/Cepari/Csépán und führte bei der Evakuierung 1944 den Treck der Tschippendorfer gemeinsam mit dem Gemeinderichter an. Der Treck umfasste etwa 80 Wagen mit 400 Menschen, die in Vorchdorf in der alten Volksschule und in einem Hochhaussaal untergebracht wurden. Mit Erlass vom 10.04.1945 wurde er in den vorläufigen Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen. Er wurde der Pfarrgemeinde Gmunden zugeteilt und war zuständig für die Flüchtlinge in Vorchdorf, Ohlsdorf (hier kamen im Winter 1945 Siebenbürger Sachsen an), Viechtwang (hier waren die Flüchtlinge aus Zendersch im aufgelassenen RAD-Arbeitslager untergebracht) und Wimbsbach. 1955 schied er mit 01.07.1955 aus dem einstweiligen Dienst der Evange-

[557] Vgl. Erl. vom 10.11.1944, Zl. 6598/44 in: Amtsblatt 1/1945 vom 31. Jänner 1945, 6 (Übernahme); Erl. vom 30.07.1946, Zl. 7100/46, in: Amtsblatt 8/1946 vom 31. August 1946, 54 (Ausscheiden aus dem Dienst); Liste donauschwäb. Flüchtlingspfarrer, Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates

[558] Vgl. Erl. vom 27.10.1944, Zl. 6512/44 in: Amtsblatt 1/1945 vom 31. Jänner 1945, 5f. (Übernahme); Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Bad Ischl für das Jahr 1944, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96* 2; Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Bad Ischl für das Jahr 1945, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96* 2; Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Bad Ischl für das Jahr 1946, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 59) Bad Ischl 1930–1949, Sch. 96*; Jahresbericht Bad Ischl 1947, aaO. (Anm. 241) 2; http://www.mramorak.de/seiten/hein.htm (14.04.2014); Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Gmunden, 100 Jahre, aaO. (Anm. 240) 35f.; Liste donauschwäb. Flüchtlingspfarrer, aaO. (Anm. 557); http://www.markusgemeinde-stuttgart.de/fileadmin/user/redakteure/Chef/Jubilaeum_Markuskirche2.pdf (30.05.2014); Der Franzfelder 31/2001, 3f.

	lischen Kirche in Österreich aus, „weil der Genannte einen Versorgungsgenuß aus öffentlichen Mitteln erhält“[559]. Er starb 1972.[560]
Hudietz, Anton	Anton Hudietz wurde am 18.11.1913 in Neupasua (Kroatien) geboren. Vor seiner Flucht war er Pfarrer in Beschnia. Er war der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wels zugeteilt und wirkte von Talheim aus. 1946 schied Pfr. Hudietz wieder aus dem Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich aus.[561]
Intscher, Martin	Martin Intscher wurde am 04.03.1914 in Bistritz/ Bistiţa/Beszterce geboren. Vor seiner Flucht arbeitete er als Pfarrer in Weißkirch. Er kam 1944 aus Siebenbürgen nach Oberösterreich. Seine erste Station war Steyr, wo er ab 1944 dem mittlerweile schwer erkrankten Pfarrer Fleischmann half und im Pfarrhaus wohnte. 1945 betreute er alleine mit Flüchtlingspfarrer Töper die Gemeinde in Steyr. Er hielt Gottesdienste in der Kirche und den Flüchtlingslagern und war für die russische Zone des Gemeindegebietes zuständig. Am 30.04.1946 schied Intscher aus dem Dienst der Kirche aus. 1947 wird er wieder mit Oktober dem Pfarramt Steyr zugeteilt und scheint in den Quellen als Helfer für die vielen Flüchtlinge nach Spital a. Phyrn auf. Er wohnte selbst im Flüchtlingslager und hielt dort Gottesdienste. 1950 wanderte er im Mai nach Übersee aus.[562]
Kahlert, Albert	Albert Kahlert wurde am 01.12.1902 in Litzmannstadt/Łódź (Polen) geboren. Nach dem Besuch der Realschule in Litzmannstadt absolvierte er von 1927 bis 1931 eine missionarische Ausbildung in Vandsburg in Polen. Zunächst arbeitete er als Missionar, dies wurde dann aber durch die nationalsozialistische Herrschaft verboten. In Litzmanstadt arbeitete er dann im Dienst der Stadtverwaltung, bis er 1942 zum Wehrdienst einberufen wurde und anschließend in Kriegsgefangenschaft kam. Er meldete sich bereits 1946 beim Evangelischen Oberkirchenrat, konnte aber erst 1948 eingestellt werden. In der Zwischenzeit arbeitete er als Fabrikarbeiter. Ab 1948 wurde Kahlert Pfarramt Braunau zugeteilt. Zuerst war er für etwa 1.200 Gemeindeglieder zuständig. Dann übernahm er nach dem Wegzug Lahms auch seine Aufgaben und damit zusätzlich 1.800 Gemeindeglieder. Er hatte insgesamt zwölf Predigtstationen zu

[559] Erl. vom 14.06.1955, Zl. 4197/55, in: Amtsblatt 7/1955 vom 9. Juli 1955, 49 (Beendigung des Dienstverhältnisses mit Wirkung vom 1. Juli 1955).

[560] Vgl. Erl. vom 10.04.1945, Zl. 1640/45 in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Erl. vom 14.06.1955, Zl. 4197/55, in: Amtsblatt 7/1955 vom 9. Juli 1955, 49 (Beendigung des Dienstverhältnisses mit Wirkung vom 1. Juli 1955); Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 190; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339.

[561] Vgl. Erl. vom 29.09.1945, Zl. 3604/46, in: Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 27 (Übernahme); Erl. vom 24.09.1946, Zl. 8631/46, in: Amtsblatt 9/1946 vom 30. September 1946, 58 (Ausscheiden aus dem Dienst), Liste der Flüchtlingspfarrer in Oberdonau, aaO. (Anm. 556):

[562] Vgl. Erl. vom 26.02.1945, Zl. 953/45 in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Amtsblatt 5/1946 vom 31. Mai 1946, 36; Erl. vom 11.09.1947, Zl. 7966/47, in: Amtsblatt 9/1947 vom 30. September 1947, 46 (Zuteilung Steyr); Ev. Gemeindeblatt für OÖ 10/1950, 146; Evangelische Tochtergemeinde A.B. Windischgarsten, Mit Gott auf dem Weg, aaO. (Anm. 4) 25f.; Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 191; VEREIN ZUR FÖRDERUNG EVANGELISCHEN KULTURGUTES (HG.), 100 Jahre Evangelische Kirche Steyr-Stadt. 1898–1998. Festschrift zum Kirchweihjubiläum, Steyr 1998, 37; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 251, Liste der Flüchtlingspfarrer in Oberdonau, aaO. (Anm. 556); Verzeichnis der siebenbürgisch sächsischen Pfarrer, aaO. (Anm. 547).

	betreuen. Er legte 1952 die Pfarrhelfer-Prüfung ab und wurde 1953 nach Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft Pfarrer in Neukematen. 1959 bis 1967 wirkte er als Pfarrer in Korneuburg, dann ging er in den Ruhestand. Er starb am 26.04.1991.[563]
Karzel, Herwig	Er wurde am 17.03.1925 in Bielitz/Bielsko-Biala (Schlesien) geboren. Nach der Reifeprüfung wurde er zuerst zum Reichsarbeitsdienst und anschließend zur Wehrmacht eingezogen, wo er 1944 verwundet wurde und in Kriegsgefangenschaft kam. 1945 kam er nach Österreich und begann nach kurzem Studium der Katholischen Theologie in Graz, in Wien und Heidelberg Evangelische Theologie zu studieren (er war also kein Flüchtlingspfarrer im engeren Sinn, da er erst in Österreich begann, Theologie zu studieren). 1950 wurde er Vikar in Thening, dann kam er als Vikar in das Gebiet von Ried im Innkreis. Ab 1958 wirkte er in Mauerkirchen, wo während seiner Amtszeit die Erlöserkirche in Mauerkirchen erbaut wird. Dort blieb er bis 1965, dann übernahm er die Leitung des neu entstandenen Predigerseminares in Purkersdorf b. Wien. Von 1980 bis 1990 war er Superintendent der Diözese Oberösterreich. Am 01.09.1990 trat er in den Ruhestand.[564]
Kelp, Gustav	Der am 27.06.1904 in Bistritz/Bistiţa/Beszterce (Siebenbürgen) geborene Gustav Kelp studierte Evangelische Theologie und Germanistik in Lausanne, Tübingen und Berlin. Er wurde zunächst Professor am evangelischen Gymnasium Bistritz und kam durch Flucht nach Österreich. 1948 wurde er in Ried/Innkreis zum Pfarrer ordiniert und als Flüchtlingspfarrer zur Betreuung der Lager Heiming und Kematen eingesetzt. 1950 wurde er Vertragslehrer in der Diözese Salzburg-Tirol, dessen Fachinspektor er 1966 wurde. Ehrenamtlich war er als Kurator der Pfarrgemeinde Innsbruck tätig. 1968 trat er als Religionslehrer in den dauernden Ruhestand, auch das Amt des Fachinspektors legte er 1970 zurück. Am 07.08.1977 verstarb er in Innsbruck.[565]

[563] Vgl. Aglas, Oberösterreichs Evangelische Gemeinden, aaO. (Anm. 433) 61; Erl. vom 05.04.1952, ZI. 3143/52, in: Amtsblatt 4/1952 vom 15. April 1952, 28f. (Ablegung Fachprüfung für Pfarrhelfer, Zulassung zum Pfarramt); Zl. 1511/91 vom 26.03.1991, in: Amtsblatt 4/1991 vom 30. April 1991, 56 (Nachruf); Schreiben Kahlerts an den OKR vom 18.04.1953 bezüglich Verleihung der Staatsbürgerschaft, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88*; Erl. vom 19.09.1953, Zl. 5903/53, in: Amtsblatt 10/1953 vom 15. Oktober 1953, 49 (Zuteilung Neukematen); Erl. vom 10.11.1953, ZI. 7126/53, in: Amtsblatt 11/1953 vom 16. November 1953, 61 (Bestellung Neukematen); Erl. vom 22.09.1959, Zl. 6440/59, in: Amtsblatt 10/1959 vom 19. Oktober 1959, 50 (Bestellung Korneuburg); Personenbeschreibung. Betrifft: Z. 1991, Missionar Albert Kahlert, aaO. (Anm. 392); Ev. Gemeindeblatt für OÖ 1/1955, 6; http://www.evang-korneuburg.at/geschichte-34.html?PHPSESSID=84c40f107186ec3815bd2a053c8cc66f (14.04.2014).

[564] Vgl. Erl. vom 25.11.1950, Zl. 7715/50, in: Amtsblatt 11/1950 vom 15. November 1950, 96 (Aufnahme in das Verzeichnis der Kandidaten der Evangelischen Kirche A.B.); Erl. vom 12.03.1952, Zl. 2161/53, in: Amtsblatt 3/1953 vom 15. März 1953, 23 (Ablegung der Amtsprüfung); Erl. vom 06.07.1953, Zl. 4578/53, in: Amtsblatt 8/1953 vom 17. August 1953, 41 (Bestellung und Amtsbestätigung Ried/Innkreis); Zl. 3733/80 vom 09.06.1980, in: Amtsblatt 8/1980 vom 29. August 1980, 97; Zl. 4022/90 vom 20.09.1990, in: Amtsblatt 9/1990 vom 28. September 1990; 96f.; EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. BRAUNAU AM INN (HG.), 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn. 1866–1966, Braunau am Inn 1966, 25; http://museum.evang.at/content/herwig-karzel (17.04.1014).

[565] Vgl. Zl. 6280/64 vom 31.07.1964, in: Amtsblatt 8/1964 vom 17. August 1964, 42 (Verleihung des Titels Oberstudienrat); Zl. 2094/66 vom 22.02.1966, in: Amtsblatt 2/1966 vom 28. Feber 1966, 18

Kenst, Michael	Er stammt aus Abtsdorf (bei Agnetheln)/Apoş/Szászapátfalva, wo er am 27.01.1907 geboren wurde. Von 1921–1936 war er Pfarrer in Leblang. Er war als Flüchtlingsseelsorger in Linz zugeteilt und ab 1950 hauptamtlich Religionslehrer an mehreren Linzer Mittelschulen. Von 1959 bis 1973 war er zweiter Pfarrer der Oranier-Kirche in Wiesbaden.[566]
Klaar, Wilhelm	Der ursprünglich aus der Batschka stammende Pfarrer wirkte von August 1945 bis Ende 1950 als Flüchtlingspfarrer in Ried-Schärding.[567]
Klauser, Friedrich	Er wurde am 10.08.1905 in Neu-Pazua/Nova Pazova/Újpázova (Kroatien) geboren, wo er auch vor seiner Flucht tätig war. Mit 01.02.1945 wurde er – vorerst auf Kriegsdauer – als Prediger in den Dienst der Kirche übernommen und der Pfarrgemeinde A.B. Wallern zugeteilt, wo er die Flüchtlinge im Kreis Ried betreute. Später war er als Flüchtlingspfarrer der Evangelischen Pfarrgemeinde Gmunden zugeteilt. 1946 schied er aus dem Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich aus, da er nach Deutschland übersiedelte.[568]
Klein, Adolf	Adolf Klein wurde am 17.06.1887 in Tegendorf (Siebenbürgen) geboren. Er wirkte als Flüchtlingspfarrer im Kreis Vöcklabruck.[569]
Lahm, Karl	Prediger Lahm kam aus dem Gebiet des damaligen Jugoslawiens und wirkte zuletzt als Pfarrlehrer in der kleinen lutherischen Gemeinde in Šidski Banovci (Syrmien). 1945 wurde er einstweilig in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen. Er siedelte sich in Mattighofen an und betreute von dort aus trotz gesundheitlicher Probleme viele Predigtstationen (Pfaffstätten, Höhnhart, Aspach, Uttendorf), bis er 1949 nach Ohio (USA) auswanderte. Von dort schrieb er einen Brief an Bischof May, der sein Heimweh nach Österreich und enttäuschte Erwartungen ausdrückte. Er arbeitete dort in Mansfield und betreute die kleine deutsch-sprachige Gemeinde.[570]

(Bestellung zum Fachinspektor); Zl. 6172/77 vom 27.09.1977, in: Amtsblatt 9/1977 vom 29. September 1977, 104 (Nachruf); Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339.

[566] Vgl. Erl. vom 06.10.1945, Zl. 4118/45, in: Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 27 (Übernahme); Jahresbericht 1948, aaO. (Anm. 325) 5; Jahresbericht 1950, aaO. (Anm. 553) 3; http://www.oranierkirche.de/Pfarrer.html (17.05.2014); http://www.leblang-lovnic.de/html/kirche.html (17.05.2014); Verzeichnis der siebenbürgisch sächsischen Pfarrer, aaO. (Anm. 547).

[567] Vgl. Pfarrblatt der Evangelischen Gemeinde A.B. Schärding 3/1978, 5.

[568] Vgl. Erl. vom 17.01.1945, Zl. 303/45, in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Erl. 14.08.1946, Zl. 7100/46, in: Amtsblatt 8/1946 vom 31. August 1946, 54 (Ausscheiden aus dem Dienst); Liste der Flüchtlingspfarrer in Oberdonau, aaO. (Anm. 556).

[569] Vgl. Liste der siebenbürg. sächs. u. donauschwäb. Pfarrer in Oberdonau. aaO. (Anm. 556); Verzeichnis der siebenbürgisch sächsischen Pfarrer, aaO. (Anm. 547).

[570] Vgl. Erl. vom 01.03.1945, Zl. 956/45 in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Aglas, Oberösterreichs Evangelische Gemeinden, aaO. (Anm. 433) 61; Schreiben des Seniors an das Evangelische Pfarramt A.B. Braunau, Zl. 926/46 vom 22.10.1946, Betreff: Installation, aaO. (Anm. 372); Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 250.258; 41; Amtsbrüderliches Rundschreiben (Zl. 968/50), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Ein Bischof schreibt…, aaO. (Anm. 188) 3; 71. Amtsbrüderliches Rundschreiben (Zl. 1803/54), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Ein Bischof schreibt…, aaO. (Anm. 188) 1; Liste der siebenbürg. sächs. u. donauschwäb. Pfarrer in Oberdonau. aaO. (Anm. 556).

Lohmann, Ludwig	Er war als Flüchtlingspfarrer der Evangelischen Pfarrgemeinde Wels zugeteilt und für das Gebiet Gunskirchen zuständig.[571]
Leinberger, Heinrich	Heinrich Leinberger wurde am 11.02.1880 in Adolfsdorf (Slawonien) geboren. Er begann 1900 als Laienprediger in Slatina aufzutreten, besuchte anschließend eine Missionsschule in Kattowitz und wurde 1906 ordiniert. Bis zu seiner Übernahme in den Dienst in Österreich arbeitete er als Prediger in mehreren Gemeinden in Kroatien und Bosnien, sowie zuletzt in Krumau in Böhmen. Er arbeitete als Flüchtlingspfarrer, in einem Lager bei Leibnitz. sowie Neukematen. Er wurde mit 31.12.1954 in den Ruhestand versetzt. 1958 hielt er noch im Lager Linz-Wegscheid Bibelstunden. Er starb am 06.09.1963 in Marchtrenk.[572]
Merkle, Mathias	Matthias Merkle wurde am 28.02.1914 in Pantschowa/Pančevo/Pancsova (Banat) geboren. Nach dem Vikariat in Zagreb begann er 1939 als Religionslehrer in seiner Heimatstadt zu abeiten. Ab 1942 wurde er Pfarrer in Vojlovica. Er arbeitete nach seiner Flucht als Flüchtlingspfarrer im Gebiet Mondsee und St. Gilgen. Im August 1947 zog er mit seiner Familie weiter nach Lauchheim (Württemberg). Weitere Wirkungsorte bis zu seiner Pensionierung waren Unterheinriet und ab 1957 Böckingen.[573]
Molitoris, Carl	Carl Molitoris wurde am 14.11.1887 in Mediasch/Mesiaş/Medgyes (Siebenbürgen) geboren. und wirkte zuletzt als Generaldechant von Nordsiebenbürgen, bevor er mit der Bistritzer Gemeinde floh und in das Gebiet von Ried/Innkreis kam. Er war zuständig für das Gefangenenhaus in Ried sowie die Orte Eberschwang, Eitzing, Wallern, Wippenham, Geinberg, Eisholz, Rometsch. Molitoris führte von Ried das Amt des Generaldechanten weiter, bis er 1953 nach Nordrhein-Westfalen weiterzog. 1972 starb er in Hattlingen an der Ruhr.[574]
Nagelbach, Andreas	Andreas Nagelbach war vor seiner Flucht Pfarrer in Liebing/Kedvencz (rumänischer Banat), wo er seit 25.07.1943 arbeitete. Am 22.09.1944 wurde die Gemeinde von Militärdienststellen geräumt und die Liebinger brachen mit ihrem Pfarrer in Flüchtlingstrecks nach Österreich auf. Er wurde 1945 einstweilig in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen. Er arbeitete zunächst als Flüchtlingspfarrer in Braunau am Inn. Er

[571] Vgl. Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 191; Liste der Flüchtlingspfarrer in Oberdonau, aaO. (Anm. 556); Liste der siebenbürg. sächs. u. donauschwäb. Pfarrer in Oberdonau. aaO. (Anm. 556).

[572] Vgl. Erl. vom 02.12.1954, Zl. 8801/54, in: Amtsblatt 12/1954 vom 15. Dezember 1954, 74 (Ruhestand); Zl. 6638/63 vom 05.09.1963, in: Amtsblatt 9/1963 vom 20. September 1963, 62; Linzer Kirchenbote 11–12/1958, 8.

[573] Vgl. Erl. vom 16.04.1945, Zl. 1795/45 in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Erl. vom 12.06.1947, Zl. 4757/47, in: Amtsblatt 7/1947 vom 31. Juli 1947, 36 (Ausscheiden aus dem Dienst); Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Bad Ischl #156} 2, Jahresbericht Bad Ischl 1947, aaO. (Anm. 241) 2; http://www.mramorak.de/seiten/merkle.htm (14.04.2014).

[574] Vgl. Erl. vom 29.12.1945, Zl. 6100/45, in: Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 27 (Übernahme); http://kulturportal-west-ost.eu/biographies/18743-2 (17.05.2014); Scheerer, Dr. Carl Molitoris, aaO. (Anm. 97) 8–11; Verzeichnis der siebenbürgisch sächsischen Pfarrer, aaO. (Anm. 547).

	wohnte in Franking und legte bereits mit dem 31.10.1946 seinen Dienst in Österreich nieder, um nach Chicago (USA) auszureisen.[575]
Nosko, Karl	Er war für die Dauer seines Aufenthaltes dem Pfarramt Gmunden zugeteilt und verließ Österreich Mitte 1946 wieder.[576]
Riemer, Karl	Pfarrer Riemer wurde am 14.12.1899 in Tekendorf/Teaca/Teke (Siebenbürgen) geboren. Er absolvierte das theologisch-pädagogische Landeskirchenseminar in Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben und wurde 1923 zum Pfarrlehrer ordiniert. Er kam mit seiner Gemeinde aus Tekendorf nach Oberösterreich. Er wurde vom Oberkirchenrat 1947 nach Vöcklabruck berufen, um das Gebiet von Frankenmarkt zu betreuen. Er wohnte in Aurach und musste deshalb weite Strecken mit dem Fahrrad zurücklegen, was ihm aufgrund seines Herzleidens schwer fiel. 1961 erkrankte er dann und gab deshalb 1962 seinen Dienst auf. Er starb am 11.06.1967.[577]
Rometsch, Jakob	Der donauschwäbische Pfarrer war vor seiner Flucht Pfarrer in Neu-Pazua/Nova Pazova/Újpázova (Kroatien). Er kam als Flüchtlingspfarrer nach Oberösterreich und wirkte in Thening und Wallern. Er wurde Pfarrer der Evangelischen Pfarrgemeinde Neuhaus, wo in seiner Amtszeit die Tochtergemeinde Minihof-Liebau erbaut wurde. Vor seiner Pensionierung arbeitete er als Pfarrer in Steinenkirch, Dekanat Geislingen, Evangelische Landeskirche Württemberg. Er starb am 16.06.2002.[578]
Roth, Michael	Michael Roth wurde am 20.01.1893 in Sächsisch St. Georgen/Sĭngeorzu Nou/Szászsentgyörgy (Siebenbürgen) geboren und arbeitete als Rektor in Mettersdorf/Dumitra/Nagydemeter. 1945 wurde er in den vorläufigen Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen. Er wirkte als Flüchtlingsseelsorger in Wallern und war zuständig für Esternberg, Freinberg, Schardenberg und Vichtenstein. 1953 wirkte er ab 01.11. als Seelsorger und Lehrer im Pfarrsprengel Braunau, in Mattighofen. Er starb am 11.01.1956 an Herzversagen.[579]

[575] Vgl. Erl. vom 03.03.1945, Zl. 1111/45 in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Erl. vom 29.10.1946, Zl. 9967/46, in: Amtsblatt 11/1946 vom 30. November 1946, 68 (Ausscheiden aus dem Dienst); Schreiben an die Evangelische Superintendentur A.B. Linz/Donau (Z.401/a [L IV]) vom 30. September 1946, Betreff: Neueinteilung der Flüchtlingspfarrer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*; Mayr, Mauerkirchen, aaO. (Anm. 7) 250.258.

[576] Vgl. Erl. vom 14.04.1945, Zl. 1718/45, in: Amtsblatt 3/1945 vom 30. Juni 1945, 18 (Übernahme); Amtsblatt 7/1946 vom 31. Juli 1946, 48 (Ausscheiden aus dem Dienst).

[577] Vgl. Jahresbericht Vöcklabruck 1951, aaO. (Anm. 330) 1; Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. Wien an Pfarrlehrer Karl Riemer vom 03.06.1947, Zl. 4607/47, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 31) Braunau 1947–1954, Sch. 88* (Übernahme, Gehaltsaushilfe); Zl. 7868/62 vom 8.11.1962, in: Amtsblatt 11/1962 vom 15. November 1962, 74 (Ruhestand); Zl. 4867/67 vom 14.06.1967, in: Amtsblatt 6/1967 vom 29. Juni 1967, 53 (Nachruf); Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 150; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339.

[578] Vgl. http://www.minihof-liebau.at/cms/kulturbauten/kirche-minihof-liebau.html (27.04.2014); Ev. Gemeindeblatt für OÖ 5/1949, 76; Amtsblatt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg Bd. 60, Nr. 8 vom 31.08.2002, 128.

[579] Vgl. Erl. vom 25.09.1945, Zl. 3675/45, in: Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 27 (Übernahme); Amtsblatt 1/1956 vom 15. Feber 1956, 19 (Nachruf); Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 191, Erhebungsblatt für Religionslehrer, Michael Roth, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B.

Roth, Wilhelm	Der Pfarrer betreute zwischen 1945 und 1953 die Flüchtlinge im Gebiet Ried-Schärding. Er war für das Gebiet von Esternberg und Umgebung zuständig.[580]
Scheerer, Josef	Josef Scheerer wurde am 01.11.1908 in Großau bei Hermanstadt/Sibiu/Nagyszeben geboren. Er wurde 1934 ordiniert und zunächst Pfarrer in Sächsisch-Regen, dann in Botsch/Batoş/Bátos. Im Krieg diente er bei der deutschen Wehrmacht und kam anschließend in Kriegsgefangenschaft. 1945 wurde Sepp Scheerer in den vorläufigen Dienst der evangelischen Kirche in Österreich übernommen. Er war in Linz tätig. Zuerst erteilte er hauptsächlich Religionsunterricht und wirkte in der am 02.02.1946 gegründeten Stadtmission als Stadtmissionar mit. Mit der Gründung der *Evangelischen Flüchtlingshilfe* trat er von dieser Aufgabe zurück und übernahm die Leitung der *Evangelischen Flüchtlingshilfe in Oberösterreich*, die er bis 1955 innehatte. Auch leistete er vereinzelt auch Religionsstunden. Dann übersiedelte er nach Mainz, trat in den Dienst der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau und baute dort eine neue Gemeinde (Auferstehungsgemeinde) auf. Er starb am 25.08.1986.[581]
Schlecht, Hans	Er wurde am 21.02.1905 in Botsch/Batoș/Bátos (Siebenbürgen) geboren. Ab 1927 wirkte er als Lehrer in Nieder-Eidisch/Ideciu de Jos/Alsóidecs. 1941 wurde er Pfarrlehrer in Nieder-Eidisch. Nach seiner Flucht mit seiner Gemeinde und seiner Ankunft im Gebiet Vöcklabruck wurde er der Pfarrgemeinde Attersee als Flüchtlingspfarrer zugeteilt und wirkte im Raum Vöcklabruck. 1952 legte er die Pfarrhelferprüfung ab. 1953 übernahm er die Gemeinde in Schärding, die unter seiner Amtszeit die Selbständigkeit erlangte und die Kirche renovierte. In Ried wirkte er bis zu seinem Ruhestand, den er am 31.03.1970 antrat. Er starb am 22.04.1972.[582]
Schneider, Erich Michael	Erich Schneider wurde am 29.09.1915 in Leschkirch/Nocrich/Újegyház (Siebenbürgen) geboren. Er studierte nach

Braunau am Inn, *Rel-Lhr, -Unt., Schülerzahl 1953/54*; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339; Todesanzeige Michael Roth, Lehrer und Pfarrhelfer, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*.

[580] Vgl. Ev. Gemeindeblatt für OÖ 5/1949, 76; Pfarrblatt der Evangelischen Gemeinde A.B. Schärding 3/1978, 5; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 202.

[581] Vgl. Erl. vom 15.07.1945, Zl. 2565/45, in: Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 27 (Übernahme); Erl. vom 04.10.1956, Zl. 7023/56, in: Amtsblatt 10/1956 vom 15. Oktober 1956, 60 (freiwillige Amtsniederlegung); Taferner, Evangelisches Leben in Linz, aaO. (Anm. 127) 77; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 94; Jahresbericht 1955, aaO. (Anm. 549) 5.

[582] Vgl. Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 28 (Übernahme); Erl. vom 05.04.1952, ZI. 3145/52, in: Amtsblatt 4/1952 vom 15. April 1952, 28f. (Ablegung der Fachprüfung für Pfarrhelfer und Zulassung zum Amt eines Pfarrers); Erl. vom 17.08.1956, Zl. 5608/56, in: Amtsblatt 9/1956 vom 15. September 1956, 55 (Erlangung österreichische Staatsbürgerschaft, Bestellung Schärding); Zl. 2277/70 vom 06.03.1970, in: Amtsblatt 3/1970 vom 26. März 1970, 28 (Ruhestand); Zl. 3906/72 vom 26.04.1972, in: Amtsblatt 4/1972 vom 28. April 1972, 43 (Nachruf); Schreiben des Evangelischen Pfarramtes Attersee an den Evang. Oberkirchenrat A.u.H.B. vom 16.08.1948, Zl. 375, Betr.: geistliche Tätigkeit des Pfarrers H. Schlecht, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 27) Attersee 1930–1952, Sch. 87*; Pfarrblatt der Evangelischen Gemeinde A.B. Schärding 3/1978, 5; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339; SCHOTT, Christian-Erdmann:, Geh aus Deinem Vaterland… Vertreibung – Integration – Vermächtnis der evangelischen Schlesier. Vorträge, Aufsätze, Predigten. Münster 2008 *(Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20.Jahrhundert 13)* 88.

	Ablegung der Reifeprüfung Theologie in Riga, Berlin, Leipzig und Tübingen. 1939 legte er das theologische Examen in Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben ab und wurde 1940 nach Ablegung der Pfarramtsprüfung ordiniert. Er wurde Pfarrer der Gemeinde Abtsdorf/Apoş/Szászapátfalva. Pfarrer Erich Schneider kam nach dem Zweiten Weltkrieg nach Österreich und wurde in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich vorläufig übernommen und der Pfarrgemeinde Linz zugeteilt, wo er bis 1950 blieb. Er wirkte ab Dezember 1945 im sowjetischen Teil des Linzer Pfarrgemeindegebietes und hielt Gottesdienste an verschiedenen Predigtstationen des Mühlviertels. Auch hielt er in Urfahr Religionsunterricht. Da er aber dort verhaftet wurde, musste er in der amerikanischen Besatzungszone eingesetzt werden. Deshalb zog er mit seiner Familie am 01.09.1950 in die vormalige Wohnung von Pfr. Intscher ins Lager Spital/Phyrn ein. Er trieb den Kirchenbau in Windischgarsten voran und wurde erster amtsführender Pfarrer der neugegründeten Tochtergemeinde Windischgarsten. 1966 wird er zum Senior gewählt, ebenso wird er Geschäftsführer des *Gustav-Adolf-Vereines* und Mitglied der Synode sowie des Disziplinarsenates für Oberösterreich, Salzburg und Tirol. 1975 erhielt er das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. 1978 erkrankte Schneider, weshalb er 1979 in den Ruhestand trat. Er starb am 22.10.1985 in Windischgarsten.[583]
Schuster, Mathias	Er wurde am 17.03.1912 in Bußd bei Mühlbach/Boz/Buzd (Siebenbürgen) geboren. Er absolvierte das Predigerseminar in Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben 1932. Zunächst wurde Schuster Lehrer, 1936 absolvierte er dann die Pfarramtsprüfung für nichtakademische Kandidaten. Von nun an war er als Pfarrer in Weilau/Uila/Vajola tätig. Er zog zuerst mit der ersten Freiwilligen-Aktion nach Deutschland, wurde dann aber für wehrunfähig erklärt und kam nach Siebenbürgen zurück. 1943 rückte er abermals als Freiwilliger ein und erlebte das Kriegsende in Oberösterreich. Er begann seine Familie und seine Gemeinde zu suchen, die sich beide in Österreich aufhielten. Der Großteil der Gemeinde Weilau war zuerst nach Niederösterreich gekommen. Eine zweite Flucht brachte sie nach Oberösterreich, sie waren in Erdhütten in Bergham untergebracht. Hier begann Mathias Schuster zu wirken. Er unterrichtete die Schüler vorerst nach rumänischem Lehrplan in der zweiklassigen Flüchtlingsvolksschule in Kammer, wo er seitens der Evangelischen Kirche in Österreich auch zugeteilt war. Er trieb die Errichtung der Evangelischen Pfarrgemeinde sowie der ganzen Siedlung voran. 1954 suchte er um definitive Übernahme in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich an, was genehmigt wurde. Da-

[583] Vgl. Erl. vom 10.04.1946, Zl. 2509/46, in: Amtsblatt 4/1946 vom 30. April 1946, 32 (Übernahme, Zuteilung Linz); Zl. 5788/85 vom 23.10.1985, in: Amtsblatt 11/1985 vom 29. November 1985, 108f. (Nachruf); Taferner, Evangelisches Leben in Linz, aaO. (Anm. 127) 64; Taferner, Im Dienst der Versöhnung, aaO. (Anm. 192) 123; Evangelische Tochtergemeinde A.B. Windischgarsten, Mit Gott auf dem Weg, aaO. (Anm. 4) 26–44; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 340; Jahresbericht 1945 Linz, aaO. (Anm. 291) 3; Jahresbericht 1948, aaO. (Anm. 325) 5.

	raufhin bewarb er sich für die Pfarrstelle Lenzing-Kammer und wurde 1955 der erste Pfarrer der Pfarrgemeinde. Schuster blieb bis zu seiner Pensionierung 1977 im Amt. Er erhielt am 31.07.1975 das Silberne Ehrenzeichen für die Republik Österreich. Am 30.04.1997 starb er.[584]
Sometsch, Oskar	Somitsch wurde am 16.07.1878 in Bistritz/Bistiţa/Beszterce (Siebenbürgen) geboren und arbeitete in Siebenbürgen bis zur Flucht als Pfarrer in Mönchsdorf/Herina/Harina, Wermesch/Vermeş/Vermes, St. Georgen/Sîngeorzu Nou/Szászszentgyörgy und Weißkirch. In Oberösterreich wurde er ab seiner einstweiligen Übernahme in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich im Zentralraum für die Arbeit mit Flüchtlingen eingesetzt (z. Bsp. Linz-Spallerhof, Linz-Bindermichl, aber auch Hörsching). Er war dabei dem Theninger Pfarramt zugeteilt. 1954 wurde er in den Ruhestand versetzt. Er starb am 04.07.1964.[585]
Staudt, Peter	Peter Staudt wurde am 19.12.1909 in Cervenka Bacska geboren. Vor seiner Flucht wirkte er in Torna. Er war der Evangelischen Pfarrgemeinde Gallneukirchen ab 01.11.1944 als Flüchtlingspfarrer zugeteilt. 1946 verließ er Österreich.[586]
Stierl, Johann (Hans) Eduard	Er wurde am 25.03.1890 in Deutsch-Budak bei Bistritz/Bistiţa/Beszterce (Siebenbürgen) geboren. Vor seiner Flucht arbeitete er als Pfarrer in Senndorf. 1944 flüchtete er nach Österreich und begann – zunächst ohne Anstellung – mit der Seelsorge an den Flüchtlingen. Er wurde 1945 als Flüchtlingspfarrer in den vorläufigen Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen und der Pfarrgemeinde Eferding zugeteilt, wo er bis zu seinem Ruhestand, der am 01.10.1959 begann, wirkte. Er starb am 20.05.1972.[587]
Szüts, Zoltán Lázló	Zoltán Lázló Szüts wurde am 25.06.1916 in Steinamanger/Szombathely (Ungarn) geboren. Er verbrachte seine Kindheit

[584] Vgl. Erl. vom 05.09.1945, Zl. 3295/45, in: Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 27 (Übernahme); Erl. vom 05.04.1952, Zl. 3146/52, in: Amtsblatt 4/1952 vom 15. April 1952, 29 (Ablegung der Fachprüfung für Pfarrhelfer und Zulassung zum Amt eines Pfarrers); Schuster, Heimat in der Fremde, aaO. (Anm. 13); Schreiben vom 24.07.1954 von Pfarrer Mathias Schuster an Bischof May, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 61) Lenzing-Kammer 1954–1962, Sch. 96*; Erl. 23.02.1955, Zl. 1436/55, in: Amtsblatt 3/1955 vom 15. März 1955, 22 (Bestellung Lenzing-Kammer); Zl. 4840/77 vom 20.07.1977, in: Amtsblatt 8/1977 vom 26. August 1977, 100f. (Übertritt in den dauernden Ruhestand); Zl. 3780/97 vom 02.05.1997, in: Amtsblatt 5/1997 vom 30. Mai 1997, 54 (Nachruf);Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339; Amtsauftrag u.ä.: Archiv der oberösterreichischen Superintendentur, OÖLA, *Sch. 96*; SUTTNER, Rotraut, Siebenbürger Sachsen in Österreichs Vergangenheit und Gegenwart. Eine Auswahl, Innsbruck 1976, 145–157.

[585] Vgl. Erl. vom 01.03.1945, Zl. 965/45 in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Erl. vom 02.12.1954, Zl. 8851/54, in: Amtsblatt 12/1954 vom 15. Dezember 1954, 74 (Ruhestand); Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 191.195; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339; Jahresbericht 1951, aaO. (Anm. 549) 4; Jahresbericht 1952, aaO. (Anm. 549) 3.

[586] Erl. vom 27.10.1944, Zl. 6511/44 in: Amtsblatt 1/1945 vom 31. Jänner 1945, 5f. (Übernahme); Amtsblatt 5/1946 vom 31. Mai 1946, 36 (Ausscheiden aus dem Dienst); Liste donauschwäb. Flüchtlingspfarrer, aaO. (Anm. 557).

[587] Erl. vom 07.08.1945, Zl. 2863/45, in: Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 27 (Übernahme); Erl. vom 09.07.1959, Zl. 5257/59, in: Amtsblatt 7/1959 vom 15. Juli 1959, 36 (Ruhestand); Zl. 4823/72 vom 24.05.1972, in: Amtsblatt 3/1972 vom 31. Mai 1972, 46 (Nachruf); Wassermann, 200 Jahre Eferding, aaO. (Anm. 3) o.S; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339.

	und Jugend in Linz. 1936 bis 1938 studierte er in Wien Evangelische Theologie. Dann zog er mit seiner Familie zurück nach Ungarn, wo er eigentlich sein Studium in Ödenburg/Sopron fortsetzen sollte. Er wurde aber dann zum Arbeits- und Militärdienst eingezogen und arbeitete bis zu seiner Flucht als Beamter in Budapest. Zoltán Szüts wurde 1945 in den vorläufigen Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen. Er war als Flüchtlingsseelsorger in Linz eingeteilt und arbeitete dort für die *Linzer Stadtmission*. Er nahm sein Theologiestudium wieder auf und schloss dieses 1947 ab. Es folgte das Lehrvikariat in Gmunden und Linz, die Pfarramtsprüfung und Ordination 1949 und die anschließende Übersiedelung nach Bleiberg ob Villach, wo er als Pfarrer bis 1955 tätig war. 1955 bis 1961 war er Pfarrer in Bad Ischl. Ab 1961 wirkte er als Pfarrer in Baden bei Wien, wo er bis zu seiner Pensionierung am 01.02.1983 tätig war. Ebenfalls 1983 wurde er mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich ausgezeichnet. Er starb am 25.10.1989.[588]
Theil, Erwin	Erwin Theil wurde am 24.07.1902 in Zernendorf b. Kronstadt (Siebenbürgen) geboren. Er arbeitete zunächst als Pfarrer in Buhusch (ehemaliges Fürstentum Moldau). 1941 wurde er mit seiner Gemeinde nach Villingen (Schwarzwald) umgesiedelt. Ab 1942 war er als fliegender Pfarrer in Wr. Neustadt eingeteilt. 1944 wird er der Pfarrgemeinde Goisern zugeteilt, in der Nachkriegszeit wird er dann in Hallstatt eingesetzt. Weitere Stationen waren Bad Goisern. 1952 wurde er zum Pfarrer in Weiz gewählt. Er starb am 25.05.1959 an einer Lungenembolie.[589]
Töper, Johann	Johann Töper wurde am 04.03.1908 in Nieder-Eidisch/Ideciu de Jos/Alsóidecs geboren. Vor seiner Flucht wirkte er in Mönchsdorf. Er war als Flüchtlingspfarrer der Evangelischen Pfarrgemeinde Steyr zugeteilt und mit 01.03.1945 in den vorläufigen Dienst der Kirche übernommen. Er wohnte im Pfarrhaus und arbeitete als Pfarrhelfer und Lehrer im Gemeindegebiet, um den schwer

[588] Vgl. Erl. vom 04.10.1945, Zl. 3930/45, in: Amtsblatt 1/1946 vom 31. Jänner 1946, 27 (Übernahme); Erl. vom 08.03.1949, Zl. 2120/49; in: Amtsblatt 3/1949 vom 31. März 1949, 19 (Aufnahme in die Liste der zum Pfarramt A.B. wahlfähigen Kandidaten); Erl. vom 12.01.1950, Zl. 193/50, in: Amtsblatt 1/1950 vom 31. Jänner 1950, 6 (Bestätigung der Wahl zum Pfarrer Bleiberg); Erl. vom 20.12.1954, Zl. 9178/54, in: Amtsblatt 1/1955 vom 15. Jänner 1955, 5 (Bestätigung der Wahl zum Pfarrer Bad Ischl); Zl. 596/83 vom 19.01.1983, in: Amtsblatt 1/1983 vom 31. Jänner 1983, 43 (Ruhestand); Zl. 5561/1989 vom 2.11.1989, in: Amtsblatt 11/1989 vom 30. November 1989, 108 (Nachruf); Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.B. Wien vom 04.11.1954 an Lazlo Szüts, Betr.: Amtsauftrag, Zl. 7906/54, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 60) Bad Ischl 1950–1963, Sch. 96*; Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates an Zoltan Szüts vom 14.07.1961, Zl. 5023, Betr.: Amtsauftrag, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 60) Bad Ischl 1950–1963, Sch. 96*.

[589] Vgl. Erl. vom 15.08.1944, Zl. 5216/44, in: Amtsblatt 8/1944 vom 31. August 1944, 42 (Übernahme); Erl. vom 02.01.1952, ZI. 9868/51, in: Amtsblatt 1/1952 vom 15. Jänner 1952, 7 (Zuteilung Bad Goisern); Erl. vom 16.05.1952, Zl. 4105/52, in: Amtsblatt 6/1952 vom 19. Juni 1952, 34 (Zuteilung Weiz); Erl. vom 04.07.1952, Zl. 5321/52, in: Amtsblatt 7/1952 vom 12. Juli 1952, 38 (Bestellung Weiz, Amtsbestätigung); Amtsblatt 6/1959 vom 15. Juni 1959, 33 (Nachruf); Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339, RAMPLER, Herbert, Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen der Steiermark seit dem Toleranzpatent. Ein Beitrag zur österreichischen Presbyteriologie, Graz 1998, 275f.

	erkrankten Pfarrer Fleischmann zu unterstützen. Ab 1945 führte er die Arbeit alleine mit Pfarrer Interscher aus und wirkte am linken Ennsufer. 1946 war er nach dem Weggang Intschers für die Pfarrgemeinde in Steyr alleine zuständig, zu dieser Zeit befanden sich noch ca. 200 evangelische Flüchtlinge im Gemeindegebiet. Er hielt auch zahlreiche Religionsstunden ab. 1947 ging er dann nach Linz.[590]
Wagner, Adolf	Der ursprünglich aus Siebenbürgen stammende Pfarrer (geboren am 17.04.1887) war vor seiner Flucht Pfarrer und Senior in Wallendorf. Er wirkte als Flüchtlingspfarrer in Laakirchen. Er starb am 05.03.1946.[591]
Wallner, Johann	Johann Wallner wurde am 30.01.1886 in Rettenbach (Burgenland) geboren. Seine Ausbildung zum Lehrer erhielt er in der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt Oberschützen. Er arbeitete zunächst als Lehrer in Mettersdorf/Dumitra/Nagydemeter (Siebenbürgen). 1922 legte er die Prüfung für nichtakademische Theologen ab und wurde Pfarrlehrer in Mettersdorf (1922–1929) Tatrek (1929–1938) und Paßbusch (1938–1944). 1944 flüchtete er mit seiner Gemeinde Richtung Österreich. Seine Gemeinde zog in Richtung Deutschland weiter, er selbst versuchte zunächst, im Burgenland zu bleiben, was ihm aber aufgrund der Kriegsereignisse nicht gelang. So kam er als Flüchtlingspfarrer nach Oberösterreich, wo er bis 1947 im Bereich Frankenmarkt und Weissenkirchen arbeitete. 1948 legte er das Kolloquium für Flüchtlingsgeistliche ab. Dann wurde er ins Burgenland nach Kemeten und Siget berufen, wo er bis zu seinem Ruhestand arbeitete. Am 02.08.1967 starb er.[592]
Walter, Edgar	Edgar Walter wurde am 10.03.1913 in Pressburg/Bratislava geboren. Nach der Matura in Esseg/Osijek (Kroation) studierte er Evangelische Theologie in Wien und Leipzig. Er arbeitete zunächst als Hilfsgeistlicher in Pencevo und wurde dann Vikar des Banater Seniorates Beograd. Seine erste Pfarrstelle war in Podr. Slatina, anschließend wurde er Pfarrer in Esseg. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam er nach Österreich und legte 1947 das Flüchtlingskolloquium ab. Zunächst wurde er Pfarrer in Weiz, später in Mürzzuschlag. Ab Ende 1955 bis 1958 wirkte er in Braunau am Inn, wo er

[590] Vgl. Erl. vom 01.03.1945, Zl. 966/45 in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Verein zur Förderung Evangelischen Kulturgutes (Hg.), 100 Jahre Evangelische Kirche Steyr-Stadt, aaO. (Anm. 562) 37–39; Liste der siebenbürg. sächs. u. donauschwäb. Pfarrer in Oberdonau. aaO. (Anm. 556); Verzeichnis der siebenbürgisch sächsischen Pfarrer, aaO. (Anm. 547).

[591] Vgl. Erl. vom 01.03.1945, Zl. 967/1945, in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Gmunden, 100 Jahre, aaO. (Anm. 240) 35; Amtsblatt 4/1946 vom 30. April 1946, 32 (Nachruf); Verzeichnis der siebenbürgisch sächsischen Pfarrer, aaO. (Anm. 547).

[592] Vgl. Erl. vom 01.03.1945, Zl. 968/45 in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Erl. vom 11.12.1947, ZI. 11157/47 in: Amtsblatt 1/1948 vom 31. Jänner 1948, 2 (Ablegung des Kolloquiums für Flüchtlingspfarrer); Zl. 6493/65 vom 22.08.1967, in: Amtsblatt 9/1967 vom 25. September 1967, 93 (Nachruf); Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 150; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339; Bericht des Evangelischen Pfarramtes A.B. Attersee an das Evangelische Hilfswerk in Österreich vom 07.11.1946, Zl. 638/1946, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 27) Attersee 1930–1952, Sch. 87*; Verzeichnis der siebenbürgisch sächsischen Pfarrer, aaO. (Anm. 547).

	hauptsächlich im Bereich der Seelsorge eingesetzt war. 1958 musste er die Pfarrstelle in Braunau aufgrund eines Disziplinarverfahrens verlassen und ging nach Wien-Währing. Dort setzte er besondere Schwerpunkte in der Arbeit mit Schwerhörigen und Tauben, wofür er mehrere Auszeichnungen (u.a. der Diakonie, des Arbeiter-Samariterbundes und des Roten Kreuzes) erhielt. 1978 wurde er in den Ruhestand versetzt, am 02.01.2000 verstarb er.[593]
Walter, Michael	Er kam ursprünglich aus Betschmen (Kroatien) und absolvierte dort eine Ausbildung zum Prediger. Er wurde mit 01.01.1945 vorläufig in den Kirchendienst übernommen. Sein erstes Einsatzgebiet war die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz, wo er unter anderem für die Lager 67 und 117 zuständig war. Später war er als Flüchtlingspfarrer der Evangelischen Pfarrgemeinde Gallneukirchen zugeteilt. Ab 1950 scheint er als Predigtlehrer für Lambach und Stadl-Paura auf.[594]
Weiland, Peter	Peter Weiland wurde am 21.06.1910 in Pressburg/Bratislava/Prešporok/Pozsony im Stadtteil Engerau/Petržalka geboren. Er studierte Evangelische Theologie an der theologischen Hochschule der evangelischen Kirche A.B. in der Slowakei sowie in Leipzig. Nach dem Vikariat in Engerau wurde er Pfarrer in Karlsbad, ab 1938 wieder in Engerau. Nach der Evakuierung der deutschen Bevölkerung war als Flüchtlingspfarrer der Evangelischen Pfarrgemeinde Vöcklabruck und anschließend Attersee zugeteilt und zuständig für St. Georgen und Attersee. Er diente in Attersee als Administrator und Flüchtlingspfarrer. Peter Weiland wurde 1947 Rottenmann zugeteilt. Bei seiner Zuteilung findet sich der Hinweis, dass er dort nicht als Flüchtlingspfarrer eingesetzt wurde, sondern „auf die Planstelle eines Pfarrers“[595]. Seine Wahl konnte aber erst nach Erfüllung der Voraussetzungen erfolgen. Von 1953–1955 war er Pfarrer in Oberschützen. Anschließend wurde er Pfarrer in Stadt

[593] Vgl. Erl. vom 10.01.1947, Zl. 318/47, in: Amtsblatt 1/1947 vom 31. Jänner 1947, 3 (Ablegung des Kolloquiums für Flüchtlingspfarrer); Erl. vom 30.01.1948, Zl. 1039/48, in: Amtsblatt 2/1947 vom 29. Feber 1948, 6 (Zuteilung Weiz); Amtsblatt 11/1951 vom 15. November 1951, 76 (Zuteilung Mürzzuschlag); Erl. vom 04.10.1952, Zl. 6962/52, in: Amtsblatt 10/1952 vom 15. Oktober 1952, 54 (Amtsbestätigung Mürzzuschlag); Zl. 2552/78 vom 31.03.1978, in: Amtsblatt 4/1978 vom 28. April 1978 62 (Ruhestand); Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Braunau am Inn, 100 Jahre Evangelische Kirche Braunau am Inn, aaO. (Anm. 555) 23; Die Lutherkirche 256 (*2013*) 16f.; Schreiben von Edgar Walter an Bischof D. Gerhard May vom 03.05.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 30) Braunau 1930–1946, Sch. 88*; Disziplinarerkenntnis, ausgestellt vom Disziplinarsenat der Evangelischen Kirche für Wien, Niederösterreich und das Burgenland am 08.01.1956, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 32) Braunau 1955–1959, Sch. 88*; Liste donauschwäb. Flüchtlingspfarrer, aaO. (Anm. 557).

[594] Vgl. Erl. Zl. 352/45 vom 23.01.1945, in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 190; Jahresbericht 1948, aaO. (Anm. 325) 5, Jahresbericht 1951, aaO. (Anm. 549) 4; Ev. Gemeindeblatt für OÖ 3/1950, 32 und 4/1952, 52; Liste der siebenbürg. sächs. u. donauschwäb. Pfarrer in Oberdonau. aaO. (Anm. 556); Liste donauschwäb. Flüchtlingspfarrer, aaO. (Anm. 557).

[595] Erl. vom 19.11.1947, Zl. 10.290/47, in: Amtsblatt 12/1947 vom 31. Dezember 1947, 61.

	Schleining und hatte auch das Amt des Seniors inne. Er starb am 02.03.1967 nach langer Krankheit.[596]
Weinberger, Gustav	Gustav Weinberger wurde am 24.06.1906 in Güns/Kőszeg geboren. Nach der Matura studierte er in Wien und Ödenburg/Sopron Evangelische Theologie. 1933 wurde er nach Ablegung der kirchlichen Prüfungen Senioratsvikar in Agendorf/Ágfalva (Ödenburger Seniorat). Ab 1934 war er für die deutschsprachige Gemeinde in Pusztavam tätig, 1944 wurde er dann als Feldvikar einberufen. Im Zuge des Rückmarsches seiner Einheit kam er nach Oberösterreich und blieb dort, um sich um die Flüchtlinge im Raum Neukematen zu kümmern. 1946 wurde er in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen. 1952 wurde er zweiter Pfarrer in Wiener Neustadt, später Pfarrer in Amstetten. Er starb am 16.11.1963.[597]
Weingärtner, Philipp	Philipp Weingärtner wurde am 22.08.1905 in Sekitsch (Batschka) geboren. Er wirkte zuletzt in Neu-Pasua/Nova Pazova/Újpázova (Kroatien). Von Jänner 1945 bis 1953 war er Flüchtlingsselsorger im Gebiet der heutigen Pfarrgemeinde Schärding und wurde mit 01.03.1945 in den einstweiligen Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen. 1947 legte er das Kolloquium für Flüchtlingspfarrer ab. 1953 legte er sein Amt freiwillig nieder und wanderte nach Kanada aus.[598]
Zehner, Albert	Albert Zehner wurde am 15.08.1883 in Bistritz/Bistiţa/Beszterce (Siebenbürgen) geboren. Er studierte Evangelische Theologie und Philosophie in Tübingen, Leipzig und Klausenburg/Cluj-Napoca/Kolozsvár. Zuerst arbeitete er als Mittelschulprofessor in Bistritz. 1921 legte er dann die kirchlichen Prüfungen ab und begann zuerst in Waltersdorf als Pfarrer zu arbeiten. Dann übernahm er 1938 die Pfarrstelle in Schönbirk/Sigmir/Szépnyir. Am 09.09.1944 begann die angeordnete Evakuierung, er leitete den Flüchtlingstreck von 4.500 Menschen aus Bistritz, Mettersdorf/Dumitra/Nagydemeter und Baierdorf/Crainimăt/Királynémeti. Er meldete sich nach der Ankunft zum Dienst an der jugoslawischen Front und kam nach Kriegsende nach Österreich zurück, wo er die Seelsorge der mit ihm geflüchteten Gemeindeglieder, die geschlossen in Gampern angesiedelt waren, übernahm. 1951 wurde er dann

[596] Vgl. Bericht des Evangelischen Pfarramtes A.B. Attersee an das Evangelische Hilfswerk in Österreich vom 07.11.1946, Zl. 638/1946, aaO. (Anm. 592); Zl. 3825/63 vom 08.05.1963, in: Amtsblatt 5/1963 vom 20. Mai 1963, 39 (Ernennung Senior); Zl. 4721/67 vom 09.06.1967, in: Amtsblatt 6/1967 vom 29. Juni 1967, 52 (Nachruf).

[597] Vgl. Erl. vom 01.04.946, Zl. 769/46, in: Amtsblatt 4/1946 vom 30. April 1946, 32 (Übernahme); Erl. vom 30.09.1952, Zl. 7095/52, in: Amtsblatt 10/1952 vom 15. Oktober 1952, 54 (Bestellung Amstetten); Amtsblatt 11/1963 vom 18. November 1963, 79 (Nachruf).

[598] Vgl. Erl. vom 01.03.1945, Zl. 970/45 in: Amtsblatt 3/1945 vom 10. Juli 1945, 18 (Übernahme); Erl. vom 11.12.1947, Zl. 11157/47, in: Amtsblatt 1/1948 vom 31. Jänner 1948, 2 (Ablegung des Kolloquiums für Flüchtlingspfarrer); Erl. vom 27.10.1953, Zl. 6764/53, in: Amtsblatt 11/1953 vom 16. November 1953, 61 (freiwillige Amtsniederlegung); Ev. Gemeindeblatt für OÖ 5/1949, 76; Pfarrblatt der Evangelischen Gemeinde A.B. Schärding 3/1978, 5; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 202; Liste der siebenbürg. sächs. u. donauschwäb. Pfarrer in Oberdonau. aaO. (Anm. 556); Liste donauschwäb. Flüchtlingspfarrer, aaO. (Anm. 557).

	ins Lager 65 (Linz-Bindermichl) berufen, wo er bis zu seiner Pensionierung 1955 blieb. Seinen Ruhestand verbrachte er in Vöcklabruck. Am 15.08.1965 starb er.[599]
Ziegler Ernst	Er wurde am 09.10.1905 in Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben geboren. Vor seiner Flucht arbeitete er als Pfarrer in Marpod/Márpod. Nach der Evakuierung nach Oberösterreich wurde er als Flüchtlingspfarrer in Grieskirchen eingesetzt. Dort trieb er den Kirchenbau voran. Er betreute auch die evangelischen Flüchtlinge in Waizenkirchen, Peuerbach, Unterheuberg und Engelhartszell, wo er die Flüchtlinge in der Diaspora zu erreichen versuchte. Er starb am 02.03.1954 in Grieskirchen.[600]

[599] Vgl. Erl. vom 04.10.1945, Zl 3863/45, In: Amtsblatt 3/1946 vom 31. März 1946, 27 (Übernahme); Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. Wien an Herrn Pfarrer Albert Zehner vom 29.09.1951, Zl. 8917/51, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten E) Pfarren 72) Vöcklabruck 1948–1960, Sch. 100* (Zuteilung Linz); Amtsblatt 2/1965 vom 24. Feber 1965, 8 (Nachruf); Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 150; Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 87; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339; Jahresbericht 1951, aaO. (Anm. 549) 4; Jahresbericht 1952, aaO. (Anm. 549) 2.

[600] Erl. vom 05.04.1952, Zl. 3149/52, in: Amtsblatt 4/1952 vom 15. April 1952, 29 (Ablegung Fachprüfung für Pfarrhelfer, Zulassung zum Pfarramt); Amtsblatt 3/1954 vom 18. März 1954, 21 (Nachruf); Ev. Gemeindeblatt für OÖ 7/1950, 111; Knall, Gehilfen der Wahrheit, aaO. (Anm. 6) 339; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 157.

Anhang 2: neue Predigtstellen, Tochtergemeinden und Pfarrgemeinden in Oberösterreich

Die folgende Tabelle soll einen groben Überblick über die Neubauten (Kirchen, Bethäuser, Gemeindesaalbauten) in Oberösterreich, die in einem Zusammenhang mit Flüchtlingsbewegungen stehen, geben. Neue Predigtstationen, die teils auch mit dem Wegzug der Heimatvertriebenen nach Deutschland oder Übersee wieder überflüssig wurden und auch nicht immer mit einem Kirchenbau verbunden waren, sollen dabei ausgespart werden[601].

Ort	Beschreibung
Attnang-Puchheim	Der Beschluss für ein neues Gemeindezentrum wurde am 17.02.1957 von der Gemeindevertretung gefasst. Am 20.03.1957 wurde dann dafür ein Haus mit Garten gekauft und das Haus umgebaut, sodass ein Gemeindezentrum mit Gemeindesaal (100 Sitzplätze) entstehen konnte. Am 08.09.1957 wurde das Gemeindehaus von Werner Mensing-Braun geweiht.[602]
Bad Hall	In das Gebiet der heutigen Pfarrgemeinde Bad Hall-Kremsmünster kamen im Herbst 1944 Flüchtlinge, hauptsächlich Siebenbürger Sachsen aus Kallesdorf, Mönchsdorf, Weißkirch, Ungersdorf und Kyrieleis. Die Kirche wurde Pfr. Glöckler gebaut und Lukaskirche benannt. 1957 wurde Bad Hall evangelische Tochtergemeinde A.B. mit dem Gemeindegebiet Bad Hall, Adlwang, Pfarrkirchen, Walneukirchen, sowie Teilen von Kremsmünster, St. Marien, Schiedlberg und Sierning. 1978 wurde Bad Hall zur Pfarrgemeinde erhoben. Im Gebiet der Pfarrgemeinde waren etwa 65 % der Gemeindeglieder Siebenbürger Sachsen, die sich in 120 Eigenheimen ansiedelten.[603]
Dürnau	1963 begann die *Siebenbürger Nachbarschaft* mit dem Bau eines Heimes, welches mit Hilfe des Gustav-Adolf-Hauptvereines Schleswig-Holsteins gebaut werden konnte. In ihm werden auch Bibelstunden, Gottesdienste und größere Veranstaltungen der Pfarrgemeinde abgehalten.[604]
Ebensee	Durch den Zuzug von Heimatvertriebenen wurde die Seelenanzahl in Ebensee so groß, dass 1952 mit einem Kirchenbau in Ebensee mit Unterstützung Freiwilliger aus Baden, Württemberg und den USA, die in Aufbaulagern beim Bau der Kirche halfen, begonnen werden konnte. Die Gnadenkirche wurde am 18.10.1953 eingeweiht. Ebensee wurde mit der Genehmigung des Oberkirchenrates am 08.11.1953 Tochtergemeinde von Gmunden, als Pfarrgemeindegebiet wird das

[601] Von solchen hat es mehrere gegeben, eine Aufzählung für Vöcklabruck findet sich in Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 138; für Wels in Aglas, Oberösterreichs Evangelische Gemeinden, aaO. (Anm. 433) 106.

[602] Vgl. Meier-Schomburg, Rutzenmooser Chronik, aaO. (Anm. 546) 49.

[603] Vgl. Erl vom 27.05.1957, Zl. 4334/57, in: Amtsblatt 6/1957 vom 15. Juni 1957, 70f.; Erl. vom 06.07.1978, Zl. 4671/78, in: Amtsblatt 7/1978 vom 28. Juli 1978, 84; Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 249.

[604] Vgl. Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 170f.

	Gebiet der politischen Gemeinden Ebensee und Traunkirchen festgelegt.[605]
Enns	Obwohl für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bereits evangelische Gottesdienste in Enns bekannt sind, wuchs die Zahl der Evangelischen im Gebiet von Enns erst nach dem Zweiten Weltkrieg auf mehrere Hundert an. Die Flüchtlinge siedelten sich im Umland von Enns an, Sudetendeutsche aus Gablonz an der Neiße/Jablonec nad Nisou gründeten unter anderem hier ein Neu-Gablonz. Zuerst wurden die Flüchtlinge noch von Linz aus versorgt, was sich aber auf Dauer als unbefriedigend herausstellte. Zunächst wurde einmal im Monat in der Bürgerspitalkirche Gottesdienst gefeiert. 1971 wurde die damalige Tochtergemeinde von Linz-Süd selbstständige Pfarrgemeinde A.B. Als Gemeindesprengel wurde der Gerichtsbezirk Enns und die politischen Gemeinden St. Valentin, Ernsthofen und St. Pantaleon festgelegt. Der Gottesdienst wurde in der Bürgerspitalkirche gehalten, die zunächst mitbenutzt werden konnte und schließlich 1974 der Evangelischen Kirche übergeben wurde.[606]
Frankenmarkt	In Frankenmarkt kamen 1945 Flüchtlinge an, die zunächst bei den Bauern der Umgebung untergebracht wurden. Eine Ansiedlung begann erst 1951/52 unter Pfarrer Riemer; dazu wurden von zwei Bauern Baugründe gekauft. Mit dem 07.12.1961 wurde Frankenmarkt eine anerkannte Predigtstation der Pfarrgemeinde Vöcklabruck. Sie versorgte in etwa 105 Personen. Anfangs wurden die Gottesdienste und Amtshandlungen in einer Seitenkapelle der katholischen Pfarrkirche gehalten, was allerdings keine befriedigende Lösung für die Evangelischen darstellte, da der Platz nicht immer ausreichte. 1964 wurde dann ein Grund angekauft, doch der Kirchenbau selbst wurde lange aufgrund der geringen Seelenzahl und der Größe des Projektes nicht genehmigt. 1971 dann wurde der Bau genehmigt, das *Evangelische Jungmännerwerk Württemberg* entsandte einen Bautrupp und der Bau begann im gleichen Jahr. Der Bautrupp errichtete in 4.000 Arbeitsstunden die Kirche, hinzu kamen 2.000 Arbeitsstunden der einheimischen Gemeindeglieder. Am 27.05.1973 fand dann die Kirchenweihe statt. Noch heute wird in dieser Pfarrgemeinde der Senndorfer Kelch verwendet.[607]
Geinberg	Die Martin-Luther-Kapelle wurde als Predigtstation errichtet. Sie

[605] Vgl. Zl. 6814/52 vom 15.09.1952, in: Amtsblatt 10/1952 vom 15. Oktober 1952, 54 (Genehmigung des Evangelischen Kirchenvereines A.B. in Ebensee als evangelisch-kirchlicher Verein); Erl. vom 09.05.1953, Zl. 3335/53, in: Amtsblatt 5/1953 vom 15. Mai 1953, 30 (Errichtung Tochtergemeinde); Bericht Neumayer 37. ordentliche Seniorats-Versammlung, aaO. (Anm. 360) 23; EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. GMUNDEN, Evangelische Gemeinde Gmunden in Vergangenheit und Gegenwart 1876–2001. Zum 125. Jubiläum der Auferstehungskirche, Gmunden 2001, 26.36; Ev. Gemeindeblatt für OÖ 7/1952, 122; 1/1953, 10; 2/1953, 18 und 7/1953, 70; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 130f.

[606] Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, 150 Jahre, aaO. (Anm. 3) 58; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 137f.; Jahresbericht 1946, Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, *Jahresberichte 1924–1955* 2; Jahresbericht 1947, aaO. (Anm. 244) 1; Zl. 7683/70 vom 20.10.1970, in: Amtsblatt 1/1971 vom 29. Jänner 1971, 2.

[607] Vgl. Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 229; Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 250.

	wurde aus Dankbarkeit für ihre Rettung von sieben Ungersdorfer Familien (Siebenbürgen) errichtet. Diese Familien kamen durch Evakuierung mit dem Zug nach Oberösterreich und wurden zunächst auf Bauernhöfen untergebracht. Ab 1953 wurden ihnen Baugründe zur Verfügung gestellt.[608]
Gmunden	Durch den Zustrom an Flüchtlingen, der die Zahl der Gemeindeglieder von 1.461 (1944) auf 3.880 (1950) ansteigen ließ, wurde das Schulzimmer, das bisher für Gemeindeaktivitäten genutzt wurde, zu klein und so begann man 1952 einen Gemeindesaal zu bauen. 1953 konnte dieser fertig gestellt werden. Auch wurden durch Umbauarbeiten des Schulzimmers als Küsterwohnung ein „Raum für Jugendarbeit, Frauen- und Kinderkreise und für Arbeitsgespräche“ geschaffen.[609]
Grieskirchen-Gallspach	Für dies zu Wallern gehörige Gebiet sind für 1931 erste Gottesdienste belegt, ein Kirchenbau wurde aber erst durch den Zuzug von Flüchtlingen 1944 notwendig. Schon unter Pfarrer Ziegler begann man mit dem Kirchenbau, aber aufgrund der angespannten Finanzlage verzögerte sich der Bau. 1962 wurde eine schlichte Pfarrkirche in Gallspach eingeweiht.[610]
Haid	Siehe 5.4.1.
Hochburg-Ach	Siehe 5.1.1.
Kirchdorf/ Krems	Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges gab es hier vereinzelt Evangelische, die von Neukematen aus betreut wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Evangelischen in diesem Gebiet rasant an, um 1950 waren es etwa 1.400 Evangelische. 1951 wurde deshalb Kirchdorf an der Krems als Tochtergemeinde der Evangelischen Gemeinde A.B. Neukematen gegründet, Herrmann Mittermayer wurde erster Pfarrer der beiden Tochtergemeinden Kirchdorf und Windischgarsten, er blieb bis 1955 im Amt. Ihm folgte der Siebenbürger Erich Schneider. Kurator Wagner und Pfarrer Schneider organisieren nach dem Vorbild von Windischgarsten den Bau einer eigenen Kirche mit Workcamps. Die Spatenstichfeier fand am 17.07.1955 statt, der Bau konnte am 14.10.1956 eingeweiht werden. Am 02.02.1957 wird seitens des Oberkirchenrates eine Genehmigung zur Errichtung der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Kirchdorf-Windischgarsten erteilt. Pfarrer Schneider wird amtsführender Pfarrer der neuen Pfarrgemeinde, Erna Wehrenfennig Gemeindeschwester, Windischgarten wird Tochtergemeinde von Kirchdorf/Krems.[611]

[608] Vgl. ebd. 250f.

[609] Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Gmunden, Evangelische Gemeinde Gmunden, aaO. (Anm. 596) 25f., Zitat: 26; Ev. Gemeindeblatt für OÖ 7/1952, 122.

[610] Vgl. Aglas, Oberösterreichs Evangelische Gemeinden, aaO. (Anm. 433) 103; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 156f.

[611] Vgl. Erl. vom 31.03.1951, Zl. 2882/51, in: Amtsblatt 4/1951 vom 2. April 1951, 25 (Errichtung Tochtergemeinde); Ev. Gemeindeblatt für OÖ 10/1951, 129f.; Erl. vom 02.02.1957, Zl. 611/57, in: Amtsblatt 2/1957 vom 15. Feber 1957, 8; Die Saat 1/1957, 12; Evangelische Tochtergemeinde A.B. Windischgarsten, Mit Gott auf dem Weg, aaO. (Anm. 4) 37–39; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 164–167.

Laakirchen	Nach dem Zweiten Weltkrieg kommen viele aus Siebenbürgen[612] stammenden Evangelische in die Gegend von Laakirchen. Zuerst wurde der Gottesdienst in der Hauptschule abgehalten, bis 1956 von der römisch-katholischen Pfarrgemeinde ein Grundstück für den Kirchenbau am Ortsausgang nach Steyrermühl gekauft werden konnte. 1957 wurde ein Kirchenbauverein gegründet, 1961 erfolgte die Grundsteinlegung für die Dreieinigkeitskirche, die 1964 eingeweiht wurde und Sitzplätze für 200 Personen bietet. Der Kirchenbau wurde „durch freiwillige Spenden, durch die großzügige Unterstützung der deutschen und österreichischen Gustav-Adolf-Werke, sowie durch die Marktgemeinde Laakirchen“ finanziert. In die Zeit des Kirchenbaus fiel auch die erste Ansiedlungsphase der Heimatvertriebenen, in der 60 Häuser erbaut wurden.[613]
Lengau	Siehe 5.1.
Lenzing-Kammer	Siehe 5.3.
Leonding	Für die Evangelischen A. B. in Leonding wurde 1955 eine Predigtstelle errichtet. Im gleichen Jahr fand der erste evangelische Gottesdienst in der neu errichteten Predigtstelle Leonding statt. Gottesdienste wurden zunächst im monatlichen Abstand, dann zweimal im Monat gefeiert. Als Gottesdienstraum diente vorerst der Pfarrsaal der katholischen Kirche. 1976 wurde für die Predigtstation ein Predigtstationsausschuss gewählt und ein neuer Gottesdienstraum gefunden: das ehemalige Musikerheim der Trachtenkapelle in der Ruflinger Straße. 1978 wurde der Grundstein für ein evangelisches Gemeindezentrum gelegt, welches vom Architekten Ing. Günther Holzner geplant und 1979 fertig gestellt wurde. 1980 wurde die neu errichtete Lukaskirche eingeweiht.[614]
Linz-Leonding	Siehe 5.2.
Linz-Ost	1961 wurde im Franckviertel eine Predigtstelle gegründet. Im CVJM-Heim in der Wimhölzlstraße fanden die ersten Gottesdienste sowie auch Kindergottesdienste statt. 1963 stand dieser Raum nicht mehr zur Verfügung, die Gottesdienste wurden vorübergehend eingestellt und später in den Räumlichkeiten der römisch-katholischen Pfarre Don-Bosco gefeiert.[615]
Linz-Süd	Die Kirche in Linz-Süd war die erste der Linzer Kirchenbauten der Nachkriegszeit und schon länger geplant. Sie wurden notwendig, da die Zahl der Evangelischen 1947 auf 16.590 anstieg (davon etwa die Hälfte Flüchtlinge, unter den Einheimischen waren viele zugezogene Beamte und Arbeiter). Das Gebiet galt als „Notstandsgebiet; gut ein

[612] Namentlich ist hier vor allem der Treck aus Tschippendorf zu erwähnen, der im November 1944 das Gebiet erreichte. Die Tschippendorfer wurden auf Vorchdorfer Bauernhöfen untergebracht.

[613] Vgl. Erl. vom 25.10.1962, Zl. 7330/62, in: Amtsblatt 11/1962 vom 15. November 1962, 75; Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Gmunden, Evangelische Gemeinde Gmunden, aaO. (Anm. 596) 26.38f. Zitat: 39; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 167f.; Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 251–254.

[614] Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, 150 Jahre, aaO. (Anm. 3) 45f.63–65.

[615] Vgl. ebd. 49.51.

	Drittel der Mitglieder wohnte noch in Baracken, die Kriegsschäden waren noch lange nicht völlig aufgearbeitet“[616]. Hier konnte mithilfe vieler eigener Sammlungen der Gemeinde, der Gesamtkirche, des *Gustav-Adolf-Vereines* sowie öffentlicher Stellen bereits am 23.09.1951 der Grundstein gelegt werden. Am 11.10. 1953 wurde die vom Architekten Berghofer geplante Kirche und das Pfarrhaus eingeweiht. Die in der Glimpfingerstraße 45 erbaute Kirche wurde als Reaktion auf das 1950 verkündete Mariendogma Christuskirche genannt. Erster Pfarrer wurde Otto Blaha, der durch die Gallneukirchner Diakonisse Auguste Maresch unterstützt wurde. Schon bei seinem Einzug ins Pfarrhaus zeigte sich, dass der Untergrund, auf dem die Kirche und das Pfarrhaus gebaut wurden, durch unterliegende Luftschutzgräben instabil war. Deshalb musste die Kirche 1971 abgetragen werden. 1955 zählt die Gemeinde 4.762 Mitglieder. In unmittelbarer Nähe der Christuskirche wurde 1955 auch ein Schüler- und Lehrlingsheim aus den Mitteln der *Ford-Stiftung* errichtet, das bis in die späten Siebziger-Jahre etwa 80–90 Schülern und Lehrlingen ein Heim bot.[617]
Linz-Süd-West	Das Gemeindegebiet der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz-Süd war bis etwa 1940 noch landwirtschaftliche Fläche. Danach wuchs es mit dem Entstehen der Großindustrie zu einem schnell errichteten Vorort an. Schon mit der Neugründung der Gemeinde Linz-Süd war klar, dass die Gemeinde noch zu groß war, der damalige Kurator trieb deshalb den Bau der Kirche mit Pfarrhaus sowie die Verselbstständigung der Kirche voran. Schon 1958 wurde ein Kirchbauverein gegründet. Architekt war Hubert Taferner. 1966 konnte die Kirche dank ökumenischer Hilfen und einer großzügigen Unterstützung des *Lutherischen Weltbundes* eingeweiht werden. Die Evangelische Pfarrgemeinde Linz-Neue Heimat wurde 1971 als Tochtergemeinde von Linz-Süd gegründet. Ihre Errichtung war neben der hohen Gemeindegliederanzahl auch durch die Entwicklung der Stadt Linz notwendig geworden, da nun mitten durch das Gemeindegebiet die Autobahn verlief und „die Christuskirche dicht gegen Westen“[618] abschloss, wodurch die Gemeindeglieder in der Neuen Heimat und am Bindermichl nur mehr schwer erreicht werden konnten. Mit 01.11.1978 wurde sie als Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Süd-West selbstständig.[619]
Linz-Urfahr	Das ursprünglich zur Gemeinde Linz-Innere Stadt gehörende Gebiet

[616] Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 182.

[617] Vgl. Erl. Vom 05.10.1978, Zl. 5419/78, in: Amtsblatt 10/1978 vom 31. Oktober 1978, 97; Taferner, Evangelisches Leben in Linz, aaO. (Anm. 127) 67f.; Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, 150 Jahre, aaO. (Anm. 3) 44.61; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 182–184; Schreiben von Sepp Scheerer 16.06.1954, aaO. (Anm. 302); Schreiben der Abteilung für Umsiedlung vom 08.01.1953, Zl. Ums. 4077/1-58-R/7, aaO. (Anm. 302); Ev. Gemeindeblatt für OÖ 11/1951, 139; Linzer Kirchenbote 1/1953, 3; Linzer Kirchenbote 10/1953, 2f..

[618] Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 183.

[619] Vgl. Erl. vom 05.10.1978, Zl. 5419/78, in: Amtsblatt 10/1978 vom 31. Oktober 1978, 97 (Erhebung zur Pfarrgemeinde); Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, 150 Jahre aaO. (Anm. 3) 58.64; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 184–186, Linzer Kirchenbote 11–12/1958, 7.

	war nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Teilung Oberösterreichs in zwei Zonen von der Gemeinde abgeschnitten worden. Deshalb wurden schon 1945 Gottesdienste im Rathaussaal gehalten und dort die Gemeinde gesammelt. Die Bibelstunden, die Hubert Taferner für die sich sammelnde Gemeinde abhielt, wurden in der Weberschule gehalten. Bald fand sich ein eigener Gottesdienstraum. Das als Gottesdienstraum dienende Haus in der Freistädter Straße wurde vorerst nur gemietet.[620] Durch die Erbschaft des Hauses in der Scharitzerstraße in Linz, das an die Voest verkauft wurde, konnte das gemietete Haus nun gekauft werden und zu einem Pfarrhaus mit Betsaal im unteren Teil der Hauses umgebaut werden. Die Pfarrgemeinde, deren Amtssitz in der Freistädter Straße10 festgelgt wurde, wurde mit 01.01.1955 durch den Oberkirchenrat genehmigt. 1955 zählte die Pfarrgemeinde 2.050 Gemeindeglieder. 1963 wurde auf dem kleinen hinzugekauften Grund die von Hubert Taferner geplante Gustav-Adolf-Kirche eingeweiht. Das Gemeindegebiet umfasste Linz-Pöstlingberg, Linz-Urfahr, St. Magdalena, Steyregg, Kirschlag, Lichtenberg, Sonnberg/Mühlkreis, sowie den Gerichtsbezirk Ottensheim und den politischen Bezirk Rohrbach. Darüber hinaus gehörten zur Pfarrgemeinde damals auch noch die Gerichtsbezirke Grein, Perg und Mauthausen (ohne Katsdorf).[621]
Marchtrenk	Marchtrenk gehörte ursprünglich zum Gemeindegebiet der Toleranzgemeinde Wels. In der Nachkriegszeit wuchs die Pfarrgemeinde A.B. Wels auf über 5.000 Seelen an. In Marchtrenk siedelten sich viele Flüchtlinge an, sodass 1960 die 1.000-Seelenmarke überschritten und 1961 eine selbstständige Pfarrgemeinde errichtet wurde. Sie hielten den Gottesdienst zuerst in Gasthöfen. 1957 erfolgte dann der Spatenstich für einen Kirchenbau. Zuerst wurde ein Betsaal errichtet, der am 06.12.1959 eingeweiht wurde, später erfolgte dann der Bau der Friedenskirche. Diese von Dipl-Ing. Helmut Teusch geplante Kirche mit etwa 400 Sitzplätzen wurde am 21.06.1970 eingeweiht.[622]
Mattighofen	Siehe 5.1.3.
Mauerkirchen	Siehe 5.1.4.
Mondsee	Das Gebiet von Mondsee war nach der Zeit des Geheimprotestantismus nicht mehr evangelisch besiedelt, noch 1930 gab es nur zwei Evangelische in der politischen Gemeinde Mondsee. Dies änderte sich mit dem Zweiten Weltkrieg schlagartig. Nun war das Gebiet bewohnt von Bombengeschädigten, Kinderlandsverschickten, und ab 1944 auch mit Flüchtlingen aus Siebenbürgen und Jugoslawien. Auch

[620] Zu diesem Zeitpunkt gehörten 2.088 Evangelische zur Pfarrgemeinde Urfahr. Jahresbericht 1952, aaO. (Anm. 549) 1.

[621] Vgl. Taferner, Evangelisches Leben in Linz, aaO. (Anm. 127) 67f.; Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt, 150 Jahre, aaO. (Anm. 3) 45; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 186–188; Taferner, Im Dienst der Versöhnung, aaO. (Anm. 192) 123; Jahresbericht 1946, aaO. (Anm. 606) 3; Jahresbericht 1947, aaO. (Anm. 244) 1.

[622] Vgl. Zl. 4493/61 vom 28.06.1961, in: Amtsblatt 7/1961 vom 17. Juli 1961, 44 (Errichtung Pfarrgemeinde); Aglas, Oberösterreichs Evangelische Gemeinden, aaO. (Anm. 433) 60, 106; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 188–190.

	Flüchtlinge aus Wien und Niederösterreich kamen 1945 hinzu. In der Nachkriegszeit wurde in dem zum Gemeindegebiet von Attersee gehörigen Gebiet eine Predigtstation errichtet, die bald nach Sichtung der Situation und Prognosen, wer in Mondsee bleiben würde, auch in eine Tochtergemeinde umgewandelt wurde (30.12.1950). Zur Tochtergemeinde gehörte auch die Predigtstelle Unterach am Attersee. Der Gottesdienst, zu dem die Pfarrer aus Attersee oder auch pensionierte Pfarrer der Umgebung kamen, wurde in der Mariahilf-Kirche gefeiert. Diese ursprünglich als Provisorium gedachte Lösung wurde ca. 25 Jahre beibehalten, bis nach dem Ankauf eines großen Grundes 1973 und der Grundsteinlegung am 06.07.1975 die Kirche sowie das Gemeindezentrum am 06.07.1976 eingeweiht werden konnten. Die Kirche wurde von Architekt Keller (Stuttgart) geplant und mit der Hilfe eines Aufbaulagers der *Evangelischen Jugend* der württembergischen Landeskirche und zahlreicher finanzieller Unterstützung aus Deutschland und der Schweiz erbaut. Auch eine Wohnung für die Urlaubsseelsorger wurde errichtet.[623]
Munderfing	Siehe 5.1.3.
Münichholz	Steyr-Münichholz war bereits in den ersten Nachkriegsjahren als Predigtstation von Steyr aus betreut worden, nachdem ab 1938 Rüstungsarbeiter angesiedelt wurden und Flüchtlinge in das Gebiet von Münichholz kamen. Ab 1951 wurde alle zwei Wochen in der Schule in Münichholz Gottesdienst von Helmut Kain, Pfarrhelfer in Steyr, gestaltet. 1954 konnten Räume für Jugendarbeit und Pfarrer in Münichholz angemietet werden, nun fand jede Woche ein Gottesdienst statt. 1962 erfolgte dann die Gründung eines Kirchenbauvereines, der ein Grundstück auf der „Drachenwiese“ erwarb. Am 31.05.1964 erfolgte die Grundsteinlegung für das Gemeindezentrum, in dem auch eine Pfarrerwohnung untergebracht war. Der Rohbau wurde bereits 1964 fertiggestellt. Nach zahlreichen Zwischenfällen und Pfarrerwechsel konnten 1969 Gleichenfeier und Kreuzsteckung für die Kirche stattfinden. 1970 erhielt Münichholz den ersten Pfarrer. Mit 01.07.1971 wurde Münichholz dann eigenständige Pfarrgemeinde, die bis 1998 bestehen blieb.[624]
Ried im Innkreis	Die 1938 als Filialgemeinde von Wallern gegründete Gemeinde Ried-Schärding erfuhr in der Nachkriegszeit einen großen Zuwachs durch siebenbürgische und donauschwäbische Flüchtlinge. Ihre Betreuung übernahm 1944 Generaldechant Molitoris, ab 1951 erfolgte die Betreuung von Wallern aus durch Pfarrer Josef Schramm und ab September 1951 durch Vikar Herwig Karzel. Die Gemeinde

[623] Vgl. Bericht Neumayer 37. ordentliche Seniorats-Versammlung, aaO. (Anm. 360) 19; Protokoll der Senioratsausschusssitzung des Oberländer Seniorates in Lichtenberg am 26.10.1950, Archiv der evangelischen Superintendentur Oberösterreich, OÖLA, *I) Akten F) Akten des Oberländer Seniorates 31) Senioratsausschuss 1931–1954, Sch. 114* 1f; Aglas, Oberösterreichs Evangelische Gemeinden, aaO. (Anm. 433) 22; Reiner, Wasser des Lebens, aaO. (Anm. 484) 11; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 191–193.

[624] Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Gmunden, Evangelische Gemeinde Gmunden, aaO. (Anm. 596) 39–43; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 222f.; http://www.evang-steyr.at/startseite/geschichte/pfarrgemeinde/89-geschichte-pfarrgemeinde (15.04.2014).

	feierte Gottesdienst in der altkatholischen Christuskirche, die die Evangelischen mitbenützen durften. 1953 wurde Ried Evangelische Pfarrgemeinde, Herwig Karzel wurde ihr erster Pfarrer. 1954 wurde ein Gemeindezentrum auf dem Riedberg eingeweiht. In ihm war neben der Pfarrerwohnung, Gemeindesaal und Pfarrkanzlei auch eine Hauswirtschaftsschule untergebracht. 1966 wurde in Geinberg (Predigtstation) die Martin-Luther-Kapelle eingeweiht. Die weiteren Predigtorte hatten keine eigenen Gottesdiensträume, sondern man feierte den Gottesdienst in den katholischen Gotteshäusern (so in Aurolzmünster, Mehrnbach, Eberschwang und Obernberg am Inn).[625]
Riedersbach	Siehe 5.1.
Schärding	Auch in das Gebiet von Schärding kamen nach dem Zweiten Weltkrieg viele Flüchtlinge. Sie wurden von Wilhelm Klaar, Wilhelm Roth und Philipp Weingärtner betreut. Ab 1953 war dann Pfarrer Hans Schlecht in Schärding tätig. In Schärding, zuerst Predigtstation von Wallern und dann ab 1938 Filialgemeinde Ried-Schärding, kaufte die Kirchengemeinde 1952 ein frühbarockes Gebäude, das zuerst renoviert werden musste, da es 1779 bei einem Brand schwer beschädigt wurde. Es handelte sich um die ehemalige Sebastiankirche bzw. Kirche am Stein. 1954 konnte die Pfarrgemeinde genehmigt und der erste Gottesdienst in der neuen Kirche gehalten werden. Auch wurden in den ersten Nachkriegsjahren Gottesdienste an verschiedenen Gottesdienststationen gehalten, die Mitte der 50er-Jahre dann aber aufgrund von Abzügen wieder aufgegeben wurden. 1956 wurde ein neuer Turm erbaut. 1959 wurde auch ein Grund für das Pfarrhaus in Schärding angekauft, das von 1961 bis 1963 erbaut und am 06.10.1963 eingeweiht wurde. Dies erleichterte die Arbeit in der Pfarrgemeinde sehr, wurde doch zuvor bemängelt, dass ein Verhandlungsraum fehle und dadurch das Aufkommen eines Gemeinschaftsgefühles schwer falle. Das Gebiet der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Schärding am Inn umfasst das des politischen Verwaltungsbezirkes Schärding.[626]
Scharnstein	1962 wurde Scharnstein (Pfarrgemeinde A.B. Gmunden) von einer Predigtstelle in eine Predigtstation umgewandelt.[627]
Schwanenstadt	Schwanenstadt hatte bereits seit 1927 als Predigtstation ein Bethaus und einen Friedhof. 1939 wurde Schwanenstadt Tochtergemeinde. Von den 1948 1146 gezählten Evangelischen waren 179 Einheimische, der Rest waren Flüchtlinge in Schwanenstadt und Umgebung. Erster Pfarrer wurde Pfr. Folberth. Er wirkte ab 1948 in der Gemeinde und trieb den Siedlungsbau voran. Die Flüchtlinge konnten

[625] Vgl. Erl. vom 05.02.1953, Zl 1168/53, in: Amtsblatt 2/1953 vom 15. Feber 1953, 14 (Errichtung Pfarrgemeinde); Ev. Gemeindeblatt für OÖ 11/1953, 119 und 8/1954, 32f.; Ebd. 197f.; Petri, Österreich, aaO. (Anm. 6) 255f.

[626] Vgl. Erl. vom 12.11.1954, Zl 8149/54, in: Amtsblatt 11/1954 vom 16. November 1954, 59f.; Pfarrblatt der evangelischen Gemeinde A.B. Schärding 3/1973, 1; Pfarrblatt der Evangelischen Gemeinde A.B. Schärding 3/1978, 5; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 201–203; Jahresbericht III/1956 Schärding, aaO. (Anm. 244) 1.

[627] Vgl. Erl. vom 12.06.1962, Zl. 5175/62, in: Amtsblatt 8/1962 vom 18. August 1962, 58.

	mithilfe der *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler* 1953 erste Eigenheime schaffen, die Siedlung Agerau entstand. Durch die Sesshaftwerdung wurde auch der Wunsch nach einer eigenen Gemeinde und Kirche größer. Der Oberkirchenrat genehmigte mit 30.04.1955 in Schwanenstadt die Gründung einer Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Zuerst wurden die Gottesdienste in der angemieteten katholischen Spitalskirche gehalten. 1956 wurde ein Kirchengrund angekauft, 1961 fand die Spatenstichfeier für den Kirchenneubau statt, 1962 wurde dann der Kirchenneubau eingeweiht. 1964 wurde ein Gemeindesaal unter der Kirche errichtet. Der Kirchenneubau wurde durch viele Spenden der eigenen Gemeindemitglieder (wöchentlich wurden von jedem 5 S eingehoben), der politischen Gemeinden, verschiedener *Gustav-Adolf-Vereine* (Wien, Oberösterreich, Hauptverein, Berlin, Westfalen, Kassel) sowie des *Schwedischen Nationalkomitees* ermöglicht. Auch wurde für die Pfarrerwohnung 1958 ein Haus angekauft sowie ein Gemeindesaal errichtet, der 1965 eröffnet wurde.[628]
Sierning	Das Gebiet der heutigen Tochtergemeinde Sierning gehörte zuerst zur Toleranzgemeinde Neukematen und umfasste vor dem Krieg etwa 100 Evangelische. Seit 1934 gab es in Sierning eine Predigtstation. Gottesdienste wurden monatlich im Gasthaus gefeiert. Ab 1944 kamen viele Flüchtlinge in das Gebiet von Sierning, hauptsächlich Siebenbürger Sachsen, die bei Bauern der Umgebung unterkamen. Sie wurden vorerst weiter von Neukematen aus betreut und feierten den Gottesdienst im Gasthaus. Ab 1952 fanden die Gottesdienste vierzehntägig in der Hauptschule Sierning statt. 1959 wurde Sierning zur Tochtergemeinde von Neukematen erhoben, der Bau einer Kirche beschlossen und mit dem Bau begonnen. Der Spatenstich fand am 06.09.1950 statt. 1963 konnte der Kirchenbau mit 200 Sitzplätzen fertig gestellt werden. Die Tochtergemeinde besteht großteils aus Siebenbürger Sachsen.[629]
Stadl-Paura	Stadl-Paura gehörte ursprünglich zur Toleranzgemeinde Wels. Durch den Zuzug von Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg kamen viele Evangelische in das Gebiet von Stadl-Paura. Zunächst wurden sie unter anderem von Prediger Michael Walter betreut, der Gottesdienste in einer Lagerbaracke abhielt. 1960 wurde ein Wohnhaus

[628] Vgl. Erl. vom 30.04.1955, Zl. 2650/55, in: Amtsblatt 5/1955 vom 14. Mai 1955, 37; http://www.evang-schwanenstadt.at/index.php?s=3 (11.04.2014) und http://www.evang-schwanenstadt.at/index.php?s=4 (11.04.2014); Folberth, Eine neue Gemeinde entsteht, aaO. (Anm. 554) 17–34; RADLER, Horst, Die evangelische Pfarrgemeinde A.B., in: Rudolf Lehr (Hg.), Schwanenstadt. Bewegte Geschichte – lebenswerte Gegenwart. Zum 375. Jahrestag der Stadterhebung, Schwanenstadt 2002, 202–204, hier: 204; Meier-Schomburg, Rutzenmooser Chronik, aaO. (Anm. 554) 48; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 210–212, 129; Folberth, Sächsische Siedlungen und Kirchenbauten in Österreich, aaO. (Anm. 531) 348; Amtsbrüderliches Rundschreiben (Zl. 683/62), in: Gustav Reingrabner (Hg.), Ein Bischof schreibt…, aaO. (Anm. 188) 3.

[629] Vgl. Erl. vom 23.01.1959, Zl. 5957/58, in: Amtsblatt 2/1959 vom 18. Feber 1959, 12; Aglas, Oberösterreichs Evangelische Gemeinden, aaO. (Anm. 433) 65; Folberth, Treckführer, aaO. (Anm. 116) 28; Vgl. Folberth, Sächsische Siedlungen und Kirchenbauten in Österreich, aaO. (Anm. 531) 346; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 212f.; http://www.evang-ooe.at/de/index.php?option=com_content&view=article&id=388&Itemid=262 (13.04.2014).

	erworben, in dem die unteren Zimmer als Betsaal adaptiert wurden. 1964 wurde Stadl-Paura-Lambach zur Tochtergemeinde erhoben. Ihr erster Seelsorger wurde der deutsche Diakon Bernd Ackermann, der die Pfarrhelferprüfung ablegte und schließlich Pfarrer der neuen Gemeinde wurde 1970 wurde die damalige Tochtergemeinde A.B. Stadl-Paura-Lambach zur Pfarrgemeinde erhoben und in Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Stadl-Paura umbenannt. Sie wird gleichzeitig Muttergemeinde der Tochtergemeinde A.B. Vorchdorf, die vorher zu Gmunden gehörte. 1973 bekam die Pfarrgemeinde die Gelegenheit, eine Fertigteilkirche aus dem Kirchenkreis Aachen als Kirchenraum zur Verfügung gestellt zu bekommen. Diese wurde von dort abgetragen und nach Oberösterreich befördert. Am 07.04.1974 wurde der Grundstein gelegt.[630]
Timelkam	Das Gebiet von Timelkam, Puchkirchen, Neukirchen, Frankenburg, Redleiten, Fornach, Pöndorf, Frankenmarkt, Vöcklamarkt und Pfaffing wurde zuerst von Vöcklabruck aus mitbetreut. Durch den Zuzug der Flüchtlinge und dem Ausbau der Gemeinde Vöcklabruck als Schulstadt wurde die Einrichtung von mehr als einer Pfarrstelle notwendig. Nachdem die Pläne der Errichtung einer Tochtergemeinde zuerst seitens der Kirchenleitung abgewiesen wurden, konnte nach einem Antrag des Presbyteriums zur Errichtung von 1969 eine Filialgemeinde errichtet werden, die 1971 zur Tochtergemeinde erhoben wurde. 1976 wurde eine befristete Pfarrstelle errichtet, die 1979 in eine unbefristete Pfarrstelle umgewandelt wurde. Aufgabe war neben wöchentlichem Gottesdienst in Timelkam auch Gottesdienste in Frankenmarkt, Vöcklamarkt, Zipf sowie Frankenburg. Erster Pfarrer wurde Josef Malkus. Die Gemeinde konnte als Kirchengebäude die katholische Kirche an der Bundesstraße ab 1969 pachten, da die katholische Pfarrgemeinde eine neue Kirche gebaut hatte. Die Gemeindemitglieder renovierten die Kirche sowie die Orgel. 1972 erhielt die Kirche ein neues Geläut. 1980 konnte die vorerst auf 99 Jahre gepachtete Kirche schließlich gekauft werden. 1985 wurde die Tochtergemeinde zur Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Timelkam erhoben.[631]
Vöcklabruck	Die schon bestehenden Räume und auch der Friedhof der Pfarrgemeinde waren für eine Gemeindegröße von 500 Seelen errichtet worden, was durch den Zuwachs an Evangelischen jedoch nicht mehr ausreichte. Deshalb wurde in Schöndorf ein Grund angekauft und ein Friedhof errichtet, der am 29.06.1947 eingeweiht wurde. 1949 wurden die Mansardenräume ausgebaut. 1952 fasste man dann den

[630] Vgl. Erl vom 05.02.1964, Zl. 1324/64, in: Amtsblatt 1/1964 vom 31. Jänner 1964, 8 (Errichtung Tochtergemeinde); Erl. vom 12.05.1970, Zl. 4163/70, in: Amtsblatt 5/1970 vom 27. Mai 1970, 50 (Erhebung Pfarrgemeinde); Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 213–215.

[631] Vgl. Erl. vom 13.02.1976, Zl. 1140/76, in: Amtsblatt 2/1976 vom 27. Feber 1976, 8; Zl. 4454/76 vom 07.07.1976, in: Amtsblatt 7/1976 vom 29. Juli 1976, 68; Erl. vom 18.12.1984, Zl 6323/84, in: Amtsblatt 1/1985 vom 30. Jänner 1985, 1; Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 146.169f; Aglas, Oberösterreichs Evangelische Gemeinden, aaO. (Anm. 433) 90–92; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 228–230.

	Entschluss, einen Saal für ca. 120 Personen zu errichten und über dem Saal Wohnungen für Kirchenpersonal einzurichten. Der Saal konnte noch 1952 fertig gestellt werden, die Wohnungen für die Gemeindeschwestern 1957.[632]
Vöcklamarkt	Als Predigtraum für die etwa 150 Flüchtlinge diente in den ersten Jahren die Knabenvolksschule. 1950 konnte der Gottesdienst zum ersten Mal in einer Kirche abgehalten werden, nämlich in der spätbarocken Kalvarienkirche, die ab 1962 auch für 99 Jahre gepachtet wurde und 1963 renoviert wurde. Die Arbeiten konnten 1964 abgeschlossen werden und die Kirche eingeweiht werden.[633]
Vorchdorf	In Vorchdorf kam 1944 der Treck der Tschippendorfer unter Führung des Ortspfarrers Michael Hösch an. Die Flüchtlinge wurden in Bauernhöfen und in der alten Schule einquartiert. Bald begann man mit der *Siedlungsgenossenschaft Neusiedler*, Eigenheime zu schaffen und so wurde auch ein Evangelischer Kirchenbauverein gegründet, um den Bau der Heilandskirche voranzutreiben. Als Architekt wurde Hubert Taferner engagiert, er „hielt sich dabei an die Formen der Kirchen in der alten siebenbürgischen Heimat“[634]. Die Heilandskirche wurde erbaut und eingeweiht. 1962 wurde Vorchdorf zur Tochtergemeinde von Gmunden erhoben und erhielt eine eigene Gemeindevertretung sowie ein Presbyterium. Die Gemeinde setzte sich hauptsächlich aus ehemaligen Flüchtlingen aus Tschippendorf (Siebenbürgen) zusammen. Die Gemeinde wurde 1970 selbstständig und Stadl-Paura angegliedert.[635]
Windisch-garsten	1947 erhält Windischgarsten erstmals einen Pfarrvikar zur Betreuung der Evangelischen. Da es keine Wohnungsmöglichkeit noch Kirche oder Gemeindehaus gab, „mußte er mit der Familie im Flüchtlingslager in Spital am Phyrn wohnen“[636] und Gottesdienste in Privat- und Gasthäusern sowie im Lager halten. Diese Situation sollte sich in den frühen 50er-Jahren durch den lang ersehnten Kirchenbau ändern. Auf dem bereits 1890 von Familie Zeller gespendeten Grund wird ab 1951 durch verschiedene Aufbaulager und Hilfen aus dem Ausland (u.a. *Lutherischer Weltbund, Internationaler Mennonitischer Freiwilligendienst, Internationale Nothelfergemeinschaft der Freunde und Brethren Service Commision*) eine Kirche errichtet, die am 05.10.1952 eingeweiht wurde. Die Arbeit an dieser Gemeinde und dem Kirchenbau wurde von Pfr. Schneider vorangetrieben. Neben der Kirche wurde auch ein Jugendheim errichtet, das 1963

[632] Vgl. Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 165f.; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 237f.; Ev. Gemeindeblatt für OÖ 11/1952, 148.

[633] Vgl. Eichmeyer, Vöcklabruck, aaO. (Anm. 25) 167f.

[634] Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 239.

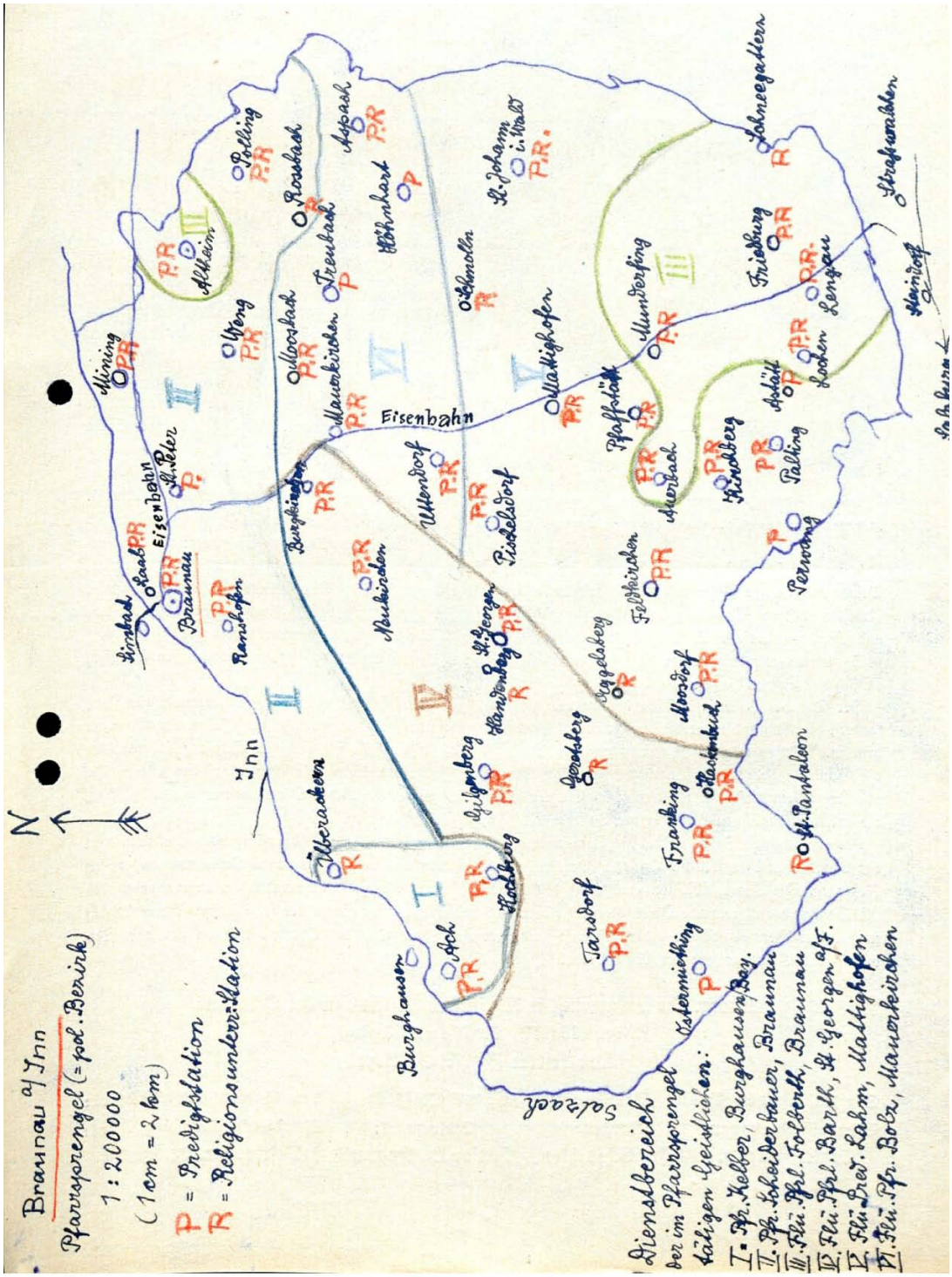
[635] Vgl. Zl. 694/57 vom 31.01.1957, in: Amtsblatt 2/1957 vom 15. Feber 1957, 9; Erl. vom 25.10.1962, Zl. 7330/62, in: Amtsblatt 11/1962 vom 15. November 1962, 72 (Errichtung Tochtergemeinde); Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Gmunden, Evangelische Gemeinde Gmunden, aaO. (Anm. 596) 26; Folberth, Treckführer, aaO. (Anm. 116) 30f.; Folberth, Sächsische Siedlungen und Kirchenbauten in Österreich, aaO. (Anm. 531) 347f.; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 239f.; http://www.vorchdorf.at/system/websonderseite.aspx?menuonr=218481624&detailonr=218481624 am (11.04.2014).

[636] Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 251.

	fertig gestellt wurde. In ihm wurden unter anderem auch Erholungsfreizeiten für Frauen abgehalten, die von der *Schwedischen Mission* finanziert wurden. Allein bis 1973 konnten dort 2.300 Frauen an Erholungsfreizeiten teilnehmen. Die Gemeinde bestand zum Zeitpunkt der Gründung etwa zur Hälfte aus Flüchtlingen.[637]

[637] Vgl. Erl. vom 31.03.1951, Zl. 2882/51, in: Amtsblatt 4/1951 vom 2. April 1951, 25 (Errichtung Tochtergemeinde); http://www.freizeitheim.at/ (11.04.2014); Ev. Gemeindeblatt für OÖ 12/1951, 164; Evangelische Tochtergemeinde A.B. Windischgarsten, Mit Gott auf dem Weg, aaO. (Anm. 4) 22–37.62; Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, aaO. (Anm. 12) 251–254.

Anhang 3: Sprengelaufteilung Braunau 1947


Braunau a/Inn
Pfarrsprengel (= fol. Beziffr.)
1 : 200000
(1 cm = 2 km)
P = Predigtstation
R = Religionsunterrichtsstation
Inn
Eisenbahn
Braunau
Ranshofen
Simbach
Mining
Ering
Altheim
Polling
Roßbach
Aspach
Uttendorf
Pischelsdorf
Neubirchen
Burghausen
Ullmannsberg
Ullmannsberg
Ullmannsberg

Deutsche Kurzzusammenfassung

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Evangelische Kirche in Österreich durch die Flucht und Vertreibung von Personen deutscher Muttersprache aus Südosteuropa einen großen Zuwachs. Oberösterreich war als Bundesland besonders in der amerikanischen Besatzungszone stark von den Flüchtlingsströmen 1944/1945 betroffen, unter ihnen befanden sich auch zahlreiche Evangelische.

Wie bedeutungsvoll der Zustrom für die Evangelische Kirche in Oberösterreich war und in welchen Bereichen er die evangelische Kirche prägte, soll Gegenstand der vorliegenden Diplomarbeit sein. Dabei soll vor allem der Frage nachgegangen werden, inwieweit die evangelischen Flüchtlinge ihre kirchliche Identität in die österreichische evangelische Kirche miteinbrachten und wo es auch in diesem Bereich zu Spannungen zwischen Einheimischen und Heimatvertriebenen kam.

Dazu wird zunächst die Zeit der Evangelischen Kirche in Oberösterreich bis 1945 erläutert. Anschließend wird eine kurze historische Darstellung der Flüchtlingssituation im Oberösterreich der Nachkriegszeit folgen.

Im Hauptteil wird die Evangelische Kirche in Oberösterreich und die Flüchtlingsfrage aus zwei Perspektiven behandelt. Während im vierten Kapitel eine mehr diözesan- und gesamtkirchliche Sichtweise eingenommen wird, werden im fünften Kapitel einzelne, exemplarische Pfarrgemeinden näher dargestellt und so die Gemeindeperspektive eingenommen.

Die Ergebnisse des Hauptteiles sind:

- Die Evangelische Kirche in Oberösterreich erlebte in den Nachkriegsjahren einen starken Zuwachs an Evangelischen lutherischen und reformierten Bekenntnisses. Sie kamen als Flüchtlinge nach Oberösterreich und waren in den ersten Nachkriegsjahren rechtlich schlecht gestellt. Hier half die Evangelische Kirche auf unterschiedlichen Ebenen: seelsorgerlich, aber auch materiell (z. Bsp. Kleider, Essen, Kredite für Hausbau)
- Die Heimatvertriebenen kamen aus unterschiedlichen Teilen Südosteuropas und brachten ihre kirchliche Identität mit nach Oberösterreich. Die eher volkskirchlich geprägten Flüchtlinge gaben diese Identität nicht auf und führten manche Bräuche und Traditionen der Heimat weiter, was auch zu Spannungen mit den Einheimischen führte.
- Viele Flüchtlinge blieben in Oberösterreich. Da sich die Flüchtlinge vor allem dort ansiedelten, wo es Arbeit und Grund gab, kam es zu einer Neuverteilung der Evangelischen innerhalb des Bundeslandes. Zahlreiche Gemeindegründungen wurden notwendig.
- Die vielen Flüchtlinge prägten die Evangelische Kirche in Oberösterreich über die Gemeindeneugründungen hinaus. Sie brachten dazu ihr volkskirchliches Kirchenverständnis und ihre gelebte Frömmigkeit mit und belebten so die Evangelische Kirche nachhaltigSie sind neben den pietistisch geprägten Toleranzgemeinden zur zweiten wichtigen Säule der oberösterreichischen evangelischen Kirche geworden.
- Die Völkerwanderung der Nachkriegszeit brachte auch reformierte Flüchtlinge nach Oberösterreich, was zu einer Veränderung der konfessionellen Landschaft in Oberösterreich führte.

Abstract

After the Second World War, the Lutheran Church in Austria experienced a large increase in members which was due to the escape and displacement of German-speaking people from southeastern Europe. Based in the American occupation zone, the county of Upper Austria was one of the major destinations for refugees fleeing in 1944/1945. Many of these refugees were of Protestant denomination(s).

The impact this inflow of refugees had on the Lutheran Church in Austria is the topic of the present thesis. Particular attention will be paid to the following questions: how far did the religious identity of those refugees influence the Austrian Lutheran Church and where were the main points of tension between locals and expellees (the so-called "Heimatvertriebene") in this respect.

For this purpose, the time of the Lutheran Church in Upper Austria up until 1945 will be elaborated first. Afterwards, a brief historical account of the situation of the refugees in Upper Austria of the post-war years will be given.

In the research section, the Lutheran Church in Upper Austria and the refugee question will be treated from two perspectives. While chapter four will focus on questions of the diocese and the church as a whole, the fifth chapter will describe single, exemplary parishes in more detail in order to adopt the perspective of the parish compared to that of the perspective of the diocese and the at church level.
The results of the research section are:

During the post-war years, the Lutheran Church in Upper Austria experienced a distinct increase in Protestants of both Lutheran and Reformed denomination. They came to Upper Austria as refugees and were only granted an inferior legal status in the first years after the war. Here, the Protestant Church was able to help on a number of levels: they provided counsel, but they also helped materially, for example by providing clothing, food, and loans in order to build houses.

The expellees came from different parts of southeastern Europe and brought their religious identity with them to Upper Austria. The refugees, who were influenced more by a popular church heritage ("volkskirchlich"), did not give up this identity and carried on with many customs and traditions of their home, which also led to tensions with the locals.

Many refugees decided to stay in Upper Austria. As they settled especially in areas where ground and work were available, soon a redistribution of Protestants within the province took place. Also, it became necessary to establish a large number of new local parishes.

The post-war migration also brought many Reformed refugees to Upper Austria, which again led to a change of the denominational landscape.

Lebenslauf

persönliche Daten:

Name: Gugl Barbara (geb. Hartig), geboren am 02.04.1987 in Linz

Staatsbürgerschaft: Österreich

Verheiratet mit Mag. Rainer Gugl

Ausbildung:

1993/94–1996/97: Volksschule Traun-Oedt

1997/98–2000/01: BRG Traun

2001/02–2005/06: B-BAKIP Linz mit zusätzlicher Ausbildung Horterziehung

Seit 10/2006: Studium Evangelische Fachtheologie

10/2011–09/2012: Erasmus-Aufenthalt an der Humboldt-Universität zu Berlin

berufliche Tätigkeit (Auswahl):

04/2007–10/2009, 09/2010–06/2011, 09/2013–04/2014: studentische Mitarbeiterin an der Fachbereichsbibliothek für Katholische und Evangelische Theologie

10/2010–06/2011: Studienassistentin am Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft (Lehrstuhl Univ.-Prof. Dr. Wolfram Reiss)

10/2012–09/2013: Studienassistentin am Institut für Kirchengeschichte, christliche Archäologie und christliche Kunst (Lehrstuhl Univ.-Prof. DDr. Rudolf Leeb)

seit 09/2013: kirchlich bestellte Religionslehrerin an höheren Schulen in Niederösterreich